

Biblioteka  
U. M. K.  
Toruń

89499

頁 伍

Alle in der hiesigen Flotte, es summe um 1000000. von Aug.  
1810. Gotha, 1810. Dampf, 1810. 1810. 1810.  
Nebenstehende alle in der hiesigen Flotte, es summe um 1000000. von Aug.  
1810. Gotha, 1810. Dampf, 1810. 1810. 1810.

Die in der hiesigen Flotte, es summe um 1000000. von Aug.  
1810. Gotha, 1810. Dampf, 1810. 1810. 1810.  
Nebenstehende alle in der hiesigen Flotte, es summe um 1000000. von Aug.  
1810. Gotha, 1810. Dampf, 1810. 1810. 1810.

Neuz. Gült. vol. Aug. 1810. 1810. 1810. 1810.  
1810. 1810. 1810. 1810.



Miscellaneen  
zur  
Geschichte  
der  
deutschen Literatur

V.N. 7



neu - aufgefundene  
Denkmäler der Sprache, Poesie und Philosophie  
unsrer Vorfahren enthaltend.



Herausgegeben  
von  
Bern. Jos. Docen.

---

Mit Zusätzen vermehrte Ausgabe.

---

Erster Band.

---

München,  
bei E. A. Fleischmann.  
1809.



89499

II

Sr.  
Fürstlichen Hoheit,  
Herrn  
C a r l T h e o d o r  
Fürst-Primas  
der  
Rheinischen Conföderation  
souveränem Fürsten  
von  
Regensburg und Aschaffenburg etc. etc.  
dem  
Kenner und Beförderer  
der  
teutschen Sprache und Literatur  
in  
tiefster Ehrfurcht gewidmet  
vom Verfasser.





---

## V o r r e d e.

---

Wenn man bisher unter uns über die Vernachlässigung des Studiums der älteren deutschen Literatur allgemein zu klagen gewohnt war: so hatte diese Vernachlässigung ihren Grund nicht so wohl in einer absoluten Unempfänglichkeit des Publikums, als vielmehr in dem Umstande, daß die wenigen Gelehrten, welche sich dieser Sache annahmen, durchgängig alle jene nothwendigen Mittel verabsäumten, wodurch unfehlbar eine lebhaftere Theilnahme müßte erweckt worden seyn. Ich verstehe hierunter keineswegs die enthusiastischen Verheißungen und anlockenden Lobpreisungen, wodurch man so häufig in unsern Tagen ein Produkt der literarischen oder artistischen Betriebsamkeit in Aufnahme zu bringen sucht, sondern die klare, ungeschminkte Darlegung und Bestimmung der Sache, die unzerstückelte Bekanntmachung des Vorzüglicheren und Besseren, vor allen aber die zweckmäsigste Art der Erleichterung zum Verstehen desselben. Statt der Befolgung dieser einfachen Erfordernisse bemerkt man in den bisherigen Versuchen fast überall die entgegengesetzten Mafsregeln, die, wie leicht einzusehen, nie einen günstigen Erfolg erwarten ließen. Wo man auf eine historische Darstellung des Ganzen, einer bestimmten Periode, oder auch nur einer einzelnen bedeutenden Erscheinung hätte hinarbeiten sollen, machte man sich mit der Erforschung von tausend Kleinigkeiten zu schaffen; und wurde auch hie und da im Allgemeinen geredet, so traten meistens nur

schiefe Ansichten oder nichtssagende Urtheile ans Licht; hauptsächlich aber war man nur für die Literatur, in dem gemeinsten Sinne dieses Wortes, bedacht; man wollte nur um recht viele Büchertitel, um die Anzahl und das Aeufsere der Handschriften und alter Drucke wissen u. s. w., was alles seinen guten Nutzen würde gehabt haben, wenn man es blos als Mittel hätte anwenden wollen, um mit der Zeit den reinen Gewinn davon abzuziehen, den man uns dermalen noch immer schuldig geblieben ist. Eben so unzuweckmäfsig, wie man hier das Ziel verfehlte, gieng man bey der Bekanntmachung und Aufstellung alter Denkmäler zu Werke; man versäumte, das Publikum auf ihren Inhalt aufmerksam zu machen; von ihrem gegenseitigen Werth wurde gar nicht gesprochen; genug, dafs man sich sagen konnte, diese oder jene Handschrift, mochte sie auch noch so verderbt seyn, nun durch den Druck gerettet zu haben, der aber leider oft nachlässig genug ausfiel, da man, bey der oft vielleicht ganz oberflächlichen Kenntniß der Sprache, sich das unangenehme Geschäft so bald wie möglich vom Halse zu schaffen suchte. Am mislichstern sah es mit den so nöthigen Erleichterungen zum Verstehen der alten Dichter aus; sehr wenigen, die Bodmer herausgab, wurden Glossarium und grammatische Uebersichten mitgegeben; fast alle übrigen mußten, ohne dafs irgend ein wohlthätiges Licht ihre Dunkelheit erhellt hätte, zu dem veränderten Geschlechte wandern, dem sie, dem Aeufseren nach, fremd geworden waren, und es ungeachtet ihrer erneuerten Erscheinung im Druck auch ferner bleiben mußten. Und doch wäre von dieser Seite so leicht zu helfen gewesen,

wenn man in einem bequemen Handbuche die einfache Analogie ihrer Sprachveränderungen, und die alphabetische Erklärung aller unbekannteren Wörter denjenigen Lesern, die durch unsere Folianten gleich würden zurückgeschreckt werden, vor Augen gelegt hätte.

Indem nun jene Klagen über unbillige Vernachlässigung unsrer älteren Literatur freylich sehr verächtlich und ungerecht erscheinen: so läßt sich doch zu unsrer Beruhigung mit Grunde erwarten, daß in kurzer Zeit alle diese Klagen und Beschwerden ganz dürften vergessen werden. Denn es ist wohl keine, durch persönliche Wünsche veranlaßte Täuschung, wenn wir behaupten, daß gegenwärtig eine mehr als jemals günstige Epoche für dieses bisher so verwahrloste Studium sich angekündigt habe. Nicht blos, daß man seit wenigen Jahren die einzelnen Denkmäler der früheren Zeiten mit ungleich mehr Einsicht und Kenntniß zu würdigen, und einige derselben in erneucter Gestalt in die Hände der lesenden Welt zu bringen angefangen hat, oder daß man für den gesunden Sinn unsrer Ahnen, durch sorgfältige Sammlung der älteren sogenannten Volkslieder, das Zeitalter empfänglich zu machen sucht, sondern auch für die vollständige historische Kenntniß unsrer schönen Literatur, auf der bis dahin noch so vielfältiges Dunkel ruhte, geschehen gegenwärtig bedeutende Fortschritte, und wie zu hoffen steht, gewiß nicht ohne eine bemerkbare Theilnehmung des größeren Publikums, da seit kurzer Zeit in einigen der gebildetsten Städte Deutschlands über diesen Gegenstand öffentliche Vorlesungen gehalten werden. Ohne Zweifel muß hiedurch auf eine mehr

als gewöhnliche Art das Interesse an dem Allgemeinen erregt werden, und wo dieses einmal erweckt ist, da läßt sich mit Grunde erwarten, daß auch die einzelnen herrlichen Erscheinungen des Geistes unsrer Vorfahren nicht länger mit träger Gleichgültigkeit werden aufgenommen werden.

Unter solchen Umständen dürfen wir denn wohl auch hoffen, daß in weniger Zeit manches wieder gut gemacht werde, was früherhin gleich bey seiner ersten Entstehung auf eine zwecklose Art unternommen wurde; die nachtheiligen Vorurtheile, sowohl für als gegen die Sache, werden allmählig sich ganz verlieren, und das Gute wird nach seinem wahren Werthe anerkannt und geschätzt werden, in welchem es uns ungleich schöner erscheinen dürfte, als unter der Hülle jener falschen Blumen, womit das unverständige Vorurtheil es auszuzieren sich bemüht hatte. —

An diese so ermunternden Ausichten knüpft sich nun von selbst die Frage, in welchem Verhältnisse man künftig die eigentlich-literarischen Untersuchungen und Beyträge zur Kenntniß unsrer älteren Sprache, Poesie und Philosophie zu betrachten haben werde; dürfen wir, da ihr Werth im Vergleich mit der historischen und kritischen Bearbeitung dieser Fächer sehr untergeordnet erscheint, sie überhaupt als überflüssig und entbehrlich ansehen, oder ist zu wünschen, daß sie ferner in größerer oder kleinerer Entfernung von jenen höheren Gesichtspunkten, wie bisher, ihren Weg fortsetzen mögen? — Die Beantwortung dieser Frage liegt mir um so näher, da vielleicht mancher in den vorliegenden Beyträgen selbst keine völlige Uebereinstimmung mit obigen Aeus-

serungen antreffen, und hier eben jenes sorgsame Auflesen alter Sprachdenkmäler gewahren wird, von denen einige wohl das gewöhnliche Urtheil erfahren dürften, daß sie nur für den bloßen Literator Interesse haben könnten; auch wird man ohne Mühe bemerken, daß ich selbst diese Reliquien oft nur als abgeriffene einzelne Bruchstücke jenes historischen Ganzen, über dessen Vernachlässigung geklagt wurde, aufgestellt habe.

Was ich vorhin nur mit Wenigem berührte, hatte ich vorlängst schon in einem größeren Versuche „Gedanken über die Vernachlässigung des Studiums der teutschen Sprache“ \*) mit mehrerer Ausführlichkeit gerügt: „daß man bisher fast durchgängig nur fragmentarisch und viel zu unbestimmt unter den Denkmälern der früheren Zeiten umhergeschwärmt, und jede Kleinigkeit, die eben hervorgezogen wurde, schon als bedeutenden Gewinn angesehen habe;“ dieses aber einzig aus dem Grunde, weil man bey jener unfruchtbaren Geschäftigkeit die unendlich wichtigeren schon vorhandenen, oder leicht zu erhaltenden Werke vernachlässigte, und weil sich nirgends ein deutliches Hinstreben zu Einem Ganzen, zu einer wahrhaft historischen Einsicht bemerken liefs. Wo aber diese unser Hauptziel und unverrückter Zweck wäre, da würde die Erforschung und Kenntniß des Einzelnen, auch des minder Wichtigen, nicht etwa einen beyläufigen Werth erhalten, sondern sie würde durchaus

---

\*) S. Aurora, eine Zeitschrift aus dem südlichen Teutschland, 1805, 17. Jul. f.

als nothwendig zu erachten , und jedem unerläßlich seyn , der auf irgend eine Art das Publikum über Gegenstände der teutschen Literaturgeschichte zu unterrichten sich annähme. Denn Zweifels ohne läßt sich von Niemanden , der diese Anforderung umgeht , etwas Zuverlässiges und zum Ziel Treffendes erwarten ; wie wir denn hievon die deutlichsten Proben gesehen , indem diejenigen , deren Kenntniß über das Bekannte und an zerstreuten Orten schon von Andern Gesagte , welches sich ohne viele Mühe zusammenraffen läßt , nicht hinausreicht , durch ihre dürftige Zusammenstellung und schiefes Raisonement den Fortschritten der Literatur mehr hinderlich , als förderlich sind ; während die übrigen , als Feinde des gemißbrauchten literarischen Sammlergeistes , wenn sie zufällig auf ein im Publikum wenig gekanntes bedeutendes Werk stoßen , von diesem aus , ohne weitere Vorbereitung , über irgend einen allgemeinen Gegenstand der Literaturgeschichte theorisiren wollen , und über jeden Einwurf erhaben nicht im mindesten bemerken , daß ihre vorgebliche Einsicht und all' ihre schimmernden Behauptungen durch die Natur andrer gleichzeitigen Werke auf die nachdrücklichste Art widerlegt werden könnten.

Um beyde Abwege zu vermeiden , giebt es kein sichereres Mittel , als sich von den übergebliebenen Werken der früheren Zeiten , die wie die Ruinen eines großen Tempels ohne Ordnung und oft versteckt genug noch da liegen , eine so viel möglich vollständige Kenntniß zu erwerben , um die zerstreuten Bruchstücke in den ununterbrochenen Umkreis des Ganges der deutschen Bildung , jedes an den ihm zukommenden Ort , zurückzuführen. In dieser

Reihe, wie leicht einzusehen, wird manches, was für sich unwichtig scheinen könnte, doch wegen der Stelle, die es einnimmt, für uns bedeutend werden; und wie vieles, was schon gleich seinen unabhängigen Werth ankündigt, wird nicht in einer größeren Klarheit sich darstellen, und ein vielfacheres Interesse bey uns zu erregen fähig seyn, wenn wir aus anderweitigen Quellen uns von den äußeren Beziehungen und Berührungspunkten desselben hinlänglich zu unterrichten im Stande sind. Auf diese Art sollte man den unbedeutend scheinenden Umgebungen wenigstens den Werth jener Scholien beylegen, wodurch wir von so vielen Seiten her über die wichtigsten Denkmäler des griechischen und römischen Alterthums Licht gewonnen haben. —

Bey dieser einfachen Ansicht der Sache, der ich bisher immer gefolgt bin, muß jeder Beytrag zu dem schon vorhandenen Vorrath alter Denkmäler, jede neue wichtige Notiz, jede Berichtigung gangbarer Irrthümer willkommen seyn; alles aber sey ohne Rücksicht ausgeschlossen, was nur dazu dient, dem unersättlichen literarischen Mikrologismus zu fröhnen, und den itzt schon so überladenen Wust untauglicher Notizen noch mehr anzuhäufen. Was für die Kenntniß der Sprache von gar keinem Gewinn ist, was keine Anlage hat, um irgend eine historische oder kritische Berührung unmittelbar zu gewähren, oder doch zu veranlassen, halte der Literaturfreund für unwürdig, ihm seine Zeit zu opfern, oder durch den Druck das gutwillige Publikum damit zu belästigen. —

Was zuletzt noch die Art betrifft, in der ich die vorliegende Sammlung den Freunden der älte-

ren deutschen Literatur überliefern, so wird jeder Kenner zugeben, daß bey der Herausgabe dieser Stücke manches vorausgesetzt werden durfte, was entweder schon anderorts bekannt, oder für eine zusammenhängende Darstellung der Schicksale unsrer Literatur besser geeignet ist; ich hätte mich unaufhörlichen Weitläufigkeiten Preis geben müssen, wenn bey jedem Fragmente das Historische aus der Bildung der Sprache und Poesie hätte ausgezeichnet werden sollen. So darf ich hierüber wohl keinen Vorwurf einer wirklichen Abweichung von den früher geäußerten Grundsätzen befürchten; im übrigen überlasse ich es dem Urtheile der Einsichtigen, ob ich dem Vorsatze, meinen Sammlungen überall einige hingehörige Anmerkungen oder Einleitung beyzufügen, immer getreu geblieben sey.

Sollten diese Beyträge nicht ganz des Beyfalls des gelehrten Publikums verfehlen, so würde ich in kurzer Zeit eine dritte und vierte Abtheilung nachfolgen lassen, die, wie ich hoffe, an Interesse die gegenwärtigen in verschiedener Hinsicht übertreffen müßten. Noch mehr aber werde ich mir angelegen seyn lassen, die baldige Erscheinung der grammatischen Vergleichungstafeln und des Handwörterbuchs über die Sprache unsrer älteren Dichter möglich zu machen, indem diese Hülfsmittel zu den vorzüglichsten Bedürfnissen der gegenwärtigen Periode zu gehören scheinen, in der das Interesse für die Kunstdenkmähler der früheren Zeiten auf so mannigfaltige Weise von neuem rege geworden ist.

München, im August, 1806.



M i s c e l l a n e e n

z u r

Geschichte der teutschen Literatur,

neuaufgefundene

Denkmäler der Sprache, Poesie und Philosophie  
unserer Vorfahren enthaltend.

V o n

B e r n. I o s. D o c e n.



---

## Erste Abtheilung.

---

### 1.

#### *Einige Denkmäler der altfränkischen Sprache.*

Ausser den grösseren Denkmälern der altfränkischen Literatur, die in dem Schilter'schen Werke enthalten sind, haben sich bekanntlich noch manche andere kleinere Stücke\*) aus dem achten, neunten und folgenden Jahrhunderten erhalten, die, obgleich sie von Seiten des Inhalts durchgängig von keinem besondern Werth sind, dennoch als die ältesten Denkmäler unsrer Sprache jedem Literaturfreunde ein eigenthümliches Interesse gewähren. Je weniger es zu hoffen steht, dass diese in verschiedenen Werken bisher zerstreute Sammlung in der Folge noch durch ansehnliche Beyträge werde bereichert werden, um so mehr hoffen wir den Dank unserer Leser zu verdienen, wenn wir die wenigen Bruchstücke dieser Art, die sich in den Manuscripten der Münchener Bibliothek vorfanden, gleich zum Anfange dieser Beyträge dem Publikum mittheilen.

I. Bey Untersuchung der Freisinger Handschriften entdeckte ich zu Ende eines Manuscripts aus dem IX. Jahrhundert, welches den Commentar des Hrabanus Maurus über die Genesis enthält, fol-

---

\*) Angezeigt in I. E. Kochs Compend, der teutschen Literaturgeschichte, und in dessen literarischen Magazin, 1. Sem. 1792. 58—65.

gende Tetrastichen, deren man sich ehemals als eines Gesangs auf den Apost. Petrus bedient zu haben scheint:

Vnsar trohtin hat farfalt  
Scte petre giuualt,  
Daz er mac ginerian  
Ze imo dingenten man.  
Kyrie eleyfon, xpe eleyson.

Er hapet ouh mit vuortun  
Himilriches portun,  
Dar in mach er fkerian,  
Den er uuilî nerian.  
Kirie eleifon, xpe (eleifon)

Pittemes den gotes trut  
Alla famant upar lut,  
Daz er uns firtanen  
Giuerdo ginaden.  
Kirie eleyfon xpe eleifon.

Ich habe blos die Interpunction und die Versabtheilung hinzugefügt; letztere ist bisher bey den Ausgaben des Otfrids und ähnlicher Werke gänzlich vernachlässigt worden, die, was noch von Niemanden bemerkt worden zu seyn scheint, aus ähnlichen *Tetrastichen* bestehen; welches für die Geschichte der Metrik der neuuropäischen Sprachen kein unbedeutender Umstand ist.

II. In einem andern Manuscript der Freisinger Bibliothek aus dem Anfange des IX. Jahrhunderts findet sich zu Ende des Concil. African. folgende *Exhortatio ad plebem Christianam* mit einer gegenüberstehenden fränkischen Uebersetzung, deren hohes Alter sowohl durch die Form der Schrift als innere Merkmale beurkundet wird, denn ohne Zweifel ist

sie älter als Otfrids Evangelium. Vermuthlich diente diese Formel dem Geistlichen zur Einleitung bey dem ersten Religionsunterricht. der, wie man sieht, sich damals auf das apostol. Glaubensbekenntniss und Vater unser beschränkte. Die weitläufigen Katechismen der neueren Zeiten kannte man damals noch nicht. —

Uebrigens ist dieses Denkmal blos in Rücksicht der Orthographie von demjenigen verschieden, welches Hottinger aus einem Manuscript der Fuldaer Bibliothek in der Hist. Ecclesiast. N. T. zuerst bekannt machte. Nachher ward es von I. G. Eppard in seiner Cateches. theotisc. S. 74. aufgenommen, und mit einigen Anmerkungen begleitet. Die wichtigsten Varianten werde ich unter dem Texte anzeigen; die genauere Vergleichung bleibt demjenigen vorbehalten, der uns die zerstreuten kleineren Denkmäler der fränkischen Sprache in einer, besondern Sammlung, oder, um meinen Wunsch deutlicher zu bezeichnen, in einem neu bearbeiteten Schilterischen Thesaurus liefern wird.

---

(Exhortatio ad plebem Christianum.)

1. Hlošet ir chindo liu-  
postun<sup>1)</sup> rihtida<sup>2)</sup> thera  
galaupa their in herzin  
kahucclico hapen scu-  
lut, . . .<sup>3)</sup> ir den Christanun  
namun intfangan eigut;  
thaz ist chundida iuuerera  
Christanheiti, fona demo  
truthine in man<sup>4)</sup> gapla-  
fan, fona sin selpes iungi-  
ron<sup>5)</sup> kasezzit.

2. Thera galaupa ga-  
uuisso fohiu<sup>6)</sup> uuort fint;  
uzan drato michilu garuni  
darinne fint<sup>7)</sup> piuangan.  
Vuiho atum gauuiffo dem  
meistrun thera . . .<sup>8)</sup>  
dem uuihom potom finem  
theifu uuort tihtota suf-  
ilhera churtnaffi, za diu<sup>9)</sup>  
allem christianem za ga-  
laupian ist, ia auh simplun  
za pigehan, thaz mahtin  
alle farstantan, ia in ga-  
hühti gahapen.

3. In huueo chuidit sih  
ther man Christianan, ther  
theifu fohun uuort thera

1. Audite filii regulam  
fidei, quam in corde me-  
moriter habere debetis,  
qui Christianum nomen  
accepistis, quod est uestræ  
iudicium christianitatis a  
domino inspiratum, ab  
Apostolis institutum.

2. Cuius utique fidei  
pauca uerba sunt, sed  
magna in ea concludun-  
tur mysteria. Sanctus et  
enim spiritus magistris ec-  
clesiæ sanctis apostolis ista  
dictavit uerba tali breui-  
tate, ut, quod omnibus  
credendum est Christianis,  
semperque profitendum,  
omnesque possent intel-  
ligere et memoriter re-  
tinere.

3. Quomodo enim se  
Christianum dicit, qui  
pauca uerba fidei, qui

---

1) liupon. 2) tugathi. 3) nuanta ir, und im Lateinischen  
*quia* statt *qui*. 4) innan. 5) maginon. 6) fouui.  
7) *sint* fehlt. 8) Das hier fehlende Wort wird er-  
gänzt durch Christanheiti. 9) Daz, diu alle

galaupa thera er gabeilit  
fcal fin, ia dera er gane-  
fan<sup>10)</sup> fcal, ia auh thei  
uuort thef frono gapetes,  
thei der thrútin selpo za  
pete gafazta, uueo mag er  
er Christani fin, ther dei  
liruenni uuili, noh in finer  
gabukti hapen. odo uueo  
makther furi andran the-  
ra galaupa purgio<sup>12)</sup> fin,  
odo ofuri andran gahei-  
zan, ther the galaupa noh  
imo<sup>13)</sup> ni uueiz?

4. Pidiu sculut ir uuiz-  
zan chindili miniu, uuanta  
eo, unzi daz thaz iuuer  
eogalihet the felpun ga-  
laupafinan fillol<sup>14)</sup> kalerit  
za farnemanne, ther er  
ur<sup>15)</sup> deru tauffi intfahit,  
thaz er sculdig ist uuidar  
got thef gaheizef<sup>16)</sup>: ja  
der definan fillol Ieran<sup>17)</sup>  
farsfunit, za fuonu tagin  
redia<sup>18)</sup> urgepan fcal.

(qua) saluandus est, (atque)  
etiam *et* orationis domini-  
cæ, quæ quam ipse domi-  
nus ad orationem con-  
stituit, neque discere ne-  
que uult (uelit) in me-  
moria retinere; uel quo-  
modo pro alio fidei spon-  
sor existat, qui (ipse) hanc  
fidem nescit?

4. Ideoque nosse debetis  
filioli mei, quia donec  
(quando nec) unus quisque  
uestrum eandem fidem fi-  
liolum suum ad intelligen-  
dum docuerit, quem de  
baptismo exciperit, reus  
est fidei sponsionis, et  
qui hanc (hunc) filiolum  
suum *docere* neglexerit,  
in die iudicii rationem  
redditurus erit.

---

furstanten mohten, ouh kibouctlihhö, cahapen, statt:  
za diu (man supplire: thaz; za diu, thaziut, quod) ....  
thaz mahtin alle farsstantan u. s. w. 10) caneran. 11) zi  
capete. 12) furheizo. 13) niheino. 14) ni kalerit.  
15) Richtiger uz; aber im Original steht hier und  
nachher wieder *ur*. 16) fin furheizo. 17) In der den  
finan fille zi kaleren. 18) reching (?).

5. Nu allero manno galih, ther christani sin uuelle, the galaupa, ia auh thaz frono gapet alleru zilungu ille<sup>19)</sup> galirnen, ia auh the galeran, the er ur taufl<sup>20)</sup> intsahe, thaz er za fuonutage ni uuerde ganotit redia urgepan; uuanta iz ist kotefkapot,<sup>21)</sup> ia daz ist unfar heili, ia unfares herrin gapot, noh uuir ander uuifni magun unfero funtiono antlaz kauuinnan.

5. Nunc (hanc) igitur omnis, qui Christianus esse uoluerit, hanc fidem et orationem dominicam, omni festinatione studeat didicere, (l. discere) et eos, quos de fonte exceperit, edocere, ne ante tribunal Christi cogatur rationem exsoluere, quia *Dei* iussio est et salus nostrae et dominationis nostrae mandatum. Nec aliter possumus ueniam consequi delictorum.

III. Ich verbinde hiemit die Bekanntmachung zwey verschiedener Glaubensbekenntnisse und Beichtformeln, die aber beynahe um dritthalbhundert Jahre jünger seyn möchten, als das obige altfränkische Denkmal. Die beiden ersten Stücke (I. A. B.) finden sich in einer Handschrift aus Benedictbeuern in 8. unter einem Haufen lateinischer Predigten versteckt. Das übrige (II.) ist in einer schätzbaren Sammlung alteutscher Sermonen enthalten, aus der wir in der Folge vielleicht noch einige grössere Proben mittheilen werden.

#### I. A.

Ich gloube an den alemahtigen got, der der scephare ist himeles unte der erde, luistef unte uuaf-

---

19) allera ilunga uuelle. Die folgenden Wörter: „galirnen, ia auh the“ fehlen. 20) ouz dera toufu. 21) Diese Worte fehlen ebenfalls.



zeref, unte aller dero dingo, die dar innebeuangen  
sint. Ich gloube an den uater, Unte an den sun,  
unte an den heiligen geist. Ich gloube daz die drige-  
nemmede ein warer got ist. Ich gloube, daz der  
gotes sun, der der ie was ebenhere unte eben euuic  
sinem uater, daz der geboren wart in den uingesten  
ziten, uone scē Mariun der ewigen magede. Ich  
glovbe daz er hi en werlte waf warer got warer mennē-  
scho ane sunt. Ich gloube daz er uangen wart, daz  
er an daz cruce erhangen wart, daz er daran arstarp.  
Ich glouvbe, daz er zero hello fuor, unde daruz losta,  
die er imo erwelet habeta. Ich gloube daz er des tri-  
ten tages uffstunt, unte daz er fider hi en werlte waf  
uierzog taga unte uierzog nahta. Ich gloube daz er  
des fierzegosten tages ze himele furt; daz er da firtzet  
ze sinem vater zefuun, ze sinem fater herfcheft. Ich  
glovben, daz er noch chomen scol ze demo iunge-  
sten tage, vnte daz ihc danne ersten scol an demo  
selben libe, da ihc hiute ane schine: Ich gloube daz  
ihc rede geben scol aller miner wercho, vnte daz  
ich irteilet scol werden al nah minen werchen. eint-  
weder zemo euvigen libe, oder zemo euuigen tode.  
Ich gloube die gemeinde der heiligen Christenheite.  
Ich gloube anthlaz miner sunteno, ube sie mich rethe  
geriuwent. Ich gloube den ewigen lib.

I. B. \*)

Ich gihe demo alemahthigen gote vnte miner  
frouun scē Mariun, unte minemo herren scē Petro,  
vnte allen gotes heiligou, vnte dir ewart aller miner

---

\*) In der Handschrift ist hier nicht das geringste Tren-  
nungszeichen zwischen beiden Stücken.

funteno, die ich ie gefrumete, fuie ihc gefrumete wizzente oder unwizzente, flafente oder wacheute, danchef oder undanchef, oder fwie fo ich fie gefrumete, fo irgib ich\*) hiuto feuldigen aller dero funteno, die mennefco gefrumen mag, in gedanchon, in worten, in werchen. Ich gihe demo allemachtigen gote unte allen finen heiligon, fuvaz fo ich ie ubelef getete, daz daz min feult waf. Vbich ie icht govtef getete, daz daz fin gnada waf. Ich ge iz ze\*\*) demo alamachtigen gote min garuez herza, minen offenen uuillen miner funteno in ihze gloubenne, unte also uerro ze uermidenne, fo mich fin gnada gefterchet, unte min mennefcheit mir verhenge. Ich bitte gewegedef unte gedingef mine frovun fee Mariun, minen herren fancte Petrum, unte allen gotef heiligon, daz fie mir def helfente fin, daz ich fo lango geuriftet uerde, unze ich mine funte rehte geriwe unte recho gebuozze. Ich bitte alle die mich hutto hie gefehent ode gehorent, fowie fo min tac mich begrife unte min ente, daz fie mir def urchunde fin, zemo iungesten tage, daz ich hutto hie feint in waren riun, in rechtero bechantnuffe miner funtoto.

## II.

### Professio fidei.

Ich glovbean got vater almahigin, der dir fche-phâr ift himilis vñ der erde, vñ aller der gefchephidi. Vñ glovbe, an fin einbornen fun, vnfern herrin heilant, vñ glovbe an den heiligin geift, daz die dringnendi ein warir got ift, der dir ie was an angenge,

---

\*) Hier fehlt wahrscheinlich „mich.“

\*\*) „Ich bekenne es zu dem“ — Die Handschrift liest „geizze“ als ob dieses nur ein Wort wäre.

v̄n iemer ist an ende. v̄n glovbe, daz der selbe gotis sin enphangin wart von dem heiligim geiste, geborn wart von minir frowwen scē Marien der ewigen meidi. V̄n glovbe, daz er gevangin wart, daz er gemartrot wart, daz er gecrucigit wart, daz er dar an erstarb an der mennifcheit, niht an der gotheit. Ich glovbe, daz er begrabin wart, daz er nider fvor zvo der helle, an dem dritin tage erstvont von mer todî, warri got mennifiki, v̄n daz er zehimel fvor; da fizit er ze der zefwin fines vater des almahtigiu gotis; dannen ist er kvnftich zerteilin die lebintigin v̄n die totin. Ich glovbe an den heiligin geist, die heilige Christenheit allicki gotilichi; v̄n glovbe die gemeine allir gotis heiligin, ob ich si garne, v̄n glovbe antlaz minir funte nach warri riwe v̄n nach dvrnahtichlicher becherde. v̄n glovbe vrstente mines libes, v̄n glovbe nach difem libe den ewigen lip. Amen.

#### Post fidei adnunciationem.

Mit difem glovben schvlt ir leben, da mit sult ir sterben. swer der ist, ez si wib oder man, der ze finen iarn chvmt, chan er des heiligen glovben niht, v̄n wil in dvrh sine lihtegerne niht lernen, wirt der also fvnden, der ist verlorn, also die heilige scripht sprichet: Qui non credit, iam iudicatus est, Swer niht glovbet, der ist hie verteilet. An difiv wort denchet, wie vorhtlich die sin<sup>1)</sup>; der sich versvmit

---

1) Dergleichen Konstraktionen, wo sie bey neueren teutschen Schriftstellern vorkommen, könnte mancher für nachgeahmte Gräcismen oder Latinismen halten; sie liegen aber in der Natur unsrer Sprache selbst, und die meisten Figuren der Rhetoriker wird man auch bey den schwäbischen Dichtern antreffen.

habe ennen her dvrch sine tracheit, daz er sin niwt glernet habe, der lerne in. Vnde ein ieglich wirt in sinem huse lere in siniv chint vn̄ sine vndertan, ir vf stet, ir iv nider leget, so fult ir den heiligen glovben sprechen, vn̄ fult ivch da mit uesten vn̄ befigeln, so nemag iv der tievel dehein schade sin weder an der fele noch an dem libe. Swie ir deune vundet werdet, ir'ivch ervallet, ir ivch ertreinchet, fwie getanes todes ir sterbet: so gneft ir an der fele; also der heilige sc̄s Paulus sprichet: justus si morte praeoccupatus fuerit, in refrigerio erit. Er geheizzet vns, ob der rehte begriffen werde mit deme gahem tode, er chome zeware.<sup>2)</sup>

#### Exhortatio ad Confessionem.

Nv habet ir ivch gevestenet mit dem heiligem glovben; da nach fult ir vil rivlichen iouer bihte tvon, vn̄ fult ivch erchennen alles iwers unrehtis. Ivch sol vil harte riwen, fwaz ir wider gotis hulden habet getan vn̄ sprechet nach mir uil luterlichen.

#### P u r a C o n f e s s i o.

Ich wider sage mich dem tievel vn̄ allen sinen werchen, allen sinen zierden, vn̄ begihe dem almahtigin got minem sepphare, vn̄ miner trovwen sc̄e Marien der heiligen gotis muoter, sc̄e Michahede dem probste aller fele, vn̄ allen gotis engeln, S. Iohanne dem gotis tovfare un̄ allen gotis wiffagin, S. Petro un̄ allen gotis poten, S. Stephano un̄ allen gotis martyrān, S. Nicolao un̄ (allen) bihtigarn, S. Margaretin un̄ allen allen gotis magdin, disen gegenwrtigen<sup>3)</sup> heiligen

2) Offenbar fehlt hier noch das Wort „in refrigerio.“

3) Nachher steht *wunden* statt *wunden*. Das w ist schon für sich ein aus dem doppelten v zusammengesetzter

un̄ allen gotis heiligen vn̄ dir ewart vn̄ aller der heiligen Christenheit aller der sūde, die ich ie gefrumte von angenge mines libes unz an difen hivtigen tach. Swie ich gefvntet han, wizzente oder vuvizzente, danches oder vnder vndanches, flafente oder wachente, mit mir selbem oder mit ander iemen, des begihe ich hivte dem almahtigen gotē, daz ich den geheiz, der in der tovfe vur mich getan wart nie so ervulte, so ich von rehte solte, vn̄ so ich wol mahte, also schiere do ich da chom daz ich svnden chunde, do warf ich got minen sepphare ze rvcge, vermeit daz guot, frumte das ubele swa ich mohte, daz riwet mich. Ich gihe dem allmahtigim got, daz (ich) min gotis hus un̄ endriv gotis hus so geerte, noch so emzige versvochte, so ich solte, daz riwet mich. Ich begihe dem almahtigem got, daz ich den heiligen svntach vn̄ ander heilige tage so niht viret noch so geert han, (so ich) solte. Die heiligen die-teuaste IIII. tempora yn̄ andere uafte tage, oder die mir vur mine svnte ze bvozze beuolhen uurden, die han ich so niht geuastet, noch so geert, 4) daz riwet mich. Ich begihe dem almahtigim got, daz ich den heiligen gotis lichenamen nie so emzige nam so ich solte; so ich in auer genam, so nam ich in an riwe miner svnden, un an bihte, un̄ an vorhte, un̄ behielt in niht so ewirdiglichen, so ich von rehte solte; daz riwet mich. Ich begihe dem almahtigim got, daz ich den zehenten mines libes, noch anders mines

---

Buchstabe; vor Alters aber war u und v einander gleich, daher in altteutschen Mss. das w gewöhnlich uu geschrieben wird. In den obigen Wörtern fließt daher das dritte u mit dem w zusammen.

4) Hier fehlt vermuthlich *so ich solte*.

guotes nie so ne gab, so ich solte; minen sepphare, minen uater, mine mvoter, minen eben Christ nie so geminnete, so ich solte; minen pischoff, minen pharrare, vn̄ andern minen lerarn nie so gehorsam noch so undertan uuart, so ich solte; allez daz ich got ie gehinz, des bin ich lügnar worden. Allez daz der gvotis was, daz hazzete ich, . 5) daz minnet ich; daz riwēt mich. Ich (begihe) dem almahtigem got, daz ich mich versvutet han mit hovpthaften funden, mit huore, mit uberhuore,<sup>6)</sup> mit sippim huore, mit unzitigim huore, mit hures gefrvmidi, mit aller flahte huore. Ich han mich beuollen mit unchvschin wortin, mit hurlichen gebardin, mit aller flahte bosheit, da ie dehein süntare sich mit bewal<sup>7)</sup> da han ich mich mit bewollen; daz riwēt mich. Ich begihe dem almahtigem got, daz ich mich versvudet han mit nide, mit hazze, mit vientesste,<sup>8)</sup> mit vrbuone, mit bisprache, mit luge, mit lügen urkvude, mit maineidin, mit hintirkofunge, mit divuc, mit lovbe, mit mit uberazze, ubeluratin, mit zorne, mit zanchräche, mit ubertrvnchenheit, mit ubermvot, mit spotte, mit uppiger gvotelich, mit den ovgen, mit den orin, mit dem munde, mit handen vn̄ mit fuozzen, mit allen minen lidern, mit allen den funten, die (ie)<sup>9)</sup> mensch tet mit vbelem willen, mit ubelen gedanchen, mit ubelen werchen; daz riwēt mich. Der funden, vn̄ aller der funden, die ich gevrvmt han von Kindes geine unz an dise wile, der gib ich mich schul-

---

5) Hier fehlt der Gegensatz von dem daz der guotis was.

6) D. i. Ehebruch, nach Reinwalds Erklärung. 7) Hier also hat man den Imperf. von dem particip. bewollen, befleckt. 8) Statt *vientesste*, wie mehrmalen sepphare statt sepphare. 9) Die eingeschlossenen Wörter fehlen sämtlich in dem Original.

dich in dine gnade. Herre got verlihe mir, daz ich gebuozze al nach dinen v̄n nach minen durftin der armen sele, also du herre wizzist, daz ich sin durftich si ze difem libe, un̄ ze deme ewigem libe un̄ mau dich herre diner v̄nf wunden, daz du mir helfende fist, daz ich an dem rehte werde vundin, un̄ bitte dine trutmuoter mine frovwen sancte Marien un̄ alle dine heiligen, daz si mir sin wegende v̄n helfende durnahziger becherde,<sup>10)</sup> warrir riwe, antlaz aller miner fynden, v̄n daz si mine sele wifen in die gnade un̄ in die vrovde, die si selbe befezen habent mit allem himelischen herige. Amen. —

Die vorstehende Beichtformel hat eine auffallende Aehnlichkeit mit einer älteren, welche in den Aretin'schen Beyträgen (1803. Novemb. S. 81.) mitgetheilt wurde. — Die Orthographie in allen diesen Denkmälern ist, wie man sieht, sehr abweichend und ungleich, weil sie in jenen Zeiten der jedesmaligen Landesaussprache angepasst wurde; aber dass, *sie in einem und demselben Stücke* so schwankend und unbestimmt ist, beweiset, wie wenig das Teutsche damals als Schriftsprache kultivirt war.

Zu den obigen Beichtformeln füge ich noch folgende hinzu, wie sie in einer Membrane des XI. oder XII. Jahrhunderts aus dem Kloster Wessobrunn enthalten ist. In der Sprache bemerkt man schon verschiedene Kontraktionen, die in den folgenden Zeiten die baierische Mundart so sehr verunstalteten, und noch häufig in den Iesuiten-Poesieen selbst des XVIII. Jahrhunderts bemerkt werden.

---

10) Vollkommener Bekehrung.

Das unmittelbar vorherstehende Glaubensbekenntniss übergehen wir, als minder wichtig. —

„Ich glovbe an ain got uater almahtigin, u. s. w. — Dizze ist der heilige glovbe, der ain beschirmidi in sin schol widerin tiuuli, unde uuidere allin finen anuehtun. Nu kit diu heiligi schrift, der glovbe der si tôt ân diu werch, die zem heiligin glovben gestênt. Swâr diu werch nu begangen habet, diu den heiligin glovben ann in rtôt<sup>1)</sup> haben der uergehet dem almahtin got unte rgebit iuch schuldigi in sine gnade, daz nach warre riwe unte nach wârem antlätze fogitaner werche diu werche ann in uf stênte werden, diu den heiligin glovben ann in lebente machen. Al nach der glovbe, so ich frêgehen<sup>2)</sup> han, so widerfag ich dem tiuuele unte allin sin zierden unde allin sin werchen, unte bigihi dem almahtigin got, miner frowe sancte Mariun, mime herren sancte Michel, unte all in gotes engilin, mime herren sancte Iohannes unte allin gotes wiffagin, mime herren sancte Petre unte allin gotes poten, mime herren sancte Stephan unte allen gotes martyrarn, mime herren sancte Martin unte allen gotes pih-târû, miner frown sancte Margareten unte allin gotes mageden, unte allin gotes heiligin den uirgihî ich aller der funden, die ich in getet an danchen, an worten, an werchen, fider des tages, daz ich alrerst gefundenmahte, unze an difin huitigin tach, Ich pin schuldik worden an spotte, an lahtter, an nîd, an hazze, an ubirazzini, an ubirtrûnchinî, an lieginni, an fwern, an mainaiden, an hohferti, an unrehtimi

---

1) ertôdtet, wie unten *des rgibi*, statt des *ergibi*.

2) Statt *foregehen*, so ich hie vor gesprochen habe.



rehtimi truren, an unrehtir frovde, an girschait, an unchufchi liebs unde muotis. Die heiligin dietfastun<sup>3)</sup> unte andir uaftun, die mir gefezzit sint, die ubhilt ich nie, so ich uon rehte folt. Die sunnuntage unte andire die tulttage, die ich bhaltin folti, die ngert ich nie mit ter nirre, mit ten kirchgangin, mit tem offere, mit tem almuosin, so ich uon reht folt; daz riut mich. Min funte die nklagit ich nie mit ter innikait, mit ter riwe, so ich uon rehte folt. Ouch die buozze, die ich pftuont umbi mini funte, die nglaift ich nie, so ich uon rehte folt, daz klag ich. Des ubilis, des ich nu geruort han, unte alles des ubilis, daz got hie zi mir waiz, des rgibi mich schuldigin in sine gnade, unte in die gnade allir finer heiligin, unte, in iwer gnade, unte bitt iuch, daz ir mir antlazzes wnket uone gote, uone finer muoter, uone allin finen heiligin. —

IV. In einem Codex vermischten Inhalts in 4. aus der Tegernseer Bibliothek, der ausserdem mehrere teutsche Glossen enthält, finden sich folgende lateinische Reimverse sammt der Uebersetzung im fränkischen, oder, wenn man lieber will, im ältesten hochteutschen Dialecte. Die Schrift scheint aus der Mitte des IX. Jahrhunderts zu seyn. —

- 
- 3) Hr. Reinwald bemerkt sehr richtig, dass das mit einem andern Worte verknüpfte Diet den Begriff des Wortes steigert, nach Art des griechischen archi — und des teutschen daher geleiteten Erz —. In der sächsischen Evangelien-Harmonie kommen mehrere Zusammensetzungen von Substantiven und dem Wörtchen thiod vor. Dietfasten sind daher die grossen allgemeinen oder Hauptfasten.



Reimverse.

1. Sancte fator, suffragator  
Legum lator, largus dator  
Iure pollens, es qui potens  
Nunc in ethra firma petra
5. A quo creata cuncta freta,  
Quæ aplaustra uerrunt flostra  
Quando celox currit uelox  
Cuius numen creuit lumen  
Simul solum supra celum
10. Prece posco prout nosco  
Cæliarche Christe parce  
Et piacula dira iacula  
Trude tetra tua cetra  
Quæ capeffo et faceffo
15. In hoc sexu carnis nexu  
Christi umbo meo lumbo  
Sit ut atro cedat latro  
Pater parma procul arma  
Arce hostis uti collis
20. Immo corde sine forde  
Tunc deinceps trux et anceps  
Catapulta cedat multa  
Alma tutrix atque nutrix  
Fulci manus me ut fanus
25. Corde reo prout queo  
Christo theo qui est leo  
Dicam Deo grates geo  
Sicque ab eo me ab eo. \*)

---

\*) Die letzten Verse sind sehr undeutlich, vielleicht wären sie es weniger, wenn der Schreiber nicht abwechselnd die lateinischen und teutschen Worte hinter einander geschrieben hätte.

Uebersetzung.

1. Vuiho fater, helfari  
eono sprehho, milter kepo  
pi rehte uuafanti du pist der mahtigo  
nu in himile fester stein
5. fana demo kamahhot fint alle uuagi  
de fana-skeffe forrent plomun  
denne cheol laufit sniumo  
des maht kascof leot  
faman erda opa himile
10. petono pittiu sofo ih chan  
himiles nolle crist porgefrido, uel spare  
enti meintati ungahiure scozila  
fkurgi desuuarzun mit dinu skiltu  
dei fornimu enti gatom
15. in desemo heite fleisc kapuntan  
Christes rantbouc minera lancha  
si daz der suarzo kilide murdreo  
fater skilt rumo uuaffan  
Nolle fiantes priuihhan rippeo
20. Noh mer hercin ano unspari  
denne frammort ungahiuri enti zuifoli  
allaz sper snidit managiu  
uuihu skirmari enti sotareidi  
ftiuri hant daz mih heilan
25. Sculdigemo herzin sofo ih mac  
Christe cote der ist leo  
ih quidu cote dancha tam\*)  
so fana imo mih fana imo.

---

\*) Dieses Wort ist zweifelhaft geschrieben, tam, taon;  
die Form ist mir unbekannt.

Wahrscheinlich hatte der Verfasser die Absicht, in diesen barbarischen Reimen mehrere ungewöhnliche Wörter der lateinischen Sprache zu vereinigen, damit der Anfänger sie auf diese Weise desto besser einprägen könnte. —

V. Nun zum Schlusse noch einige Bemerkungen über das berühmte Fragment des vermeintlichen Dichters *Kazungali*, welches mehrmalen abgedruckt, und unlängst von dem verdienten H. Gräter in Braga und Hermode, II. Bde. I. Th. S. 118. mit einem ausführlichen Kommentar versehen worden. Nur Schade, dass der Verfasser auch diese Arbeit bis jetzt noch unvollendet gelassen hat.

Da ich den Wessohruner Codex mit aller Sorgfalt untersucht habe, so wird man, nach den unten folgenden Aufschlüssen, über jenen streitigen Namen gegenwärtig wohl nicht mehr in Ungewissheit seyn.

Was die am angeführten Orte beygefügte *diplomatische* Abzeichnung betrifft, so stimmt sie nicht durchaus mit dem Charakter der Originalschrift überein, die ungleich fettere und hie und da andersgeformte Züge hat.

Das verschiedenemal wiederholte umgekehrte Gamma (Г) erklärt Gräter mit Recht für das Bindwörtchen *und* (*enti*). Die andere Form, die mit einem Sternchen Aehnlichkeit hat, scheint mir wie *chi* auszusprechen zu seyn, indem dieses Zeichen wahrscheinlich aus dem griechischen *chy* (X) mit einem ihm der Länge nach einverleibten I. besteht. Ich habe diese Formen in keinen andern *teutschen* Handschriften von diesem Alter angetroffen. —

So lehrreich auch im Uebrigen die erklärenden Anmerkungen des H. Gräters sind, so scheinen sie doch einiger Berichtigungen zu bedürfen.

V. 1. „Dat chifregn ih mit firahim firi uizzo meifta.“

„*chifregn*.“ Dieses Wort wird man in keinem ächtfränkischen Denkmale antreffen. — Das Bamberger Manuscript der Sächsischen Evangelien-Paraphrase hat die Form *ic gefragn — so gefragn ic*, Ich erfahre, mir wird kund gethan.

„mit firahim firi uizzo.“ Mit Recht verbindet Gräter *firi uizzo* zu einem Worte. Das Vorhergehende lässt sich nicht mit Gewissheit erklären. Gräter übersetzt S. 129. „Das sage ich mit *gutem* Vorwissen.“ S. 152. „Ich bekenne nach meiner besten Ueberzeugung.“ Sagen und Bekennen widersprechen der eignen Erklärung des Verfassers, *firahim* soll also der Ablativ oder Dativ singularis seyn; ich finde kein Beyspiel von einer solchen Endung. — *firi uizzo* hiess nach der Analogie weit eher Fürwitz, als Vorbedächtigkeit. —

„*meifta*.“ Dieses Wort ist mir ein neuer Stein des Anstosses. Soll es so viel als *hauptsächlich, am meisten* bedeuten, so wäre es an dieser Stelle sehr unpassend und schleppend. Zudem brauchten die Alten nie das einfache *meifta* in jener Bedeutung; man findet durchgehens „*allaro meift*.“ In der Sächsischen Evangelien-Harmonie heisst es f. g. b. „*Dat uuari us allaro uulleono mefta, that uui ina felbon gifehan mostin*.“ *ea nos maxime incefferat cupido, ut ipsum videremus.*

Demnach wären wir mit jenem kurzen Satze noch gar nicht einmal im Reinen. Die Aenderungen, die ich im Texte selbst anzubringen wünschte, würden dem Leser ohne Vorbereitung gar zu auffallend seyn. Ich mache daher zuvor auf den Umstand aufmerksam, dass die übrigen lateinischen Col-

lektaneen dieses Manuscripts, die von derselben Hand sind, häufig durch die handgreiflichsten orthographischen Fehler entstellt sind, und dass selbst in dem vorliegenden Fragmente ein offenkundiges Versehen sich aufdecken lässt, welche Umstände die Unzuverlässigkeit des Schreibers vollkommen darthun.

Mir scheint, dass „mit friuuizzo meifta“ ursprünglich zusammenhieng, und dass es heissen sollte „mit firahun forauuizzo meiftarun.“ Das Ganze hat Aehnlichkeit mit dem Anfange einer Genesis in poetischer Schreibart; durch jene Worte scheint der Verfasser auf den Moises oder überhaupt auf die theologischen Scribenten zu deuten, die nach den Begriffen seiner Zeit als Weisè und Propheten (vates) angesehen wurden; so also läge der Begriff von Vates in dem Worte forauuizzo (praesagium) die Benennung *Meister* wurde damals allen, die durch Wissenschaft und Religionskultus sich von dem gemeinen Volke absonderten, ertheilt, und das ungewisse *firahim* deutete sodann auf die Würde dieser Männer. — Ich sehe es voraus, wie gewagt diese Konjekturen scheinen müssen; ich dringe sie aber Niemanden auf, und wünsche dadurch eine richtigere Erklärung zu veranlassen, als die der übrigen Uebersetzer.

„dat ero ni uuas noh uf himil.“ Offenbar muss hier der Artikel oder sonst eine nähere Bestimmung ausgelassen seyn, welches auch H. Kinderlings Meinung ist. Dasselbe Versehen treffen wir bey dem folgenden „ni noh heinig noh funna ni fcein“ wieder an, indem hinter dem noh heinig ein Substantiv ausgefallen seyn muss. Sonst setzte das „noh *heinig* funna“ nothwendig *mehrere Sonnen* voraus, mit welcher Annahme wir den alten Dichter lieber verschonen.

„noh der mareo feo.“ Gräters Uebersetzung „noch der Meere fee“ giebt dem Original eine unangenehme Tautologie; richtiger nimmt man das „der mareo“ als ein Adjectiv, welches bekanntlich glänzend, schimmernd bedeutet.

„da dar ni uuiht niuvas *enteo niuuented*.“ Diese gleichfalls entstellten Worte sind mir eben so unverständlich, wie meinen Vorgängern. An den Wind und an das kühle Lüftchen, was Gräter hier zu finden glaubt, ist vermuthlich gar nicht zu denken.

„enti dar uuarun auh manake *mit man-cootlihhe geifta*.“ Verführt durch die unrichtige Abzeichnung macht Gräter hier die Engel zu *Mitmännern* Gottes. Im Original steht deutlich genug *mit inan* statt *mitman*. Aber sind wir denn dadurch nun besser geholfen? Niemand wird zweifeln, dass *inan* hier nur eine vielfache Zahl bezeichnen könne. — Der Verfasser sagt: Bevor noch irgend ein *sichtbares* Ding — darum wäre der *Wind* hier am unrechten Orte — gewesen, da war der *einige*, allmächtige Gott, und — „manake *mit inan* cootlihhe geifta.“ Der Missgriff des Abschreibers ist hier offenbar, es kann in der Urschrift nicht anders, als *mit imo*, zugleich mit ihm, gestanden haben.

„enti arc za piuisanne.“ Durch eine ähnliche Nachlässigkeit des Abschreibers geben diese Worte wiederum keinen vollständigen Sinn. —

Ich halte mich bey diesen Bemerkungen nicht länger auf, die unheilbaren Stellen dieses kleinen Denkmals lassen es nicht zu, zu bestimmten Resultaten zu kommen.

Schon früher äusserte ich die Vermuthung, dass dieses Fragment mit der sogenannten Cottonianischen

Harmonie in einiger Verbindung stehen dürfte. \*) Ich bildete mir ein, dieses Bruchstück sey der Anfang einer poetischen Paraphrase der Genesis, ursprünglich in altsächsischer Sprache geschrieben; in dem Wessobrunner Colлектaneenbuche wäre das selbe halb franzisiert mit vielen Fehlern auf uns gekommen. -- Schade, dass von jener poetischen Bearbeitung des Alten Testaments, die Ludewig der Fromme, durch einen sächsischen Dichter besorgen liess, auch nicht das kleinste Fragment, das man mit Sicherheit dafür ausgeben könnte, sich erhalten hat! Iene frühere Ansicht wird daher auch wohl ein blosses Problem bleiben. — Desto mehr aber bin ich jetzt im Stande über das fremde Wort *Kazungali* Auskunft zu geben.

Als in den Monument. Boic. dieses Stück zum zweytenmal mitgetheilt wurde (vorhin stand es schon in Pezens Thesaur.), erschien es unter der Aufschrift: „De Poeta *Kazungali*“, und veranlasste, dass seit dem in der altteutschen Literatur ein Dichter, Namens *Kazungali*, auftrat. Gräter wollte sich nähere Auskunft darüber verschaffen, und erhielt von der einen Seite die Nachricht, dieses Wort sey nirgends im ganzen Codex zu finden, von der andern erfuhr

---

\*) S. *Literarische Blätter*, V. Bd. S. 262. — Erst, nachdem ich die obigen Bemerkungen niedergeschrieben hatte, erfuhr ich, dass der gelehrte *H. Reinwald* am nämlichen Orte, Bd. VI. S. 152. schon das Ungewisse jener Vermuthung gezeigt habe. Dasselbst findet sich eine neue Uebersetzung des Wessobrunner Denkmals, und die glückliche Erklärung des bisher ungewissen Wortes *Kazungali*. Wem an der Sache gelegen ist, den bitte ich, diesen Aufsatz nicht zu versäumen. Mir selbst aber würde es sehr angenehm seyn, wenn der Hr. Verfasser die hier vollständiger mitgetheilten Bemerkungen ebenfalls seiner Prüfung werth halten sollte.



er das Gegentheil und zugleich die Andeutung, dass *Kazungali* wohl nichts anders, als eine nach baierischer Mundart ausgesprochene *Cantiuncula* seyn möchte. Diese Vermuthung nahm Gräter mit allem Beyfall an, und dabey blieb es seit Erscheinung des VII. Bandes von Bräur.

In dem Manuscript fängt fol. 65. b. das altteutsche Fragment an, mit der Ueberschrift: „De Poeta.“ In der Nähe entdeckt man keine Spur von jenem Worte, aber die vierte Seite nach vorn zuruck fol. 63. kommt folgende Stelle vor:

„Septem arte sunt liberales idē sunt per quas libri scribuntur.

Prima grammatica idē litteratura. Sc̄da redthorica id est philosophica et poetica

\* Kazungali.“

Das letzte Wort also „et poetica“ und das spätere „de Poeta“ hatten durch ihren gleichen Klang jene Versetzung der Herausgeber der *Monumenta Boica* veranlasst. Dass es mit dem altteutschen Fragment in keiner Verbindung steht, ist nun wohl offenbar genug. Aber was wäre denn nun eigentlich daraus zu machen? — *Kazungali*, ein Wort von sehr altem Gepräge, ist die blosse teutsche Glosse von dem obigen *Redthorica*, wiewohl es durch eine ganze Zeile davon abgetrennt ist. In den glossographischen Denkmälern, die in den Aretin'schen Beyträgen (1804. Septemb.) beschrieben wurden, wird *facundo* durch das teutsche *Gezungalemo* erklärt, wodurch alle Einwendungen gegen meine Erklärung des bisher ungewissen *Kazungali* gehoben werden

Es scheint ein eigenes Schicksal der Literatur zu seyn, welches sie mit andern Dingen des mensch-

lichen Lebens gemein hat, dass über Gegenstände, die mit drey Worten sich ausmachen liessen, oft lange umher geforscht, gestritten und konjekтуриert wird, ohne die so nahe liegende Wahrheit der Sache zu treffen. Eine so untergeordnete Stelle übrigens in der Literatur auch Dinge dieser Art haben, so ist es doch gut, sie eben so wenig ganz zu vernachlässigen, als eine Wichtigkeit ihnen beyzulegen, die ihnen nicht zukommt.

---

2.

*Proben aus einer Interlinearversion und einer verjüngten Notherischen Uebersetzung der Psalmen.*

Ein merkwürdiges, bisher aber ganz unbemerkt gebliebenes Denkmal der ältern teutschen Sprache ist eine vollständige Interlinearversion der Psalmen aus der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts, wovon die königliche Bibliothek zu München das einzige noch vorhandene Exemplar aus dem Kloster Windberg besitzt. Die Handschrift ist mit einer vorzüglichen Akkuratesse verfertigt; der lateinische Text ist von grösserer Schrift; die darüber geschriebene Uebersetzung erstreckt sich über jedes einzelne Wort des Originals, und drückt der mehreren Bestimmtheit wegen oft dasselbe lateinische Wort durch mehrere Synonymen aus, wovon folgende Stellen zum Beyspiel dienen :

F.5. 2. „Gustate et uidete, quoniam suavis est Dominus.

Choret (smechet) unde fehete, wande suozze  
(linde, fenfte) ist der herro.

F.206. Adtenuati sunt oculi mei suspicientes in excelfo.

Erdunnet (uirfuinnen, uerarmet, ermageret)  
sint ougen miniu ufchafente an der hohe.“

Außerdem sind hin und wieder am Rande einzelne Wörter grammatisch erklärt, wovon wir ebenfalls einige Proben hersetzen.

F. 159. „et in psalmis jubilemus ei (unde in den psalmen iuwe wir ime.) — Jubilum et jubilatio, daz ir dicke uindet in deme saltare daz chiut rehte in diutifken iu unde iuwezunge; daz ist so der menniske so fro wirdit, daz er nore froude ne weiz, was er in al gahen sprechen oder singen mege unde heuet ime ein fange ane wort, so ir ofte uernomen habet uon den geburen, iouhuoneden chindelinen die dennoch dere worte gebiliden neweder ne magen noh ne chunnen.“

F. 15. 8. „— Et feruierunt sculptilibus eorum et factum est illis in scandalum, (unde dienten ergrabenen (abkoteren) ire, unde wart getan in in ze hoeden). — *Scandalum* ist ein fromedez wort, ne hat eignes gediutes niht, also ginugia wort endriu, dei anegenges unde geslahtes nih ne habent nihwan daz me si diuten muoz nah anderen worten, dei dar umbe stunt. Dizce wort stet allezane; unde allent halben in ubeler bezeichnenunge, doh so me iz rehtiste unde eiginlichiste gediuten mach so chiut iz wirferunge, ettewenne uerdruchunge also au dirre stete des ir iuh lihte maget entsten.“

F. 168. „Domus Israhel sperauit in domino. (Hiwisk israhelis gewartte an deme herren.) — Mit deme huse sint bemeinet die in deme hus sint, die gehorent unde treffent ze einem hiwiske, ze einem chunne, ze einem geslahte, daz in ein geziuhet.

F. 172. „*Adolescentia* ist ein alter des mennisken ni zuifken dere chindiske unde dere stercheren iungede; daz ist, so dem chnappen der bart aller erist beginnit springen, unde dere magede die bruste wolhen beginnen.“

Die Beschaffenheit dieser Marginal-Noten und die umständliche Interlinearversion selbst zeigen hinlänglich von dem Zweck ihres Verfassers, der seine Arbeit ohne Zweifel zu einem Uebungsbuche für junge Geistliche bestimmte, die noch nicht hinlängliche Kenntniss der lateinischen Sprache besaßen, wie in der nämlichen Absicht zu Anfange des XI. Jahrhunderts *Notker labeo* im Kloster St. Gallen sowohl die Psalmen als andere theologische Werke in teutscher Sprache übersezte und erklärte. (Teutonice propter charitatem discipulorum plures libros exponens etc. v. Differt. de Notk. Pfalt. im Schilter. Thes. I. S. IX.) Indessen ist Notkers Psalterium bekanntlich eine paraphrasirende Uebersetzung, das gegenwärtige aber gleicht der bekannten älteren Version der *Regula S. Benedicti* aus dem VIII. Jahrhunderte, die sich ohne stete Einsicht der lateinischen Wortfolge nicht wohl lesen lässt.\*) — Noch ist zu bemerken, dass zu Ende eines jeden Psalms eine kurze Gebetsformel (*Oratio*) befindlich ist, ebenfalls mit einer Interlinearversion; den Schluss der Handschrift macht der gewöhnliche (auch dem *Notkerischen Psalterium* beygefügte) Anhang der übrigen biblischen Gesänge, des *Athanasianischen Glaubensbekenntnisses* u. s. w. Die wörtliche Uebersetzung des *Vater unser* lautet hier auf folgende Art:

„Vater unfer du der bist in den himilen. Geheiliget werde name din. Zuo chome riche din.

---

\*) Aus einem lateinisch-teutschen Psalterium des IX. Jahrhunderts lieferte I. Lipsius eine Reihe einzelner Wörter (in epist. ad Belg.), die, mit dem Angelsächsischen Idiom von W. Somner verglichen, in des M. Casaubonus *Comment. de IV. linguis*, 1650 wieder abgedruckt wurden. Wo das Original, das Lipsius vor sich hatte, hingekommen sey, ist mir unbekannt.

Werde wille diu also in deme himile unde an der erde. Brot unser daz tageliche gib uns hiute, vnde uergib uns sculde unfere also ouh wir uergeben (uerlazzen) scolareu unferen. Vnde daz iht unfih inuerleittes du in die bechorunge, halt du erlose unfih uon dem ubilen. fi si.“

Für die Geschichte der teutschen Sprachkultur würde die Herausgabe dieser Uebersetzung unstreitig von grosser Wichtigkeit seyn; sie fällt in eine Zeit, aus der man bisher noch kein einziges bedeutendes Denkmal aufweisen konnte, und unterscheidet sich von den ähnlichen Werken eines Notker und Willeram durch den Reichthum seltener Wörter, deren manche man in unsern vorhandenen Glossarien vergebens suchen wird. — Es wäre daher unbillig, wenn wir dem wissbegierigen Leser nicht noch einige längere Proben mittheilten, um von der Beschaffenheit dieses Denkmals eine vorläufige nähere Kenntniss zu erhalten. Wir wählen hiezu den ersten, zweyten, und den (weiter unten folgenden) 103. Psalm, und verbinden damit, statt des lateinischen Textes, die Uebersetzungen aus einem papiernen Manuscript von Jahr 1590\*), welches ebenfalls unter den teutschen Handschriften der Münchener Bibliothek sich befindet. — Bey dem ersten Psalm findet sich folgende Vorbemerkung:

---

\*) Aus einer Strassburger Handschrift stehen die drey ersten Psalmen abgedruckt in Gräters Bragur, Bd. IV. 2. Abth. S. 151. Auf der Münchener Bibliothek befinden sich noch manche andere teutsche Psalteria aus dem XV. Saec., die aber alle von einander verschieden sind.

Iste primus psalmus ideo titulum non habet, quia capiti nostro saluatori domino de quo absolute dictus est nihil debuit praeponi, eum ipsum rerum omnium constet esse principium.

*Pf. I. Interlinearversion a. d. XII. Saec.*

1. Ein saliger man, der nihne hinefuor in dem rate der unguoten, unde an dem wege dere suntære nihne stuont, unde uf deme ituole dere sühtluome nihne faz:

2. Halt in der ewe des herren wille sin, unde in der ewe finer ahtet er tach iouh naht.

3. Vnde wifit also daz holz, daz gephlancit ist bi den nider fluzzen dere wazzere, daz wuocher finen gibt in zite finem.

Vnde blat (oder loub) sin nihne zefliuzzet (oder abene vallet) unde elliu fuelihiu er tuot werdent geframsputiget.

4. Nihht so die unguote nihht so halt also der molte den wirfit der wint uone deme antluzce der erde.

5. Vone diu nihne erstent die unguote an dem urteile (oder an dem gerihte) noh die suntære an dem rate der rehten.

6. Wande ercheunet der herro den wech der rehten unde daz geüerte der unguoten wirdit uerlorn.

*Pf. II. Quare fremuerunt etc.*

1. Warumbe ergremiten die diete unte die liute ahtente (oder dahten) sint dei upigen (oder iteliu.)

Zuoftuonten die chunige der erde unte die fursten zefamene chomen in ein wider den herren unte wider chriff finen.

Dirre eriste falmo uone diu den brief nihene hat, wande  
houbete unferem heilaeri deme herren uone demo er  
ledichliche gelaget ist nihne solte fure gefezcit werden.  
folanch in selben dinge allere geste wesen ein anegege.

*Pf. I. Nach der Handschrift v. I. 1390.*

1. Der saelig man, der niht gangen ist zu dem  
rat der ungoten, noch an den weg der sunder nit  
gestanden ist, vnd nit ist ( ) dem stul der laidigen  
vbeltetigen gefezzen.

2. Sunder war des willen stat nach der gotes Ee  
vnd nach seiner ee gebot naht vnd tag trahet vnd ge-  
denket.

3. Der wirt als ain holtz das gepflanzet ist by  
dem fluzze der wesser, das sin frucht bringet geweltec-  
licher zeit,

Dez laup nit verfert noch verdirbet vnd ze  
nuz kompt alles daz er birt.

4. Niht ( ) ir vnguten ew geschicht nit also ir  
werdent verworffen als der staub den der wind zer-  
fürt an dem plann der erden.

5. Da von die vnguten sint nit schendig vor dem  
rehten geriht, noch die sunder vor dem rat der  
rehten.

6. Wann got erkennet wol den weg der reh-  
ten vnd auch all vnguten an irem weg verfarent  
vnd verderbent.

*Pf. II. Quare fremuerunt etc.*

1. War vmb grisgramten die diet vnd die lüt  
gedahten die vppigen.

2. Zu stunden chunig der erden vnd fursten  
chomen ze samen wider den herren vnd wider cri-  
stum sinen.

3. Zebrache wir gebente ire, unte verwerfe wir fon uns ioch ir felber.

4. Der der buet in den himilen bspottet sie unte got behuhet sie.

5. Denne chofet er zuo zin in zorne sinem, unte in heizmuote sineme getrubet er sie.

6. Ih aue gefezit bin chunich fon imo uber Syon berch den heiligen finen bredien gebot fin.

7. Unfer herre chot ze mir: fun min bistu ich hiute gebar dich.

8. Nu bitte fone mir unte ih gibe dir die diete erbe din unte di bifezedé diné die gemerche der erde.

9. Du gerihtes sie in der ifininen gerte also daz naz. der dahn zebricheft du sie.

10. Unte nu ir chunige ferftet iuh geleret werdet ir derteilt die erde.

11. Dienet dem herren in der forhte unde fhrechit imo mit der bibenunge.

12. Geuahet (oder begriffet) die lirnunge, daz ettewenne icht erzurne der herre unde ir uerlon werdet vone wege deme rehten.

13. Suenne fo erbrinnit in churzem zorne finem falige alle dieder getriwent an imo.

---

Die königliche Bibliothek in München besitzt noch eine andere alte Uebersetzung der Psalmen *aus dem vierzehnten Jahrhundert*, mit einer jedem Vers beygefügtén Auslegung, ehedem dem Stift St. Nikola bey Passau zugehörig. Ich hatte es nicht erwartet, in dieser Handschrift ein blos verjüngtes Exemplar der *Nöckerischen* Bearbeitung der Psalmen zu finden, da bekanntlich die Denkmäler der älteren teutschen Sprache, vom IX. bis XII. Jahrhunderte, in den folgenden späteren Zeiten ganz ausser Gebrauch kamen, und darum auch nicht ferner abgeschrieben wurden. Man darf aber nur wenige Seiten des vorliegenden Manuscripts mit dem

Werke



5. Nu brech wir iru bant vnd verwerffen wir von vns iru ioch.

4. Der da wonet in den himeln verfpottet syen vnd vnser herr hat sie . . .

5. Da redet er zu in in finem zorn, vnd in finem zorn betrübt er si.

6. Aber ich pin gefezet chunig vn im vff Syon finen hailigen perg, predigen sein gebot.

7. Der herr sprach zu mir mein sun pift du ich gebar dich hiwt.

8. Ayfch von mir vnd ich gib dir diet zu dinem erbe vnd din besitzung die ende der erden.

9. Du rihft si in diner isnin gerten vnd zerbrich si als dez hffners vas.

10. Vnd ir chunig . . . werdent gelait die rihter vff der erden.

11. Dienent dem herren mit forhten vnd kurtzweilent im mit bidem.

12. Begriffent die zuht daz nit erzurnet werde der herr vnd nit verderbe vou rechten wegen.

13. So verprinnet in finem kurzen zorn die saligen all die getrawen an in.

---

Werke des Notker vergleichen, um überall die auffallendste Aehnlichkeit zwischen beiden zu bemerken, und selbst in den mannigfaltigen Veränderungen der Sprache, die das jüngere Denkmal in einer Folge von vierhundert Jahren nothwendig erfahren musste, noch die nämliche Quelle zu erblicken, die in dem Notkerischen Original noch unvermischt und lauter fließt, Um auch den Leser in den Stand zu setzen, sich von der Wahrheit unsrer Behauptung zu überzeugen, wollen wir den ersten Psalm aus der Handschrift hersetzen, und, um die Vergleichung zu erleichtern, Nokters Original selbst ihm zur Begleitung geben.

*P f. I. N o t k e r.*

1. Der man ist falig, der in dero argon rat ne gegieng. So Adam teta, do er dero chenun rates solgeta uuider Gote. — Noh an dero fundigon ueege ne stuont. So er teta. Er cham dar ana er cham an den breiten ueeg ter ze hello gat, unde stuont dar ana, uuanda er hangta finero gelufte. Hengendo stuont er.

Noh an demo suohtstuole ne faz. — ih meino daz er richeson ne uuolta, uuanda diu fuht sturet sie nah alle. So sie Adamen teta, do er Got uuolta uuerden. Pestis chit latine pecora sternens (fier niderflahinde) so pestis sih kebreitit, so ist iz pestilentia, i. e. late pervagata pestis (uuito uuallonde sterbo.)

2. Nube der ist falig, tes uuillo an Gotes eo ist, unde der dara ana denchet tag unde naht.

3. Unde der gediehet also uuola so der boum, der bi demo rinnenten uuazzere gefezzet ist. Der zigtigo finen uuoocher gibet. — Daz rinnenta uuazzert ist gratia spiritus sancti, gnada des heiligen geistis. Den si nezzet, ter ist pirig poum guotero uuercho. Noh sin loub ne rifet. — Taz chit, noh sin uuort ne uuirt uuendig. — Unde fram diuhent alliu, diu der boum bired unde bringet, — Ioh fructus (uuoocher) ioh folia (pleter) ih meino facta et dicta (uuerch, uuort.)

4. So uuola ne gediehet aber die argen: So ne gediehet sie. Nube sie zefarent also daz stuppe dero erdo, daz der uuint feruuahet. — Fane demo Gotes riche uuerdent sie feruuahet.

5. Pediu ne erstant arge ze dero urtheilido. — Doh sie erstanden, sie ne bitent damm urteildo, uuanda ni iu urteilet ist. jam enim iudicati sunt.

Noh fundige ne fizzent danne in demo rate dero rection. — Ene ne irstant, daz sie irteilent uuerden, noh tise ne irstant, daz sie irteilen. Ene sint tie uuirfisten, dise ee sint tie bezzeften, uuanda sie beide fundig sint. Tie aber die bezzeften sint, tie irteilent tien metemen.

*Pf. I. nach der Handschrift a. d. XIV. Jahrhundert.*

1. Der man ist felig, der niht gieng in den rat der argen. Als Adam tet do er der konen rates volget wider Got. Vnd an dem weg der fündigen stund er niht. — So Adam tet, er kom dar an, er kom an den preiten weg, der ze helle gat vnd stunt daran, wan er verhanget feinem gelust.

Vnd an dem stul der fuht faz er niht. — Ich mein, daz er niht reichsen wold, wan div fuht störet si nahen alle. Als si Adamen tet, do er got wolt werden. Pestis in latein ist als vil gesprochen, als ein niderflach des wihes vnd wenn si sich gebreitet so heizzet ez pestilencia i. pestis late peruagata.

2. Sunder der ist sælig, des wille an gotes ê. ist, vnd der an seiner ê trahet tag vnd naht.

3. Vnd er gedihet als wol als der bovm der pei dem rinnenden wazzer gepflantzet ist. Der sine frucht gibt ze finer zit. — Daz rinnent wazzer ist di gnad des heiligen geistes, wen die nezzet, der ist ein perhaffter bovm guter werk. — Vnd sin blat zeflevzzet niht. — Daz ist sein wort wirt niht wendig. — Vnd alliu div der bovm bringet, div fruht vnd di pleter, daz sint wort vnd werk, div werdent geglükhaftiget.

4. So wol gedihent di argen niht, also gedeihent si niht. Sunder si zevarent als daz stuppe, daz der wint wirlet von der erde, also werdent si verweiet von deme gotes riche.

5. Der vmb erstent di pösen niht ze dem gerihte, doh si erstant si peitent aber ir niht wan in verteilt ist. Si sint ietzu gevteilt.

Noh die fündigen sitzent niht in dem rat der rehten. — Ene erstent niht daz si gevteilt werden, sc. impii, noh dise daz si erteilen sc. peccatores. Ene sint di wirften, dise sint niht di besten, wan si peide fündig sint. De aber di pesten sint, die erteilent den metemen.

6. Vuanda' Got uueiz ten ueeg dero rehtón. — Er geuerdet sie uuizzen unde iro uuerch.

Unde dero argon fart uuirt ferloren. — Vuanda sie felben uuerdent, pediu uuirt iro fart ferloren daz sint iro uuerch.“

---

Diese verjüngte Uebearbeitung des Notkerischen Originals würde, wenn man in einzelne Untersuchungen eingehen wollte, für die Geschichte der deutschen Sprachkultur manche interessante Beyträge liefern, für jezt genügt es uns, auf dieses Denkmal (welches ohne Zweifel nicht zunächst aus dem noch unveränderten Original des 11ten Jahrhunderts genommen wurde), den Literator aufmerksam ge-

*I. Pſ. 103. Interlinear-*

1. Benedic anima mea domino! domine Deus meus magnificatus es uehementer. Confessionem et decorem induisti.

2. Amictus lumine sicut uestimento. Extendens coelum sicut pellem.

3. Qui tegis aquis superiora eius; qui ponis nubem ascensum tuum qui ambulas super pennas uentorum.

4. Qui facis angelos tuos spiritus et ministros tuos ignem urentem.

5. Qui fundasti terram super stabilitatem suam: non inclinabitur in saeculum saeculi.

6. Abyffus sicut uestimentum, amictus ejus: super montes stabunt aquae.

7. Ab increpatione tua fugient: a uoce tonitru tui formidabunt.

8. Ascendant montes: et descendunt campi, in locum quem fundasti eis.

9. Terminum posuisti, quem non transgredientur: neque convertentur operire terram.

6. Wan Got weiz den wek der frechten. —  
Er wirt si wizzen vnd ir werk.

Vnd di fart der pöfen wirt verlorn, wan si  
felbe verlorn werdent, bediu wirt ir vart verlorn  
vnd daz sint irev werk.“

---

macht zu haben. — Zum Beschluss fügen wir noch den  
103. Psalm nach den bisher genannten Uebersetzungen  
hinzu, um dadurch den Wünschen der Freunde alteut-  
scher Literatur einigermassen zu begegnen, indem sich  
zur vollständigen Bekanntmachung dieser alten Denk-  
mäler vorerst noch keine günstige Aussicht eröffnet  
hat.

### *V e r s i o n .*

1. Wole sprih sele min deme herren, herro got  
mingemichlichet (gegrozlichet) bis du heftichlichen,  
Vrgiht unde schone has du anegeleget.

2. Umbegechuzter mit deme lichte also mit de-  
me guante, Denenter den himil also die hut (uel).

3. Du der dechis mit den wazzeren dei obere-  
ren finiu. Du der legis (sezces) daz wolchen stige  
dine. Du der gest uf den uederen dere winte.

4. Du der tuos engele dine die geiste, unde dienst-  
man dine fiur daz brinnente.

5. Du der hast gegruntueftet die erde uf staticheit-  
te ire. nihne wirdit si geneigit in die werlte dere werlte

6. Der wach also daz gewæte, umbechuzce sin  
uffen den bergen stent dei wazzer.

7. Vone reffesunge dinere fliehent si, uone stim-  
me doneres dines erfurhtent si.

8. Vffstigent die berge unde nider stigent dei  
uelt an die stat die du gegruntueftet hast in.

9. Marh (ente, cil) has du gesezcet, den niht si  
ubergent noh ne werdent becheret, bedechen die erde

10. Qui emittis fontes in convallibus: inter medium montium pertransibunt aquæ.

11. Potabunt omnes bestiæ agri: expectabunt onagri in siti sua.

12. Super ea volucres cœli habitabunt: de medio petrarum dabunt voces.

13. Rigens montes de superioribus suis: de fructu operum tuorum satiabitur terra.

14. Producens fœnum jumentis, et herbam feruitati hominum; ut educas panem de terra.

15. Et vinum lætificet cor hominis: ut exhilaret faciem in oleo: et panis cor hominis confirmet.

16. Saturabuntur ligna campi, et cedri hibanî, quas plantavit:

17. Illic passeres nidificabunt, Herodii domus dux est eorum.

18. Montes excelsi cervis: petra refugium herinaciis.

19. Fecit lunam in tempora: sol cognovit occasum suum.

20. Posuisti tenebras, et facta est nox: in ipsa pertransibunt omnes bestiæ silvæ.

21. Catuli leonum rugientes, ut rapiant, et quærant a Deo escam sibi.

22. Ortus est sol, et congregati sunt: et in cubilibus suis collocabuntur.

23. Exiit homo ad opus suum: et ad operationem suam usque ad vesperum.

10. Du der uzsentes (lazzes) die brunnen in den geteleren unter inmitten dere berge durhuarent dei wazzer.

11. Trinchent'alleu tier (wilt) des acheres da bintent die wilden efile in durfte ire.

12. Obe den die uogele des himilis wonent uone in mitten dere steine gebent si die stimme.

13. Nezzenter (fuhtenter) die berge uone obereren ire; uone wuochere werche dinere gefattet wirdit diu erda.

14. Fureleittenter daz howe den uihen unde daz chrut deme dienste dere mennifken. Daz du uz bringest daz brot uon der erde.

15. Unde der win fro machet daz herce des mennifken Daz er gefroliche daz antluzce in dem ole: unde daz brot daz herce des mennifken geuestine.

16. Gefatet werdent dei holzere des ueldes unde die cederboume des waldes die er phlanzte;

17. Da die sperlinge niftent. Des ualchen\*) hus leitare ist ire.

18. Berge die hohen den hirzzen: der stein zuo- fluht den igelen.

19. Er hat getan die maninne in dei cite: der funne erchenet niderual finen.

20. Du fazcetes die uinftere unde wart (worden ist) naht: in dere durch uarent alliu dei tier des waldes.

21. Welfer dere lewen ruohelente, daz si zuchen unde fuochen (weruen) uone gote ezzen in.

22. Enrunnen ist der funne: unde' si gesamenent sint unde in gadelinen ire werdent si gestetenet.

23. Vz get der man ze werche fineme unde ze wurchunge finere unze an den abent.

---

\*) Marginalnote: „Herodius ist im ein unchunder uogel, unde ist deshalbe ein edile unde ein chrestlich uogel.

24. Quam magnificata sunt opera tua Domine! omnia in sapientia fecisti: impleta est terra possessione tua.

25. Hoc mare magnum, et spatiosum manibus: illic reptilia, quorum non est numerus. Animalia pusilla cum magnis:

26. Illic naves pertransibunt. Draco iste, quem formasti ad illudendum ei:

27. Omnia a te expectant ut des illis escam in tempore.

28. Dante te illis, colligent: aperiente te manum tuam, omnia implebuntur bonitate.

29. Avertente autem te faciem, turbabuntur: auferes spiritum eorum, et deficient, et in pulverem suum revertentur.

30. Emittes spiritum tuum, et creabuntur: et renovabis faciem terræ.

31. Sit gloria domini in sæculum: lætabitur Dominus in operibus suis:

32. Qui respicit terram, et facit eam tremere: qui tangit montes et fumigant.

33. Cantabo Domino in vita mea: psallam Deo meo quamdiu sum.

34. Jucundum fit ei eloquium meum: ego vero delectabor in Domino.

35. Deficiant peccatores a terra, et iniqui ita ut non sint: benedic anima mea Domino.

#### O r a t i o.

Inclite omnipotens deus qui fructu locupleti terram aridam satiaſti, da nobis ſpiritali mente aſcenſum tuæ gloriæ contueri, ut dum te in cœlis ſuſpicioimus, illa ſemper quæ ſunt {cœleſtia meditemur.

---



24. Owi wie gemichillichet sint werh dinu herro! alliu niſwihſheite has du getan: gefullet iſt diu erde beſizzunge dinere.

25. Daz mere michele unde friftuollez (breitiz, witz) mit den handen: da (ſ. ſint) dei chrefenten, dere nihne iſt zale. Vihe wenigiu mit den michelen;

26. Da diu ſchef uber uarent. Trache dirre, den du gebilidet eſt ze triugenne (ze ſpottenne) ime.

27. Elliu uone dir bitent ſi, daz du gebeſt in ezzen in deme cite.

28. Gebentem dih ni, zefamene leſent ſi: uſtuonte dih die hant dine, elliu werdent ſi gefullet dere guote.

29. Danecherentem aue dih daz antluoze werdent ſi getruobet: benimift geiſt ire unde zegent (erwerdent) ſi unde in molten ire wider cherent.

30. Du uz ſentes geiſt dinen unde ſi werdent geſchaffen, unde du eritniuwes daz Antluoze dere erde.

31. Si diu ere des herren in die werlte: Frowet ſih der hero in werchen ſinen.

32. Der erſchowet die erde unde tuot ſie biben: der der ruoret die berge unde ſi riuchent.

33. Ih ſinge deme herren in libe mineme: ih ſalm rotte gote mineme, aiſo lange ſo ih bin.

34. Frolih ſi ime gechoſe (geſpræche) min: ih zeware liebe (luſte) mih in deme herren.

35. Zegen (abnemen) die ſuntare uone der erde unde die unrechten, ſo daz ſi nihne ſin: wole ſprih ſele min deme herren.

#### O r a t i o.

Vymarige almächtich got du der wuoohere mit deme richen die erde 'durren haſt gefattet gib uns mit geitlichen muote die uffart diner guotliche ſchowen, daz ſo dih in den himelen wir uſſehen dei immerane dei der ſint himiliſkiu wir denchen.

---

*II. Pf. 103. nach der verjüngten Nothkerischen Uebersetzung und Auslegung.*

1. Sel meinev lob got. Herre mein got du bist gegrößet snellich vnd vast,

Du hast angelegt beihet vnd schön zierde.— wan ecclesia tua div zay an leget si was von erst vinster ê. si ir sünd gepeihet. Do wart si mit der beihet schon gezieret also ist ir anlegung dein anlegung.

2. Du bist beklaidet mit licht als mit wate. — Ir wat ist dein wat, daz ist lumen fidei.

Du denest den himel als ein haut. — Nah dem tod der tier werdent ir heut gedenet. Die schrift der Propheten wurden auch also gedenet nah irem tod vnd gerekket ad omnes gentes. Die weil si in der alten ê. waren do kant man si niht. do aber div new ê. kom vnd si tod waren, do zoh man ir schrift für do bekant man si erst. vnd die schrift sint celum. wan got an in vvnden wirt.

3. Du deckest mit wazzern/div oberen tail des himels. — Als diu wazzer ob dem himel sint also setzestu ob allen geboten der ê. diu zway gebot caritatis. wan si ist gegozen in vnfern hertzen da von haizzet si vol wazzer.

Du setzest di wolken dir ze deinem aufgang. — vnde in Actib. Apost. et nubes suscepit eum ab oculis eorum. Mystice: wolken sint prædicatores, mit den bringest du di siechen ad intellectum scripturarum. Du gest auf den vedern der winde. — Du sendest deinen sun sneller den der wint geweien müg. oder venti sint di sel vnd ir veder sint amor Dei et proximi die lieb vberfleugest du wan dein lieb ist grözzer danne di ir, di si zu dir habent. fwie hoh si fliegend ze erkennen dein lieb so ist si dannoch höher. vnd Paulus: vt possitis comprehendere quæ sit latitudo altitudo et longitudo et profundum. et iterum: scire etiam super eminentem scientem caritatis christi, scientiam. Latitudo ist

ein iglich gutes werk; *altitudo* ein herze gerihet enbor zu got; *longitudo*, beftetigung an guten werken; *profundum* ift di taufe et *sacramentum euchariftiae* an den ift beflozen der fin: wan man ez niht gefehen mag allez leipleich da von ift daz ze bedenken vor allen dingen, wie verre vns hat braht div gotes minne vnd wie hoh fi fei.

4. Du macheft dein geift engel i. *nuncios bonos*, wenn du fi fendeft zu Thobiam, zu Zachariam, zu Mariam. Myftice: du macheft in deiner kristenheit geiftleich lerer, daz fi dein boten fein deins wortes vnd fendeft fi also zu den werltlichen als ob du fi von himel fendeft auf daz ertreich.

Vnd dein diener, wan *spiritu feruentes* fint fi, haftu gemachet brinnendes fevr daz fi entzündet alle diè fi hören.

5. Du haft dew erd geveftent auf ir ftætikait. — *Ecclesiam* haft du gefiftet an Chrifto;

Sie wirt niht gewegt von ew ze ew. — An den worten mag man niht verften die ftætikait des ertreichs wan got fpricht in ew: *coelum et terra transibunt*.

6. Abgründ als gewant ift fein klaid. — wan daz wazzer vmbuahet die erd. also tut di menig der vngelaubigen di heiligen kristenheit.

Vnd div wazzer ftent ob den bergen. — Als in der finflut was daz wazzer gegangen vber die berge, also befwart di gröze der ehte vnd der vngelaubikait die apoftolos.

7. Dar nah wirt daz die felben abyffi flichent von deiner ftraffe vnd von der ftimme deines doners fürhten fi in. — Dein drō ift die *Nifi penitentiam egeritis omnes simul peribitis*. Ir bekeret euch danne ir verderbet alle zermal.

8. So bürent sih di berg i.e. *prædicatores*, vnd lazent fi div veld nider i.e. *populi*, vntz an di stat die du in geftæteft haft i. e. *ecclesia quæ non inclinabitur in f. f.*

9. Du hast in gefetzt ein march daz si niht vbergent sc. in fide catholica, vnd werdent niht bekert ze deken die erd daz si wider vngelaubig würden.

10. Du lazzest die brunnen auz in den telern. den diemütigen gibst du die kunst der lere.

Durh die mitte der berg gent div wazzer, i. e. doctrinæ Apostolorum.

11. Davon trinkent alle tier des waldes, i. gentes. Div tier als di Efel di da tragent die burde i. e. iudæi portantes onus legis.

Div wartent in irm durste, — vntz helyas vnd Enoch köme.

12. Ob den sitzent die vogel des himils. — i. animae sanctorum episcoporum, vnd pflegent der tier. — Vnd aus den velsen sprechent si daz si habent von den Propheten vnd von den zwelfpoten.

13. Aber du netzest die berg. i. apostolos, von den höhern dann si fint. als ez di lerer habent von Apostolis, also habent ez Apostoli von dir, wan du si füllest des heiligen geistes.

Vnd von der frucht deiner werk wirt gefatet div erde. wir werden gefatt von deiner lere, di du vns regeneft.

14. Div erd gebirt hev den tieren vnd daz kraut dem dienste des menschen, vnd pfründ geiftu den die daz gotes wort lerent.

Daz du got vater Christum augteft von erd auz tötleichen vazzen.

15. Vnd der wein frewet dann daz hertze des menschen. — Div fette des leichnamens gotes tut in fro.

Daz div fette sein Antlutz gefre in dem öle. — Daz an im erschein etleich gotes genad, als geschriben ist: Unicuique datur manifestatio spiritus ad utilitatem. Einem jeglichen wirt gegeben div offnung des heiligen geistes ze nutze.

Vnd daz daz brot (i. der fel lab) daz hertze des menschen kreftig vnd gesterke.

16. Der gnad sc. panis, vini et olei, werdent gefatte div holtz des veldes (i. die mazzigen leut) vnd die zederbaum die auf Libanon wahsent die er gepflanzet hat. daz sint die wider ander leut reht tuont, vnd saluator: Omnis plantatio etc. Ein iegleichv pflanzung de mein vater niht hat gepflanzet, diu wirt auz geworfen.

17. In den holtzen werdent nistē die smalen geflügel. — Si stiftent monasteria daz dar inne sei di gemain dē heiligen bruder.

Herodii domus etc. Herodius ist ein vogel grözzer denn aller vogel iendert kainer vnd vberwindet ander vogel vnd halt den aren vnd izzet in vnd bezai- chent die mächtigen vnd die sterkesten di vnder wei- len wider sagent der welde vnd haufent in dem himel.

18. Di hohen berg sint der hirzen wonung. — Die geistlichen sint begriffen mit höhern geboten den si laissent wie aber die diemütigen waz trostes ha- bent die.

Petra refugium etc. Christus ist petra, der ist ein Zuflucht den igeln. i. peccatoribus. Erinaceus ist ein tier als groz als ein igel vnd ist niht ein igel, vnd ist gleich dem bern vnd der maus vnd haizzet ein berk- maus, wan ez wonet in dem gebirg.

19. Er machet lunam. i. ecclesiam in der zeit der tötleiche sam der man also nimt si zu vnd ab vnd doh vber windet si dise vnstætikait so sich di zeit er- gangen hat.

Div sunne der rehtikait. i. Christus hat bekant seinen tod, er laid in gern.

20. Mit dem tod satztes du got die vinstri seinen iun- gern, wan si iren gedingen verluoren den si an im heten.

Vnd do wart diu naht, — von der Christus sprach zu Petro: heint laget dir der tievel, vnd reittert dich als den waitzen. Daz geschah auh er verlaugent Christum dreyfunt.

An der naht varent auz alleu tier des waldes auf ir waid. Daz sint alle tievel varent auz, daz si den ge-  
laubigen leuten vrid lazzen.

21. Deu welfer der lewen ziehent sih auz mit ruffe daz si zuken vnd daz si von got fuchen ir speis an got mügen si niht gewinnen.

22. Die sunne erschain (erstunt Christus) do famenten sich dev selben tier vnd wurden gefetzet in iren hólern do Christus erstunt do wurden si flüchtig di pöfen vnd raumten fidelibus.

23. Als div sunn auf kumt so get ieder mensch ze seinem werke (i. ad orationem, des in der kristenheit not ist.) vntz ze abend, daz ist an dem end der werlde.

24. Herre vater wie gar gegrözzet sint deiney werk, in weisheit. i. in filio tuo Christo der ist sapientia patris, hastu getan ellev Dink vnd geschaffen.

Daz ertreich ist erfüllet deiner besitzung. (i. Christianorum, die dein besitzung sint.)

25. Daz mer ist groz vnd weithendig (als wol erscheint) da sint kriechentev tier, der kain zal ist, Dar inn sint clainev tier vnd grözzev.

26. Vnder den varent div schef durch. — Disev red ist also ze versten, daz in der weiten welt manig frais ist hoh vnd nider háiden bös Christiani, von den frais kumet vnd durhæltung vnd daz doch div heilig kristenheit vnder hin get vngelaidiget wan Christus ir schirmer ist.

Darinne ist der Drake den du im ze spotten hast gemacht. — (Daz ist serpens antiquus. Wer spot-  
tet sein; der heiligen sel, di tretent sein haubt so si seiner ræte niht volgent vnd der engel gespötte ist er. wan er an reht hohverten wolt, do kom er von der englischen ere zu der tievelischen marter.

27. Disev tier warpen ellev, daz du in ir speis gebest ze rechter zeit.

28. Als du in gibest, so nement si ez si mügen an dih nihts gehaben so du Christum der dein hant ist geöffertest so werdent si ellev erfüllet deiner gütikait.

29. Kereft aber du dein antlütz von in, so werdent si betrübet daz tuoftu dar vmb daz si erkennen daz du in vor bist wenn si niht in trübfal sint.

Du nimeft in iren geifti. i. ir hohuart so zerget div hohuart dann an in vnd so koment si danne erst zu dem gedanke daz si ein puluer sint.

30. Sent auz deinen geist vnd nim ir war so werdent si wider geschaffen, vnd werdent nova creatura vnd also genewest du daz antlütze des ertreiches (i. hominis.)

31. Gotes ere div fey immer vnser herre wirt gefrewet an seinen werken (wan si sint gut.)

32. Er gesiht den menschen den gerechten vnd haizet in bidemen von seiner vorhte. (an dem selben ruet sein gaift, als er auch selber sprach: superquem etc. Mein geist ruet über den diemütigen der meinewort fürhtet.

Er rüret an di berg (i. superbos stunget zu der rew) so riechent si vnd wainent ir sünde.

33. Ich sing vnserm herren bei meinem Leben. Ich singe meinem got daz lob, di weil also lang ich leb, in eternitate, da anders niht ist danne gotes lob.

34. Mein Geköse sei im wunnesam. wan mein lust sam ist an im sein gnad ist mir süzze, mein beiht sei im genæm.

35. Die sündigen süln zergen von dem ertreich i. von dem irdischen geluste süln si lazen vnd die vngerechten also daz si iht lenger vngerecht sein.

Mein sele sol got loben. (daz was ein anevank des Pfahnes vnd ist sein ende.) Alleluia (hebraic haizzet latine laudate Deum.) —

*III. Pf. 103. Nach einer Handschrift von 1590.*

1. Wol spriehet got min sele. Herre min got gehöhet bist du vil vaste. lob vnd zier hauft du an dich geleit. 2. und vmb geben mit licht als mit gewande; du spannest die himel alz ainen huot. du dekest den wazzeren iru obrostiu stat. 5. Du nimest die wolken zuo diner vffvart. Du giff vber\*) die snellen winde. 4. Du machest ze boten die englischen gafft vnd dir dienet das prinnent sewr. 5. Der da hat gefatzet die erde vff ir veste si naiget sich nit ymmer mere. 6. Das abgründè hat si vmb geben als ain gewand vff den bergen stat daz wazzer von dinem<sup>m</sup> straußen fliechen si. 7. Von diner stimme dez Doners erschrecken si. 8. Auff wahsent die berge vnd nider stigent diu velt an die stat, die du ine geehtet hauft. 9. Ein zil hauft du in gefezet daz uber gent si niht noch verkerent sich, daz si bedecken die erde. 10. Der da vs sendet die prunnen in dem tal enmitten vnder den pergen fliezzent diu wazzer. 11. Elliu tier dez ackers trinkent die wilden esel bittent in ir durst. 12. Dar vff wonent die vogel enmitten vs den stainen fingent si. 13. Du betawest die berge oben herab von der fruoht diner werk wirt gefattet diu erde. 14. Du bringest fur daz häw dem viche vnd krawt ze dienst dem menschen. Das du pringest prot vs der erde. 15. Vnd von dem win wirt dez menschen hertz gefräwet. Daz frölich werd in dem anlütz daz öl vnd daz prot kreftig dez menschen hertze. 16. Gefattet werden diu velt holtzes vnd die zederbaum von lybano die er hat gepflantzet vnd da nyfent die spatzen. Dez merrès vogels hus ist ir gelaite. 17. Die hohen berge der hirsen sint der stain der ygele ain Zuflucht ist. 19. Dem mäun haut er zu der zeit beraitet. Diu sinne waiff wol iren vnder gangk. 20. Du breht diu vinstrin, da wart es

---

naht:

\*) MS. aber.



naht: an der giengen elliw wildiu tier für. 21. Der leon welff grimment das fis zucken vnd fuochen von got ir speife. 22. Vff gieng diu suonne, da samnoten si sich, vnd satzten sich wider in ir hol. 23. Vs gat der mensche zu finem werke vnd an sein arbeit huntz an den aubent. 24. Wie gar vnargelichen sint herre dinew werck Elliu haufft du si zu weifnait geworht. Vol ist diu welt diner habe. 25. Ditz merre groz vnd ymmauzzén weit da ist wurmen aun zal clainew tier mit den grozzen. 26. Da gaunt für die scheff. Der Drack den du haufft gemacht ze spotte. 27. Alle wartent si der zeitlichen speizse von dir. 28. Gift du in, so clubent si; tuoft du vff din hand, so werdent si alles guotz vol. 29. Aber kerst du von in din antluzze, so werdent si betruopt. Nimpft du in irn gaist, so verderbeut si vnd geud wider in ir eschen. 30. Law\*) herfur dinen gaist, so schöpphent si sich vnd mahft wider daz ertrich. 31. Gotes ere sei ymmer, gefräwet wirt got an sinen werken. 32. Der da ansiht die erde vnd haizzet si zittern, der da rüret die pergezhuntz daz si dunftend. 33. Singen wil ich got die weil ich lebe lob sagich im die weil ich pin 34. Liut-falig sei in min rede Aber ich havn an got gelauben. 35. Von der erde zergent die funder vnd die vnrehten also daz si nit feyen. Lob got min sele.

---

3.

*Erzählungen von dem Striker und Conrad von Würzburg.*

Die kleinen Erzählungen und Novellen meist unbekannter Dichter des XIII. Jahrhunderts, in der

\*) Statt *lafs*. Die Orthographie der Handschrift (wie in den meisten aus den spätern Zeiten) ist ein wenig barbarisch, und nach dem Dialect geformt, der noch heut zu Tag in einigen Gegenden Schwabens herrscht.

*Müller'schen Sammlung altteutscher Gedichte* (besonders in dem vom Herrn Koch herausgegebenen III. Bande) empfehlen sich durch Erfindung und den naiven Vortrag so sehr, dass Jemand, der eine vollständige Sammlung aller noch vorhandenen ähnlichen Gedichte bekannt machte, den Freunden der vaterländischen Poesie gewiss ein sehr angenehmes Geschenk machen würde. Unter den altteutschen Handschriften der Münchner Bibliothek findet sich Weniges dieser Art; das Wichtigste darunter ist eine Reihe von fünf kleinen Gedichten (zusammen etwa 1050 Verse), die einem Exemplar von dem altschwäbischen Roman, *Barlaam und Iosaphat*, von derselben Hand beygefügt sind; diese Handschrift ist noch aus dem XIII. Jahrhunderte; nämlich vom Jahr 1284. wie folgende Schlusschrift zu Ende jener *Beyspiele* ausweist:

Cum fuerant anni completi mille ducenti  
Et decies octo, post partum virginis almae  
Quatuor addendo, regnanteque rege Rudolfo  
Scripsit eum Chvnrat, xps sua crimina radat.

Nur von zweyen dieser Erzählungen, die wir gegenwärtig, nebst einigen moralischen Sprüchen, dem Leser mittheilen (Nr. 1. und 4.) können wir die Verfasser mit Gewissheit angeben; die erste ist von dem *Striker*, von dem bisher bloß die Abentüre von Karl dem Grossen im Schilter'schen Thesaurus bekannt war, in der zweyten nennt sich der berühmte *Conrad von Würzburg* als Verfasser. Diese letztere Erzählung findet sich in einer andern Bearbeitung auch unter den Strophen des *Gutere* in der Müller'schen Sammlung, B. II. am Schluss des *Iwain*, wo jedoch übergangen wird, dass *der werde Ritter*, von dem das Märchen berichtet, der *als Verfasser des Wigolais* bekannte Dichter *Wirin von Grafenberg* gewesen sey.

---

Hie he bent sich Bispel an.

(I.) Von dem Strickaere.

Ain hvnt der mvvet ainen man  
Er bal in veintlichen an  
Do nam er ains stains war  
\* Den warf er erflichen dar  
Do nam der zornige hvnt  
Den selben stain in den mvnt  
Vnd baiz vil vbellich dar in  
Vnd liez in ligen vnd gie hin.

Den man geleichet der ewart  
So geleichet der hovewart  
Dem verschamten fyndære  
Dem gvoten ist vil fwære  
Daz die vbeln vnrechte lebnt\*)  
Vnd wider gottis hulde strebnt

---

\*) Diese und ähnliche Ueberhäufungen der Vokale, die der Verfasser dieser Handschrift sich häufig gegen das Gesetz des Wohlklanges und die ursprüngliche Orthographie der schwäbischen Dichter erlaubt hat, wie auch den gedehnten Diphtong ei statt des einfachen i behalten wir absichtlich bey, weil daraus offenbar wird, dass schon vor dem Schluss des XIII. Jahrhunderts in verschiedenen Gegenden die weichere Aussprache sich in härtere Zusammenfügungen der Konsonanten und breitere Vokale umgeändert habe. Im Fall aber jemand eine vollständige Sammlung dieser und ähnlicher Gedichte bekannt machen wollte, so würden wir ihm rathen, die Entstellungen der späteren oder ihrem Patois getreulich folgenden Abschreiber, so viel möglich auszumerzen, indem sie für den Leser nicht anders als höchst unangenehm seyn können, da sie dem ursprünglichen Wohlklange der schwäbischen Poesie so sehr zuwider sind.

Daz inuoet die gvten feré  
Sie rament ir mit der lere  
Die vns christ von himel braht  
Da mit vns got bedaht  
So der predigære  
Vns fait div peften mære  
Vnd vns chvndet vbel vnd gvt  
Vnd daz fo maisterlichen tvt  
Daz got fein predigen wol gezimt  
So daz der spöttær vernimt  
Daz er alle feine missetat  
Mit Worten recht getroffen hat  
Daz stichet in denne als ain gart  
So tvot er als der hovewart  
Der in den stain beizens phligt  
Vnd rvchet danne wa er ligt  
Er sprichet fo er dannen chvmt  
Ez schadet me dann ez frvmt  
Daz predigen vnd daz chlaffen  
Daz si da tvnt die phaffen.  
Si wænt die werlt becheren  
Vnd wænt vns allez leren  
Daz wir die vreude aufgebñ  
Daz si mit riwen mvozen lebn  
Wie we in vnser vreude tvot  
Si waltent allez vnser gvot  
Tæt wir vns der vreude abe  
Só wurd in alliv vnser habe  
Darvmb machent siz fo gvot  
Er het mir hivte meiuē mvot  
Mit riwe also verferet  
Daz ich vil nach was becheret  
Vnd wolt mich geschlofent han  
Wil mich des got niht erlan  
Er laze mirz fo nahen gan

Mag ichz niht anders vnderftan  
Ich wil fein niht me hören  
Ich laz mich niht betoren.

Sus beizet er in daz gots wort  
Vnd wil verderben den hort  
Den got fvor alle fein gefchaft  
Mit feiner gotlichen chraft  
Geedelt vnd getivret hat  
Des lop vber alle hohe ftat  
Swer gottis wort wil entwefn  
Der ift benamen vngefn (vngenefen)  
Got leit in den Worten sein  
Daz wart vil wol der vrowen fchein  
Div fein von Worten fwanger wart  
Als gewis ift noch fein vart  
In iegliches menschen leip  
Ez fei der man ez fei daz weip  
Swer gots wort horet gern  
Darvmb daz er lern  
Waz er tvon fol oder meiden  
Wil er div baïdiv leiden  
So enpheht er got mit Worten  
Durch feiner oren porten  
Got ift dem menschen fenfte bei  
Swie gar genædic er doch fei  
Vnd fwie fere er vnfer feleger  
Der in da vlivhet den flivht er  
Wie moht in der gevliehen baz  
Der feinen Worten ift gehaz  
Vnd wider billet als ain hvnt  
Sol vns got rehte werden chvnt  
Daz mvz von Worten gefchen,  
In mvgen div augen niht gefehn.

(II. \*)

Daz alter letzet den Leip  
ez machet man vnd weip  
in selben gar vnmære  
siech träge vnd also swære  
daz si gerner samfte lægen  
danne si iht anders phlægen  
seit si mit tvgenden niht alten  
vnd sich niht mvgen verwalten  
so ist daz ain wunder an dem ivngen  
der nie verrer hat gesprvngen  
daz er denne wil sein so suel  
so im gervmphen ist daz vel  
vnd der rugke ist gebogen  
vnd sich daz alter hat gezogen  
fvor sein augen vnd fvor sein oren  
vnd ist worden ze ainem toren  
vnd ist geprosten dar nider  
so wil er springen her wider  
ze ainem sprvnge swaz er ie  
von got gerait oder gie  
Der ze himel springen sol  
der bedarf grozer snelle wol  
Er bedarf wol weishait vnde chraft  
er bedarf wol tvgende maisterschaft  
er sol ain tore wesu niht  
swie des doch manic tore giht  
daz got der toren vogt sei  
Des ist er ledic vnde vrei

---

\*) Im Original ist hier nicht das geringste Absonderungszeichen von den vorhergehenden Versen; man sieht aber leicht, dass das Folgende ein Ganzes für sich ausmacht.

Di sich der helle mvozen schamen  
die sint alle toren benamen  
Der hat der tivfel seinen spot  
der ist ir vogt vnd ir got

Vns lëret got vnser trost  
der vns geschvft vnd hat erlost  
daz man sich tvo der svnden abe  
vnd rehte riwe dar vmbe habe  
vnd ware beihete dar nach tvo  
vnd immer mer bvoze dar zvo  
vnd nieman also gvot sei  
daz er sich dvncke svnden vrei  
Der wol behaltet div gebot  
der minnet vnde fvrtet got  
Swer des tivfels willen tvot  
der sol han vrolichen mvot  
er sol mit vreden vmbe gan  
er darf dehaine riwe han  
er vindet so vil riwe dort  
vnfælde vnd alles laides hort  
vnd vnzerganglichen tot.  
Da von ist im des vnnot  
daz er hie riwechlichen tvo  
sein riwe nint dort immer zvo  
Die weile wir wol getvon mvgen  
vnd zv den gvoten wercken tvgen  
so svl wir spate vnde vrvo  
den gvoten wercken zieln zvo  
des sol vns sein vil ernst  
so der mensch aller gernst  
der gvoten wercken wolte phlegen  
so ist div zvngel im gelegen  
vnd sveze vnde hende  
vnd leit an seinem ende  
vnd ist chomen an den tac

daz er niht me wol getvon mac  
fwie gern er danne wol tæte  
fo ist ez ze spæte.  
Er ist sælic der nu chaufes gert,  
die weil der gvote marckt wert  
vnd der sælden chram offen stat.  
Daz aller beste daz got hat,  
daz hat er vns nu aufgetan  
vmb daz aller bofte daz wir han  
vnser fvnde sint fo böse  
(daz vns got von in lose!)  
daz nie fo bofes niht enwart  
si sint der verlornen art.  
Die wil got daz wir im die gebn  
vmb daz ewige lebn  
daz wir si lazen durch in  
vns ist der himlifche gewin  
vmb vnser fvnde gevaillet  
ez ist vns wol getaillet.  
Swer gots hulde welle han  
der sol die fvnde durch in lan  
fo wirt er got ain liebz chint  
fwem seine fvnde lieber sint  
den got vnd sein reich  
des enbirt got vil billeich.

(III.) *Der werlde lon,*

Ir werlte minnære  
vernemet disiv mære,  
wie ainem ritter gelanc,  
der nah der werlde lone rano  
baidiv spat vnd vrvo,  
er daht in manige weis darzvo,  
wa mit er daz begienge,  
daz er den lon enpfienge



werltlicher eren,  
er chunde wol gemeren  
sein lop an allen orten  
mit wercken vnd mit worten,  
sein lob waz so volbraht  
daz sein zem besten wart gedaht  
in allen tivfchen (tivfchen) landen,  
er het sich vor schanden  
alliv seiniv iar behvot  
er was hvbfsch vnd frivot,  
schon vnd aller tvgenden vol,  
swa mit ain man zer werlte sol  
beiagen hoher wirde preis,  
daz chvnde wol der herre weis  
bedencken vnd betrahten,  
man sach den vil geflahen  
auz erweltiv, chlaider tragn,  
pirsen, baifen vnde iagen  
chvnd er vnde traip sein vil,  
schahzabel vnde saiten spil  
daz waz sein chvrtzeweile,  
wær vber hyndert meile  
gezaigt im ain ritterschaft,  
dar wær der herre tvgenthaft  
mit gvoten willen hin geritten,  
vnd het gerne da gestritten,  
nah lobe auf hoher minne solt,  
er was den vrawen also holt  
die wol beschaiden waren,  
daz er in feinen iaren  
mit langer weruder stæte  
in so gedienet hete,  
daz alliv fældenhaften weip  
feinen wunnechlichen leip  
lobten vnde preisten,

als vns div bvoch beweiften,  
vnd ichz von im gefchriben vant.  
fo was der herre genant  
her Wirin da von Gravenberc,  
er hete werltlichiv werc  
geworht alliv feiniv iar,  
fein herze stille vnd offenbar  
nach der minne tobte;  
fus faz der gelobte  
in ainer chemnaten  
mit vreuden wol beraten,  
vnd het ain bvoch in feiner hant,  
daran er aventivre vant  
von der minne gefchriben,  
darob het er do vertriben  
den tac vntz auf die vesperzeit,  
fein vreude was vil harte weit  
von svzzer rede die er da las,  
do er alfus gefezzen was,  
do cham gegangen dort her  
ain weip nah feins herzen ger  
ze wunfche wol gebrvefet dar,  
vnd also minnechlich gevar,  
daz man nie fchoner weip gefach,  
ir fchone vollechlichen brach  
fvor alle vrowen die nv fint,  
ain fo reht minnechlichez chint  
von weibes brvften nie geflauf,  
ich fpriche daz auf meinen tavf,  
daz fi noch verrer fchoner was  
danne Venus oder vray Pallas,  
vnd alle die gottine,  
die weilen phlagen der minne.  
Ir antlvitze vnd ir varwe  
div waren baidiv garbe

erlivtet als ain spiegellein,  
ir schone gap so liechten schein  
vnd also wunnechlichen glast  
daz der selbe palast  
von ir leibe erlivtet wart,  
der wunsch hete niht gespart  
an ir die feinen grosten chraft,  
er hete seine maisterschaft  
mit gantzem vleiz an sei gelait,  
swaz man von schonen weiben sait,  
der vber gvnde was ir leip,  
ez wart nie minnechlicher weip  
gesehen auf der erde,  
auh was nah vollem werde  
ir leip gechleidet schone,  
div chlaider vnd div chrone,  
die div schoniv vrowe chlvoc  
auf vnde an ir leibe trvoc,  
die waren also reiche,  
daz si halt sicherleiche  
nieman vergelten chvnde,  
ob man si vaile fvnde.  
von Gravenberc her Wirn  
erschrac von ir wol zwirn,  
do si cham geflichen  
sein varwe wart erblicken  
vil harte von ir chvnfte da,  
in nam des groz wunder sa  
waz vrawen also chæme,  
auf spranc der vil genæme  
erschrocken vnde missevar,  
vnd euphie die minnechlichen gar  
vil schon als er wol chvnde  
er sprach avz fvzem mvnde:  
Seit vrawe got willechomen,

swaz ich von vrawen han vernomen,  
der seit ir vbergvlde gar.  
hie mit sprach div schoniv gar :  
vil lieber frivnt got lone dir,  
erschricke so fere niht von mir,  
nv bin ich doch daz selbe weip,  
durch die dv fel vnd leip  
vil dicke haft gewaget,  
dein hertze niht betraget,  
ez trag durch mich hohen mvot,  
dv bist hivbsch vnde frvot  
gewesn alliv deiniv iar,  
dein werder leip fvoz vnde chlar  
hat nah mir gervngen,  
gesprochen vnd gefvngen  
von mir, swaz er gvotes chan,  
du wær ot ie mein dieneftman  
den abent vnd den morgen,  
du chundest wol beforngen  
hohez lop vnd werden preis,  
dv bleest als ain maien reis  
in manjvalter tvgent,  
dv haft von chindes ivgent  
getragen ie der eren chrantz  
dein sin ist lavter vnde gantz  
an triwen ie gen mir gewesn.  
vil werder ritter auzerlesn,  
darvmb bin ich chomen her,  
daz dv nah deines hertzen ger  
meinen leip von hoher chvr  
beschawest wider vnde fvr,  
wie schön ich sei wie volchomen,  
den reichen lon den grozen fromen,  
den du von mir enpfahen maht  
vmb deinen dienst wol geflaht

den solt du schawen vnde spehn,  
ich wil dich gern lazen sehn  
waz lones dir geziehen sol,  
dv hast gedienet mir so wol.  
Den edeln herren tvgentreich  
dauhte harte wunderleich  
difer vrawen taidinc,  
wan sei der selbiv ivngelinc  
mit feinen augen nie gefach,  
vnd doch div selbiv vrowe sprach,  
er wær ir dienstman gesein;  
er sprach, genade vrowe mein,  
han ich iv gedienet iht,  
entriwen des enwaiz ich niht,  
mich dvncket ane lavgen,  
daz ich mit meinen augen  
ivh vil selten han gesehn,  
seit daz ir gervchet iehn  
mein ze chuehte felic weip,  
des sol mein hertze vnd mein leip  
ivch ze dienste fein bereit  
mit willechlicher arbeit  
vntz auf meines todes ziel,  
ir habt hoher selden vil  
vnd als manicvalte tvgent,  
daz iwer vreude blvendiv ivgent  
mir vil wol gelonen mac,  
ia wol mich daz ich disen tac  
gelebt han des vrew ich mich,  
seit daz ir vrowe minnechlich  
meinen dienst enphahen, welt  
vrowe an tvgenden auz gezelt,  
gervochet chvnden mir ain tail  
durch daz wunnebernde hail,  
daz an iv schoniv vrawe leit.

von wannen ir gehaizen seit,  
oder von wanne ir feit genant,  
iwer name vnd iwer lant  
daz werde mir hie chvnt getan,  
durch daz ich wizze fvnder wan,  
ob ich in allen meinen tagen  
ie von iv gehorte sagen.

Des antwurt im div schoniv do,  
si sprach gezogenlich also:  
vil liber frivnt daz sol gescheln,  
ich wil dir gern alhie veriehn  
meins hohgelopten namen,  
dv endarft dich nimmer des geschamen,  
ob du mir vndertænic bist,  
mir dienet swaz auf erde ist  
hordes vnde gvoetes,  
ich bin so hohes mvoetes,  
daz chaifer vnd chvniges chint  
alle vnder meiner chrone fint,  
graven vreiien vnd hertzogen  
die habent mir ir knie gebogen,  
vnd laifent alle mein gebot,  
ich enfvrhte nieman wan got,  
der ist gewaltic vber mich,  
div *werlt* bin gehaizen ich,  
der du nv lange haft gegert,  
lones solt du sein gewert  
an mir als ich dir zaige nv,  
nv chvmt ez dir nv schowe du.

Sus chert si im den ryggen dar,  
der was in allen enden gar  
besteket vnd behangen  
mit vngefvegen flangen,  
krotten vnde natern,  
ir leip was voller blatern,

vnd vngefveger aizen,  
vliegen vnd amaizen  
ain wunder drinne fazen,  
ir vllaifch die maden azen  
vntz auf daz gebaine,  
fi was fo gar vnraine,  
daz von ir bloden leibe wac  
ain fo ængestlicher smac,  
den nieman chvnde erleiden,  
ir reichez chlait von seiden  
was vil iæmerlich gevar,  
blaich als ani afche gar.  
hie mit schiet fi dannen,  
daz si von mir verbannen  
vnd al der christenhait sei!  
der ritter edel vnde frei,  
do er ditz wunder an sach,  
ze hant sein hertze im des veriach,  
er wære gar verwazen,  
fwer sich wolte lazen  
an ir dienste vinden.  
von weiben vnd von chinden  
schiet er sich al da zehant,  
er nam daz chrivtz an sein gewant,  
vnd hvop sich vber daz wilde mer,  
vnd half dem edeln gotes her  
streiten an die haidenschaft.  
da wart der ritter tvgenthaft  
an stæter bvoze fvnden,  
er schvf daz ze allen stvnden,  
do im der leip erstorben was,  
daz im div sel dort genas.  
Nv mereket alle die nv sint  
difer wilden werlte chint  
ditz endehafte mære,

daz ist also gewære,  
daz man ez gern horen sol,  
der werlte lon ist iamers vol,  
daz mvogt ir alle han vernomen,  
ich bin fein an ain ende chomen,  
Swer an ir dienste fvnden wirt,  
daz in div vrevde gar verbirt,  
die got mit gantzer stætichait  
dem auzerwelten hat berait.  
Von Wirtzpurch ich Chvnrat  
gip iv allen difen rät,  
daz ir die werlt lazet varn,  
wellet ir die sel bewarn.

---

4.

*Zusätze und Berichtigungen zu Hrn. Erd. Iul.  
Koch's Compendium der teutschen Literatur-  
geschichte von den ältesten Zeiten bis auf  
Lessings Tod. I. B. Berlin 1795. II. B.  
1798. 8.*

Die Verdienste dieses allen Literaturfreunden überaus wichtigen Werkes sind so allgemein anerkannt, dass sie keiner neuen Empfehlung bedürfen; die darin ertheilte Uebersicht der teutschen Literaturgeschichte, und die Anzeige unserer sämtlichen (bis dahin bekannt gewordenen) poetischen Denkmäler dürfte vollständig ausgeführt, die beste Grundlage zu einer Geschichte unsrer Nationalliteratur werden, woran es leider, nach dem Urtheil aller Kenner, uns noch gänzlich fehlt. Bey den mannigfaltigen Hilfsmitteln und dem guten Willen des Hrn. Verfassers darf man sich übrigens wohl verwundern,  
wie



wie die versprochene zweyte Abtheilung dieses so brauchbaren Werkes bisher noch immer zurückbleiben musste. — Vielleicht aber, dass Hr. Koch uns in der Folge mit einer neubearbeiteten, vollständigen Ausgabe des Ganzen beschenken wird; denn man wird leicht einsehen, dass bey den herausgekommenen Bänden in Ansehung der Methode, Vollständigkeit und Richtigkeit noch manches zu verbessern übrig sey.

So, zum Beyspiel, wird man schwerlich mit dem Verfasser einverstanden seyn, wenn er die Geschichte unsrer Literatur am zweckmässigsten mit dem Jahre 1781 beschliessen zu können glaubt, bloß aus dem zufälligen Grunde, weil dieses Jahr uns den unermüdlichen, umfassenden *Lessing* raubte; diese Ansicht scheint mir sehr ungerecht und herabsetzend für die zunächst folgenden Decennien, und im Grunde für *Lessing* selbst; denn nie wird ein vortrefflicher Mann mehr geehrt, als wenn die Folgen seines Wirkungskreises auch noch lange nach seinem zeitlichen Daseyn anerkannt werden. Oder wollte man etwa behaupten, dass *Lessing* der letzte Römer gewesen, und dass es nur eine träumerische Selbsttäuschung sey, wenn wir die Blüthe der neueren deutschen Literatur erst in demjenigen Zeitraum sich *vollständig* entwickeln sehen, der von jenem 1780. Jahre bis auf den heurigen Kalender sich herunter zieht?

Nächstdem halten wir dafür, dass die Klassifikation der verschiedenen Arten des poetischen Styls genauer zu bestimmen wäre; denn in der That muss die Einheit eines solchen Werks sehr darunter leiden, wenn wir z. B. die sämtlichen altdeutschen Rittergedichte sowohl unter der Abtheilung: *Ernst-*

hafter Epopöe (Th. I. S. 93.), als auch unter dem Kapitel vom Roman (Th. II. S. 216.) zu suchen haben.

In Ansehung der Vollständigkeit hätten wir, verbunden mit der allgemeinen Einleitung, eine Literatur der verschiedenen Dialekte der deutschen Sprache gewünscht, die ohne Zweifel in mehrerer Hinsicht interessant und lehrreich seyn würde.

Dass aber auch bey der einmal getroffenen Einrichtung die einzelnen Abschnitte dieses Werks mancher Verbesserungen und Zusätze bedürftig seyn werden, lässt sich bey unsrer mangelhaften Kenntniss der früheren Zeiten bis hinunter zum XVII. Jahrhundert schon von selbst erwarten. Aus eben dieser Ursache würde es ungerecht seyn, von dem Einzelnen alles zu fodern, und der Schriftsteller darf daher mit Recht darauf antragen, dass andere Literaturfreunde zur grösseren Vollständigkeit eines so wichtigen Werkes durch einzelne Beyträge, nach ihrer Lage und Umständen, mitwirken werden. — So wird man auch hoffentlich die nachstehende Reihe zufälliger Bemerkungen wenigstens nicht überflüssig finden, die ich beym Gebrauch jenes Compendiums hin und wieder zu machen veranlasst wurde. Sie werden überdiess zur Berichtigung der übrigen Werke nicht undienlich seyn, denen der Verf. zuweilen ohne nähere Prüfung gefolgt zu seyn scheint. — Wir wollen gleich mit dem ersten Theile, zu dessen früherer Ausgabe (1790) schon Kinderling und Andere Zusätze geliefert hatten, den Anfang machen.

S. 9. nach unten. Neben den Arbeiten Schotels und Morhofs würde vermuthlich folgendes noch ungedruckte Werk hier eine wohlverdiente Stelle

einnehmen: *Godfr. Zamelii* (Bürgermeisters zu Ebeling) das uralte teutsche poetisirende Teutschland durch Rede- und Sprachwesen, Lehr- und Schreib-, Sing- und Reimwesen. 1667, welches handschriftlich auf der Bibliothek zu Thorn in Preussen verwahrt wird. S. Iänichii notit. Bibl. Thorun. Ien. 723. 4.

S. 14. Ueber den Ursprung der heutigen teutschen Typenform und über den missverstandenen Ausdruck der alten Mönchsschrift sehe man einige Bemerkungen in dem Versuch über die Wiederherstellung der niederteutschen Literatur, in der Aurora, Jahrg. 1804. 8 und 11. Decemb.

S. 24. Zu den hier angeführten alteutschen Glossen gehören auch die von Denis in seiner Recension der Manuscripte der Wiener Bibliothek an mehreren Orten excerptirten Proben ähnlicher Glossensammlungen. — Eine Reihe merkwürdiger teutscher rhetorischer Terminologien, aus dem Zeitalter der S. 32. genannten Interpretation von dem Organon des Aristoteles, werde ich an einem andern Orte bekannt machen.

S. 30. 5). Hieher gehört folgende Stelle aus Eckharts Francia Oriental. T. 2. S. 326. „Quatuor Evangelia eadem tempestate verbotenus in germanicam linguam translata sunt, ex quibus duo folia veteri codici adglutinata invenit B. Pezius . Fragmentum hoc infra inter alia monumenta exhibebimus.“ Allein hier sucht man es vergebens; es steht blos in der bekannten Veterum Monumentor. Quaternio. p. 42. (Hr. Koch berührt es S. 53. 8).

S. 51. Hier vermisse ich ein kleines Denkmal der Theotisca, welches Gerbert in seinen Scriptt. de arte musica B. I. S. 96—102. bekannt gemacht hat.

S. 35. Hr. Koch setzt den Ulrich von Thürheim um das I. 1228; dem Rudolf von Montfort aber gibt er S. 46. das I. 1298, da doch beide Zeitgenossen und Freunde waren, und ungefähr um die Mitte des XIII. Jahrhunderts blühten.

S. 42. \*). Eine Probe von *Hagens* Chronik steht in den Briefen an Bodmer (Steudlin. Samml.) S. 277.

S. 49. 2) a. Ottocar's von Horneck Gedicht „de amissione terrae sanctae“ war ursprünglich kein Stück seiner Oesterreichischen Chronik, wie auch Adeling in den Noten zum Püterich von Reicherzhäusen S. 21. behauptet, sondern ein für sich bestehendes Ganze, welches der Dichter nachher in das grössere Werk einschaltete. Es gehen ausdrücklich die Worte vorher — „also han ich ee (vormals) ge-tichtet.“

S. 52. — Ueber die Bildung der teutschen Prosa im XIV. Jahrhundert hat so wenig Hr. Koch, wie Andere vor und nach ihm etwas angemerkt. Das Landrechtbuch Ludwig des Baiern, die Werke Taulers, die Briefe des Heinrich von Nördlingen, deren ich einige ungedruckte besitze, und der in der Folge bekannt zu machende philosophische Traktat von der wirklichen und möglichen Vernunft, würden die Sache auch in Ermangelung anderweitiger Data ausser allem Zweifel setzen.

S. 59. Von dem berühmten Thomas Murner hätte die Uebersetzung der *Aeneis* angeführt werden sollen, die ohne Zweifel die erste in ihrer Art war. — Eben so fehlen S. 67. 28) die Uebersetzungen des Sallust und der Ciceronianischen Reden in Catilin. Landshut 1515. f. von dem bairischen Ritter Dietrich von Pleningen.

S. 71. „Hans Sachs, *Reformator des Meistergesangs*.“ Den eigentlichen *Meistergesang* hat H. Sachs nicht im mindesten verbessert, und mit Recht ist auch von seinen Reimereyen dieser Art noch nie etwas in Druck erschienen.

S. 83. Iac. Böhme hätte hier wohl eine besondere Betrachtung verdient, denn wenn wir ihn von Seiten der Literatur und Sprache betrachten: so sollt' es keinen weiteren Einfluss auf unsere hergebrachten Urtheile haben, ob wir seine Schriften für Verrücktheiten oder erhabene Intuition wollen gelten lassen.

S. 93. *Scientifischer Grundriss etc.* — Hier werden gleich Anfangs eine Menge seynsollender Epopöen in lateinischer Sprache angezeigt; es scheinen aber die lateinischen Dichter bey Hrn. Koch eine eben so unbestimmte Figur zu machen, wie in Eschenburgs grosser Beyspielsammlung. Sollen sie einmal genannt werden: so folgt von selbst, dass man sie *überall* anführen muss, nicht blos hie und da einmal; nach meinem Urtheile gehören sie in eine blos literarische Uebersicht der *teutschen* Literatur durchaus nicht, so wichtig auch die lateinischen Versmacher des Mittelalters für eine eigentliche *Geschichte* unsrer literarischen Kultur seyn dürften. So habe ich noch unlängst ein Fragment aus einem Rittergedicht in leoninischen Versen entdeckt, wo die Namen *Rudlieb*, *Immunch*, und der Kampf des Ersten mit einem Zwerge (*nanus*) vorkommt. — Auf die neuere lateinische Poesie pflegt man gewöhnlich zwar verächtlich herabzusehen; aber welche von unsern jeztlebenden Liederdichtern schreiben z. B. mit der Kraft und dem Feuer eines

Sarbievsky, mit der Energie eines Iac. Balde, oder mit der Lieblichkeit eines Iov. Pontanus?

S. 96. 9). In der Aeneid des Heinrich von Veldeck, wie sie im ersten Bande der Müller'schen Sammlung altteutscher Gedichte abgedruckt ist, fehlen verschiedene Stellen, die wir an einem andern Orte bekannt machen werden.

S. 97. 12). Ich werde künftig<sup>1</sup> beweisen, dass Albrecht von Halberstadt, wie Koch, Adelung und Andere behaupten, nicht den geringsten Antheil an dem Titulrel des Wolfram von Eschenbach gehabt habe, dass man von jenem Dichter nichts, als die Bearbeitung der Metamorphosen anführen könne; dass dagegen ein anderer *Albrecht von Scharfenberg* (ohne diesen Vornamen kommt er auch unter den Minnesängern vor) Verfasser eines uns bisher noch unbekannt gebliebenen Rittergedichts gewesen sey. — Der Titulrel widerlegt übrigens selbst die Meinung des berühmten Ioh. von Müller, als ob Wolfram von Eschenbach ein Schweizerischer Ritter gewesen; er nennt sich selbst mehr als einmal „von Eschenbach und Pleienfelden“ welche Oerter nahe bey einander in Franken, unfern von Nürnberg liegen; dieses ist eine bessere Auctorität, als wenn Adelung erst im Püterich jene Umstände entdecken muss.

S. 99. 14). Hier hat der Verfasser<sup>1</sup> den Cyr. Spangenberg völlig missverstanden; er sagt keineswegs, dass an den genannten Oertern teutsche Heldenbücher befindlich seyen, sondern blos, dass man in diesen Klöstern vor Alters, nicht aber zu seiner Zeit, uralte Reimbücher gefunden habe, welche in der Folge<sup>1</sup> von Meistersängern, als Heinrich von Ofterdingen, Wolfram von Eschenbach und Andern

in eine Ordnung gebracht worden, daher dann die Heldenbücher gekommen.

S. 99. 15). „Der König Artus und die runde Tafel.“ Von diesem Gedichte, das nie existirt hat, unter einem solchen Titel nämlich, führt der Verfasser acht Handschriften an, und wiederholt diesen Irrthum im II. Bande, S. 218. c. a). Die angeführten Handschriften enthalten nichts, als die schon in der Nachbarschaft genannten Rittergedichte, *Parcifal*, *Ibain* und *Daniel von Blumenthal*.

S. 100. 15) Mich wundert, wie man bisher noch immer nicht auf die Entdeckung kommen konnte, dass *Ulrich von Türheim* wohl den starken *Rennewart*, nicht aber den *Wilhelm von Oranse* gedichtet habe, indem der letztere einen andern schwäbischen Dichter, Namens *Ulrich von Turlin* zum Verfasser hat.

S. 102. 25) b. Es ist durch nichts bewiesen, und überdiess schon für sich selbst sehr unwahrscheinlich, dass der berühmte *Conrad von Würzburg* die *Nibelungen*, *Chriemhilden Rache* und die *Klage* gedichtet habe. Man sehe meine Bemerkungen über das Lied der *Nibelungen*. — Hr. Koch macht *drey* verschiedene Werke daraus, im Grunde aber ist es nur *ein* Ganzes, und das Gedicht „die *Klage*“ ein blosses Accessorium. — Von diesem vortreflichen Gedichte werde ich in Kurzem eine Handausgabe liefern, in der neben anderen Verbesserungen des Textes, eine Menge Strophen aus einem alten Originalcodex erscheinen werden, die in dem sehr inkorrekten Abdruck im I. Bande der *Müller Sammlung* fehlen. Dass das Studium der altdeutschen Poesie gegenwärtig eine günstigere Aussicht gewinnt, beweisen die von mehreren Seiten her angekündig-

ten Bearbeitungen der Nibelungen. Die bedeutendste Erscheinung unter diesen dürfte wohl die von Hrn. Lud. Tieck machen; Hr. von der Hagen hält sich genau an das Original, um solches in die heutige Sprachform überzutragen; Hr. Niemeier (s. die *Eunomia*, 1805) droht dem Gedicht in reimlosen Jamben seine Hoheit und ehrwürdigen Klang zu nehmen; Hr. A. W. Schlegel, der diesen Klang in dem Werke nicht findet, hat den Anfang gemacht, es in der ottave-rime-Form zu modernisiren. In eben dieser Versart sehen wir einer Bearbeitung des alt-schwäbischen Gedichts von Floren und Blanscheflur entgegen, welches in einer so schönen Verzierung wahrscheinlich sich besser ausnehmen wird, als der klagende, bedächtige Gang des Nibelungen Liedes.

S. 121. „Epische Gedichte gemischten Inhalts.“ Unter dieser Rubrik stehen wieder mehrere Stücke die im II. Bande von neuem bey dem Kapitel vom *scherzhaften Liede* aufgeführt werden.

S. 122. 7). *-Wernhers* Leben der Jungfrau Maria in drey Büchern, herausgegeben von F. W. Oetter, 1802. Durch die Bekanntmachung dieses Gedichts hat die Geschichte der ältern teutschen Poesie sehr gewonnen, indem bisher kein ähnliches Denkmal aus dem zwölften Jahrhundert bekannt war, was den Werken der schwäbischen Dichter beynahe um ein halbes Jahrhundert vorangeht. Ein vielleicht noch älteres Lied über die Hinfahrt zum heil. Grabe werde ich in der Fortsetzung dieser Miscellaneen bekannt machen. — Uebrigens darf jetzt wohl kaum mehr erinnert werden, dass der unter den Minnesängern vorkommende *Bruder Wirner* ein weit jüngerer Dichter aus der Mitte des XIII. Jahrhunderts sey.



S. 125. in der Note: „Conrad von Wirzburg schrieb Eggen Uzfurt etc.“ Aus einem erzählenden Gedichte dieses Namens führt Goldast in den Noten zum Windsbeke verschiedene Stellen an, ausser diesen ist bisher weder eine Handschrift, noch ein alter Druck von diesem Gedichte namhaft gemacht worden, welches man daher zu den verlorenen hätte rechnen können. Hr. Koch sagt: „Conrad von Wirzburg schrieb Eggen Uzfurt, d. i. Reise, ein episches Gedicht, das nur nach den Stellen bekannt ist, die Goldast hin und wieder anführt.“ Was den Verfasser betrifft: so ist mir unbekannt, worauf jene Angabe sich stützte, das Gedicht selbst aber, welches Goldast vor sich hatte, ist früher schon zweymal gedruckt erschienen; beide Auflagen finden sich nicht in den Panzer. Annalen Die erste in 12. ist „gedruckt zu Auspurg von Hanssen Schawr vnd volendt am Dornstag nach Ostern jm lxxxxi.“ (1491) unter nachstehendem Titel: „Das ist Herr Ecken Ausfahrt, wie er von drey küniginn ward aussgesannt nach Herr Dieterich von Beren den zu suchen vnd zu bringen lebendig oder tod Vnd wie Eck am Berner kam. Vnd mit im strit vnd wie der Berner ecken zu tod schlug vnd wie der Berner darnach mit künig Fassolt facht vnd in bezwang, Unnd darnach mit zweyen Risen vnd mit Ruczen dem vngewhren weyb auch facht vnd sy alle drew zu tod schlug vnd darnach zu den dreyen küniginn kam, die Ecken nach in auss gesant häten. Vnd auff das letsst wider haym gen Bern kam dass alles stat hernach mit seinen Figeurlin das gar kurzweilig zu lesen vnd zu hören auch zu singen ist.“ — Die zweyte Ausgabe, die wir ebenfalls bey Panzer vermissen, ist „Gedruckt zu Nürnberg durch Wolfgang Huber M. CCCCC. XII.“ Diese Ausgabe ist

wie die vorhergehende in 12. mit Holzschnitten. Ich habe nur einige von den letzten Blättern davon vor mir, woraus zu ersehen, dass sie eine eben so entstellte Orthographie, wie die vorige hat; durch diese Schuld der späteren Abschreiber wird uns das Lesen ähnlicher Werke sehr verleidet. Der Inhalt von *Ecken Uzfart* wird durch obigen Titel genugsam angedeutet; das Ganze werde ich in der neuen Ausgabe unserer alten Heldenbücher nach einem vorher gereinigten Text wieder abdrucken lassen. Es ist in dreyzehnzeiligen Strophen geschrieben, wovon ich zur Probe den Anfang des Buchs hersetzen will:

Ein Land das heisst Agrippinan  
Das wass den Heiden underthan  
Bei heidenischen Zeiten,  
Manch Nam hat sich verkehrt, das Land  
Zu Köln am Rein ist's jetzt genannt  
Das lobt man also weite,  
Do sassen edel Küniginn drei,  
Das waren schöne Meide,  
Eck der wont ihn' mit Diensten bey,  
Das kam ihm schier zu Leide,  
Und wer das fur eine Luge hat,  
Der frag die weisen Meister,  
Dass es geschrieben stat.

Da schon die Sage, dass Conrad von Würzburg Verfasser eines Gedichts unter diesem Namen sey, überhaupt unverbürgt ist, so lehrt noch überdiess schon der erste Anblick, dass das vorliegende Werk durch Ton und Sprache von jedem andern Werk des genannten Meisters sich zu sehr unterscheide, als dass man es ihm zuschreiben dürfe. Ich bin vielmehr zu der Annahme geneigt, dass obige Bearbeitung von Dietrichs Abentheuern ein Produkt des

vierzehnten Jahrhundert sey, indess mag diess dahin gestellt bleiben, bis wir nähere Auskunft darüber erhalten. — Vielleicht waren schon im XIII. Jahrhundert mehrere Gedichte über den Streit zwischen Eck und Dietrich von Bern vorhanden; der Marner führt (Manessische Samml. II. S. 176.) unter mehreren alten Rhapsodien auch „Hern Eggen Tod“ an, und Rudolph von Montfort rühmt in seinem Wilhelm von Orlienz von *dem von Linowe*,

„Der Ekkenis Manneheit  
Hat getichtet und geseit;  
Das ist *der Wallere*.“

Ich vermute, dass dieser Ausdruck „der Wallere“ auf die Wanderung Ecks zu deuten, dass dieses also die Ueberschrift des Gedichts gewesen sey; der jüngere Adelung war unvorsichtig genug, und in diesem Worte den Namen eines unbekanntem Dichters vorzuführen (S. Nachrichten etc. I. S. 73.). In einer nachfolgenden Note (Th. II. S. 2. 229) werden wir noch einmal Gelegenheit haben, einen ähnlichen „Kazungali“ in unsern Literatur-Büchern zu expungiren.

S. 127. 27). „Van unser leuen Fröwen.“ Ist bloß ein ins Niederteutsche umgeformtes Gedicht, nach einem lateinischen Original in gereimten Zeilen, worüber man sich bey Hocker, Catal. libror. Biblioth. Heilbr. p. 62, belehren kann. Der Verfasser des teutschen Gedichts nennt sich Bruder Philipp, Kartheuser Ordens. Die daselbst genannte Marienlegende, welche Hr. Schaffer Panzer besitzt, ist das nämliche Werk, nur ist die Sprache hin und wieder interpolirt. — Der Anfang einer vor mehreren Jahren von mir excerptirten Handschrift ist folgender:

Maria myter chyniginne  
Al der welt löserinne  
Verleih mir Frau die Sinne,  
Daz ich daz buch beginne  
Da ich dich muz loben inne  
Und Iesus dines Sunes minne.  
Da von ich dine gnad gewinne,  
Dez hilf mir weise meisterinne.  
Ich wil scriben reinev magt  
Allez daz dev schrift vns sagt u. s. w.

Bald darauf heisst es:

Ein buch habent die *deutschen herren*  
Daz wart in gesant von verren,  
Dar ab ward geschriben ditz etc.

Am Schluss dieses weitläufigen Gedichts, welches in einem sehr gleichmässigen Ton, ohne den poetischen Schwung des vorhin genannten *Werners*, fortgeht, sagt der Verfasser:

Ovch ditz bychlin ich sende  
Den brvdern von dem devtschen hvos  
Die han ich lang erchoren vz,  
Wand sí gern Marien erent  
Vnd den gelouben Christes merent. —  
Brvder Philipp bin ich genant,  
In dem Orden von Carthvs  
Geschriben han ich in dem hvos.

S. 128. 52) c. Das Gedicht: Der Pfaffe Amis, ist schon zu Anfang des XVI. Jahrhunderts oder auch früher im Druck erschienen, in 4. Die Verse laufen ununterbrochen fort; mehr kann ich von dieser Ausgabe nicht sagen, die ich nur auf einige Augenblicke zu Gesicht bekommen habe.

An dieser Stelle führe ich noch folgendes von Hrn. Koch vermuthlich nicht gekannte Gedicht an, welches von den in des Knaben Wunderhorn S. 407. unlängst mitgetheilten Romanzen ganz verschieden ist: „Ernewerte Beschreibung der wol gedenkwürdigen, alten und warhafften wunderlichen Geschicht vom Herren *Petern von Stauffenberg*, genant Diemringer, aus der Ortenaw bey Rhein, Rittern, was wunders ihme mit einer Meerwein oder Meerfähe seye begegnet etc. Magdeburg bey I. Franken. 8. In der vorgesezten Dedication (mit der Jahrzahl 1588) heisst es unter andern — — „Als haben E. E. . . nun eine zimliche Zeit her oft bey mir angehalten, zu verschaffen, dass solche Stauffenbergische Geschicht widerumb in offenem Truck gebracht, und durch Uebersetzung des alten Trucks Reimen (deren Author sich Herr Erckenbold nennet) und Verbesserung der Figuren, auch ausführlicher Vorred von beschaffenheit der gleichen vorkommenden Gesicht und der geheimen Geisterwohnungen, ganz aufs neu ernewert würde.“

S. 245. 7). Zu den hier angeführten 7 Handschriften des *Renner's* können noch folgende hinzu gesetzt werden: 8) Ms. in der Bibliothek des Klosters Emmeran zu Regensburg, vom I. 1440. 9) Ein anders vom I. 1450. auf der Münchner Bibliothek. 10) Die Helmstädter halb niederteutsche Handschrift vom Hrn. Prof. Bruns beschrieben, s. Bragur, B. VI. S. 206. 11) Dasselbst S. 148. wird ein Ms. auf der Wiener Bibliothek angeführt. 12) Eine zweite HS. in 4. auf der Münchner Bibliothek. — Folgende Stelle aus dem Hugo von Trimberg, dem ich einen Platz in der Müller. Sammlung wünschte, ist für die Literatur der Poesie jener Zeit nicht unwichtig;

schon Lessing versprach in seiner Entdeckung der Bonerschen Fabeln, die Bekanntmachung derselben; ich entlehne sie aus dem Manuscript des sel. Panzer, welches eines der korrektesten ist, die ich kenne.

*„Von hoher Tühter lobē.*

Geitikeit, Ivdēr vnd vnkusch  
Mutwille vnd vnzemlich tusch  
habent mangē herren also besezzen,  
Daz sie der weise gar han vergessen,  
In der hie vor edel herren sungē,  
Von Botenlaube vnd von Morungē,  
Von Linburg vnd von Windesbecke,  
Von Nife, Wildonie, vnd von Braunecke,  
her Walter von der Vogelweide,  
Swēr des vergezze der tet mir leide,  
Meine er were niht reich des gutes,  
Doch was er sinniges mutes.  
Her Reimar vnd her Peterlēin  
Mugen dirre genozzen an sinne wol sein,  
Desselben will ich dem Marner iehen;  
Swēr Meister Cunraden hat gesehen  
Von Wirtzburch oder sin getihte  
Der setze in wol zu dirre pflichte,  
Wanner volget ir aller spor,  
Doch rennet in allen der Marner vor,  
Der lustich teutsch vnd schön latin  
Als ein frischen brunnen vnd starken win  
gemischt hat in süzze gedōne;  
Meister Cunrat ist an worten schöne,  
Die er gar verre hat gewehselt  
Vnd von latin also gedrehselt,  
Daz lützet leyen sie vernement,  
An teutschen buchen die niht zement,

Swer tihten wil, der tihte also  
Daz weder ze nider noh ze hoh  
Sines sinnes flüge das mittel halten:  
So wirt er wert beide iungen und alten;  
Swaz der mensch niht verstet,  
Trege ez in die oren get,  
Des höre ich mangan toren vernihten:  
Meister Cunrades meisterliches tihten,  
Ich höre aber sin getihte selten  
Wol gelerte pfaffen schelten . . . . .  
Namhafter singer ist nu lützel,  
Man siht etwenne daz ein frisch Stützel  
Lange einen dorn zavn vfheldet,  
Als ist auch dem swer noch beheltet  
Der vogenanten Singer töne  
Und ir getihte reine und schön,  
Der vindet tugent, zucht vnd ere u. s. w.

S. 206. „Epigramm.“ Hier stehen gleich voran zwölf *lateinische* Dichter des XVI. Jahrhunderts. Wenn doch alles einmal classificirt werden soll: so hätte der Verfasser mit Recht die in Eschenburgs Denkmälern mitgetheilten Priameln zuerst nennen können. Oder, um noch höher hinauf zu rücken, wie manche Strophen der *alten* Meistersänger haben nicht eine völlige Epigrammenform.

S. 223. 5). „Der Shynnenberger.“ Dieser corruptirte Name ist überall, wo er vorkommt, in „Der Hynnenberger“ zu verbessern.

S. 226. 15). „Ioh. Vintlers (c. 1411.) Buch der Tugend.— Ganz im Geschmack des wälschen Gastes, des Freidanks und des Renners gearbeitet.“ Mit Nichten! Denn Vintlers Reimereyen stehen so tief unter den genannten Werken, dass sie nur dadurch ei-

nen Werth zu haben scheinen, weil sie uns einen deutlichen Beweis von dem gänzlichen Sinken der Poesie in seinem Zeitalter geben.

S. 269. 40). „Amantes amentes — durch *Angelium Lohrbere Liga*.“ Hier hätte bemerkt werden können, dass, wenn dieses Anagram aufgelöst wird, der Name des berühmten Gabriel Rollenhagen zum Vorschein kommt.

S. 270. 49). „Christian Weisse; seine bloß historisch-merkwürdigen Schauspiele u. s. w.“ Ich bemerke hiebey, dass man sich sehr betrügt, wenn man, wie gewöhnlich geschieht, diesen Mann unter die Zahl fader Reimer setzt, da er an glücklichen Erfindungen, muntren Laune und originellem Witz beynahe alle seine Zeitgenossen übertrifft.

S. 309. Hieher gehört das alte schweizerische Volksschauspiel: Wilhelm Tell, von dem man einen Auszug in der Aurora 1804. 20. Septemb. findet.

S. 320. 38). Der dritte Band der *Müllerschen Sammlung Schwäbischer Dichter* — Dieser dritte Band ist gegenwärtig noch nicht vollendet, und wird daher vermuthlich nur in Weniger Hände gekommen seyn. Der Inhalt des bisher Gedruckten ist: Ein ansehnlicher Theil von dem Trojanischen Kriege des Conr. von Würzburg. Fragmente aus dem Wigolais und Meliure. Eine schöne Sammlung von Erzählungen aus dem XIII. Jahrhunderte, dergleichen man in der Folge hoffentlich noch mehrere entdecken wird; und zuletzt einige Gedichte von Walther von der Vogelweide, Friedrich von Husen und Reinmar. — Das Glossar über die 3 Bände dieser Sammlung, welches Hr. Koch damals ankündigte, wird vermuthlich wohl untérbleiben; es ist indessen auch  
kein



kein so grosser Vortheil davon zu erwarten, denn im Fall sich Iemand einer solchen Arbeit unterziehen wollte, könnte er ein weit nothwendigeres und nützlicheres Werk für das Publikum ausarbeiten, ich meine ein *Handlexicon* über die Sprache der Schwäbischen Dichter überhaupt, in möglichster Kürze, aber doch vollständig. Es ist aber auch dieses ein zweifelhaftes Unternehmen, da vielleicht zwey Drittheile der noch vorhandenen Gedichte unbenutzt an verschiedenen Orten verborgen liegen. Zudem sind die bekannten Werke, namentlich in der Müllerischen Sammlung, häufig sehr nachlässig gedruckt, sie müssten folglich erst nach den Original-Handschriften corrigirt werden, damit das Fehlerhafte nicht zugleich in das Wörterbuch mit hinüberwandle. Ueberhaupt aber finden sich in Bodmer's grammatischen Anmerkungen über die Sprache der Minnesänger und in dem Scherz-Oberlinschen Wörterbuche hinlängliche Hilfsquellen für das Studium der Schwäbischen Dichter. Hr. Koch würde sich daher am meisten um das Publikum verdient machen, wenn er die weitere Fortsetzung der Müllerischen Sammlung zu Stande brächte, und nur die wichtigeren Denkmäler des XIII. Jahrhunderts bekannt machte. Die schon seit mehreren Jahren unter den Deutschen erwachte Liebe zu der Poesie des Mittelalters gewährt zur Ausführung dieses Vorhabens die günstigsten Aussichten. —

II. Bd. S. 47. h). Dass unsere Kenntnisse in der Geschichte der deutschen Dichtkunst selbst der neueren Zeiten oft noch höchst mangelhaft sind, beweiset unter andern auch das allgemeine Still-schweigen über die merkwürdigen Poesieen des hier genannten *Fr. Spee*. Kein Gedicht der Schlesischen

Schule z. B. hat ein so blühendes Colorit, eine so innige Empfindung, als *die Handthierung der Bienen*, in dem poetischen Lustwäldlein dieses Verf. 1649.

S. 54. 14). Vergl. die Abhandlung von *Löhnert* über König *Wenzel* den Minnesaenger, in Meisners *Apollo*, Dec. 1794.

S. 15. 52). „*Valentin Voigt*.“ Der Name dieses Meistersängers ist besser ganz wegzustreichen; denn durch das Andenken solcher elenden Reimer beschimpfen wir unsre Literaturgeschichte nur. — Ich setze dafür eine kurze Stelle aus dem älteren *Hans Volz* her, die auf die Literatur der früheren Meistersänger Bezug hat: — „Dadurch offenbar werde seine (des Meistersängers) Kunst und durch lange Zeit bewährt; als Mügelein und Frauenlob, *Münch von Salzburg* und etliche mehr, doch wenige, die solche wahre Gabe bei uns geübet haben bisher, dann einer, der vermähret gewesen ist bei meiner Frist, *Kunz Zorn* genannt, der noch bekannt bei den von *Nürnberg* ist, und *Kunz Schneider*, die tichten beide über gemein-laiische Art, doch mit manchem gezwungenen Sinn; ob ihnen ein *Bader* zu *Landshut* bass gelahrt u. s. w. — Damals konnte *Hans Volz* vom Meister-gesang noch sagen, er habe oft gehört „dass man es lobt für alle Kunst“ aber ungefahr hundert Jahre später dachte man hierin schon anders; so heisst es beim *Balt. Schreier* aus *Bresslau* (1596.)

— Dass Gott ein Vater sey der Gaben, —  
Die er mit der Gedächtniss zeuget, —  
Darauss die sieben Künst' entspringen  
Mit reden tichten und auch singen;  
Aber es thut izund manchen verdrissen,  
Wenn er von einem Menschen thut vernehmen

Dass ihm Gott hat Gaben verliehen,  
Den wollt' er lieber gar beschämen,  
Und die Kunst in ein Laster ziehen;  
Wie das Meistergesang subtil  
Viel Neider hat, die es verachten,  
Und thu'n doch nicht betrachten,  
Dass es aus den Künsten all sieben  
Lieblich ist zusammen getrieben etc.

S. 67. 123). Es ist seine Schuld nicht, wenn der hier gemeinte Dichter Hr. Koch und Andern ein Ungenannter hat bleiben müssen, da er sich in seinen Liedern selbst zu verschiednen Malen *Wizlau* genannt hat.

S. 226. l. 1. Das hier angeführte Gedicht „*Sant Wilhelm in birmit*“ ist wohl nichts anders, als der bekannte Wilhelm der Heilige auf *Pergament* (birment) geschrieben.

S. 227. Das durch den Tod des *Gotfried von Strassburg* unterbrochene Gedicht von *Tristrants Abentheuern* wurde, vielleicht noch vor *Heinr. von Fridberg*, auch von einem andern unbekanntem Verfasser fortgesetzt auf Begehren des als Musageten nicht unbekanntem *Courat Schenk von Winterstetten*.

Daf. g). *Rudolph von Montfort* war ein sehr fruchtbarer Dichter; er hat, ausser den seither dem Namen nach bekannt gewordenen Werken, auch ein Gedicht von *Sanct. Eustachius*, und den Thaten *Alexanders des Grossen* geschrieben. In dem letztern habe ich eine sehr merkwürdige Stelle zur Geschichte des Fortgangs der Poesie im schwäbischen Zeitalter entdeckt, die ich in der Fortsetzung dieser Miscellaneen mittheilen werde.

S. 229. l. b). *Galmb.* „Dieses Wort, welches an seiner Stelle Gesang, Tönen bedeutet, hat Adelnung in den Noten zum Püterich von Reicherzhäusen aus Unkunde der Sprache zu dem Namen eines Rittergedichts umgeschaffen.

Daf. „*Heinrich von Taiserbruckh.*“ Auch Ulrich Fürtrer (Sec. XV.) kannte einen Roman dieses Namens, indem er zu Ende seines Banzilets sagt: „Von *Teyferpurgh* Hainreich, dem tewren Fürsten hoch, dem tet ir (die Welt) dem geleich, Dass Freud vil ferre von dem werden floch.“

*Fernere Zusätze zu dem II. Bande.*

S. 5. 17). Was hier von des Conrad von Würzburg Gedichten gesagt wird, ist aus meinem Aufsätze über Heinrich Frauenlob in der Aurora, Jahrg. 1804. 1. August u. ff. zu berichtigen. Der Lobgesang jenes Dichters auf die h. Jungfrau wird in den Briefen an Bodmer (von Stäudlin herausg.) S. 18. angeführt. Den grösseren Theil dieses klangvollen Gedichts (die güldene Schmiede genannt) besitze ich selbst. Vergl. Adelnung fortges. Nachrichten S. 257.

S. 11. Unter den älteren geistlichen Liederdichtern fehlt der wenig bekannte „*Münch von Salzburg,*“ dessen ABC. von Maria ich selbst besitze.

S. 51. Heinrich von Veldeck. Unter seinen 17 Strophen in der Vatican. Handschrift führt Adelnung in seinen Nachrichten S. 114. eine an, die völlig im *plattdeutschen Dialect* geschrieben ist, bemerkt aber nicht, dass diese Strophe nothwendig eine andere vorhergehende voraussetzt.

S. 70. So lange wir noch die Gedichte des Wolkensteiners, des Teichners und einiger Anderer

nicht näher kennen, wird noch immer in der Geschichte der deutschen Poesie des XIV. Jahrhunderts eine sehr unangenehme Lücke zurückbleiben.

S. 150. In des Siegm. von Birken Ostländischen Lorbeerhain (Nürnb. 1657. 12.) kommen mehrere Oden (Ehrengedichte) vor, die sich vor den ähnlichen Producten jener Zeit sehr vortheilhaft auszeichnen.

S. 198. oben. In der Geschichte des deutschen Hexameters ist folgende Probe bisher noch ganz unbekannt geblieben, die ich zufällig in „Andr. Rivii alias Bachmannus carminum tumultuario, quia in turbis Lipsiensium militaribus conscriptorum et plerumque antea sparsim editorum specimen, Lipsiae ap. her. Schürer. et M. Götzen, Querocetav ohne Jahrzahl (einige Stücke sind von 1625 und 1627.) Seite 264. gefunden habe:

*Rythmica disticha germanica ad latinam scansionem accommodata.*

Ietzt kömpt geschlichen die Wärm, weil Kälte gewichen,

Der Sommer das Feld fröhlich anjetzo bestellt,  
Phöbus hat jetzt zu Ehren dir wollen die Freude gewähren,

Weil dich mit der Kron' heute Minerva belohp.

S. 221. Da durch verschiedene Umstände die Beendigung meiner Entdeckung über das sogenannte Kettenbuch des Heinrich von Ofterdingen\*) mir unmöglich gemacht worden (denn von dem ursprünglich entworfenen Plan möchte ich nicht gerne

---

\*) In den Aretin'schen Beyträgen zur Geschichte und Literatur, Jahrg. 1804. October und November.

abgehen), so wird es, wie ich nicht zweifle, dem Leser sehr angenehm seyn, wenn ich ihn unterdessen noch mehr in den Stand setze, sich über das ältere Original des Heldenbuchs und die neuere Bearbeitung desselben eine noch klarere Einsicht zu erwerben. Ich wähle hiezu das vom Hrn. Koch mir gütigst mitgetheilte Fragment des Hrn. Kinderling (S. B. I. S. 99.), dem die Literatur schon so manche ähnliche Entdeckungen verdankt; zu einer fortlaufenden Vergleichung theile ich den Text des gedruckten Heldenbuchs zugleich mit; zu den 9 ersten Strophen ist selber aus dem Ungerschen Exemplar (S. Bd. I. S. 98.) entlehnt, (ebenfalls durch gütige Mittheilung des Hrn. Koch). Von der zehnten Strophe an habe ich die Verse so angeführt, wie sie in der Ausgabe vom I. 1509, Bl. 11. b. vorkommen. — Die kurze Vor- und Nachschrift gehört Hrn. Kinderling an, von dem die Literatur der deutschen Sprache und Dichtkunst hoffentlich noch manche andere Bereicherungen zu erwarten hat.

*Hrn. Kinderlings Fragment aus dem ersten Theil  
des Heldenbuchs.*

„Ein halber Pergamentbogen in sehr grossem Format, welcher zum Einbande eines Buches war gebraucht worden, enthält folgendes Fragment, welches einem Herausgeber des Heldenbuchs vielleicht nützlich seyn kann. Es ist in gespalteten Kolumnen, mit vorgezogenen feinen Linien, sehr zierlich geschrieben. Der Anfangsbuchstabe jeder Zeile ist mit einem Strich von Zinnoberfarbe verschönert; und der einzige hier vorkommende Anfangsbuchstabe eines neuen Absatzes ist mit grüner Tinte geschrieben. Obgleich dieses Pergamentblatt noch breiter ist, als ein gewöhnlicher Bogen Papier, so ist dennoch die eine

Spalte auf der Vorderseite fast ganz, auf der Rückseite aber weniger weggeschnitten, aber 44 Verse auf jeder Seite sind noch unverlezt, nur ist die Tinte sehr erblasst. Die lesbaren Verse sind folgende: \*)

— — — — —  
Ich hans uch balde ergetzet, behaltent ir das Leben.

1. Vil schire sprach die muter wer gap dir daz gewant  
Er sprach do reit ich hin zu der Steines want  
Do han ich din genofzen daz ich dir vnwege bin  
Kunig Otnides abenture ist die ander nu do hin.
2. Ze hant sprach die muter wer gap dir daz heupt dach  
Do seit er ir die mere wie daz im gefschach  
Do enmogte nit *gelenken* daz tugenthafte wip  
Si sprach ich gip an dine gnade lieber fon minen lip.
3. Mit heifen kufzen flehte sie im bitz er ir frunt wart  
Do nahte ez viel schiere des kuniges hinnefart  
Do bleip er zu garten biz vmb quam daz iar  
Die im do helfen solten die quamen alle dar.

---

\*) Vnd mugen ir genesen  
Ich will uch yemer mere  
ganz vnderthenig wesen.

1. Da sprach aber die muter  
Wer gab dir's haubt dach  
Da sagt der Fürste guter  
gar recht wie im geschach  
Er sprach o Fraw gehure  
So hab ich genossen din,  
Otnites Abenture  
Ist nu di ander hin.

2. Sie sprach aufs senften mute  
Wer gab dir das Sturmge-  
want  
Da kam ich sprach der gute

Recht zu der steines want  
Da sach ich mit mein Augen  
Eines edlen kuniges leip  
Ich setz mich nit zu laugen  
So sprach das schöne weib

3. Ich ergib dir leib gut vnd  
ere

Als hie auff diser fart  
Sein hercz das sente fere  
Nach der iunckfrawen zart  
Vnd da beleib er auff gar-  
ten

Bifs das vnkam das iar  
Die herren aufs lamparten  
Die komen alle dar.

4. Er befolhe dem burgrafen die mutir und daz lant  
Die helde im hulde swuren, do hup er sich uff ze hant  
Er nam mit den helden vrloup zu der muter sin  
Do reit er vz schiere zu der stat messin.
5. Harte minnenlich enpfing in manich heidenisch man  
Die kiele waren schon bereit do schiften si von dan  
Sie waren *gemein rate* mit spise wol geladen  
Den euker si do kosten vnd fluchen von den staden
6. Do fur harte frolichen der lamparter vnd sin here  
In der sechsten wochen do quamen sie uber mere  
Vil schiere der marnere an den mastboum trat  
Er sprach ich sich die burg funders vnd die guten  
heupt stat.
7. Er rieff mit luter stimme wie sol vns geschehen  
Nu han wir daz gute lant zu St. Sunders angesehen  
Do sprach der Schiffherre der der lute pflag  
Sit ich uch nu gutes nit me gerateu mag

- 
- |  |   |
|--|---|
| 4. Da schwuren sie mit eren<br>Dem kunig alle fant<br>Do befalch er den burck-<br>heren<br>Sein muter vnd das lant<br>Er gesegnet mit grosser ere<br>Die liebe muter sein<br>Vnd far mit seinem here<br>Da in die stat messin. | 6. Da hub man an zu kochen<br>Dem kunig vnd sein her<br>Hin in der sechsten wo-<br>chen<br>Komen sie über mör<br>Der marnere begund iehen<br>Der auff dem mastbaum trat<br>Er sprach ich hab gesehen<br>Suders des heiden haubstatt |
| 5. In enpfing gar gereite<br>Der heidenische man<br>Die kiel waren bereite<br>Da schickten sie sich an<br>Der spieffen sie sich trosten<br>Die kiel wurden geladen<br>Die eucker sie da loszten<br>Vnd flussen von dem staden. | 7. Er rufft on alie schande<br>Nu muß vns wol geschehen<br>Ich habe das gut lande<br>Zu suders angesehen<br>Das lant vch nit vertrieffen<br>Wir sint im nahe bey<br>Vnd lugen wa wir fliesen<br>Das wir on sorgen sey.              |



8. — — — — — — —  
— — — — — — —

Die winde flahen vns zu ferre wir enkomen nie-  
mer wieder

Lant vns die kiele richten vnd lant die Segel nie-  
der

9. Do sprach der lampartere kanstu mir niet gefagen  
Sin wir geflozen rehte gein fargan in die habe  
Vnd enfagestu mir nit rehte ich neme dir dīn leben  
Ich wil dir zwelf gulden balde zu bödenbrode ge-  
ben.

10. Er sprach wir sin reht geflozen gein fargan an  
die habe

Doch wil ich uch geraten daz ſir uch nit ſitzet abe  
Sit daz wir zu der ſtat zu eſlozen ſin

Zu funders in der feſten iſt manig raup gallin.

11. Do sprach der *marnere* mir iſt nit kundig wol  
Ich fure ger furbaz ſo euweniz ich war ich ſol

---

8. Do sprach ſich der ſchiff-  
herre

Vnd der der kielen pflag

So ich nu gute lere

leider nit geben mag

Die wind heben an zu fech-  
ten

Wir komen nymer her wy-  
der

Er sprach zu ſeinen knechten  
laſſen uſſ die ſegel nyder.

9. Otnit sprach vnferdroffen  
Iſt dir kund vmb das lant  
Sint wir nu recht geſtoffen  
Gen funders an den lant  
Vnd ſagſt du mir nit rechte

Ich nyme dir dein leben

Ich wil dir vnd deinem  
knechte

Wol zweinzig gulden geben.

10. Wir ſind geſloffen rechte

Gen funders in die hab

Do ſprachen die ſchiffknechte

Ir ſollen nit tretten ab

Seid wir nun auff das letztp

So nach gefaren ſind

Zu funders in der feſte

Iſt gar manig raubkind

11. Do sprach der lampartere

Mir iſt nit kunt gar wol

Ob ich geren furbas were

So weiße ich nit wo ich ſol

- Den ich der ferte zu meister hatte gekorn  
Der ist mir zu ferre ich han in nu verlorn.
12. Ich solt wieder keren was hilfet mich die fart  
Ich bin vñ der ferte nu nit wol bewart  
Mit vil grofzem leyde er vmbfangen waz  
Du maht mich wol getr. . (getroffen) sprach vor-  
trufzen elyas.
13. Do sprach der lampartere — — — — —  
Nu muz ez got erbarmen daz ich gelebt ie diesen  
tag  
Der mir nu solte helfen von der grozen noden  
mein  
Daz er ist mir vergeszen dar vmb so muz ich tru-  
rig sin.
14. Do sprach vortrufzen elias du hast doch alle die  
Die durch helfen wollent die sint by dir hie  
Zu sturme vnd zu stride. sint se wol bewart  
*Driffzig menner . . .* in ringe wol bespart.

---

Den ich zu mynem gefinde  
Zu meyster het erkoren  
Ich weifs nit wo ich ja finde  
Wann ich hab ju verloren.

12. Ich solte widerkeren  
Was hülf dann mich mein  
fart  
Ich bin mit grossen eren  
Doch leider vnbewart.  
Auff dem allerhochsten  
Er bei dem marnere fals  
Du mochtest vns doch trö-  
sten  
Also sprach Eligas.

13. Do sprach der lampartere  
Nein oheim ich enmag

Mir ist von hertzen schwere  
Das ich ye gelebt diesen tag  
Der mir nun helfen solte  
Hie aufs den sorgen myn  
Vnd auch geren mit mir  
wolte  
Do hab ich vergessen syn.

14. Der ryfs sprach die gesel-  
len  
Hastu sy al bey dir hie  
Die dir geren helfen wellen  
Vnd dich geliesen nie  
Die stoltzen jüngelinge  
Sind alle wol bewart  
In jre lichte ringe  
Gar wanniglich verspart.

15. Do sprach der konig rich ich leidt — — —  
 — — — — — elberich  
 Do ward der lampartere von herzen fere fro  
 Er vergafz — — — forge,, vil lute rief er do.
16. Vater vnde herre waz hat dich her gebracht  
 Erst so wil ich lachen dez ich hede vngedacht  
 Er zucket in an den arm er kuste in an den munt  
 Mit zuchten sprach der kleine daz ist dir gar vnkunt.
17. Do sprach der lampartere durch got bewise mich  
 Sage mir vf din truwe wo hastu verborgen dich  
 Er sprach oben in dem kiele vff dem mastbaum  
 ich saz —  
 — — — — — — — — —

„Die unleserlichen Verse, die ich meistens nur errathen habe, sind durch den Druck unterschieden. Das ganze Stück ist aus dem ersten Theile des Heldenbuches, davon ich jetzt keine ältere Ausgabe, als die 1590 zu Frankfurt am Mayn gedruckte zur Hand habe. In dieser sehr veränderten und verneuerten

- |   |   |
|---|---|
| <p>15. Ich han vergeffen des besten<br/>         Sprach onit traurigklich<br/>         Er keret sich vmb zum letsten<br/>         Vnd sahe do elberich<br/>         Do ward der lampartere<br/>         Von hertzen nye so fro<br/>         Vnd vergafs do syner schwe-<br/>           re<br/>         Gar lautte rufft er do</p> | <p>Mitzüchten sprach der klei-<br/>           ne<br/>         Das ist dir gar vnkund.<br/>         17. Otnites freud wart nuwe<br/>         Er sprach durch got weifs<br/>           mich<br/>         Vnd durch dyn beste truwe<br/>         Wo hast verborgen dich<br/>         Dört by dem marnere<br/>         Ich auff dem mastbaum<br/>           safs<br/>         Ich het wol gewand dyn<br/>           schwere<br/>         Ich wolt dich versuchen<br/>           hafs,</p> |
| <p>16. Ach vatter vnd auch here<br/>         Was hat dich hergebracht<br/>         Er begund lachen fere<br/>         Das het er vngedacht<br/>         Der edel fürste reine<br/>         Kust jn an synem mund</p>  |   |

Ausgabe findet man Bl. 14. auf der zweyten Seite die Erzählung, welche mit diesem Fragment übereinstimmt. Man sieht aus der Zusammenhaltung, wie sehr die neueren Ausgaben des Heldenbuchs nicht allein in der Mundart, sondern auch in den Sachen selbst von den alten Handschriften abweichen, auch wie viele Zusätze und Erweiterungen sich die neueren Herausgeber und Verbesserer erlaubt haben. Bisweilen scheinen die Verbesserungen unglücklich zu seyn, oder so gedankenleer, dass sie kaum durch den Reim entschuldigt werden können, wovon ich nur einige Beyspiele anführen will.“

„V. 40. (Str. 5. v. 3.) heisst es „Mit spife wol geläden“ d. i. mit Speise oder Mundvorrath wohl geladen. In meiner Ausgabe des Heldenbuchs heisst es dafür S. 15. a. „*Der Spiefse sie sich trösten.*“ Anstatt „er ruft mit lauter Stimme“ heisst es hier: „er rüfft ohn all Schande.“ Ganz falsch heisst es bald nachher: „*wir kommen nimb herwieder*“ anstatt v. 60. (Str. 8. v. 3.) „wir enkommen niemer wieder.“ (Das *en* ist die verneinende Partikel, die ich im Adelungischen Magazine weiter erklärt habe.) V. 78. (Str. 10. v. 4.) heisst es: „ist manig raup gallin“ d. h. ist manche Raub Galeere. Dafür steht in der verneuerten Ausgabe: „*Ist gar mannig Raubkind.*“ Die 114. Zeile (Str. 15. v. 2.) scheint zu heissen: Do stunt da elberich, doch kann ichs mehr muthmassen als lesen. Elberich, der Zwergenkönig, der eigentlich Otnits Vater war, und sich unsichtbar machen konnte, erscheint tanquam Deus ex machina, um den Otnit zu helfen, und daher kommt die grosse Freude, womit mein Fragment sich endigt.“

S. 225. oben. Die Anfangsstrophen der Geschichte des Lohangrins, wie dieselbe d. j. Adelung in

den fortgesetzten Nachrichten S. 50. ff. mittheilt, finden sich gerade so in dem Kriege zu Wartburg (Maness. Samml. Th. II.) S. 6. von St. b. an, wo Klinsor und Eschenbach mit einander ihren Kampf beginnen. Die Schlussverse des Lohengries S. 44. lassen es sehr in Zweifel, ob derjenige, der in diesen Reimen spricht, ein älteres Gedicht des W. von Eschenbach ganz *umgearbeitet*, oder nur in Ansehung einzelner Phrasen und Worte verändert habe, welches Hrn. Adelong nicht im geringsten auffällt. Ueberhaupt findet sich in der ganzen Literatur der älteren deutschen Poesie keine unkritischere Arbeit, als diese Auszüge aus den Vaticanischen Handschriften, die wir bald durch eine bessere Recension jener Manuscripte auf die Seite stellen zu können wünschen; wodurch ich nicht im mindesten den Dank, der Hrn. Adelong mit allem Recht gebührt, verkannt wissen will; ich möchte nur aufmerksam darauf machen, wie sehr es uns Noth thut, dass Iemand, der eine bessere Vorbereitung hätte, dieser Arbeit sich von neuem unterziehen, und das Brauchbare dem Publikum mittheilen wollte; genug unter den von Adelong excerptirten Büchern verdienen gar nicht wieder in die Hand genommen zu werden; es wäre ja ein gar verkehrtes Ding, wenn wir erst in Rom suchen wollten, was das Vaterland selbst schon an mehreren Orten, und in einer weit bessern Gestalt uns darbietet.

S. 261. D). Zu dieser Art Romanen gehört auch folgendes nicht ohne Witz geschriebene Büchlein: Alamodischer Politicus .... Hamburg 1666. 12.

S. 507. 5). Das hier genannte *teutsche Gedicht* (Conflictus animae et corporis mortui, in vulgari, wie die Ueberschrift lautet) besitze ich selbst, es gehört wahrscheinlich ins XIV. Jahrhundert. Der Anfang ist:

Hie vor in einer winter zit  
Geschah ein iämmerlicher Strit  
bei nacht als ich uch sagen wil,  
Frostes vnd ouch riffen vil  
Betwungen hetten alle Land u. s. w.

Unter diese Rubrik gehört auch ein altes Gedicht von *Marien Klage*, nach dem Lateinischen eines gewissen Lucas; Adelung führt es in den fortgesetzten Nachrichten S. 269. an. Ich besitze dieses Gedicht ebenfalls in einer Abschrift vom Jahr 1472. Der Anfang ist:

Ich sass allein an einem tage  
Und gedacht an die grossen Klage,  
An die Klage und an das Leit  
Und an die swere bitterkeit,  
Die fant Marien herz enpfieng  
Da Got an dem crütze hieng,  
Ich nam für mich irs herzen pin u. s. w.

Dasselbst, 7). Otto von Passau etc. Hr. Adelung der jüngere, der das Manuscript in Händen hatte, und Hr. Koch sehen das mehrmal gedruckte ascetische Buch dieses Mannes für ein *Gedicht* an, obwohl es in der alltäglichsten Prosa geschrieben ist.

S. 309. 9). Die Bearbeitung des *Anticlaudianus* von Meister Heinrich von der Nüwenstadt, befindet sich auch in dem Manuscript des sel. Panzer, welche den Freidank und den Pfaffen Amis enthält.

S. 310. 16). Von Sibilla Weissagung etc. Dieses artige Gedicht fand ich vorlängst schon in einer Handschrift vom J. 1428. Der Text ist hier weit besser, wie in der von Koch angeführten Ausgabe; in der Fortsetzung dieser Miscellaneen werde ich es ganz mittheilen.


S. 316. 1). In des Knaben Wunderhorn S. 105. theilt Hr. Brentanó eine Probe aus seinem Manu-

script *Neitharts des Minnesängers* mit, welches die sämmtlichen Abenteuer mit den Bauern enthält. Es wird sich nun bald ausweisen, ob der Nithart der Manessischen Sammlung derselbe mit dem Verfasser dieser Abenteuer ist, die mir, nach jener Probe zu urtheilen, in Ansehung der Sprache etwas fremdartiges zu haben scheinen. —

So weit dieses unbedeutende Allerley von Anmerkungen und Zusätzen zu dem Kochischen Compendium, die ich grösstentheils an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten meinem Exemplare beygeschrieben hatte. Man kann aus dieser Reihe \*) schon leichtlich abnehmen, welch ein weites Feld für ähnliche Berichtigungen und Zusätze Andern, denen andere Gelegenheiten und Umstände zu Gebot stehen, noch offen geblieben sey. Es wäre freylich besser, wenn ohne dergleichen dürftige und immer wiederkehrende Beysteuern der Schriftsteller gleich mit einem Werke hervorträte, das durch keinen Fehl und Lücken entstellt, seinen Zweck vollkommen erfüllte; allein man bedenke, dass dieses bey einer literarischen Uebersicht der gesammten teutschen Literatur dermalen noch unmöglich sey; wem aber jene *curiosa sedulitas* der Literatoren, die immer an dem ganzen Gebäude noch ein Stückchen anzusetzen haben, als unnütze Mikrologie verwerflich und fruchtlos vorkommt, mag zwar in einzelnen Fällen Recht haben, scheint aber nicht zu bemerken, dass wir unmöglich ein festes Ganze besitzen können, wenn die Kenntniss des Einzelnen, und die richtige Einsicht der Theile vernachlässigt wird.

---

\*) Einiges daraus stand schon in den *Nürnberger literarischen Blättern*, 1804. 27. October.



5.

*Gedichte von Conrad von Würzburg und Andern,  
die in der Sammlung der Minnesinger fehlen.*

Conrat von Werceburgh.

I.

**G**ot Herre, waz du Wunders an dir selber has geschicket  
Wie gar din vron Almechticheit myt Kresten ist vuorzwicket,  
Die sich hat geftricket  
Sere in der Ewicheite dyn.

Drivalt an eyn gedrvngen, vnde eyulich an dry gevluchten  
Biftu; der Stric hat allen Syn werlichen vbervuchten  
Nie Gedanken mvochten  
Gebrechen in die Bvnde syn.

Svnder Ende vnde an Vrprinc was e. din lebende Maiestat  
Die sich vndermischet hat Mit dryn Persönen vaste  
Vnde ist eyn Gott an Vnderfcheit by dryer Bilde Laffe  
Sich vlacht an ir eyn dryvalt Ris ic tzvo eyme gantzen Aste  
Der myt fyne Glafte  
Git endelofen Wunnen-Schyn.

II.

**V**rowe, aller Vreude, ich lobe an dir, daz du den Got gebere  
Des Tochter vnde des Mvoter du by gantzer Kivfche were  
Also daz dir nicht fwere  
Was aller Buorden Houbet-laft.

Den dort der Hymel nye begreif, noch hie daz Ert-gerufte,  
Der wolte ouch din Gevangen syn durch vryer Mvot-gelufte;  
So wöl der engen Brvste  
Da in sich barch der hoe Gast,

Des Almechticheit ist allen starcken Ryfen vber-groz  
In din Hertze sich befloz Sin Menschheit da befvnder  
Vnde was tzvo Hymele samenthaft sin Goteheit da vnder  
Sin wort von dir tzvo vleische wart durch dines Geistes Tzvnder  
Vrouwe durch daz wunder  
Nie hohes Lobes dir gebraft.

III. Al-



III.

Almechtich Scheffer, den ich obe den werden Kvnigen prise  
Du bist eyn brvner Ivngelinc vnde eyn alt Herre wise  
Der sich tzvo eyner Spise,  
Git vns vil armen tegelich.

Vleisch vnde Bluot din veterlichez Wort ist an uns worden,  
Der beyder nyeze wir durch warer kristelicher Orden  
Sint die svden morden  
Begynnen an dem Krutze dich.

Dyn Lichname wirt vntfangen svnder Pyne vnde ane Scranz  
Also daz er beißet ganz Vnde ane Ser da tzwischen  
Mit dyner Wandelvngē wir die sechen Sele irvrischen  
Wft slachten osterlichez Lamb dich of den vronen Tischen  
Da tzvo Brote mischen  
Dyn heilich Lib begynnet sich.

IV.

Eyn lob geblymet vert in hoher werdicheite solde,  
Ez wesset of tzvo birge sam des tzederboumes tzolde,  
Sam gesteyne vz golde  
Kan ez vil wunnichlichen bren.

Ez schynet sam eyn licht ivncfrouwe in kivschem magetvome,  
Sin varwe glesiet sam der liechte morgensterne in rvome,  
Sam in touwe eyn blvome  
Let ez sich wunnichlichen sen.

Ez kan glentzen sam durch eynen klaren myol lutter wyn,  
Recht alsam der svnnen schyn  
Durch blaen stymel schone,  
Vnde kan ouch glesien sam nach deneste werder wibe lone,  
*Von Strazeburg eyn Lechtenberger* uwer lob ich krone,  
Vch mvoz myn gedhōne  
Durch lutterlicher tugende ien.

V.

Mich wundert, daz ich Mazzes ymmer willichlichen varbize  
Vnde dazich in der Tzvo verlicht die myne Iar vuorflize  
Sint des todes Wize  
Tzvo ivngest mich vuorsterben wil.

Eyn wildes Tier enezes nicht vuor engellichen Sorgen  
Ob ez erkannte synen Tot der vuor ym lit vuorborgen

Abent vnde Morgen

So hette fyn Hertze Sorgen vil.

Hvngers ez vuor Leide irftuorbe wer ym nycht der Wan  
gegeben

Daz ez ymmer folde leben Sus spuor ich vnde irkenne

Daz ich é. naher vnde naher kegen dem Tode renne

Sint ich daz weiz, war-vmmе vreuwe ich mich fo dicke denne?

Truren ettes wenne Solt ich kegen mynes Endes Tzil.

VI.

Der Golden er.

In eren garten wart ein krantz

Geworcht fo phin vnd ouch fo glantz,

We daz her eime hoem vorften zeme,

Der were getruwe, manlich, wis,

Vnd hette adels pris;

Sus folte er fin, der in zv houbete neme.

De truwe, kufche vnd ouch de schame

Des kranzes borten drungen da mit vlize,

De milte vnd ouch de maze alfam

In da dur irluchten mit hoem farnize.

Do vragete ich ritter vrowen, wer in folte tragen

Durch sine tugent? Se sprachen ane schande:

Des kunnen wir dich bescheiden wol,

Wer in von schulden tragen fol,

Wizlawe der iunge Helt in *Ruyelande*.\*)

VII.

Der hoen tugent ein voller schrin

Der rechten milte ein Salatin

Der zucht ein maget, ein koning David der truwen;

Her eren lutter speygel glas,

Der é der gerenden zinser was,

Sin lob daz kann sich uiber stete nuwen;

Her lebet sich, sam schoniz golt,

Den luten ir in herzen und in ir ougen,

Des fin im al de besten holt,

Durch sin ellent mit warheit funder lougen;

\*) Wahrscheinlich derselbe, der bey Frauenlob „der iunge von  
Bivien Her Wizlau“ genannt wird. — Herderisirt steht  
dieses Gedicht im VIII. St. der Adraftea.

De Christenheit sin ere vnd da bi vromen hat,  
Sin milte vrowet also de nuwe fange;  
Wol veret der ere-gerende man,  
Der sich in tugenden werden kan,  
Von Brandenburg Markgráve Otto der lange.

Meister Stolle.

VIII.

Gienc vz gienc in, gienc hyn, giencer, gienc wider vnde vuor  
Swa ich nv ge so weiz ich wol, daz ich nicht bezzers spur  
Den eyn reyne selich Wib  
Die in wiblicher Tzuchte liebliche lachet.

Die nympt ir Manne dicke manigen vngevugen Tzorn  
Sweme Got ir eyne hat gegeben der ist gar selich geborn  
Si vreuwet ym Hertze vnde Lib  
An manigen Dingen sie Tyn Ere bewachet.

Sie vreuwet baz wen des Meyen Bluot  
Golt vnde Gesteyne mac ir nicht gelichen  
Sie ist aller Selde eyn Schate-luot

Swa sie lizzet oder geht da mvz vnuoge vntwichen  
Ia wizzent swer ist vrouwen holt vnde yn wol Eren gan,  
Daz der Got vnde der Mvter syn of erden nymmer baz ge-  
dienen kan.

Bruder Wirner.

IX.

Der Herren Gut vnde Herren Namen  
Tzu rechte Neman folde han  
Nie wen der myt den beyden ordeliche kunde leben.  
Daz ist vnherliche getan  
Swer sich nicht wil Vntruwen schamen  
Vnde ouch der grozen Kirge da man solte um Ere geben

Die han ouch ich vur erren nicht  
Sie muzen anders denne wol an myne Sange veigen  
Sus bin ich hie scheiden von der werden Phlicht  
Des muochte ir sumeliche lichte an mir irtzeigen  
Eyn schelten, daz von myr of yn von synen schulden gat,  
Daz gab eyn Bichteger tzu Buze myr vur alle mynemyttetat.

X.

Ich han geklaget vnde klage ez an  
Wol tzwentzich Iar e. baz vnde baz

Vnde muz ouch an myn Ende klagen den Vurften Vriderich,  
Syn/reinez Hertze sich nye vurgaz  
Kegen Graven, Vrien, Dienift-man,  
Ritter vnde Knechte die worden alle by ym rich;

Er hette von yn, fwes er gert

Swa man dem Lande Ere werdichliche folde beherten  
Ir Ellen was in manigen Striten Goldes wert  
Doch sint sie kegen vienden noch vil guote Schilt-geverten  
Vil werder kuninc vz Beheymer Lant, wiltu dich kegenVien-  
den scarn

So hilf dem biderben vz Osterreich vnde habe of myr, dir mac  
nymmer myfsevarn.

### XI.

#### Ein altes Tage-Lied. \*)

Den Morgenblich bi Wachtaeres Sange erchos  
Ein Frowe, da si tovgen An ir werden Frivndes Arme lach  
Da uon si Fravden nil uerlos  
Des muosen liehtiv Ovgen  
Auer nazzen; Si sprach, owe Tach,  
Wilde vnd zam daz frawet sih diu,  
Vnd siht dich gern, wan ich eine; wie sol iz mir ergen!  
Nu enmach niht langer hie bi mir bisten  
Min Frivnt, den iaget uon mir din Schin.

Der Tach mit Chraft al durch div Venster dranch  
Vil Slozze si besluzzen;  
Daz half niht, des wart in Sorge kunt;  
Div Frivndin den Frivnt uaft an sih dwanch,  
Ir Ovgen div beguzzen  
Ir beider Wangel; sus sprach z'im ir Munt:  
„Zwi Hertze vnd ein Lip han wir  
Gar yngifcheiden; vnser Triwe mit ein ander vort,  
Der grozzen Liebe der bin ih nil gar uirhert,  
Wan so du kumest vnd ih zvo dir.“

Der trurich Man nam Urlaub balde alfus  
Ir lichten Vel div flehten  
Chomen naher swie der Tach erschein  
Weindiv Ovgen fvozzir Frowden Chus

---

\*) Von einem Ungenannten; die Verse sind in der Handschrift nicht  
abgesetzt, die Reime sehr versteckt.

Sus chunden si do vlechten  
Ir Munde ir Bruste ir Arme ir blanchiv Bein  
Swelh Schiltaer entwrfte daz  
Gefellechliche alfi lagen des waere ouch dem genuoch  
Ir beider Liebe doch vil Sorgen truoch  
Sie phlagen Minne an' allen Haz.

XII. \*)

E i n a n d r e s.

Sin chlawen durch di Wolchen sint geflagen  
Er stiget vf mit grozer Chraft  
Ich sich in grawen taeglich als er wil tagen  
Den Tach der im Gefellaft \*\*)  
Erwenden wil, dem werden Man  
Den ih mit Sorgen in bi Naht virliez  
Ih bringe in hinnen ob ih kan  
Sin vil manigiv Tugent mih daz leisten hiez.

Wahtaer du singest, daz mir manige Fravde nimt  
Vnd mert min Klage  
Maer du bringest der nih leider niht gezimt  
Immer morgens gegen dem Tage  
Dir solt dv mir verfwigen gar  
Daz gebivt ih den Triwen din  
Des lon ih dir alfi ih getar  
So belibet hie der Gefelle min.

Er muoz et hinnen balde vnd an' sumen, sich  
Nu gib im Urlaub svozzez Wip  
Lazze in minnen hernach so verholn dich  
Daz er behalte Ere vnd den Lip  
Er gab sih miner Triwen also  
Daz ih in braechte ovch wider dan  
Ez ist nu Tach, Naht waf ez do  
Mit Truchen an di Bruft din Kuf mir in an gewan.

Swaz dir gevalle Wahtaer sinch vnd la den hie  
Der Minne brach vnd Minne enphiench  
Von dinen Schalle ist er vnd ih erschrocken hie

---

\*) Nach der Art, wie diese Verse in dem Original geschrieben sind, sollten sie mit den vorhergehenden nur Ein Gedicht ausmachen. Beide sind vielleicht nur Entwürfe.

\*\*) I. Gesellschaft.

So ninder der Morgenstern ufgiench  
Vf in der her nach Minne ist chomen  
Noh ninder luhet Tages-Licht  
Du haß in dicke mir benomen  
Von blanchen Armen, vnd vz Herten niht.  
Von den Blicken die der Tach tet durh div glas  
Vnd do der Wahtaere warnen sanch  
Si muose erschrischen\*) durh den der da bi ir was  
Ir Brustelin an Brust si dwanch  
Der Riter Ellenf niht vergaz  
Des wolt in wenden Wahtaerf-Doh  
Vrlaub nah vnd naher baz  
Mit Kusse vnd anderf gab in Minne Lon.

XIII.

Uolrich von Liechtenstein.

Got fuge mirz ze-guote,  
ich bin noch in dem Muote,  
daz ich wil guoten Wiben  
mit Dienest ane valschen Muot immer bi beliben;  
da von rat ich einen Rat,  
der allen wol genuoten Maunen tügentlichen stat;  
ich rate iv ere-gerende Man,  
mit Triuwen als ich beste chan,  
ob ir welt werende Früde han,  
so sit den Wiben vndertan  
mit Triwen ane valschen Muot.  
ir Güte ist also rehte guot,  
swer in mit Triwen Dienest tuot,  
den können si wol machen fro,  
der Werlde Heil gar an ia lit;  
ir Güte ist Freuden-Hochgezit,  
ir Schöne so vil Früden git,  
da von div Hertze stigent ho.

Werdeheit Sunder leit  
k können si wol Freuden geben,  
swem so si Witze bi,  
der sol nach ir Hulden streben

---

\*) d. erschrecken. (aufspringen.)

vnd zinsen in sin Leben,  
 daz rate ich vf die Triwe min,  
 swer Eren-faelic welle sin  
 vñ ríche an hohem Muote,  
 der sol mit Triwen gutiv Wip  
 reht minnen als sin selbez Lip.  
 vil guot vor allem guote Ist der Wibe Güte  
 vñ ir Schöne schöne ob aller Schöne  
 ir Schöne ir Güte ir Werdecheit  
 ich immer gerne chröne  
 an ir Schone vñ an ir Güte  
 stat min Heil vñ ouch min Wunne  
 waer guoter Wibe Schone niht  
 wie selten ich gewünne  
 deheinen ere-gernden Muot  
 xvöl mich daz si sint also guot  
 daz man hat von ir Güte  
 so hohen Trost für senediv Leit  
 ir Schöne ir Güte ir Werdecheit  
 git mir vil Hochgemüte  
 min Muot von Wiben hohe stat;  
 waz danne, ob mir ir einiv hat  
 erzeiget hohe Missetat  
 deßwar des mach wol werden Rat;  
 swaz si gegen mir hat getan,  
 daz wil ich gerne wizzen lan  
 mit Zühten, als ich beste kan.

Vf Genade gutiv Wip! Ich han ir driv und zehen Jar  
 gedienet sunder Wenchen gar,  
 bi minen Triwen daz ist war,  
 daz in der Zit min seneder Lip  
 nie gewan Sölhen wan,  
 das min Staete würde chranch,  
 al min Gir Was gegen ir  
 fleht mit Triwen ane Wanch;  
 nu vert entwer ir Habe-Danch,  
 reht als ein Rat, daz vmbe gat  
 und als ein Marder den man hat  
 in eine Lin gebunden.

Chunde ich als si ynstaete sin,

so het ich nach dem Willen min  
ane si ein Frowen funden.  
E daz ich min ritterliche Staete brech an guten Wiben,  
ich wold ê immer valscher Wibe Hulde vri bēliben:  
Ich muoz in der staeten Wibe  
dineft sunder Lon verderben,  
oder ich muoz ir staeten Herten-lieb alfus erwerben,  
Daz ich gewenche nimmer Wauch  
Von in, ir hohen Habedanch  
Vnd mag ich den erringen,  
So han ich allez daz ich wil,  
Süze Ougen-Wunne Herzen-spil,  
Vil Wunne an allen Dingen,  
Nu waz bedarf ein seneder Lip Genaden mer?  
Ob ich ein Wip Ze frowen finde also gemuot,  
Div sich vor Wandel hat behuot,  
Vnd niht wan daz beste tuot.  
Der sol mein Dienest sin bereit  
Immer me, Swie ez erge  
Sunder Valsch mit Staetichheit  
Da von gewinne ich Werdicheit,  
Vnd also freuderichen Sin,  
Des ich getivret immer bin  
An aller Hande Dingen:  
Vind ich si, ich sol so ritterlichen nach ir Hulden ringen,  
Dafs mir von ir Staetichheit muz ho an ir gelingen.  
Si muz aber vf di triwe min  
Gar fri vor allem wandel sin,  
Die ich mich mere laze twingen,  
Vnd ouch in Chumber bringen;  
Ia gehöret man mich nimmer me  
Deheines valschen Wibes Lob gesprechen noch gesingen.

---

### Nachschrift zu diesen Gedichten.

Es mögen gegenwärtig nur erst einige fünfzig Jahre verflossen seyn, als wir Teutsche noch bey unsern gebildeten Nachbarn, hier im Tempel der Unsterblichkeit die Namen eines Dante und Petrarcha glänzen, dort den älten Ruhm der Chaucer und Provenzalischen Dichter im Angedenken der



Nachwelt fortleben sahen, ohne aus jenen früheren Zeiten etwas Bedeutendes ihnen gegenüber stellen zu können, welches den Namen unserer Vorfahren vor der Anklage einer tiefen Barbarey, als ob nur unter ihnen die reizenden Musenkünste verschmätzt worden, zu retten vermocht hätte; es schien für uns in jenem Zeitraum nichts vorhanden zu seyn, welches das erniedrigende Gefühl gelindert hätte, nun so lange her schon unsre eigene Kraft in sklavischer Nachahmung der Werke der Ausländer verläugnet zu haben. \*) Erst den Bemühungen des edlen Bodmers und weniger Anderer verdanken wir's, dass seitdem die Ehre unserer Vorfahren gegen die Herabwürdigung der benachbarten Nationen gerechtfertigt worden, dass sogar die eigenthümliche Bildung unserer Ahnen von dieser Seite sich in einem Glanze darstellt, der uns in einigen Rücksichten selbst über die gepriesenen Schätze der Nachbarn erheben dürfte. Denn ohne Nachtheil der Wahrheit können wir frey behaupten, dass namentlich in der berühmten *Manessischen Sammlung*, in dem *Liede der Nibelungen*, in dem *Titarel*, und dem *Tristrant* des Godfried von Strassburg uns die schönsten Blüten der Musekunst, wie diese in den hellsten Perioden des Mittelalters gewesen, aufbehalten worden sind, so Wenige sich auch die geringe Mühe nehmen wollen, dieses wahrhaft einzusehen, indem wir, der alten Klage zufolge, lieber das eigene Gute zu verachten gewohnt sind, und zudem auch bey der fortgeerbten Aesthetik der französischen Schule uns noch immer eine gewisse Scheue gegen die Gestalten dieses felsigten Mittelalters zurückgeblieben ist. Selbst einige angesehenere deutsche Gelehrte, Herr Adelung zum Beyspiel, traten verkleinerlich gegen unsere alten Minnesinger auf (wie man sie nun einmal zu nennen pflegt), weil sie zu dem engen Maasstabé ihrer sächsischen Kultur freylich nicht sonderlich passen mochten; aber andere vortrefliche Männer haben längst schon ihre Ansprüche verdunkelt, da sie es thätig bewiesen (und hoffentlich in der Folge noch deutlicher beweisen werden), ohne der-

\*) Bey dem gegenwärtigen Uebersetzungseifer ausländischer Dichter scheinen wir uns von neuem diesem Vorwurf blos zu stellen, und vergessen die vortreflichen Lehren des edlen Möser in seinem Briefe über die deutsche Sprache und Literatur, 1781,

gleichen beschränkende Vorurtheile das wahrhaft Schöne dieser Werke anerkannt zu haben.

Des Beyfalls dieser Männer wünscht der Herausgeber sich vorzüglich werth zu machen, indem er gegenwärtig einen Theil seiner Bemühungen dahin gerichtet hat, diejenige Sammlung, welche die wichtigste unter den Unternehmungen des thätigen Bodmers genannt werden kann, durch neue Erwerbung ähnlicher alter Monumente zu bereichern. Seine Auswahl wird hoffentlich keine Veranlassung zu dem Vorwurf geben, als ob er alle diese Werke nur darum schätzte, *wail sie doch auch alteutsche Denkmäler sind*. Eben so wenig befürchtet er hiebey, sich dem Verdacht der Ungenügsamkeit blosgestellt zu haben; — hat es uns doch oft inniglich geschmerzt, dass von den Liedern des Alcäus, der Sappho, des Anacreon\*) und so vieler Anderer nur wenige Fragmente auf unsere Zeiten gekommen sind, warum sollten wir denn nicht auch jetzt dazu beytragen, die besseren Denkmäler unsrer eignen Vorzeit vor einem ähnlichen Verhängnisse zu schützen? Auch dürfte von der Kunst dieser Minnesinger sehr wohl passen, was Frauenlob einst bey anderer Gelegenheit gesprochen hat:

Der hoen Wifheit spriezen  
 Kan nymmer me vul-diezen,  
 Ie me man schephet ir vliezen,  
 Ie me mac man's geniezen. —

So einen schönen Reichthum auch die sogenannte Manessische Anthologie einschliesst: so finden wir doch häufige Beweise, sowohl in den inneren Andeutungen, als in andern noch erhaltenen Denkmälern, dass wir die Sammlung dieser Lieder keineswegs für vollständig halten dürfen, indem von der einen Seite mehrere Dichter jenes Zeitalters darin fehlen, von der andern Seite aber den Werken vieler einzelner Sängereinansehnlicher Theil abgeht. Dieser Umstand sollte billig

---

\*) Unter dem Titel „Anacreontis carmina“ sind, wer weiss, wie oft, eine ganze Reihe kleiner Gedichte in dem tändelnden Gleichmischen Styl, gedruckt, die sich aber so wenig mit dem Charakter der alten ionischen Sprache, als des Zeitalters, in welchem Anacreon lebte, vertragen wollen. Das ächte, besteht, meiner Meinung nach, nur aus den wenigen Fragmenten, 59–63, in den Brunck, Analekten.

jedem Literaturfreunde eine Auffoderung seyn, bey günstiger Gelegenheit einen Theil dieser Denkmäler der unsichern Gewalt der Zeit zu entreissen; bey welchem Geschäft man jedoch von den bestimmten Gränzen, welche die Schweizerischen Sammler sich vorgesteckt zu haben scheinen, mit gutem Grunde abgehen dürfte. Das Manuscript auf der Pariser Bibliothek enthält nämlich durchgehends kleinere Gedichte, ohne Unterschied zwar des Inhalts, die aber überall die bestimmte Form eines Liedes darstellen, worin die Reime unter einander abwechseln, oder, um uns eines antiken Ausdrucks zu bedienen, in grösserem oder kleinerem Abstände *sich überschlagen*. Daher vermisst man hier ähnliche Gedichte, wie die *guldene Smitte Conrad von Würzburg*, die sämtlichen kleineren scherzhaften Erzählungen in kurzen jambischen Reimversen; obwohl sonst weit längere Gedichte vorkommen, z. B. der Krieg zu Wartburg, der Wigsbeke und die Wiesbekin u. s. w. Aber wenn es überhaupt einmal unsre Absicht ist, die sämtlichen kleineren Poesieen unserer schwäbischen Dichter wieder zusammenzulesen: so würde es ja überaus unzweckmässig seyn, uns durch die blosse äussere Form hiebey beschränken zu lassen; selbst die Sammlungen von den Gedichten der Provenzalen könnten uns hier zum Vorbild dienen. — Auf diese Art würde man in kurzer Zeit die Manessische Anthologie um die Hälfte vermehrter entstehen sehen, so bald sich nur eine grössere Anzahl von Liebhabern der ältern teutschen Poesie zu bilden anfing.

Unterdessen ist bisher schon vieles gethan, um diese schöne Sammlung mehr zu bereichern und zu vervollständigen, um unsere Kenntnisse von jener glänzenden Periode der teutschen Poesie durch neue und wichtige Documente ferner zu unterstützen. Von dieser Seite verdiebt das erste und grösste Lob die reichhaltige Liedersammlung in dem sogenannten Ienaischen Meister-Gesangbuche, die schon vor ungefähr zwanzig Jahren, wiewohl unvollständig, in dem zweyten Bande der *Altteutschen Gedichte* (Berlin, 1785.) erschienen ist. Hier lernten wir zuerst die Werke mehrerer Dichter kennen, die in der Manessischen Sammlung gar nicht vorkommen; Andre aber erhielten einen beträchtlichen Zuwachs; worüber eine so viel möglich kurze Anzeige manchem unserer Leser nicht unwillkommen seyn dürfte, um beym Gebrauch der *Minnesinger* aus dieser kurzen Uebersicht zu er-

fahren, von welchen Verfassern in der ungleich seltneren Berlinischen Sammlung noch ausserdem dergleichen kleinere Poesieen vorhanden sind.

„Der alt Misner; der jung Misner.“ Es ist ungewiss, unter welchen von diesen Beiden *der Myssener* der Ienaischen Handschrift zu verstehen sey, oder ob er überhaupt nur zu ihnen gehöre? Genug, dass dieser Myssener aller Wahrscheinlichkeit nach der nämliche zu seiner Zeit sehr geschätzte Dichter ist, auf den Conrad von Würzburg den schönen Lobgesang (*Minnesing. Th. II. S. 207, Sp. b.*) verfertigt hat. — „Bruder Wernher.“ Dieser Dichter scheint mir wenigstens um ein halbes Iahrhundert jünger zu seyn, als der gleichnamige Verfasser eines Gedichts auf die Jungfrau Maria, durch dessen Herausgabe sich unlängst Hr. Oetzer bey den Freunden alteutscher Poesie verdient gemacht hat. — Friedrich von Suonnenburg. — Meister Rumelant. Von Beiden hat die Ienaische Handschrift eine ansehnliche Reihe Strophen. — Der wilde Alexander, — Spervogil. — Der Tanhuser. — Der Lietscouwere.

Folgende Namen kommen in der vermeintlichen *Manessischen* Sammlung gar nicht vor, und wahrscheinlich würden wir ohne die Ienaische Handschrift nie etwas von ihnen erfahren haben: Meister Stolle. — Der Helleviur. — Singof. — Kelyn. — Elias von der Leyne. — Reynolt von der Lippe. — Rudinger. — Grevelyn. — Der Urenheymer. — Der Hynnenberger. So steht dieser Name deutlich genug in der Handschrift, bisher wurde er immer fälschlich „Schynnenberger“ geschrieben. — Der Gutere. — Der Unvurzagete. — Der Goldener. — Robyn. — Herman Damen, und zuletzt ein bisher völlig unbemerkt gebliebener Dichter, dessen kleinere Poesieen in der Müllerschen Sammlung unter dem Namen des Vrideric von Suonnenburg (*Th. II. S. 26. von Nr. 447 bis 495.*) stehen, ungeachtet er sich zu zweyen malen selbst genannt hat. Es ist „Wizlau der iunghe“ (*Nr. 477.*) und die leider nur unvollständig auf uns gekommene Sammlung seiner Werke enthält einige artige Minnelieder, nicht ganz im Styl der alten schwäbischen Dichter.

Ueberdiess befinden sich im zweyten und dem noch unvollendeten dritten Bande jener Sammlung verschiedene Stücke aus einem Codex in Weingarten (der in einer ähnlichen

Absicht, wie die Manessische Anthologie verfertigt worden zu seyn scheint), von Walther von der Vogelweide, von Guottenburg, Rubin, Friderich von Husen und H. Reinmar. — Mit Recht können wir diesen noch die alte *Tanzweise* von dem nicht gar zu züchtigen Nithart beyfügen, wovon eine genaue Copie in Meusels historisch-literarisch-bibliographischem Magazin (St. II. S. 81—90.) mitgetheilt worden; ferner das erotische Gedicht in Nyerups Symbol. ad Literat. Teuton. S. 95—102., welches indessen von jüngerm Alter zu seyn scheint. — Was wir von den Gedichten des Bron von Schonbeke für die Manessische Sammlung zu erwarten haben, lässt sich aus den beiden Proben in Bragur (II. 324—328.) nicht genau bestimmen. Noch mehr aber sehnen wir uns nach den alten Minneliedern in niederdeutscher Sprache, die man aus den wenigen Proben in Mörsers Patriotischen Phantasieen (III. S. 240.) kennen lernen kann.

Einen neuen Beytrag erhielt die Manessische Sammlung vorlängst durch die Auszüge aus einer nicht unwichtigen Handschrift der vormaligen Heidelberger Bibliothek in Fr. Adelungs Nachrichten von alteutschen Gedichten in Rom, Th. I. S. 87—130. Jedoch findet man hier größtentheils nur einzelne Fragmente. Die beiden Strophen des Hug von Müldorf S. 115. stehen schon in der Manessischen Sammlung unter dem Namen des Chunze von Rosenhein, II. S. 207.

Der vorstehende neueste Beytrag zu der Sammlung unserer alten Minnesinger enthält einige kleinere Gedichte von dem bekannten Conrad von Würzburg, dem Goldener, Bruder Wirner und Meister Stolle, sämmtlich aus dem Irenaischen Meistergesangbuche; ferner zwey alte Tagelieder, dergleichen unter den Minnesingern so häufig gefunden werden, aus einer Münchner Handschrift von dem Parcival des Wolfram von Eschenbach, die durch ihr hohes Alter merkwürdig ist. Zu dem kleinen Gedichte des Ulrich von Lichtenstein fügen wir noch folgende Verse hinzu, um die unangenehmen Lücken des Bodmer'schen Abdrucks dadurch zu ergänzen — Seite 26. Sp. a. „Si fol mir fraeude vnd ere“ — Von diesem Liede fehlt der Anfang:

Wol mich! ez ist ergangen,

Als ich nu lange han gegert

Ia han ich si gevangen  
 Von der ich sol werden wert  
 Sit daz ich si in handen han  
 So ist min better Wan  
 Si sul gut an mir began.

S. 37. Sp. a. An dem Schluss der zweyten Strophe fehlen folgende drey Verse:

— sam bin ich in den Herzen din  
 Got müze diner Eren pflegen,  
 Din wiplich Güte si min Segen.

S. 38. Sp. a. Die zweyte Strophe ist völlig misshandelt, da sie aus Fragmenten von zwey verschiedenen Gedichten besteht, die auf folgende Art wiederherzustellen sind:

— *da von min Muot hohe stat*  
 Si ist mir suozzer danne iht si  
 In dem Muote, Liep vor allem Guote  
 Sus ist ir min herze bi  
 Wie sie sei gevar div wol gemuote,  
 Daz wil ich ivch wizen lan: Pruon rot var  
 Ist div vil reine Gute  
 Von den varben so getan;  
 Daz nie Engel schöner wart Anzeschowen  
 Man muoz si eine Vrowen  
 Nennen von ir hohen Art.  
 Lieplich pruone rörte rofen rot  
 Snebes weize hat ir lip  
 Ir gebaerde ist mines trovrens tot  
 Si ist von tugenden ein guot wip  
 Ir lip ist des herzen min  
 Höhtiv wunne Minen freuden sunne  
 Ist ir rot wiz pruner schin. —

Der Anfang des nun folgenden *Tagelieds* ist:

Ein schoniv maget  
 Sprach viel liebiv Frowe min  
 Wol uf ez taget  
 Schowet gegen dem vensterlin  
 Wie der tach ufgat; der Walter von der Zinnen  
 Ist gegangen. Iwer vivint sol von hinnen  
 Ich furcht er si ze lange hie.

S. 42. a. „Gütlich sol ein islich wip u. s. w. Die erste in dem Abdruck fehlende Strophe dieses Liedes ist folgende:

Ich wil durch die vrowen min  
Guten wiben raten einen rat  
Daz si vro mit zühten sin  
Zuht bi freuden vrowen schone stat  
Swelch wip ist mit zühten hoch gemuot  
Div hat eren vil vnd ist si guot.

Seite 44. a. „Wichet umbe lat der Guten etc. Von diesem Gedichte fehlen die beiden letzten Strophen:

5. Ich wold v̄z ir roten munde u. s. w.

6. Chüssen ist der minne rose  
Da si reitzet wunne mit  
So si mit der liebè lose  
Ist nach ir vil süzem fit  
So getet nie niht so wol  
Wan daz eine, dás man nennen niht enfol.

7. Gerne ich von dem selben spreche

Waz ez wunne vnd freude git  
Ob ich mine zuht niht breche  
Ich nant ez freuden hochgezit  
Vnd der minnen lon also

Daz vil manich reinez hertze machet vro. —

Die vorstehende kleine Sammlung würden wir noch mehr haben erweitern können, wenn verschiedene Stücke uns nicht abgängig geworden wären, einige z. B. aus einem Codex der Leipziger Rathsbibliothek, von denen wir noch den Anfang hersetzen können:

Ich sach ein yrowe minnedich

Mit Rosin wol gekronit  
Die hete vmbegurtet sich  
Mit Lilien wol geschonit  
Was si mit blomen mangerlei  
An irne libe umberal

Von laube ein dach gab ir der Mai

De Vogil fungin vmbes si so süßen Schal u. s. w.

Ferner sechs kleinere Gedichte von Boppo, die in der Matessischen Sammlung fehlen, aus dem Ienaischen Meistergesangbuche, dessen Schätze von nun an von keinem Literaturfreunde mehr vermisst werden können, da wir für die fol-

gende Abtheilung den überaus wichtigen letzten Theil jenes Manuscripts bestimmt haben, welcher uns den poetischen Wettstreit der Meistersänger auf der Wartburg zwar nicht vollständig, doch ungleich reichhaltiger aufbewahrt hat, als man ihn bisher in der Manessischen Sammlung unter dem Namen des Chlingesor von Ungerlant kannte.

Da man über die Geschichte dieses für unsere Zeiten so fremdartigen Streits schon, an vielen andern Orten\*) Nachricht findet, so kann dem Leser wohl kein weiterer Nachtheil daraus entstehen, wenn wir gegenwärtig, um den Umfang dieser Beyträge nicht zu weit auszudehnen, den blossen Text jener alten Gesänge liefern; die erklärenden Anmerkungen aber müssen wir für eine künftige Bearbeitung des Ganzen zurückbehalten. Die sämmtlichen Strophen, die schon in der Manessischen Sammlung stehen, bleiben weg; daselbst sind die Varianten der in dem Ienaischen Manuscript vorhandenen Recension dieser alten Rhapsodien genau angezeigt worden, was die Herausgeber für die übrigen Werke leider gar zu sehr vernachlässigt haben.

Die Absicht unserer Bemühungen, für die Kenntniss und Geschichte der vaterländischen Literatur, deren Mängel immer stärker empfunden werden, von der einen oder der andern Seite mitzuwirken, wird hoffentlich durch die erste Abtheilung dieser Beyträge erreicht worden seyn. So wenig hiebey auch von einem eigenthümlichen Verdienst des Herausgebers die Rede seyn kann, so hoffe ich doch, dass diejenigen Leser, welche für einen solchen Gegenstand Interesse haben, der Fortsetzung dieser Sammlung nicht ungerne entgegen sehen werden, worin wir abwechselnd auch kleinere Untersuchungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur aufzunehmen gesonnen sind.

München, im August 1805.

---

\*) Ausser den Originalen im II. Bande von Menken. Scriptt. Rer. German. sehe man die erste beste Thüringische Chronik, Wiedeburgs Beschreibung der Ienaischen Handschriften, einen Aufsatz von Hrn. C. Schreiber im Freymüthigen, 1804. April. und einige Bemerkungen darüber in der Aurora, 1804. Nr. 99. die ich dem Aufsatz über Heinrich Frauenlob beygefügt hatte.

---



---

## Zweyte Abtheilung.

---

1.

*Heinrichs von Ofterdingen und der übrigen Meistersänger poetischer Wettstreit auf der Wartburg bey Eisenach.*

Als vor ungefähr vierzig Jahren der zweyte Band der vermeintlichen Manessischen Sammlung altteutscher Poesieen erschien, fügten die Herausgeber ausschliesslich dem sogenannten Kriege zu Wartburg die verschiedenen Lesarten der Ienaischen Handschrift am Rande bey. Es wäre zu wünschen, dass sie dieses Manuscript gleich zu einer kritischen Bearbeitung ihrer Liedersammlung genutzt, oder wenigstens die wichtigsten Abweichungen daraus angemerkt hätten; die Erklärung dunkler Stellen würde unstreitig dadurch gewonnen haben.

Von dem Kriege zu Wartburg enthält der Ienaische Codex bekanntlich eine beträchtliche Reihe Strophen, die in dem Original der Manessischen Sammlung fehlen; warum die Herausgeber diese nicht zur Ergänzung ihres Textes aufnahmen, ist in der That zu verwundern, da wohl der Mangel einer Abschrift an dieser Vernachlässigung nicht Schuld seyn konnte.

Bisher waren jene Strophen, an der Zahl 117, bloß aus der Inhaltsanzeige in Wiedeburgs Beschreibung der Ienaischen Handschriften\*) bekannt, auf

---

\*) S. Ausführliche Nachricht von einigen alten teutschen poetischen Handschriften u. s. w. Iena 1754. 4, von S. 55—70.

die wir den Leser in Ermangelung einer mehr kritischen Arbeit, die gegenwärtig durch die Bekanntmachung der beiderseitigen Originale möglich geworden, verweisen müssen, besonders, da Wiedenburg mehrere Strophen ausgehoben hat, die ich in dem nachstehenden Abdrucke übergehen werde. Es ist in der That ein sehr empfindlicher Verlust, dass der Ienaische Codex uns dieses interessante Gedicht nicht vollständig geliefert hat; es ist nicht nur *am Ende defect*, daher man den Schluss des Ganzen vermisst, sondern nach der 77sten Strophe sind allem Anschein nach *zwei ganze Folioblätter* herausgeschnitten, wodurch der Zusammenhang auf eine höchst unangenehme Art unterbrochen wird.

In einer künftigen Abhandlung werde ich die historischen Sagen über den Ursprung dieser Gedichte zusammenstellen, ihren Charakter und Inhalt so viel möglich zu entwickeln suchen, und den Zusammenhang angeben, in welchem die einzelnen Strophen der beiden Recensionen zu einem Ganzen könnten vereinigt werden. Unterdessen möge die folgende Ergänzung der bodmerischen Sammlung auch Andern, die sich mit diesem Gedichte beschäftigt haben, zu einem ähnlichen Versuche Veranlassung geben.

Bis zur 25sten Strophe des Zürcher Abdrucks (S. 6. „Wir meister wolten finen tot etc.) ist der Anfang in beiden Handschriften übereinstimmend. Von da an nehmen die folgenden Strophen des Ienaischen Manuscripts, die wir mit fortlaufenden Nummern bezeichnet haben, ihren Anfang; die 27ste Strophe (so wie die erste) ist von musicalischen Noten begleitet; alle übrigen, welche auf diese 27ste Strophe folgen, haben das nämliche Vermiss, dagegen in

dem Schweizerischen Originale (von S. 12.) achtzehn Strophen von einer ändern Form zwischen dem durchgehends herrschenden Metrum gestellt sind. Hätte der Ienaische Codex nicht die vorhin bemerkten fatalen Lücken: so würden sich diese und andere Verschiedenheiten vielleicht leichter erklären lassen. —

---

25.

Neyn vnde ia, daz ist myn eyt,  
Wie si der name, doch trag ich synden vnde schanden haz  
Ich gvnde v. wol getoufte kristenheit,  
Daz ir vch hieltet baz.

Eyn bissel ich v. allen sage:  
Ez lac eyn vr in witeu walde al of der heide tot,  
Den wolte eyn raben al eyn in synen krage,  
Dez quam er sit in not.

Nv horet, wie der koppe, ot al der diet daz vleisch  
vuorsprach

Vnde rief, wer ez geruoret, der wirt san des lebens bar.  
Do manz in eyne flynden sach,  
Do vielen vuoxse vnde ander tier vnde vil der vogele dar.  
Der wildenere sich des vnderwant,  
Eyn netze her truoc, vnde waz er vant  
Den raben vnde ander vogele her da befluoc.

26.

Swer koppen orden nicht vuorbirt,  
Nv merckez kvninc, yurste, grave (vrie) la dirz leit,  
Die meiste menye, die nv blatten schirt,  
Vuor bieten ghiericheit,

Vnde wollent sinz doch selben han.  
So pruob ich tvnme leyen tzvo der vogeln menye mvot,  
Sie denket tzware da' nyft nicht synden an,  
Sint ez der phaffe tuot.

Du bist vuorlorn an ende, blibestu of dem selben spor,  
Sprechen ane meyuen, daz ist gar der sele cyn flac,  
Die wort gent die den werken vor,  
Vnde leiten die den blynden, daz er sich irvallen mac.

Der meyster, der in dir bevolhen hat,  
Der treyt dyn haz. Ia ist myn rat,  
Ir phaffen sehst tzuor kristenheite baz.

27.

Her Wolueran.

Do man dem edelen syn getzelt  
Von Duryngen lant fluoc by daz wazzer of daz velt,  
Da quam eyn kramer, den ich hohen eren prife;  
Syn schyrme tuoch was baldekyn  
Vuor der synnen, waz mac dar ynne veyle syn?  
Man sach da nicht; dar vnder saz der wife.

Her iach, swer myt myr koufen wil, hye ist veile eyn  
vremdez kynder,  
Daz mah myt ougen nye gesach,  
Noch nymmer nie gesicht. Der milde vurfte sprach:  
Wie giff duz myr? ich kouf iz durch eyn wunder.

28.

Du Wolueran von Eschenbach  
Des edelen ritterscap von Henneberch ich sach  
An dich geleit myt rosse vnde myt gewande  
Of eyner groener wifen breyt  
Ich tugenthafte Scriber truoc daz selbe kleit,  
Nu vrage, ob ich vurfsten tugent ie irkande,

Der also gar were wandels vry, also der grabe reyne,  
Da by so hat hie werden rat,  
Herre vnde lant von ym in grozen tugenden stat  
Von Oftheym den getruwen mvoz ich meyne.

29.

Stylla daz ist myn houebetstat,  
Tzuo finer hochzyt mich der vil edele hat  
Von Hennenberch, daz ich sin welde scouwen.

Bitterolf so byn ich genant,  
So werde ritterscraft wart mir nye bekant,  
Als ich da sach von rittern vnd von vrouwen,

Tzvo Mafvelde da ritter wart von Eschenbach der wise,  
Der herre vnde al syn edele diet  
Gerende volk myt richer gabe so gar beriet,  
Her scale, swer Henneberc nicht ymmer prife.—

30.

Sich meister waz lie sy gescriben,  
Ich byn eyn geist, der von den hymelen wart vuortriben,  
Vnde ste doch helle viyrs ymmer eyne,

Der al syn dinc nach rechte wiget,  
Vnde by gewalte doch vil luzer barme phliget,  
Der wise myner schulde vollen kleyne.

So denket ir, wie lebestu dan in tyvelischer seichte?  
Hort wie daz iamer myr gescach:  
Ich wiste den vbermvot, daz ichn nicht wider sprach,  
Da von schiet ich vz engelischer phlichte.

31.

Ja warn ich Gotes hant getat — f. Wiedeb. S. 58.

32.

Diz kan der pfaffen giricheit  
Daz ê viy was, daz hau sy'n 'eygen tym geleyt  
Ich meyne kryfeme, Gotēslichnam vnde die toufe.

Swelch mensche die drvo haben sol,  
Der mvoz nu vuor iewederz geben svndern tzol,  
Oder mvoz sie gelten myt des scatzes koufe.

So we dir pfaffe, daz du dich las nach dem scatzē  
durften,

Der dyne sele krencket dort;  
Des wirt vuorspart dir ymmer werender vreuden hort,  
Ouch leidhestu dem hymelischen vurfsten.

33.

Hore pfaffe, waz dir ist gegeben,  
Die wideme ist dyn, ob du nach rechte wolles leben,  
Dar vmme soltu singen vnde toufen.

Daz opfer ouch ich sage dir me,  
Tac vnde nacht al vber die svnde klagenden ge,  
Got noch des kryfemen hymmer wil vuorkoufen.  
Vuor koufesty'n, so mvofstu varen als achte pfaffen taten,  
Dye haben in helle abgrvnde phlicht,  
Sye komen ouch tzvo ivngest vuor gerichte nicht,  
Went sie den felben valsch tzvo Megentze knaten.

34.

Nv lant den pfaffen wandels vry,  
Er ist v. holder vil, dan er ym felben sy,  
Swen er daz lich bevelhen myt v. dynget,  
Wart ob er dan in helle icht snabe,  
Her wert v. gyricheit, die wil er selber habe,  
Vnde ybermvot, die tzvo der helle drynget.  
Klynfor ich sage dir nv nicht me, da von ich mvot  
vuorswynden;  
Sie disen brieb werf ich dir dar,  
Swaz dar an gescriben stet, daz ist allez war,  
Kaldeus mvofte daz tzvo divtesche vynden.

35—43.

Nv la den brieb tzvo liechte gan u. l. w.  
Diese und die darauf folgenden Strophen finden sich bei Wie-  
deb. S. 59. ff.

44.

Swie vil ich an den sternn las,  
Swen so die klamenye in vollem heider was,  
Daz hat mich ie kegen India gewisfet;  
Neme du daz buoch in Scotten land,  
Daz Svnte Brandau of eynes oxfen tzvngen vant,  
Nv sage myr war, davon wirstu geprisfet.  
Vier ammet man die vand er vnde liez sie an fulher  
stete,  
Ez enhalf div vlehe noch der ban  
Nicht den hochgelobten werden wifen man,  
Daz von dem mvnde ir keyn die phiten tete.

45.

Eynen briebe do mit fyner hant  
Svnte Brandan scrief, der quam in Kreken lant,  
Dar habe wir an den sternenn nach gemezzen,

Wie ez vmme die wunder sy gewant,  
Daz er die spileman in Gotes tougen vant,  
Min Meister kvust hat sich dar an vuorgezzen.

Sie waren ernesthaft gemvot vnde stvnden svnder lachen,  
Die scrift was myr vuortelegēt gar,  
Mit alle mynen synnen kvnde ich nye durchvar,  
Waz tauzes dise phifer wolden machen.

46.

Ob du mich spottes nicht gewers,  
Klynfor, vnde durch bescheidenheit der vrage gers,  
So sage ich dich wol vremede abentivre.

Brandan so lange mvofte varn,  
Vnz daz ym Got syne hohen guote wolte vmbarn;  
Do sprach der engel tzvo dem manne gehivre:

Brandan wes ane Gotes tzorn, du macht wol wyder  
vngen,  
Vnde merke wa tzwey vivr of gan,  
Daz synt tzwey augen, die in eynes oxsen houbete stan,  
Die richen dir eyn buoch von fyner tzvngen.

47.

By namen du has mich war gefaget,  
Wiltv nv horen wie div selde ist dir betaget,  
Daz man dir hoher meister scheifte ichet.

Eyn wifer engel by dir gat,  
Der dynen tivbel so von dir gescheiden hat,  
Daz er dich wider horet noch ensehēt.

Kartanye leite er an dich, da von dir tichten leydhēt,  
Doch ymmer an den vierden tagen  
Vuorirret her din bohez syngen vnde fagen,  
Vnz daz in aber der engel von dir scheidet.

48.

Sage of dine sele svnder wan,  
**Ob** du des vierden tages dyn tichten mvozes lan?  
**Des** soltu myr alhie tzvo svnt vuor iehen.

Stet dir des logenvnge by,  
 So wil man wenen daz ich nicht eyn meister fy;  
**Der** vurste mvoz myt synen ougen sehen.

Wie verre dir der tivbel gat die vier tage in der  
 wochen,

Ich willes vuoriehen offen eyt,  
**Du** has al war, by myner truwen sicheit. —  
**Da** wart geklaget, her hete sich vuorsprochen.

49.

Wie heldestu den engel wert,  
**Der** da nach Gotes heize dyner felden gert,  
**Vnde** ouch vuor arge valsche hat geleite,

Da mite dich der tivbel lemet,  
**Der** dich tegeliche of houbet- svnde tzemet.  
**Welich** vater wil synes kyndes selde brøyte,

Vnde der der volge nicht ne hat, der ist eyn merterere,  
 Nv teile dyn pater nofter myte  
**Dynem** engele, her behuotet dich in vater site,  
**Ein** izslich kristen merke disse mere.

50.

Wiez vm die phifer sy getan:  
**Vier** horn die hohen edelen an irme mvnde han;  
**Der** eyne redete kegen dem wifen manne,

Vnde ouch der Abbet sprach ym tzvo  
**Ir** suolt die phifen balde von den mvnden tvo,  
**Daz** sy geboten v. by mynem bannc.

Der vrage mag ich nicht vmpèrn, waz divten die  
 hofvne.

Der engel sprach an allen var:  
**Dinen** ban vorcht ich nicht als vm eyn halbiz har,  
**Wir** horckent hie nach eynes wortes lvue.



51.

Der Abbet sprach tzvom engel vry:

Durch got nv sage myr, wie dem mere mvoge fy,  
Daz ir kegen eyne worte lten bereyte?

Der engel wider den Abbet iach:

Do Got daz anégenge vz fynen mvnde sprach,  
Do hinz er vns myt dyfen hornen beite,

Vnz daz her spreche, blafet of, tete wir sie von den  
mvnden,

Qvem vns daz wort den an der tzit,  
Geloubet myr an aller flachte wider frit,  
Syne hulde wir nymmer me gewynnen kvnden,

52.

Der Abbet sprach: fo we myr we,  
Suolt ir kegen eyne worte durch bescheiden sie,  
Vnz alle menschen gar eyn ende gewynnet?

Der engel an den Abbet sach,

Vz fynem mvnde her saufte by dem horne sprach:  
Du redes, also der sich nicht vuor fynnet;

Eyn strafen heizes du den tot, den doch div sele  
mynnet,

Daz vleifch lit eyne wile da nyder  
Tot, daz ezzent die worme; dar nach kvmpf ez wider,  
Lib vnde sele dan nymmer ende gewynnet.

53.

Eyn strafen nennet myr dyn mvnt,  
Ob siv die sele mynnet, daz ist myr worden kvnt;  
Ich habez gemezzen ir tzvo manigen leyde.

Wie sprichestu? sie weiz doch wol,

Daz der lib tzuor erdhe wider werden sol,  
So gebirt yu doch fyn mvter ander weyde.

Nv gedenkestu, wie sich vogeley vnde vische des afes  
nyeten,

Wie sol daz vleifch her wider komen?

Swen div erde hat mynes hornes doz vuor nommen,  
Des meres grvnt mvstet her wider bieten,



57.

Wie ofte blestu in daz Horn?

Daz sage myr lieber herre gar an allen tzorn,  
Waz mag ich von dem ersten scalle sprechen? —

Er sprach, wiltuo vmmē der horne ruft,  
Der dynre wider flet sie in der wolken luft,  
Ir kegen riz mvoz alle vesse brechen;

So wirt eyn vivr dan vz gelan, daz steyne vnde erdhe  
brennet,

Die starcken winde nicht verbern,  
Sie diezen, daz ich dich ebenunge an birgen wern,  
Vnde al die erdhe geliche wirt getennet.

58.

Do sprach der Herre svnder tzorn:

Torft ich dir mvoten, daz du weldes in daz horn  
Eyn lutzel schelle, daz ich den don vuor neme?

Der engel sprach myt guoten siten:

Die heiligen vnde die engele torften myr nicht biten,  
Noch gotes mvoter ob sie myt in queme

Der engel sprach wer ich eyn mensch daz ich irsterben  
kvnde,

Dyn wort w'e mich eyn dynreflac,  
Ez mvz myr ymm' nuve syn nacht vnde tac,  
Daz ichz gehoret han von dynen mvnde.

59.

Der edele von der menscheheit

Sprach: herre han ich missetan, daz ist myr leit,  
Vnde siens vuor dir in bezzervnge pyne.

Der engel sprach, kan dich getzemen,

Daz du kegen dinre vrage wilt bescheiden nemen,  
So ist din kouf vil bezzet, wen der myne.

Die harfe hat vil suozen sanc, swer kreuwet ir nach  
prife;

Bistu der witze nicht eyn kynt,

Ich han noch seiten vil die vngernoret synt,  
Die suche wol mit vrage, bistu wife.

60.

Waz bedivtet vns daz erste mal?

Daz wolt ich gerne wizzen rechte svnder twal.

Ez mac wol sin ein wunderliche spehe.

Der engel sprach: du has al war,

Sage al der werlde of mynen orden offenbar.

Daz iefflich fele ir vriedel mvoze fehe;

Der lib ist ir tzvo rechter ê.

Daz hort man klagen die armen,

Tuot er kegen sie div missetat,

Daz er vuor svnde buoze noch die ruwe hat,

Got wil sich nymmer nicht vber sie ir barmen.

61.

Dv has myr die ammet man ganant,

Waz got nv vuore baz tuot, daz ist myr wol bekant:

Her kan die argen von den guoten vinden;

Mit dryn Worten daz gescicht,

Daz man an Luciferes schare die argen sicht,

Da vluoçet manich vater synen kynden.

Die kynder sprechen: we dir vater vnde mvot' beidhe,

Daz wir durch uweren valfchen gewyn

Gote veren vnde tivbele worden syn. —

Keyn mensche nicht vol sprechen kan div leydhe.

62.

Die tzvo der tzefewen hende stan,

Nv mvoget ir horen, waz die manige vreude han,

Ir ougen sen ouch in die hymel wvnnne.

Daz ist noch alléz gar eyn nicht,

Wen daz ir der hohe Got tzvo kynde gicht,

Ir iegelich ist noch sconer, wen die svnne.

Eyn engel der dyn hat gepflegen vil manige tugend  
er priset,

Vnde sprichet: wol mich svnder wan,

Daz du nach myner lere of erden has getan;

Nu sich daz ich dich rechte han gewisef, —

63.

Diz vuoren vnde diz vehen quam  
Von eyner tole, die der ar tzvo Megentze nam,  
Of nyme tvrm her fuorte sie vber die heide;

Do beiegent ir of der verte wege  
Eyn scafe hierte, der was geheizen Ratolf vege,  
Der selbe name der tet ym hertzeleide.

Sie sprach: nv helf mir Radolfvege, ir ruof was ane  
mazen.

Der hierte sprach, nv gieb den tzol  
By namen, der dich vuorte, der geveget dich wol,  
Du mvost mich vmbeschrít tzvo Megenze lazen.

64.

Do ir der hierte nicht en half,  
Do rief sie mit geschríe manigen luten galf,  
Ir lib der was in kvmmenlicher scouwe.

Eyn wort tzvo Megentze sie vuornam,  
En kan nicht wízzen, wie iz ir tzvo mvnde quam,  
Sie rief: nv helf Maria reyne vrouwe

Ich nam den wilden adel ar durch gotes mvoter ere,

Vil wol vuorgalt sie myr den kouf,

Die tolen mvoste er vuoren wider of den knouf,  
Daz sagen tufent ougen oder mere. —

65.

Wie myr daz dieneft vuorgulten wart,  
Des wundert manigen vz der menschelichen art,  
Wie ich daz rechte mvoge her vuor gefalle,

Gar ane vrage ich wil es vuor ihen.

Des samestages ich mvoste inz hymelriche sen,  
So hette ich iamer durch die wochen alle,

Swen ich daz kos, so wuorfen mich wol tufent forgen  
mangen,

Daz ich div felde hette vuorwort,

Ich sach die heiligen engeln vnde der vreden hort,  
Da hette ir houbet lachen vuor gehalten. —

66.

Eyn ieger der nam heydhē vuor,  
Maniger slachte tier begvnde er dar ynne spuor,  
Da wiste her synen leitehvnt tzvo verte;  
Her suochte wilt vnde ouch daz tzam,  
Von maniger vart er yn mit grozen listen nam.  
Sint dir decheyn bescheiden ist tzvo herte  
Klinfor, so sage myr vmme den iegere, wirt myr des  
hvnt benennet,  
So bistu meisterschaft gewert.  
Der ieger suochet nycht, wen wes eyn arzat gert;  
Ny gicht din tzorn, ich habe den ryn enprennet.

67.

Der ieger tzvo eynem walde wit  
Quam, von syme hvnde wart eyn vart al da bescrit,  
Hie vant eyn tier, daz mvofte in scricke erwarmen  
Eyne effynne sach er vuor ym ge,  
Syme leyte hvnde hie liez des seiles me,  
Sie truch ir kynder tzwey an beyden armen.  
Daz leydhē kynt sie ab ir wolde werfen von dem  
scalle,  
Um ir kele ez sich vuor klam,  
Sie mvochtez nicht gelazen, doch sie ym were gram,  
Daz liebe kynt vuor mavodhe ir mvofte vntvallen.

68.

Diz turr syn leben hie vuortzert,  
Diz leidhe kynt myt eynem wundere dannē vert,  
Daz hvnt noch ieger ez nye er grifen kvnde,  
Sie ne hatten nach ym die cheyne gyr;  
Diz leydhē kynt vnde ouch die wunder nenne myr,  
Sint du echte tzvngen hast in eynem mvnde.  
Vuor der Dvrynge herren hie, des tugent ist vber  
geliche  
Swaz vurstē mac of erdhen leben;  
Heynrich von Ofterdinge wolt ym gaten geben,  
Vnde synget valsch of den von Osterriche.

69.

Swer den trachen iagen fol,  
Hoer lifte sie beduorfen alle wol,  
Her kan sich snodhen iegeren balde leidhen.

Mir ist der mvot vuor tzorne vmprant,  
Durch waz bracht ich dich meister her von Vngerlant,  
Wen disen hohen vursten durch bescheiden?

Vivnf hvnde habent mich vuor genomen, vnde dyncken  
sich in vreche,

Vnt wikestu von irne spore,  
Svmmmer got! ich sten in sam eyn tracke vore,  
Vnde wil den bil myt yrme laster breche.

70.

Daz nuwe rich ich als eyn ber,  
Von Yfenach Stemphel du mvost ouch aber her  
In dem gelich, als dyr tzvo mvote were,

Do ich vnder dyme swerte sanc,  
Vnde myr in honege Walter gab der gallen transc.  
Von Kiberenberc getruwe Lynburgere,

Kvnnynges adel in vursten art noch hivte soltu kiesen,  
Der Beyer herre hat gefaget,  
Du silt eyn lewe mvotes, vnde vuor scande eyn maget,  
Iage of daz recht, swer hie dar an vuor liese.

71.

Heynrich von Ofterdinge swic,  
Ich wil dir vinden schone straze vnde ebenen sic,  
Ob du mich dyner sache lezes walden,

So daz wyr gewynnen nymmer tzorn  
Tzvo Duryngen von dem landes herren hoch geboren,  
Vnde ouch des vursten hulde wol behalden.

Von Kvnstenopel Pasyant en let mich nicht vuor liesen,  
Her kan bescheiden svnder bac,  
Wie al die erdhen heldet of eyn starker wac,  
Waz habet den wac, hie mvoz man meister kyesen.

72.

Man tete wandel an mir kvnt,  
Sagete ich dir nicht, wer vuorte difen leite hvnt;  
Der ieger ist eyn hohe creativre,

Myn eyt mvz ymmer vuor ym stan,  
Der an keynen dingen nyè hat myffetan,  
Her warnet die menschheit der vil gehivre,

Vnde ist eyn Gotes kempfe gar; swie hie doch myssa  
vallen

Den tvmmen, her hat meyfter pris,  
Diz ist der ieger, ob dv mirs nicht volge gis,  
So sage ich dirz tzvo divte vuor in allen.

73.

Von Duringen hoher vurste rich  
Lewe vnde adel ar, ist dirz nicht merkelich,  
Ez wirt tzvo grvnde dir von myr bescheynet.

Der ieger ist der tot benant,  
Hie vuoret maniger flachte suoche an syner hant,  
Diz ist der hvnt, den Wolueram da meynet;  
Her hetzet mit der suche dich, daz du die svnde  
tzelles

Mit bichte, daz nympt er vuor guot,  
Durch bezzervnge her dife hohen warne tuot,  
Vnde hilfet dan dem hvnde daz du ez velles.

74.

Nativre tuot der sele leit  
Man vnde vrouwen dyne hohen menschelheit  
Kan sie myt storme in vivr der helle schike  
Man vindet etteliche diet,  
Also mich von Babylonye Savelon besciet,  
Die myt irs selbes nativre kenfen dicke  
Nativre hilfet, rechen an dir dem tivbel synen anden  
Ich lere dich waz du deckes vuor  
Schame vnde synne hohe mensliche kuor  
Daz neret dich ob dūz has' vuor helle banden.

75.



75.

Getruwer ieger myr ist kvnt,  
Daz du ettellichen warnes me dan tzen svnt,  
Vnde kanst den hvnt wol von der verte gewynne,  
Swen du daz tier wilt lang erspare,  
Du briches abe, vnde fuches vil wol anders war,  
So ne kan dir wider ivnc noch alt vntfynne.  
Dv dieneft eynem argen man vil ofte in tzornes wise;  
Swen sich daz tier nicht vinden lat,  
Vnde ouch tzvo lange in dynes hvndes bile stat,  
So slestuz luciferu tzvo eyner spise.

76.

Ey vurste ich en han dir nicht geseit  
Von den kynden beidhen, die der affe treyt;  
Nv laz dirz herre vuorder baz vuor kvnde.  
Der affe divtet manigen man,  
Swen in der tot myt synen hvnden hetzet an,  
So vuorf er gerne von ym hyn die svnde;  
Daz leydhe kynt ne mac er nicht gelazen vuor der  
liebe,  
Die er tzvo dem guote hat,  
Diz ist syn trute kynt, daz in gar swache lat,  
Vnde vert die svnde myt dem Gotes Diebe.

77.

Nv set diz bilde myt dem vert,  
Daz leydhe kynt vnde ez von manigen vreuden tzert,  
Diz wunder sult ir tzvo der sele geliche:  
Diz leydhe kynt ist svndich leben,  
En heldestu nicht buoze, die dir prest' geben,  
Svnde ist vuor vluochet von dem hymelriche. (suochet,  
Gdt vuor die svnde ir barme git, swer sie mit ruwe  
Sie brachten in die arebeit,  
Daz er wart eyner megede kynt — —

(Hier fehlen aller Wahrscheinlichkeit nach zwei Blätter, mit denen etwa zwanzig Strophen verlohren gegangen seyn mögen.)

78.

— Sele tzvo den schonen kynden beydhen

Des mannes bilde tragent wib u. f. w. *ist bey Maneff.*  
*die letzte Strophe auf der 7ten Seite. Die auf diese folgenden*  
*3 Strophen haben in der Ien. Handschrift denselben Platz. Dann*  
*aber findet sich eine grosse Abweichung der beiden Abschriften*  
*in Ansehung der Aufeinanderfolge der Strophen. Ich will die*  
*in unserm Meistergesangbuche vorkommenden nach der Reihe*  
*anzeigen, und die Seitenzahl, auf der man sie in dem Zürcher*  
*Abdrucke finden kann, hinzufügen.*

82 — 85.

Do ne heiz ich nynder Wolueram — S. 9, a.

Ich wil gelouben daz den list — S. 9, b. \*)

Ich Wolueram mvoz mich bewegen — dafelbst.

Dv hast Origenes genant — dafelbst.

*Hierauf folgen unmittelbar nachstehende 2 Strophen, die in dem*  
*Maneff. Texte fehlen:*

86.

Her Salomon syn kvninc rich

Er eynen hohen tron liez wercken lobelich

Von golde vnde ouch von helfandes beyne,

Von sex greten tzvo beider sit

Tzwelf lewen ivng legen of den greten tzvo der tzeit;

Nv mercke meyster, waz dise tzierde meyne;

Tzwo lewen groz tzvo beiden siten svnden svnderliche,

Gar vmbe vangen was der tron

Mit tzwen armen schone; kvninc Salomon

Da ynne saz gewaltich vnde riche.

87.

Meyster nv la daz anc haz,

Altissimus gewaltich in dem trone saz

Die mvoter syn der tron ist wol getzieret.

Daz golt der richeit ist gelich,

Daz helfenbeyn der reynen maget von hymelrich,

Die tzwelf lewen die twelf boten tieret,

---

\*) Die dafelbst folgende Strophe fehlt in der Ien. Handschrift.

Tzvo der tzeſewen hant iſt Gabriel eyn lewe ſtarc tzvor  
linken

Iohannes iſt evangeliſt,  
Symeon vnde Ioseph, die vimme viengen Krift,  
Die arme ſynt; la dyn gemvotte ſyncken.

88—93.

Die nygramancie weiz ich gar — S. 10. b.  
Der meyſter iſt mir nicht bekant — S. 11. a.  
Do ſprach der edele vurſte wert — Daſelbſt.  
Nv ſet ir wahrheit vnde den ſin — Daſelbſt \*).  
Heinrich von Oſterdingen hat — S. 11. b.  
Swer wirfet rutelinge ſcarf — Daſelbſt.

94.

Under allen bovmen lit ein tier,  
Daz heizet wol von rechter art Aliſtenyer,  
Ez en nympt nicht war des obezes, des da riſet.  
Ez velt die ſvne vnde ouch der wynt,  
Ez leſent anders harte wiſe-Gotes kynt,  
Daz tvont ſie wol, alſo in ir meiſter wiſet,  
Der obene of dem bovme ſtat, der brichet an dem tzwige;  
Swer myr nv redet diſſen ſtam,  
Vuor ſynes lewen mvnde wil ich ſyn eyn lam,  
Ich teil ym daz ich ym tzvo rechte ſwige.

95.

Eyn edel bovnm gewaſſen iſt  
In eyne garten, der iſt gemacht mit hoher liſt,  
Sin vuortzel kan den helle grvnt irlangen,  
Syn tzol der vuoret an den tron,  
Da der ſuoze Got beſcheidet vrvnde lon,  
Syne erſte breit hat al die werlt bevangen.  
Der bovnm an ganzer tzierde ſtat, vnde iſt geloubet ſchone,  
Dar offe ſitzen vogelyn,  
Suozes ſauges wiſe nach ir ſtymme ſyn,  
Nach maniger kunſt, ſo halten ſie ir gedhone.

---

\*) Hiernächſt folgt die Strophe „Die Lantgrevinne kam aldar“, welche in der Ien. Handschrift fehlt.

96.

Nv grif ich an die efte breit,  
 Der das edele krutze in al die werlde treit  
 In maniger hant, fwer fich da mite bedecket,  
 Der ift behuot nacht vnde tac,  
 Vnde ift dem leiden tivbele gar eyn fwertes flac,  
 Sin kranker fyn der wirt da von irfcrecket  
 Des krutzes kraft irlofet hat die Ifrahelifchen gefte,  
 Da die wuorzel durch die helle vuot,  
 Vnde nam dar vz daz reyne hymelifche guot,  
 Da von tzvobrach die leide helle veste.

97.

Der garte daz ift div Kriftenheit,  
 Der edele bovum daz ift daz vrone krutze breit,  
 Wit vnde ho, fo hat ez gar bevangen  
 Den hymel vnde die helle grvnt,  
 Da der leide tiubel wachet manige ftvnt,  
 Al da er lit, da mvoz in dicke irlangen.  
 Swer mit Gote wil genefen, der neme an fich daz bilde,  
 Vnde vure daz krutze an fyner hant,  
 Her ift behuot, al queme er in tufent lant,  
 Her ift gewis, der tiubel wirt ym wilde. —

98.

Eyn kyninc was in ankvlis,  
 Kanftu myr des gaten vinden meyfter wis  
 Der fine gabe ot ym geliche fcicke?  
 Synen vurften gab her we,  
 Selber mvofte er eynen vifch in fyne fe  
 Irwerben, den gevienc er doch myt fcricke;  
 Do hetter eynen ammet man der kvninc in hoen prife  
 Den vifch nam her ym myt gewalt;  
 Ob du vuor alle meifter pfaffen fis getzalt  
 Klynfor, fo foltu mych es tzvo verte wife.

99.

Felicia Sibillen kynt  
 Vnde Ivno die mit Arthus in dem berge fynt  
 Die haben vleifch fam wir vnde ouch gebeyne,

Die vraget ich wie der kvninc lebe  
Arthus vnde wet der massenye spise gebe  
Wer ir da phlege myt dem tranke reyne  
Harnasch, kleyder vnde ouch die ros sie leben noch in  
Die Gotynne brynge her vuor dich, \* (vreiche  
Daz sie dir berichte sam sie tete mich,  
Oder dir mvoz hoer meister kvnft gebreche.

100.

Felicia ist noch eyn maget,  
Bi der selben wirde hat sie myr gefaget,  
Daz sie eynen Abbet in dem berge sehe,  
Des namen hat sie myr genant,  
Tete ich v. sam, her were v. allen wol bekant.  
Her schrieb myt syner hant vil gar die spehe,  
Wie Arthus in dem berge lebe vnde ouch der helden  
mere,  
Der sie mir hvndert hat genant,  
Die er myt ym vuorte von Brittanien lant,  
Die synt die keynen vilan sagebere.

101.

Sybillen kynt Felicia vnde ivno — S. 10. b.

102.

Her scriber sit ir tugenthafft  
So bittet got noch hivte syner hohen kraft  
Tzvo vezzer vuor der Hynnenberger farken,  
Swen so der prester habe gelesen  
Agnus dei so suolet ir bereyte wesen;  
Mvoget ir nicht baz so mant in doch der barcken.  
Die iacob truoch da vber se daz was eyn steyn vil  
Iwere;  
Gab v. got synne vnde fanges site  
So suolt ir vuor der edelen sele hivte bite  
Daz ez die engele gote sagen tzvo mere.

103.

Herre vater, svn, doch gheist,  
Wol mich geloube dyn daz du diz brot hie weiff,  
Da sele vnde engele werlt ist mite gespifet;



Die kleider swebeten hende breit  
Vber den vuozen; wie ir scoohe synt bereit  
Mit steynen, die so kostelichez brehen  
Gaben, also eteflicher were eyn morgensterne,  
Alfus die scoohe sin bereit. —  
Tugenthafte scriber, wie hafu of ir leit  
Daz nv ir mantel sy, daz hortich gerne.

107. 108.

Wie nv ir mantel were, alda — S. 15. a.  
Sol ich die kronen bryngen vuor — S. 15. b.

109.

Ich sprach tzuor megede wandels vry,  
Durch Got vnde durch dyn selbes tugent, wer mac gesy  
Eyn vrouwe die dort stet in fulher wete?  
Krone vnde kleit ist allez golt  
Sie ne sagetes nicht ist sie ieman of der erdhen holt?  
Die maget sprach ia, der ot ir willen tete,  
Sie mynnet den, der ebene vert, die reyne tugenden  
riche,  
Vnde heizet die Gerechtheit,  
Swen ich vuor ir sol nern, des wyn ich arebeit,  
Ez ist ir tzorn, swa sie myr mvoz vntwiche.

110.

Ich sprach tzvor megede wol gevar:  
Mac der Durynge herre sin in hulden gar  
Dir vnde der maget? nv sage mirz kynt getruwe.  
Die vrouwe svnder vrage sprach,  
Mir was vil leyt daz Got die helle phorten brach,  
Her scriber, wider bichte noch die ruwe  
En helfet kegen myr nicht eyn har, her ne stvnt nicht  
gar by rechte.  
Do sprach die maget, ich wil in nern,  
Du ne kanst dirz nymmer wochen lanc vuor myr irwern,  
Kegen Gotes mvoter kanstu nicht gerechte.





114.

Div lewyn tot ir kynt gebirt,  
Von ires mannes stymme ir illich lebendich wirt,  
Her schriet so, daz walt vnde erde irkrachen:  
Demselben lewen gelichen git  
Von Kolne eyn vurste, hat vuor al div werlt geschrit  
Tzvo Werzeburch, des mvoz syn seldē irwachen.  
Syn pfaſſe stvnt als sam eyn lewe, der an den trachen  
bellet,  
Vuor al der hristenheite not;  
Herre Got der vrifte vns lange synen tot;  
Sin tugent myt rechte yn al div werlt ir schellet.

115.

Swaz ich der landē han durchvaren,  
So sach ich nye die keynen ritter baz gebaren,  
Swa daz er kvmt tzvo tuorney vnde tzvo strite;  
Syn lib ist kvon vnde vnuortzaget,  
Mit ritters kvnſt hat her der werlde pris beiaget,  
In lobet ouch die gerende diet vil wite.  
Swelich gerende ym synen kvmm̄er klaget, der wirt  
vil wol irgetzet  
Von syner mylten gebenden hant,  
Von Tzernyn her Iohan der ritter ist genant;  
Der selden tov syn hertze hat genetzt\*).

116. 117.

Ez giengen scaf an eyner gras — und  
Ich meyne ob in des saltzes vart —

*Beide Strophen hat die Maness. Handschrift, S. 8. b.  
Von der letzteren finden sich hier nur die ersten Verse, mit  
denen das lenaische Manuscript endet.*

---

\*) Diese und die vorhergehende Strophe (wie vielleicht mehrere andere) stehen offenbar hier an unrichtigen Orten, da sie (obwohl im nämlichen Versmaas, doch) mit dem Kriege der Meistersänger in keiner Verbindung stehen, sondern einzelne für sich bestehende Loblieder eines späteren Dichters sind.

---

2.

*Philosophischer Tractat von der wirklichen und  
möglichen Vernunft, aus dem vierzehnten  
Jahrhundert.*

Während die Gegenwart über die verschiedene Ansicht der Dinge unter Philosophen und Gelehrten von je her einen mehr oder weniger lebhaften Streit zu unterhalten pflegt: sieht man gewöhnlich doch mit ruhigerem Blicke auf die Zeugen der Vergangenheit hin, die in alten Denkmälern noch ungestört fortleben; können wir sie auch nicht in unser Interesse hinüberziehen: so lassen wir ihnen doch, aus dem Antriebe der Gerechtigkeit, ihre persönliche Sicherheit unverlezt, und beschuldigen Ieden, der sie noch jetzt mit Feindseligkeit zu verfolgen wagt, eines rohen Fanatismus.

Diese Duldsamkeit ist Allen, die einige Liebe zu historischen Gegenständen haben, durchaus nothwendig: die Vorzeit spricht in allen Jahrhunderten zu uns mit mancherley Stimmen; wer aber nur die Eine zu Ohren zu nehmen gewilligt ist, wird immer nur die Hälfte von der Sache erfahren, oder nicht einmal so viel.

Wenn daher für viele unsrer Leser der apokalyptische Inhalt des vorliegenden Denkmals keinen Reiz haben wird, einige aber sich freuen werden, hier etwas bekanntes und neues zugleich zu finden: so werden beide, ohne Rücksicht auf ein besonderes Interesse, sich doch sehr leicht mit dem Herausgeber darin vereinigen, dass dieses Werkchen, sowohl in

Ansehung seines Inhalts, als der besondern Umstände, denen es sein Daseyn verdankt, höchst merkwürdig sey, und deswegen mit allem Rechte unter den schriftlichen Denkmälern unsrer Nation aufbehalten zu werden verdiene; und bos von dieser Seite verlangt der Herausgeber sowohl dem einen als dem andern Theil sich verbindlich gemacht zu haben.

Um selbst unsre bescheidene Meinung darüber zu eröffnen, haben wir einen angemesseneren Platz gewählt, wo wir von dem historischen Gesichtspunkt aus einiges Licht über diese Sache zu verbreiten hoffen, wenn wir über die erste Bildung der teutschen Prose, und die anfängliche Richtung, welche sie durch philosophische und mystische Speculationen erhielt, verschiedene nicht uninteressante Aufklärungen mittheilen werden. —

Bei der ausgezeichneten Merkwürdigkeit dieser Abhandlung müssen wir es nur um so mehr bedauern, dass wir sie nur in einer so sehr misshandelten, von dem Original so häufig abweichenden Gestalt zu liefern im Stande sind\*). — Einen beträchtlichen Theil dieser, durch den ungeschickten Abschreiber corrumpirten Stellen haben wir nach unserm Vermögen stillschweigend auszubessern gesucht; allein

---

\*) Diese Abhandlung war einzeln einem Duodezbande beigegeben, auf Pergament geschrieben, vermuthlich aus der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts, und dem Anschein nach von der ungeschickten Hand einer Klostergeistlichen. Die Orthographie ist überall ungleich oder entstellt, an vielen Orten sind offenbare Lücken (die wir durch ein beigefügtes Sternchen bemerkt haben), mehrere Stellen aber so verwirrt, dass

es war uns — wie Jeder, der die alte Copie gegen unsern Text halten wird, eingestehen muss, — schlechterdings unmöglich, das Werk überall plan und rein wieder herzustellen. Wir bitten den Leser, diese vor jetzt unheilbaren Stellen nicht mit Gewalt bei der ersten Ansicht restituiren zu wollen, sondern bei der Durchlesung des Ganzen sich vorerst mit demjenigen zu begnügen, was von seiner wahren Gestalt am wenigsten eingeblüsst hat; so wird er sich nachher am leichtesten ein so viel möglich klares Bild vom Ganzen machen können; bei wiederhohltem Durchlesen nach Belieben das Fehlende ergänzen, und am wenigsten auf den Herausgeber seinen etwaigen Unwillen zurückfallen lassen, der ihm überdiess noch die Versicherung geben kann, in der Folge ein grösseres Denkmal, vermuthlich von eben diesem anonymen Verfasser, bekannt zu machen, welches von allen dergleichen Auslassungen und Corruptelen frei und ledig seyn wird.

---

Jesus sprach zu seinen Jüngern: Seilich sint die Augen, die da sehen, das ir da feheth. — Vnder den Maistern ist ein Vrage, wie der Mensch seilich sei fein? Ettlich antworten dar zu, und sprechen, daz Seillichkeit sei ein also gros Gvt, daz Got des niht vermoge, daz er einige Creatur so edel moge geschaffen, der er Seillichkeit geben mogi von Natur;

---

sie für sich gar keinen Sinn darbieten. Ich habe geholfen, so gut ich konnte; und wünsche nur, einmal eine bessere alte Handschrift ausfindig zu machen, in der uns das nachstehende und andre Werke von diesem mehr als Neuplatonischen Philosophen ächt und treu überliefert worden wären.

ez sei, daz er ir werdu gegeben in einer vbernaturliche Craft: daz sagen sie, daz sie das Liht der Glorien. Nv sprechen sie noch vort, vnd nement sie daz wort, daz vnser Herre sprach: Daz ist ewich Leben Vater, daz man dich bekenne. Waz bekentnvffe *mvz bekennen*, daz *mvz bekennen* nach finer Weis, dar vmb hat bekentnvffe in Zeit genvch, daz ez bekent mit Bilde nach der Weise<sup>1)</sup> fines aigen Werkes; dar vm fagent sie, daz ez *mvze* fin Bilde finer aigen Weise, dar vm *mvz iz\** vnd *vz* vnd ab gan fines aigen Werkes, vnd *mvz* sich halten ledich in ein lauters Liden, zu enphalen den Indrvch gotlicher Forme, wan ez dan verstet nach der Weise gotlicher Forme, dar vmb verstet ez vnmezlich, dar vmb ist fin Wurchen<sup>2)</sup> vnmezlich, wan ez wurket in der Weise einer vnmezlichen Forme, Dar vmb han ich gesprochen, vnd sprich ez noch, daz der minste Engel oder der minste Heilige Gotz<sup>3)</sup> also bekennet, daz minner Gotz en ist, den er bekennet, daz wisset er nach der Wife Gotz, der vberformet hat sine Verstentnvffe. Waz ist nv die Wife Gotz in sinem Bekentnvffe? Daz ist, daz er sich bekennet nach aller der Weise, als er bekentlich ist. Wan ich nv bekenne nach der Weise, dar vmb so *mvz* ich Got bekennen alzamal. Die nv daz sprechen, daz da mere sei, daz im beleibe, den daz sie<sup>4)</sup> bekent, die verstet nicht, waz sie sagen. Hie mit wil ich nicht sprechen, daz sie darvmb gleich sein in

---

1) M. S. nach der *Weis es*. 2) M. S. *sin w'ch*. 3) M. S. *Heilige Gotz*. Der Genitif findet hier aber nicht statt, der Autor müsste denn geschrieben haben, *einer Sache bekennen*. 4) Entweder: — das sie (die Seele) bekent, oder: das sie (selbst, auf den Anfang der Periode bezogen) bekennen.

dem ewigen Leben, wan daz enwer nicht war ge-  
seit. Wan daz Verftentniffe alſvs mvz liden die  
Vberformvngē Gotz, dar vmb ſpricht Meifter *Ekkart*,  
daz Selickeit lige an Gotz - liden, dar an, daz man  
Got lide, dar an, daz man ſich mit Got vereine; daz  
bewiſet er mit natvrliehen Maiftern, vnd *ſprechen*  
alſvs herzv : wo zwai ſvln Ein werden, da mvz ſich  
daz eine halten in einem lautern Liden, daz ander  
in einem lautern Wircken; ein Gleichnvs : ſolt  
Holz mit Fvr ein werden, ſo mvz daz Holz ledich  
ſin ſvnder allez wircken, alſo wirt geeiniget Fvr  
vnd Holz, wan daz Fvr alle zeit wircket ... Wan  
Got iſt ein vernvnftich Werck, dar vmb iſt das ſin  
eigen, daz ſin Weſen ſin Wircken iſt; wa nv iſt  
ein ledich Geiſt, der beravbet iſt aller Wercke, der  
mach liden daz vernvnftige Werch Gotz. Alſvs  
wirt recht 5) vereinet der Geiſt mit Got, mer\*) alſvs  
iſt (er) einer mit Got, vnd alſvs wirt der Svn von  
dem Vater geborn in der Sele.

Nv iſt ein Vrage, ob ditz Werch in den Cref-  
ten geſchehe oder nicht? ſo antwortet man alſvs  
darzv vnd ſpricht: Nein, wan\*\*) worhte er in Zvval,  
wan daz iſt eigen der Creatur. Wan nv die Gra-  
cie Gotz Creatur iſt, darvm wircket ſie in den Cref-  
ten nicht, (*daz die Gracie Gotz wurchen nach Weiſe  
der Gracie, wan Gracie iſt ledich mere Craft werk...  
in Craft der Gracien*) Nv enwurchet Got in kainen  
Zuval, mer er wurchet in Weſen, da er vindet  
Ledicheit, wan Weſen enwircket niht. Alſvs wir-  
ket Got nach ſinen vernvnftigen Werke mit der  
Sele in einer ledigen Wiſe. — Nv mohte man fur-  
bas vragen, ob ditz ſei geſprochen von dem gemei-

---

5) M. S. nicht. \*) atque adeo. \*\*) weil ſodann.

nen Wesen der Seele? so mag man antworten: Ja, wan es bestet' wol an einer gemein Wahrheit. Nv wil Maister *Ekkart* noch baz sprechen, vnd spricht, daz Ainz ist in der Sel, daz so hoch vnd so edel sei, also als Got, svnder alle Namen. Nv spricht Maister *Ekkart* ein Wort *drarst* <sup>6)</sup> vnd saget in das, daz die Sel in dem Teil sei ein Funcken gotlicher Natur; \* darvme nenet es Maister *Ekkart* einen Funcken mit Worten in der Sel. Ditz ist so edel vnd Got als gleich, vnd ist so verre erhaben boben <sup>7)</sup> Zeit vnd boben Stat, vnd im ist verre allez das geschaffen ist, vnd im ist fremde, noch nahen kein Dinck daz ie geschaffen wart\*? *aver* der Maht Gottes; wan es bekennet sich selber (in) Got, vnd gebravchet in im aller Dinge nach der Weise seiner Vngeschaffenheit. Noch sprich ich, mer, waz Got neme ovzen dem edeln Funcken der Sel, daz mvz er nemen von Not \* geschafen; ia wer daz Sache, daz er sich avzen diesem Funcken\*, dez er niht entut, er mvst sich nemen von Geschaffen. Darvme Got bekennet sich, vnd minnet sich, vnd gebravchet sich, vnd er ist selich, vnd ist ein vernvftiges *Werde* allen Engeln vnd allen Selen vnd allen Creaturen. Ditz ist Got alzamal in diesem edeln Funcken in der Sel, .... ovzen diesem Funcken. *wan* (in) diesem Funcken ist ein der Geist in Got. Wen sich Got nimt in diesem Funcken, so gibt er sich diesem Funcken, vnd wen sich diser Funcke nimt in Got, so nimt er sich lavtern Got, vnd in diser Weise so ist bewiset, wie Seillickeit liget an Gotz- liden, vnd ditz ist daz Cristus spricht: Sellich sein die Augen, die da sehen daz ir da sehet.

---

6) Dreist? 7) Ueber. — Iene Form gehört dem nördlichen Teutschland an, und vermuthlich war hier das Vaterland des unbekanntem Theofophan.

Nv coment ander Maister vnd wellen baz sprechen von den Bilden der Sel, vnd vragent, wa daz Bilde lige? Maister *Thomas* spricht, daz ez si in den Creften. Nv kvmt Maister *Dietrich* vnd widerspricht dise Rede, daz dez niht ensei. Nv merket, er spricht, daz ditz Bilde nicht lige in den Creften... Allez daz dise vor gesprochen haben, Maister *Ekkard* vnd diè andern, die haben bewiset, das Seilickeit.. lige, daz der Geist Got lide vbernaturalich. Ich spriche, daz des niht sei, vnd sage, daz etwaz sei in der Sel, daz so edel sei, daz sein Wesen sein vernvnftich Wurkhen sei; ich spriche, daz ditz seilich sei von Natur. Daz ist war, daz ein jeselech vernvnftich Wesen mvz seilich sein von Natur, darvme heizet es *das*, ein wurckende vernvnft. Vraget man nv, seit der Mensch hie in te seilich sei nach siuem hohsten Teil, warvmb er denne alzamal niht seilich sei? So antwortet man alvs darzv, vnd spricht von einer andern Vernvnft, die heizet ein mvglich Vernvnft, die gemein ist dem Geist in der Weise, alz er Zeit berurt in dem Leichname. Mohte nv.... daz die Vernvnft sich ainvaltich mohte keren synder Mittel zu der wurckenden Vernvnft: so wer der Mensch hie als seilich, als in dem ewigen Leben; wan daz ist Seilickeit des Menschen, daz er bekennet sin aigen Sein in der Weise der wurckenden Vernvnft. Ditz ist hie niht mvglich der mvöglichen Vernvnft, wan ez ist Mvglicheit ein lauter Niht, ellev Dinch ze versten: Wan die Vernvnft daz werden mach synder daz sie niht enist, darvmb haizet si ein mvglicher Vernvnft, wan dize ist.. darvme... Ewicheit der Genaden vnd Glorien, ofend irs aigen Sins von dem Wesen der Mvglicheit, vnd mvge enphaben Vberformvng der wurckenden Vernvnft.



Ich han dicke gesprochen, vnd sprich ez noch: Vnd wer niht Zuval, so en wer avch kain Genade, dar vmb ist Nature edeler den Genade, wan Genade ist gemein der Zuvallekeit meiner Crefte, daz si feilich sie vnd werde vbermitz Genade vnd Glorien also, als ich feilich bin von Natur in *derkennender* Vernunft; vnd dar vmm vermach des Got niht, das er mich feilich mahte von Genade, vnd wer <sup>8)</sup> ich es niht von Natur. Dar vmb spricht Maister Ekkart, daz Got niemant myge feilich machen, wan den ers gegeben, daz sie feilich sin, als hin gesprochen ist von der wurckenden Vernunft, wan dise bedarf weder Genade noch Glorien, wan si vernunftlich avz Got flvzet, also kert si sich wider in das selbe, vnd das ist ir eigen Wurcken naturlich, vnd ist ir eigen Wesen. Wan nu ir Wesen Wurken ist, vnd daz ir vernunftlich Wurken daz ist, daz si Got sehen vnd lopt synder Mittel, dar vmb mvz daz von Not sin, daz sie feilich sin von Naturen. Vraget man nu, ob dise Vernunft sei Creatur? so spricht man, Ja vnd nimt Geschaffenheit in zwaier hande Weis, als wir sprechen von den Engeln, als si lavter Svbstancie sint, vnd nach der Weise so moht dez Got niht, daz er einige Creatur feilich myge gemachen von Naturen, daz ist dar vmb, wan die Creatur der Engel ist begriffen nach der Weise irre Zuvallekeit; alsvs ist ze nemen irre Svbstancie, vnd dar vmb ist ez vngleich *den andern durch* <sup>9)</sup> der svbstantlicher Weise irs aigen Zuvalen.

Nu sprechent etlich Maister, daz noch etlich Creatur sein boben den Engeln; die sint niht Sv-

---

8) Statt *vnd wer* könnte auch gelesen werden *enwer*. 9) *Den andern durch*. Hier ist entweder zu lesen *der ändern durch* — oder es fehlt sonst wo.

ftancie, die habent daz von Nature, daz ir Wurken ir Wefen (ift) vnd ir Wurken ir Verftan; die nennet man Intelligencien <sup>10)</sup> vnd die Creatur fint niht gefchafene Svftancien; mer ir gefchafen fin daz ift, daz fi flizen vernvnftlich avz Got vnd als fi wider in vernvnftlich flizen *avz....* fo beliben fi niht ftant in im felber ftan; fo mvften fi gefchafen Svftancie fin, als die Engel, vnd also mohten fi niht feilich gefein von Natur. Nv ift dez niht; mer, in denfelben...., <sup>11)</sup> daz fi vernvnftlichen avz Got flizen, fo keren fi wider in vernvnftlichen in die vngeschafene Svftancie der ainvaltigen Art Gotz. Wan nv ditz ir wurcken ift, daz fi alvs flizen vernvnftlichen avz vnd in, vnd ditz ir wurcken ift vnd ir Wefen, dar vmme ift ir gefchafenheit in einem vernvnftigen flizen, vnd darvmme fint fi niht Svftancie, als die Engel, darvmme fint fi edeler den die Engel; wan der Engel mvz feilich fein boben Natvr nach der Weife feiner Svftancie. Wan nv ir wurcken (vnd ir) Wefen ift, daz fi Got fehen fynder Mittel, darvmme fint fi edeler von Natur.

Als ich nv gefprochen han von difen Creaturen vnd bewifet von dem, das fi feilich fin von Nature: also fprich ich avch von der wirkenden Vernvnft in der Sel; wan die wirkende Vernvnft ift gleich den Creaturen in aller Weis, darvmme ift fi feilich von Natvr, (wan fi fint von der wirkenden Vernvnft div flvzet vernvnftlich avz Got,

---

10) Die elende Misshandlung des originären Textes zeigt sich überall; das obige Wort hat immer diese Form: *in teiligencien*. 11) In demselben, in eo ipso — so erklärt wäre das Zeichen eines fehlenden Wortes hier überflüssig.

als hie gesprochen ist von den Creaturen, vnd flizen in demselben wider z'im vernvnftlich) darvmm mvz' si von Naturen feilich sein.

Nv ist ein Vrage, ob die wirkende' Vernvnft sei gemein' allen Engeln vnd allen Menschen sei gegeben, den, die feilich sint vnd den die vertymmet sint? so antwortet man, ia vnd spricht daz si si <sup>12)</sup> als edel in dem Tyfel, als in denselben, die vertymmet sint, als in den, die behalten sint. So vraget man avch, ob ez in der Helle als feilich sei, als im ewigen Leben? so <sup>13)</sup> spricht man ia, wan si in im inwendich si ist, da mvz si feilich sin. Vraget man danne, waz Pine ist vnd waz Helle ist: so antwortet man aber fvs darzv, vnd spricht gemainlich, daz Fivr si in der Helle; daz ist nicht war, man mvz es sagen groben Lyten, die niht baz versten. Soll (ich) aber sprechen, waz Helle sei, so sprich ich alfvs, daz ein ieslich totlich Svnde ein ewiges Mittel (si), das beravbet der Gesiht Gotz, vnd... der Barmige Gotz, da von ich feilig folde sin.

Nv han ich doch gesprochen, daz dise wirkende Vernvnft sei feilich von Natur, dise Vernvnft haben doch alle Menschen; wie mohte mir das benomen werden, das ich han von Natur? alle Menschen haben ditz, darvmm mach mirs totlich Svnde niht benemen . . . die da habent wirkende Vernvnft. Ditz sprich ich, daz ditz ist Helle vnd Pine deren, die vertymmet sint; da belibet daz bekent(nusse) irre aigen Vernvnft. Vraget man nv, ob disev grose Pine sin? so spricht man, ia, wan der alle die Pine neme, die alle Menschen ie *gelosten* eder nimer tvlen liden in der Zit, die ist als vngelich der geistlichen

---

12) M. S. sint. 13) M. S. — leben sint so —

Pine, die der Mensch hie *ane* <sup>14)</sup> hat ... die vernunftige Frevde von Ertrich ist vngelich der meisten Pine von Ertrich, Nv sprich (ich) fvr bas, daz die wirkende Vernunft hat... mit nicht ze tymenten... ir Vernunft boben Zeit wirket in irne Wesen, vnd ir Wesen ist, daz si Got schawen synder Mittel, darvm ist si von Natur feilich.

Nv sprech wir von der mvgliehen Vernunft in der Sel (die) darvmme mvglich haizet, daz si noch ditz werden mach vbermitz (deŕ) Gracie <sup>15)</sup> Gotz, daz si niht ist von Natvre. Nv sol der Mensch also leben, das er *genvch* werde der Gracie Gotz nach aller der Wıse vnd nach aller Volkommenheit; wan die mvglich Vernunft hat so vil natvrliches Bevalens ir selbes, vnd ist so vil vnledich mit Pilden vnd Form, wan si ist ein Berichterin des Geistes .... in der Weise, als er mir git Genade, das ich min selbes ausgan in der Weise mines natvrlichen Sins nach der Weise miner Mvglieheit vnd miner mvgliehen Vernunft... alsvs ist quid <sup>16)</sup> worden aller Dingē. Wan ich nv vbermitz der Genaden Gotz bin komen darzv, das ich ledich stan von ellen Pilden: so vberhebt Got die mvgliehe Vernunft vnd vberformet si von der wirkenden Vernunft, vnd also geleit si vf aller Vermvgētheit vnd wirt berurt ires Leidens vnd ires Wirkens. — Als die oberste Vernunft daz von Naturen hat, daz si feilich ist, als han ich disev von Genaden. Ditz ist, das Sant *Augustinus* faget: Niemand mach feilich werden von Genade, er enfei es von Nature; vnd also als der Mensch in diser Weise feilich wirt, als sin mvglich Vernunft vber-

---

14) *Anē* . im Original stand vermuthlich, hie eine, d. h. alleine. 15) M. S. vber ditz Gracie — 16) quid, ledig, siehe die 7. Note.

formet wirt von der wirkenden Vernunft, vnd in dieser Weise wurde Got schawnt: 17) also sprich ich von den Vertymmeten, daz ist ir Helle, daz si vbermitz totlicher Sunde, die sie getan haben, in selber haben beravbet, daz dise Vberformvnge in in niht ist geschehen; wan als der Mensch stirbet in (finen) Sunden, 18) vnd dan der Mensch in willen ist in finer Ker zen Sunden, so kert er sich also darzv, daz er nimmermer sich mach gekeren wider zv Got; darvinne ist ein iesslich totlich Sunde ein ewiges Mittel, daz dem Menschen beravbet, daz die wirkende Vernunft niht mag vberformen die mvngliche Vernunft. Vnd das ist alles Helle vud ewige Pin, wan dem Menschen ist beliben die Bekent(nvffe) fines aigen Sinnes; so der totlichen Sunden ie mer ist, so der Mittel ie mer ist, vnd so die Pin der Helle ie *swrelicher* ist, alvs hie gefaget ist. Gevraget man nv, waz des Lichnams Pine svlen sin in der Helle: so antwurtet man alvs darzv vnd spricht von denselben . . da der Geist gepeiniget . . der Lichname . . ez ist dem Geist ein geistlich Pine vud dem Lichname *were* (ware) lipliche Pine, wan ein iesslich hat Pin nach finer Weise.

Die nv habent Verstentnvffe . . . dise Rede die hie gesprochen ist von der wirkenden Vernunft . . . der nach bekent,\*) in welcher Weis der Mensch feilich sei; vnd ditz sint die Avgen, die da sehent, daz ir da sehent. Die nv ditz wol versten, die versten daz schonste Verstentnvffe, daz der Mensch mach

---

17). M. S. wer Got schavnt. 18) M. S. stirbet in *telligencien*. svnden. Wie dieses Wort hieher kommt, ist mir unbegreiflich; so viel sieht man, dass dem Abschreiber die Gedanken wunderlich durch den Kopf gegangen seyn müssen. \*) mach bekennen?

verſten in diſer Zeit. Nv iſt ein Vrage, wie man ditz verſten ſol, daz Maister-*Dietrich* ſpricht, daz die Intelligencien . . . noch eniſt deheine geſchafen Svbtancien, mer ir geſchafften ſin daz iſt in den vernvnftigen Flizen vs Got. Nv mercket, wie man ditz verſten ſol in ganzer Warheit; ſvmlich Lyte wellen daz alſo verſten, daz ſi ſten vf gotlicher Svbtancie vnd wellent, daz die Intelligencien davon deſter edeler vnd deſter ſvbtiler ſin. Nv merket: die Intelligencien nement ir Weſen in einem vernvnftigen Ovzflizen ſin ſelbes ovs Got, wan ir vernemen . . . wan ſi iſt ein gerecht einvalte Ein an alle Teil oder Stucke . . . haben in gemeine Bekantvnſſe. Hier vmmee mack ſi niht Zvval . . . wan weiſ ſi niht verſten in irem Weſen, — des enlert ſi vch niht. Alſvs ſcribet *Averroes* 19) vber das dritte Buch von der Sel, vnd heizet ſi daz würkende Bekantvnſſe, wan ſi habent keinen Zuval irer Svbtancie, wan ſie zemal iſt ein einvaltich Weſen vnd ein weſlich Einvalticheit ire würkende Vernvnft; wan ire Svbtancie iſt ir Werch; Alſvs ſpricht der *Deuter in Ariſtoteles*, 20) in dem dritten Buch (von) der Seln; wan eigen iſt ir Svbtancie, daz ſi würet, als ſant *Auguſtinus* ſpriht . . . Svbtancie, daz zeprufen in zwaier Weis iſt: die Svbtancie das vnderſcheit (an) zvvalligen Dingen; welche aber die Teil ſin, die mvzen Teil vnd Stucke haben; wan Zuval iſt allein vf den Dingen oder vf den Svbtancien, do Teil in Teil iſt, alſvs ſcribet *Ariſtoteles*. Wan nv die würkende Vernvnft niht Teil noch Stuch enthelt, darvmmee enſint ſi niht in der Weis en Svbtancien, alſo iſt daz Wort war, daz die Intelligencien niht Svbtancie ſin. In der andern Weis prufet man

19) M. S. Arverios. 20) M. S. überall: „Her ſtaotiles.“

Svbstancie als si in eigen stan hat óder vf eigener wesenlicher Aigenchaft; in diser Weis so ist ein wirkende Svbstancie... in diser Weis so verstet man, wie Intelligencien ein vernvnftlich Würken ist vnd nimt *vrem*.. des niht enphat in irre Nature; wan si ist ein vernvnftlich Bilde aller der Dinge, die avs Got flizent nach siner natürlichen Vernvnft.

Eya, nv prvfe, wehlich ein so edel Spiegel, da ellev Dinch natürlich vnd vernvnftlichlichen inne sint an' alle Wort vnd an allen Lvst clarlich in Glanz schinent! Darvf scribet *Beastifimus*: <sup>21)</sup> ob nv imant sprech, daz die gotliche Svbstancie daz die mohten sin Engel oder heilige Sele, daz enwer niht wol gesprochen; wan der Engel lernet vil Offenbarvng in dem quillenden Brunnen der glanceuder Gotheit, vnd der ein von dem andern vnd sin Svbstancie ist sin Bekennen vnd dem Willen, den si haben nach siner bewegender Craft ist niht sin Svbstancie. Zeglicher Weis als ist vmme die Sel, die vil Zuval haben, vnd in Liden ist von den Cresten, daz ist niht Svbstancie. Nv scribet *Boetius* <sup>22)</sup> in sinema Bvche von zwaiien Naturen vnd von einer Person in Christo: nat'... so die nement alein Svbstancie, daz ist, daz aintweder würken mach oder liden; allez Leben würket als in Liden als aller liplichen Dinge Sele, wan die liden in würken in dem Libe; mer aber würken in liden ist in gotlicher Natur vnd an gotlichen Svbstancien. Ein ander Vrage (ist), ob div mvglich Vernvnft \* nimer volbraheit si gescheiden von materenlichen Dingen vnd von allen andern Dingen? Ein Red' ist, daz es si, wenne das gemein


---

21) Etwa : Beatus Dionysius, der Verfasser des Buchs de coelesti Hierarchia? — 22) M. S. Peocius,

ist der Vernunft, als *Aristoteles* spricht, daz si gefvndert si von allen Dingen. Ein ander Red' ist da wider, wau als Maister *Dietrich* spricht, \* die Forme volbraht ist die mygliche Vernunft, div wirt zgefugct dem Bilde,\* fins, daz ist (daz) Fantasie si heizet. Herzv spricht man, daz volbringe der myglichen Vernunft in ir selbes Wesen gefvndert ist von allen matèrenlichen Dingen, vnd \* einem eigenlichen Bilde; mer doch so ist si niht in ir selbers staude, si enfei lebend vf dem Bilde irs Sins. Ein Vrag ist, ob div wùrkende Vernunft div Dinck verstet in irn Vrspringe? Ein Red' ist, daz (es) also sei. Maister *Dietrich* spricht: an dem hat <sup>23)</sup> Vnderscheid (die) Vernunft von den Sinnen, wan die Sinne verstet div Dinck in in selber vnd div Vernunft hatz' in irem Vrspringe. Da wider ist ein ander Rede, wan als Maister *Dietrich* spricht von einem andern Ende, da div Dinck habent Vnderscheid, di wùrkende Vernunft von der myglichen Vernunft, da div.. vernement di dinck in irem Vrspringe. Noch mer spricht man, daz Vrsprinch ist zwaier Kynde, eine, die den Dingen gemezen ist, vnd an dem vernimt div mygliche Vernunft; ein ander Vrsprinch ist ein wesenlichen Neigen dez Dinges, die den Dingen gegenwurtich ist vegemallichen, wan die Dinck in einem Sinne *in etnem* hoher Wesen in im selber als alle Dinck in Gote sint, vnd also nimt div wùrkende Vernunft div Dinck in irem Vrspringe. Zv der ewigen Warheit helf vns Got, Amen.

---

23) Vielleicht hängt? oder auch: spricht an dem . . . wo die angeführte Stelle also ausgelassen wäre.





3.

Glossographische Denkmäler

der

ältern teutschen Sprache vom VIII—XII. Jahrhundert.

Aus

alten Handschriften der Münchner Bibliothek

gesammelt und beschrieben.

---

Dem Herrn Professor Oberlin

gewidmet.

---

Einleitung. \*)

---

Eine der vorzüglichsten Ursachen, warum das Studium der ältesten Denkmäler unserer Sprache von den meisten, die sich mit vaterländischer Geschichte und Literatur beschäftigen, so sehr vernachlässigt wird, scheint mir in dem geringen Gehalt und der Unwichtigkeit jener Monumente selbst zu liegen, unter denen nur sehr wenige eine Ausnahme verdienen möchten. Ein ungünstiges Schicksal liess die alten Heldenlieder der Teutschen für die Nachwelt untergehen, während eine nicht ge-

---

\*) Diese Einleitung stand zwar schon im Septemberstück der Aretinschen Beiträge zur Geschichte und Literatur vom Jahr 1804., erscheint aber gegenwärtig, bei der Bekanntmachung des Glossariums selbst, an einigen Orten berichtigt und mit verschiedenen Zusätzen vermehrt, die durch beigesezte Häkchen bemerkt worden sind.

ringe Anzahl nothdürftiger Uebersetzungen, Paraphrasen und Glossen über die biblischen und ascetischen Schriften hin und wieder in den Klöstern getreu aufbewahrt wurden. Wie aber sollten diese noch in unserem Zeitalter sich eine besondere Aufmerksamkeit erwerben, in dem man ja das Meiste nur nach dem Interesse des Inhalts zu schätzen gewohnt ist?

Ich selbst machte mir, als ich zur Ausfertigung des nachstehenden Glossariums mich entschloss, mehr als einmal die Einwendung, ob ich Zeit und Mühe nicht an einen undankbaren, wo nicht gleichgültigen Gegenstand verschwenden würde? Indessen, wen auch anfangs hauptsächlich die Neigung zu dem Studium vaterländischer Alterthümer mich zu diesem Versuche auffoderte: so waren es doch folgende Rücksichten, welche jene Bedenklichkeiten beseitigten, und das Interesse an einer mir übrigens ganz ungewohnten Arbeit noch vergrösserten,

Aus der Bekanntmachung dieser Art Glossen — nur einzelner Wörter freylich, an sich wohl das geringste, was überhaupt von einer Sprache sich nur erhalten kann! — entsteht augenscheinlich ein grosser Gewinn für die unzweifelhafte Erklärung der übrigen wichtigeren Urkunden, nicht nur der teutschen, sondern auch der verwandten nordischen Sprachen. Die philologischen Arbeiten des Fr. Junius, der einen nicht unbeträchtlichen Vorrath von dergleichen Glossarien in Manuscript besass, könnten hier statt eines Beweises dienen. Obgleich aber die Quellen und Hülfsmittel dieses Studiums damals überhaupt noch sehr eingeschränkt waren: so wird doch selbst gegenwärtig noch manche Dunkelheit altgermanischer Denkmäler nur ver-

mittelst unsers nach und nach so ansehnlich vermehrten Glossenvorraths sich aufhellen lassen; wobei ich schon im voraus unsre uralte sächsische Paraphrase, oder sogenannten Cottonianische Evangelienharmonie in Anregung bringen möchte, für deren Erklärung bisher beinah noch gar nichts geschehen ist\*). Wie viele Stellen des so oft missverstandenen Otfridischen Werkes erwarten nicht aus eben diesen Quellen eine richtigere Interpretation! Und wie häufig muss man nicht beim Lesen der Dichter aus dem schwäbischen Zeitpunkte, bey jenen frühern Uebersetzungen Rath und Hülfe suchen! — \*\*)

Ein noch grösserer Werth dieser alten Glossen besteht darinn, dass durch sie uns die vollstän-

---

\*) Die schöne, nur leider an einigen Orten defecte Handschrift dieser freien Paraphrase gehört gegenwärtig zu den vorzüglichsten Schätzen der Münchener Bibliothek im Fach der Literatur des Mittelalters. [Nach genauerer Untersuchung finde ich, dass bei den dunkelsten Stellen dieses Werkes unsre Glossensammlungen selten die erwünschte Auskunft geben. Hier darf sich das Publicum von dem Fleiss und der Einsicht eines Reinwalds eine weit wichtigere Stütze versprechen.]

\*\*\*) Hoffentlich erhalten die Freunde altteutscher Sprachdenkmäler in der Folge die reiche Ausbeute einer vollständigen Interlinearversion der Psalmen aus dem zwölften Jahrhundert, durch den verdienten Herausgeber der Beyträge zur Geschichte und Literatur. [Diese Voraussetzung, und weil ich das Werkchen nicht über die Gebühr ausdehnen mochte, hielten mich ab, jene Version, aus der die erste Abtheilung einige Proben giebt, bei meinem Glossar zu benutzen.]

digere Einsicht über den Umfang und die ganze Gestalt der deutschen Sprache, wie sie in einer Reihe von Jahrhunderten war, welche der höheren germanischen Kultur im dreizehnten Säkulum vorangingen, aufgeschlössen wird. In jenem Zeitraum finden wir grösstentheils noch die Urformen unsrer Sprache, die im Wechsel mehrerer Perioden sich in mannigfaltigere und freyere Bildungen umgewandelt haben.

Aber ein gründliches Verstehen unserer heutigen allgemeinen, sogenannten Schriftsprache setzt nothwendig die Kenntniss jener älteren Grundformen voraus; und schon dieser Umstand, in seiner ganzen Wichtigkeit aufgefasst, ist hinreichend, jeden Leser, der sich für die Kulturgeschichte der deutschen Nation, oder überhaupt für ächtes Sprachstudium interessirt, zu überzeugen, dass man glossographische Sammlungen, wie diese und ähnliche, für etwas mehr, als einen leeren Wörterhaufen zu halten habe.

Dieses im Allgemeinen vorausgeschickt, wenden wir uns nun zu dem vorliegenden Glossarium selbst. — Um über die von uns getroffene Einrichtung das Nöthige anzuführen, so weicht dieselbe meines Wissens von dem, was andere Gelehrte von dieser Art herausgegeben haben, merklich ab. Man pflegte dergleichen Antiquitäten völlig so, wie sie in den Manuskripten sich vorfanden, bekannt zu machen; ohne sich einige Mühe zu geben, sie auf eine ihren Gebrauch erleichternde Weise zusammen zu stellen. Hier aber ist Alles, was in mehreren alten Handschriften bloß nach der Willkühr des Zufalls zerstreut war, mit Weglassung des

Unwichtigeren und Bekannteren,\*) nach dem Alphabet geordnet, und zwar die teutschen Wörter voran, nicht aber, nach dem bisherigen Verfahren, umgekehrt. Etymologische Bemerkungen, Nachweisungen u. dergl. sind weggeblieben, weil ich nicht wiederholen wollte, was bessere Kenner der altteutschen Literatur, der ich erst seit kurzem ein grösseres Interesse widme, schon geleistet haben; noch mehr aber, weil eine eigentliche Bearbeitung jener Glossen, wie man sie vielleicht hätte wählen können, einen ganz verschiedenen Plan erfordert hätte. Gegenwärtig glaubte ich bei denjenigen, welche von meinem Glossarium Gebrauch zu machen Gelegenheit haben, den meisten Dank zu verdienen, wenn ich blos als Herausgeber ihnen den reinen Gewinn der Münchner Handschriften vorlegte.

---

\*) Dieses ist nicht so zu verstehen, als ob man jedes Wort, das unser Glossarium enthält, in den übrigen schon vorhandenen Sammlungen vergebens suchen würde. So wie die späteren Herausgeber auf diesen Umstand keine Rücksicht nahmen, so konnte er auch für mich kein Grund sein, das hier gelieferte Glossarium noch mehr einzuschränken. Denn wie nöthig ist es nicht, bei den vielen unbekanntem Wörtern, uns durch mehrere Zeugnisse über die Genuinität dieser oder jener Form Gewissheit zu verschaffen! Oft sind es nicht blos typographische Versehen, sondern auch Unrichtigkeiten der alten Manuskripte, die uns un schlüssig machen, oder gar irre führen können. — Von einer anderen Seite werden uns durch das an verschiedenen Stellen wieder vorkommende Wort am leichtesten die wahre Bedeutung und eigenthümlichen Rechte desselben kund gethan.

Unter diesen verdient ein alter wohlerhaltener Kodex\*) aus der Tegernséeer Bibliothek zuerst genannt zu werden; gewiss ein schätzbares Monument unserer noch wenig gebildeten Muttersprache,

- \*) Wahrscheinlich noch aus der ersten Hälfte des zehnten Jahrhunderts. — Zu Anfange sind die einfachen lateinischen und teutschen Glossen häufig durch steganographische (lateinische) Buchstaben geschrieben, deren eigne Enträthselung mir beim ersten Anblick überaus schwer schien, weil ich eine völlige durcheinandermischung des Alphabets vermuthete. Allein ein kleiner Wegweiser in dem Worte mfrkmfank (Syrenes), welches ich an einem anderen Orte ohne diese Verstellung gelesen hatte, gab mir die erste Aufklärung; worauf in ein paar Minuten das ganze Geheimniss verrathen war. Es kommen nämlich keine andern Verwechslungen vor, wie in folgenden Wörtern (die uns zufällig auf dem 16 Blatt begegnen)

skmxl bmbxlaxfrxnt. fprscblk  
simul ambulauerunt, forscali.

(curiositate.)

Statt finden; in denen der Leser die Substituten *aller Vocale*, und den *Ort*, wo man sie hergenommen, leicht wahrnehmen wird. Doch ich erinnere mich, auch das *y*. gefunden zu haben; ein *x*. mit einem darüber gesetzten Punkte. — Am Ende des sechsten Toms der Werke des Rabanus Maurus steht eine kleine Stelle über arkane Schrift, in der auch diese Vokale sich wiederfinden. Wer gegen die weiter unten aufgestellte Entdeckung mit geringfügigen Einwendungen mir begegnen wird, dem verspreche ich hiemit, aus einem so bedenklichen Zusammentreffen ein Noth- und Hülsargument zu ziehen, wobey es nicht, wie gegenwärtig, mit wenigen Worten gethan seyn wird, sondern wofür kaum zwölf Seiten hinreichend seyn sollen.

welches gleichwohl dem gelehrten Publikum bisher völlig unbekannt geblieben ist. Den Werth dieser Handschrift glaube ich nicht zu hoch anzusetzen, wenn ich behaupte, dass aus ihr allein ein Glossarium des alten gemischten fränkischen und allemanischen Dialekts hätte hervorgehen können, welches an Vollständigkeit und Genauigkeit Alles, was wir von dieser Art bisher in Händen hatten, übertroffen haben würde — wenn sie nicht selbst dem grösseren Theile ihres Inhaltes nach, schon lange im gemeinsamen Besitz der Gelehrten sich befände. Unsere Handschrift schliesst nämlich die ganze Sammlung ein, welche schon aus einem andern Manuscript bekannt gemacht worden, und daher unter dem Namen der *Monséensischen* oder, nach dem Herausgeber, \*) der *Pezischen Glossen* angeführt zu werden pflegt. Ihre Wichtigkeit ist allgemein anerkannt; sie wurden vollständig in das Schilterische Glossar eingetragen; Wachter, Fulda und Andere haben sie als eine der vorzüglichsten Quellen des teutschen Sprachstudiums betrachtet.

Wie weit aber *unsere* Handschrift die *Monséensische* in Ansehung der grösseren Richtigkeit, Vollständigkeit und Reichhaltigkeit hinter sich lässt, davon liefert das Glossarium selbst den besten Beweis, dessen vorzüglichste Grundlage aus diesem Kodex hergeleitet wurde. Ich könnte hier eine viele Seiten lange Reihe von Unrichtigkeiten der *Monséischen* Glossen hersetzen, wie diese nämlich in dem *Pezischen* Abdrucke sich darstellen, wenn ich es nicht für zweckmässiger gehalten hätte, die dort offenbar

---

\*) Bern. Pez Thesaurus Anecdotor, novissimus. Aug. Vind. 1721, Tom. 1.

entstellten Wörter im Glossarium selbst wieder herzustellen, wobei ich durchgängig auf die Abweichungen der herausgegebenen Sammlung hingewiesen habe, welches nothwendig schien, um die dadurch in Umlauf gebrachte falsche Münze zu verdrängen; denn so wie alles ohne Unterschied, aus Mangel an gehöriger Kritik in den Schilterischen Thesaurus hineingebracht worden, wird es ohne Zweifel auch von vielen Andern auf guten Glauben angenommen; und Niemand ahndet, dass ihm ein Uding unterschoben worden. —

Folgende Rügen einiger der grössten Missgriffe, welche *Pez* und *H. Frick*, der die Mouséischen Glossen in das Schilterische Glossarium eintrug, sich zu Schulden kommen liessen, werden hinreichend seyn, obiges Urtheil zu bestätigen. Doch werden den Ersten die Mängel der Handschrift, wie ich vermuthe, hin und wieder in Schutz nehmen. — Seite 301 findet sich die Glosse: *Humiles, Ammirari*. In unserem Kodex kommen zwar auch beide Wörter vor; zuerst *Pauperes*, wovon *Humiles*, was bei *Pez* als aus dem Texte hergenommen erscheint, blos die Glosse ist. Weiter unten stehen die Worte „*Ammirari magis non potuit*“ und haben nicht die geringste Verbindung mit *Humiles*. [S. 359. „*Capilli, apelle*“. Wer sieht nicht ein, dass hier: *capilli à pelle* (sc. derivantur) zu lesen ist? aber *Pez* giebt es uns als ein teutsches Wort, und so hat es sich auch wirklich in das Schiltersche Glossarium eingeschlichen.] — S. 400. *Brumosa aqua Zarsneuva*. Was war wohl leichter, als dieses verschobene Wort zu seiner einzig möglichen Gestalt (*Sneuvazer*) wieder herzustellen? [Der nämliche Fall findet sich bei dem Worte *weppilih* (ad *textrinum*) in unserm Glossar,



an welchem Orte Pez das hysteron proteron „pilihewep“ uns überliefert hat.] — S. 366 Potens, *chunstiger*. Hier wird man nicht sogleich die Uebereinstimmung beider Wörter erkennen; unser Kodex sagt vollständiger: Potens in scripturis, und die Sache ist klar. — Seite 367 haben wir einen deutlichen Beweis von der Unachtsamkeit des Verfassers der Monséischen Handschrift: Proprium, zu teutsch Scuolahus! Bei uns heissen die unverletzten Worte des Originals: Auditorium, Dinchus, *proprie Scuolahus*. — S. 391 Furia, *Pézzirun*. Wer erräth nicht gleich, dass hier eine falsche Lesart, oder eine ähnliche Versetzung, wie im vorhergehenden Falle, obwalten müsse? In der Tegernséeer Handschrift finde ich an dieser Stelle nur die Wörter: Plus, *Furiä*. \*) — Sechsmal weist das Schilterische Glossarium auf ein Wort: Guazan etc. in den Monséischen Glossen hin. Hier ist Pezens Nachlässigkeit offenbar; es wird ohne Zweifel in dem von ihm gebrauchten Manuscript, Giiazan etc. stehen, wie jedesmal unser Kodex liest, und der Bedeutung des Worts gemäs, auch gelesen werden muss. \*\*) Eben so hat er gleich auf der ersten Seite dreimal das z. der Handschrift, aus paläographischer Unkunde mit einem h. verwechselt. Dieser Umstand, beiläufig zu sagen —

---

\*) [Diese Beispiele beweisen zugleich, dass der Moeeséeer Codex an manchen Orten sehr nachlässig geschrieben ist; dasselbe gilt, sowohl in Ansehung der lateinischen als teutschen Wörter, mehr oder weniger von den sämtlichen von mir gebrauchten Handschriften.]

\*\*\*) Das lateinische Wort, dem es entspricht, ist *consentire*; giiazan ist also von dem *vergehen*, oder *veriehen* der schwäbischen Dichter, und dem heutigen *bejahen*, wenig verschieden.

denn es sind noch wichtigere Punkte da — giebt das jüngere Alter der Mouséischen Handschrift zu erkennen, weil in den Manuscripten des eilften und zwölften Jahrhunderts das z. uns eine täuschende Aehnlichkeit mit dem h. zeigt. — In anderen Fällen giebt uns die unergründliche Oscitanz des Schilterischen Glossators ein recht erbauliches Schauspiel. Seite 368 steht: In curiis, in phapho, nogiseminin. \*) Nur dem H. Frick war es möglich, hier eins der abentheuerlichsten Wörter — Nogisemini — zu erhaschen, und mit grosser Schrift es in Reih und Glied unter den übrigen alltäglichen aufzustellen. Noch einmal begegnete ihm ein solcher Phoenix bey der Glosse S. 391 Tanti valet, Somihhiles uverdes uverdist, aus welcher er ein eigenthümliches Wort SOMIHILES ans Licht brachte. Fast noch besser trifft ers, wenn ihm von der eigenen curta supellex etwas hinzu zu thun beliebt; zum Beispiel S. 539 steht, Ignaro, daruze. Bei einiger Aufmerksamkeit kann es wohl nicht unbemerkt bleiben, dass das lateinische „in agro“ hier versteckt sey; H. Frick aber, weit entfernt, sich einigen Verdacht angehen zu lassen, sucht diese vermeinté Uebersetzung von *ignarus* durch eine Parallelstelle der Mouséischen Glossen ausser allen Zweifel zu setzen: denn gleich unter jenen Worten liest man: No izer lirnetan ni sih *darazoni* garotun etc. nec

---

\*) In Curiis (clericorum, wie wahrscheinlich zu suppliren/ist), In Phaphono (ist der genitiv. plural) giseminin. — Das Wort *Pfaffe* hatte im Mittelalter keine gehässige Nebenbedeutung. Vrouwenlop in seinen noch ungedruckten Gedichten sagt:

Von Bremen vurste Giselbrécht, du bist der pfaffen  
blvome.

ante parantes! — Viele andere Beweise von den Mängeln des Pezischen Abdrucks, und den Verblendungen des ungeschickten Schilterischen Amanuensis (eine andere Auszeichnung können wir, ohne Präjudiz gegen seine sonstige Gelehrsamkeit, dem H. Frick nicht zu Theil werden lassen) würden wir aus unserm gesammelten Vorrathe noch anführen können, wenn es der obigen Aeusserung, die Fehler der herausgegebenen Sammlung in unserm Glossarium selbst getilgt zu haben, nicht zuwider laufen würde. —

Allein selbst dann, wenn durch Handschrift und Druck auch alle Wörter in ihrer unverdorbenen Gestalt uns überliefert wären, bleiben wir gleichwohl noch häufigen Missdeutungen und irrigem Verstehen dieser alten Glossen ausgesetzt! — Der Herausgeber würde hier jeder Gefahr vorbeugen können, wenn er richtige Manuscripte vor sich hätte, welche ihm *unmittelbar dem Text beige-schriebne Glossen* darböten. Im gewöhnlichen Falle aber, wenn man nur die Sammlungen dieser Scholien, *wie sie aus einem grossen Werke nach der Reihe abgelesen würden*, haben kann: wie ist's möglich, so manche einzelne, aus ihrem Zusammenhange getrennte lateinische *πολύσημα* in der Bedeutung, welche das unbekannte teutsche Wort hier angiebt, zu verstehen, da diese *bestimmte* Interpretation dem Glossator selbst erst durch die Umgebung angewiesen wurde? — Ueberdiess hat man oft Wörter von Einer, an sich klaren Auslegung durch die teutsche Glosse nicht sowohl übersetzt, als vielmehr irgend eine Nebenbedeutung, die der ununterbrochene Text an die Hand gab, angedeutet. Nicht selten ist auch das Lateinische unvollständig beige-

schrieben (wovon wir oben ein Beispiel anführten), indem man beim Lesen selbst leicht sah, wo die teutsche Glosse mehrere beieinander stehende Wörter zugleich umfasste.

Was nun zu thun? — Doch wohl alle solche zweifelhafte Wörter in den Text wieder zu übertragen, und aus diesem so viel beizusetzen, als völlige Gewissheit uns zu verschaffen, hinreichend ist? — Diess ist freilich leicht zu sagen; aber die Ausführung einer solchen Arbeit scheint bisher noch keinem Herausgeber in den Sinn gekommen zu seyn.\*) Man stelle sich vor, den Inhalt von einigen wenigen Seiten aus einem grossen Folianten wieder herauszusuchen! Ia, wenn noch Erythräische Indices\*\*) darüber zur Hand wären, so würde man uns dergleichen schon zumuthen dürfen; im entgegengesetzten Falle aber — mag jeder, der eine solche Arbeit umgeht, sich durch seine eigenen Begegnungen entschuldigen; für mich — doch warum nicht zugleich auch für Andere? — will ich kürzlich Folgendes anführen: — Für die richtige Erklärung jener zweifelhaften Wörter sind uns immer noch andere Quellen aufgethan; als 1) alle Fälle, wo das

---

\*) [Das hier gesagte, wenn man es weiter verfolgen wollte, scheint für die Methode zu sprechen, dergleichen alte Glossen in ihrer ursprünglichen Folge bekannt zu machen; wer sie künftig dann zu einem grösseren Werke verarbeiten will, mag sorgen, jede nicht genug bestimmte Glosse im Text selbst wieder aufzusuchen, wie ich diese Mühe mir z. B. mit den nachher anzuführenden Glossen über den *Isidor* genommen habe.]

\*\*) Der Index des N. Erythraus über die sämtlichen in Virgils Werken vorkommenden Wörter ist bekannt.

teutsche Glossema zur Uebersetzung verschiedener lateinischer Wörter gebraucht worden, zu vergleichen; 2) nachzusehen, ob es sich in den verwandten Sprachen, im Angelsächsischen u. s. w. vorfinde: welches alles 3) doch von keiner grossen Bedeutung seyn möchte, wenn nicht eine mehr als bloß grammatische Kenntniss der altteutschen Sprache vorhanden ist. — Ich selbst habe in solchen Fällen, wo *neben der teutschen Glosse* noch ein gleichbedeutendes lateinisches Wort beigefügt war, dieses mit aufgenommen; endlich auch, wo es die Zeit erlaubte, eine Menge Wörter im Texte selbst nachgesucht, wovon das Glossarium die Beweise giebt.

Uebrigens glaube man nicht, das ich oben die Missgriffe des gelehrten Herausgebers\*) der Monséischen Glossen in der Meinung aufgedeckt hätte, als ob ich meine eigne Arbeit für fehlerfrei hielte; es sollte dadurch hauptsächlich nur die Behutsamkeit empfohlen werden, die beim Gebrauch ähnlicher Werke nöthig ist, und ich werde es den Kennern Dank wissen, wenn sie es der Mühe werth

---

\*) Dieser Mann, neben seinem Bruder, Hieron. Pez, (beide im Kloster Mülk in Oberösterreich) hat für die Wissenschaften mehr geleistet, als dort und da, vielleicht Jahrhunderte lang, ein ganzes Coenobium. — Vor seinem grossen Thesaur. Anecdotor. stellt der Kupferstich folgende schöne Skala dar: (lies von unten herauf)

”Ut luceant  
Ut prosint  
Ne pereant”

Warum hat Teutschland keine Männer mehr, wie Bodmer und Müller in Schafhausen, welche diese Worte auf die Denkmäler unserer früheren Musenkunst zu übertragen befugt wären?

halten sollten, die ihnen aufstossenden Unrichtigkeiten anzuzeigen. Ich habe es selbst nur zu oft erfahren, wie leicht bei dergleichen Arbeiten sich kleine Irrungen einschleichen können; wovon nur einen Fall anzuführen hinreichend seyn mag. In der nachher anzuzeigenden Glosse über Papst Gregors Buch de Cura pastorali wird *ad publicum* durch „za gasiuni“ erklärt. Ich fand jenes Wort genau an dem Orte, wo es zu suchen war (cap. 5.) und die Stelle lautete: — de quo si districte quaeritur, ex tantis procul dubio rei sunt (qui sc. dum solis contemplationis studiis inardescunt, parere utilitati proximorum in praedicatione refugiunt) quantis venientes *ad publicum* prodesse potuerunt.— Halb zweifelhaft fügte ich diese Worte der deutschen Glosse bei; und so würden sie noch im Glossarium stehen, wenn ich das genaunte Kapitel nicht aus besonderem Interesse bis zu Ende durchgesehen hätte. Sogleich nun gewann die Sache ein andres Ansehen, als ich Folgendes las, worauf die deutschen Wörter sich einzig beziehen können: — „quando ipse summi patris unigenitus, ut multis prodesset, de sinu patris egressus est *ad publicum nostrum.*“\*) Also hatte der Glossator die letzten Worte nicht eigentlich übersetzt, sondern nur auf eine nahe liegende Erklärung hingedeutet, welches im Allgemeinen schon oben bemerkt wurde.

Ich habe jezt noch einiges von den übrigen Vorzügen der Tegernséeer Handschrift anzuführen. Wo die Pezischen Glossen uns nur kärglich mit Einem teutschen Worte befriedigen, nennt unser

---

\*) Za gasiuni — um dem Menschen Versöhnung, Frieden zu erlangen.

Kodex häufig zwey oder mehrere; wodurch uns offenbar ein grösserer Reichthum der alten Sprache aufgeschlossen wird. Nächst dem aber ist keines unter den biblischen und anderen Werken, aus dem nicht eine reichliche Nachlese zu dem schon Vorhandenen hervorgegangen wäre, über welche weit geringere Vollständigkeit der Monséischen Glossen der Titel selbst sich hinlänglich erklärt, in welchem gesagt wird, dass das Ganze nur der Auszug eines grösseren Werkes sey: „Glossae super vetus et novum Testamentum *breviter excerptae* singulariter de difficillimis verbis.“ Diese Ueberschrift indessen umfasst keineswegs den ganzen Inhalt der Handschrift, indem noch Erklärungen über verschiedene patristische u. a. Werke darinn vorhanden sind; unter diesen aber finden sich in unserm Tegernséeer Manuskripte noch einige Stücke, von denen der Monséische Kodex nicht die geringste Spur zeigt; zuerst nämlich von Fol. 109—197. *Haimonis Commentum in Isaiam*; die teutschen Glossen sind hier nur sparsam, und stehen grösstentheils über den aus dem Text angeführten Wörtern. Zunächst von F. 250—259. die *Glossa in Eusebii Histor. Ecclesiast.* Sie enthält beinahe nur teutsche Erklärungen. Endlich Fol. 269—281. In regulam St. Benedict; hier weichen die Uebersetzungen fast ohne Ausnahme von der bekannten älteren Interpretation in der St. Gallischen Bibliothek merklich ab, wie im Glossarium hin und wieder angemerkt worden ist. \*)— Alles dieses zeugt genugsam von der ausserordentlichen

---

\*) Die *Glossa in librum, qui Comes dicitur*, zählte ich auch anfänglich unter diese anecdota; es ist aber dasselbe, was beim Pez unter der Aufschrift „Glossa super Lctionarium“ vorkommt.

Reichhaltigkeit unserer Handschrift, welche in dieser Rücksicht vor jedem bekannten ähnlichen Denkmale den Vorrang hat; und wenn ich noch bemerke, dass sie von einem überaus geschickten Abschreiber herrührt; der sich selten über einer Nachlässigkeit ertappen lässt: so wüsste ich kaum noch etwas zu ihrer Anpreisung hinzuzusetzen; es wäre denn, dass man den aus ihr gelösten neuen Gewinn nach der Quantität bestimmen wollte; welcher, unserm unvorgreiflichen Erachten nach, nicht sehr viel geringer seyn dürfte, als alles, was im Manuscript zurückbleiben musste, d. h. als die bekannten Monséischen Glossen selbst, welche nur deswegen eine bey weitem nicht so kompendiöse Form erblicken lassen, weil sie ein und dasselbe Wort oft zehn- und zwanzigmal wiederholen.

Wir könnten gegenwärtig mit der Anzeige der übrigen von uns benützten Handschriften fortfahren, wenn sich nicht an unsere bisherigen Nachrichten auf eine zu sichtbare und zu anlockende Art noch die wichtige Frage anschlosse — eben den Kodex, der uns schon so lange beschäftigt, betreffend, die vielleicht auch über die übrigen noch anzuführenden Manuscripte einiges Licht verbreiten dürfte — die Frage, wer denn wohl der *eigentliche Urheber dieser wichtigen Glossen seyn möchte?* Denn das waren sie ohne Zweifel im neunten und zehnten Jahrhundert, etwa auch noch späterhin.

Unter allen bekannten ähnlichen Werken findet man bloß den berühmten Rhabanus Maurus als Verfasser einer Glossensammlung über das alte und neue Testament angeführt. Als solchen nennt ihn uns ausdrücklich die Ueberschrift eines alten Manuscripts in der Wiener Bibliothek, welches uns



jene Sammlung selbst aufbehalten hat, die von Ioh. Ge. Eckart zuerst vollständig in der *Francia oriental.* Tom. 2. mitgetheilt wurde. So sehr dieses Denkmal auch aufangs von Lambeck in seinen Commentarien, hin und wieder im zweiten Buche, erhoben wurde, so lernte man doch bald einsehen, dass es — wenigstens in der Form, die der Wiener Kodex darstellt — unmöglich vom Rhabanus Maurus herrühren könne. Demungeachtet dürfen wir doch, dem Zeugniß der alten Urkunde zufolge, mit völliger Sicherheit annehmen, dass von diesem gelehrten Manne ein eignes glossographisches Werk — so oder so — wirklich vorhanden gewesen sey, welches Ioh. Diecman dahin beschränken möchte, dass der kontuse Wörterhaufen des Wiener Manuscripts aus den mündlichen Erklärungen des Rhabanus etwa zusammengelesen worden sey. Im übrigen hält er das Glossarium für ein des Meisters selbst ganz unwürdiges Produkt. Wenn er aber kurz vorher behauptet: — *Sed uti Rabanum ipsum Glossarium aliquod biblicum scripsisse nemo veterum testatus est etc.*\*) so lange befindet er sich in einem damals ihm sehr verzeihlichen Irr-

---

\*) Die ganze Stelle findet sich in der Vorrede zum Schilterischen Glossarium, S. 32. Das von Diecmann herausgegebene Werk selbst (*Specimen Glossarii Rabaniani*) habe ich nicht zur Hand gehabt. Die gleich darauf angeführten Worte aus Notkers *Lib. de interpretibus divinarum scripturarum*, konnten ihm leicht unbekannt seyn, da diese Schrift zuerst im Jahr 1721. in Pezens *Thesaur. Anecdotor.* P. 1. erschien; in demselben Jahre kam auch jenes Specimen heraus. — Notkers Zeugniß habe ich aus einem alten MS. genommen.

thum, den wir gegenwärtig zum Gewinn der Literatur, durch ein unwiderlegliches Zeugniß heben können, wobey denn die obige Vermuthung wohl von selbst zerfallen möchte.

*Notker*, mit dem Zunamen *Balbulus* im Kloster *St. Gallen*, welches in den dunkeln Jahrhunderten des Mittelalters ein Sitz der Gelehrsamkeit war, unterrichtet seinen jüngeren Freund *Salomon*, nachherigen Bischof von *Kostanz*, \*) von den damals am meisten geschätzten exegetischen Schriften der Kirchenväter, und nachdem er alle Bücher des alten und neuen Testaments durchgegangen ist, setzt er zuletzt noch Folgendes hinzu: „*Si Glossulas volueris in totam divinam scripturam, sufficit tibi Hrabanus, Magontiacensis archiepiscopus.*“

Was ist klarer, als dass hier ein biblisches Glössarium — vermuthlich kein alphabetisches, ohne Zweifel kein deutsches, das aber doch vielleicht mitunter deutsche Erklärungen enthielt? — zu ver-

---

\*) Lebte noch zu Anfange des zehnten Jahrhunderts. Man lese, was über ihn der vortreffliche *Iohann von Müller* im 1. Buch der Schweizerhistorien geschrieben; allwo auch der damalige blühende Zustand des *St. Gallischen Klosters* unter seiner Hand eine so anziehende Gestalt gewonnen hat. — Wie in so ganz anderm Lichte würde uns nicht die Literatur erscheinen, wenn Männer von seinem Geiste ihre Schicksale darstellten! So aber wird alles durch den literarischen Centimanus auf den seichten Boden moderner Aufklärung hinüber gezogen. — Neben der Müllerschen Darstellung sind die Originale selbst noch höchst interessant, vor andern *Eckehardus iunior de casibus Monast. St. Galli*, beim Goldast, rerum *Allemanicar. script. T. 1.*

stehen sey? Ich fordere jeden auf, in diese Stelle die weitschichtigen gedruckten Werke des Rhabanus Maurus über einzelne Bücher des alten und neuen Testaments hineinzulegen?— Aber wie? diese kurzen Erklärungen, ein Handbuch, denke ich mir, für den Gebrauch beim Lesen der H. Schrift bestimmt — sollte dieses Werk, das einen so berühmten Namen an der Stirne trug, schon so früh verloren gegangen seyn? Sollte es nicht vielmehr in jenen Zeiten vielfältig gebraucht und abgeschrieben worden seyn? Und wie will man es uns bey diesen Umständen begreiflich machen, dass bis jezt auch noch nicht eine einzige Handschrift davon zum Vorschein gekommen ist? —

Mein Auge heftet sich hier, wie durch einen unwillkührlichen Zug auf den vor mir liegenden alten Kodex aus Tegernsee. Was ich bisher schon dunkel gedacht hatte, scheint sich jezt zur Gewissheit aufzuheilen; und ich wage es, in zuversichtlichem Tone zu antworten: Seht, hier ist es noch, das Werk des Rhabanus, von dem Notker in so klaren Worten spricht! Diese Schriftzüge schliessen sich nahe an das Zeitalter jener Männer an; diese Erklärungen, grösstentheils in lateinischer Sprache, erklären selbst am besten Notkers Ausdruck: diese Glossen, voll-mannigfaltiger Spuren damaliger Gelehrsamkeit sind der Autorschaft des berühmten Rhabanus selbst im kleinsten nicht unwürdig; \*) diese teutschen Glossen sind hinlänglich

---

\*) Denn diese Scholien erfüllen alle Forderungen der Exegese, wie solche im Geist der damaligen Zeiten und Umstände gegründet war; häufig werden die Varianten anderer Recensionen (alia editio, ohne nähere Bestimmung — wenn nicht etwa eine frühere Ueberset-

durch das Bedürfniss jener Zeiten, durch die Bestimmung der ganzen Arbeit erklärt;\*) ihre Herkunft von Rhabanus Maurus durch andere Zeugnisse, durch die alte Wiener Sammlung gerechtfertigt; \*\*) diese Handschrift selbst endlich — ist nur eine von den vielen, die von einem vormals so gemeinnützigen Werke sich noch bis auf unsere Zeiten erhalten haben.

---

tzung des Hieronymus darunter zu verstehen ist), so auch die abweichenden Uebersetzungen jenes Triumvirats angeführt, dem sich der eifernde Hieronymus so oft widersetzte (der wohl mit Recht ein Vater der Kirche genannt wird, weil er ihre schwankenden Stützen zuerst befestigte); oft wird die Erklärung durch einen Virgilianischen Vers belegt; hin und wieder zeigen sich Spuren griechischer Sprachkenntnisse, die Rhabanus zuerst nach Teutschland brachte; *primus omnium Germanos linguam graecam resonare docuit*, sagt Trithem in *vita Rhab. Maur.*

\*) Rhaban suchte vorzüglich das Bibelstudium unter seinen Landsleuten zu beleben; was war natürlicher, als dass er ihnen durch Uebersetzung der schwereren Wörter Erleichterung verschafte? und musste er nicht auch auf Ungeübtere Rücksicht nehmen? — *Fervor eo tempore incredibilis fuit sanctorum studium scripturarum, qui per sanctum Rhabanum Fuldensem coepit.* — *Primus omnium apud Germanos publicam monachorum scholam tenuit, in qua non solum claustrales, sed plures etiam saecularis vitae homines habuit auditores.* Trithem. Bey ihm findet man auch das Nähere über Rhaban's Schulplan, S. Opp. Rhaban. Tom. 1. pag. 15.

\*\*) Von Walafrius Strabus, der lateinisch, beides in Prose und Versen, schrieb, und von Rhabanus auf einige Zeit zu seinem Diadochus in Fulda ernannt wurde (S. Trithem.), haben sich *Glossae latino-bar-*

So wenig ich einen offenen Angriff auf die ungetheilte Macht dieser Argumente befürchte, welche sämmtlich auf die Vereinigung mit zwey glaubwürdigen Urkunden hinzielen: so sehe ich doch einigen anderen Einwürfen, die man mir machen könnte, schon im Voraus entgegen; daher ich sie gleich jezt zu beseitigen mich bemühen werde. — Man würde vielleicht zuerst sagen, das Stillschweigen der Biographen des Rhabanus Maurus, wie auch der alten Autoren, welche von den theologischen Schriftstellern handeln, über eine solche Glossensammlung sey so auffallend, dass sich daraus ein wichtiges Argument gegen unsere Behauptung entwickeln liesse. — Ich würde sagen, dass es noch mehr zu verwundern sey, wenn diese Sammlung unter dem Namen eines andern gelehrten Mannes, im Fall *ein Anderer* der wahre Verfasser davon seyn sollte, von keinem seiner Zeitgenossen angeführt worden wäre. Denn wie leicht konnten bey der Aufzählung der mannigfaltigen und voluminösen Schriften eines *Rhabanus* jene kurzen Erklärungen übergangen werden? Ueberdiess verweilt *Rudolph* am liebsten bey Wundergeschichten, zu *Tritheims* Zeiten war das Buch schon unbekannt und höchst selten geworden, *Meginfred* aber liegt

---

baricae de partibus humani corporis erhalten, denen folgende Verse vorgesetzt sind:

Sic homo consistit, sic corporis illius artus

Expositos Mauro Strabus monstrante tenebo.

Die teutschen Wörter fast ohne Ausnahme, und mit derselben Orthographie liessen sich in unserer Handschrift nachweisen. Ienes Stück findet man beim Goldast a. a. O., und zu Ende der Rhabanischen Werke.

unverdient\*) noch in irgend einer Klosterbibliothek begraben. — Wenn nun aber sich wirklich ein Anderer fände, der auf die vermeinten Rhabanischen Glossen Anspruch machen könnte, würde es mit allen jenen Beziehungen auf die Notkerische Stelle nicht sehr zweideutig aussehen? — Ich erwarte ihn ruhig, diesen unbekanntem Mann, und werde nicht säumen, seine etwaigen Ansprüche selbst näher zu untersuchen.

Hier also — was sagen uns ausdrücklich die Verfasser der *Histoire litteraire de la France*, Du Pin und so viele andere Literatoren dieser Art, bey Anzeige der Schriften eines der berühmtesten Zeitgenossen des Rhabanus? Der Verfasser der sogenannten *Glossa ordinaria* über die Bibel sey — nicht unser Rhaban, sondern *Walafridus Strabus*. — Ich will nicht gleich fragen, in wie fern denn diese *Glossa ordinaria* hierher gehöre; ich muss vielmehr meine Verwunderung äussern, dass ich hier überall nicht das geringste Zeugniß darüber angeführt finde. Was werden wir also bey dem vorsichtigeren und zuverlässigeren *Fabricius* erfahren? „*Man halte dafür, dass Walafrid Urheber jener Glossen sey!*“ Dieses scheint auch in *Tritheims* Worten zu liegen; \*\*) Ioh.

---

\*) Hundert andere Antiquitäten, die es oft nicht verdienen, fodern unaufhörlich die Beschäftigung unserer Gelehrten. — Vormals zwar konnte seinem Namen Ruhm erwerben, wer alte Denkmäler ans Licht zu ziehen sich bemühte; jezmal begnügen wir uns lieber — Kompendien zu schreiben. — Ueber Meginfred S. *Fabric. Bibl. med. et infim. latinitat.*

\*\*) *Fabricius: Glossae quoque ordinariae in scripturam sacram auctor esse, vel potius eandem ex ore Rhabani*

Egon aber in Reichenau, der am ausführlichsten von Walafr. Strabus, dem vormaligen Abt seines Klosters, geschrieben, ignorirt die Sache völlig.\*) Mithin war sowohl diesen, als späterhin dem gelehrten Fabricius keine alte Beglaubigung darüber zu Gesicht gekommen.

Doch, statt noch länger hiebey zu verweilen, können wir ja die genannte Glosse nur in einem alten Inkunabel nachsuchen, wo wir bey Vergleichung mit unserm handschriftlichen Werke eine schnelle und sichere Auskunft erwarten dürfen.

In dieser alten Bibelausgabe mit beygefügter *Glossa ordinaria*\*\*\*) erscheint freilich in der Reihe der alten Kirchenväter, aus denen sie gezogen, auch der bekannte *Strabus*. Ich stelle seine Erklärungen unsern alten Scholien gegenüber, und finde beide

---

*Mauri excepisse dicunt.* (Woher dieser letzte Umstand? — Sollte Walafrid etwa auf *Rhabans Anrathen* die neue Sammlung zur Schrifterklärung blos aus den Schriften der Kirchenväter veranstaltet haben? —) Trithem: *Glossam, quae ordinaria nunc dicitur, super totam Bibliam ex dictis sanctorum Patrum primus comportasse memoratur, quam alii multis postmodum adiunctis sententiis Patrum ampliarunt.* Uebrigens ist meine Absicht gar nicht, die *Glossa ordinaria*, wie sie in ihrer anfänglichen Gestalt war, dem Walafrid abzuspochen; wer aber die Sache näher zu untersuchen Lust hat, wird die obige Wendung nicht für unnöthig halten.

- \*) S. das Buch *de viris illustribus Augiae divitis*, im ersten Bande des Pezischen Thesaur. Anecdotor. noviss.
- \*\*) Mehrere gleichlautende Ausgaben derselben a. d. XV. Jahrhundert führt Panzer in den *Annal. typ. an.*

völlig von einander verschieden; was aber hie und da unter dem Namen des *Rhabanus* angeführt wird, lese ich wirklich in der Handschrift; doch trifft sich's selten, weil die übrigen Auslegungen ohne Zweifel aus seinen grösseren Werken excerptirt worden sind. Ueberhaupt zeigt sich beim ersten Anblick schon, dass beide Werke in keinem nähern Verhältniss mit einander stehen; unsere Scholien enthalten grösstentheils nur grammatische Erklärungen, nicht so die *Glossa ordinaria*; diese deutet durch den jedesmal vorgesezten Namen der Kirchenväter auf den fremden Ursprung ihrer Auslegungen, welches in unserm Manuscript nirgends geschieht; woraus wir aber nicht den Schluss ziehen möchten, dass die Erklärungen ohne Ausnahme einzig von dem Verfasser herrührten. So viel also ist offenbar, dass die sogenannte *Glossa ordinaria*, der gegenwärtigen Absicht zufolge, keine weitere Beziehung auf unsere Entdeckung habe. Die authentischen Zeugnisse aber des Notker und der Wiener Handschrift, die so ganz für das im Tegernseer Kodex uns aufbehaltene Werk zusammentreffen, zwar von verschiedenen Seiten, indem das eine uns deutlich genug über das Daseyn der Rhabanischen Glossen belehrt, das andere aber uns einen Theil derselben anschaulich darstellt, diese Zeugnisse erhalten von nun an ihre wahre Richtung und neue Kraft, da sie von keinem widerstreitenden Argument verdunkelt werden können. Nächst dem aber, was in dieser Rücksicht gewonnen ist, nehme ich jetzt zu meinem Vergnügen wahr, dass die einfache Nachforschung, von der wir zuerst ausgiengen, sich unvermuthet zu einer zwiefachen Entdeckung entwickelt hat; indem wir von der einen Seite eine noch unbekante Scholiensammlung über die heiligen



ligen Bücher\*), die zugleich urkundlich zu erkennen giebt, wie unsere Sprache vor nun beinahe tausend Jahren gewesen, hervorgezogen; von der andern aber in einem um Teutschland hochverdienten Manne den Verfasser derselben ausfindig gemacht haben,

Nach der bisherigen Untersuchung kann ich jetzt ungehindert und leichter den Leser über die mir bekannt gewordenen Handschriften dieses Werkes, deren schon vorhin gedacht wurde, nach Erfoderniss der Umstände befriedigen. Es dürfte nicht uninteressant seyn, alle Veränderungen der ursprünglichen Rhabanischen Scholien in der Reihe dieser Denkmäler wahrzunehmen; denn dass sie uns hier nicht überall in der nämlichen Form aufbehalten sind, darf uns eben nicht sehr wundern. Jenes Handbuch sollte den minderen und geübteren Kenntnissen Mancher zu Hülfe kommen, nicht der Cönobiten allein, könnte man sogar vermuthen; denn auch Andere besuchten ja die Lehrstunden des unermüdeten Rhabanus: es sollte das Leichte und Schwerere vereinigen, und neben den Erklärungen in der Muttersprache durften gelehrte und mystische Deutungen nicht fehlen, wenn es späterhin noch einem *Salomon* empfohlen zu werden, verdienen sollte.

---

\*) [Dass dieser Sammlung zugleich des Bischofs Haimo von Halberstadt kurze Auslegung über den Isaias beigefügt worden, könnte wohl selbst als ein günstiger Umstand für die obige Behauptung (bei der die bisherigen Recensenten schnell vorüber eilten) betrachtet werden. Haimo und Hrabanus waren gelehrte Freunde; letzterer dedicirte jenem ein wichtiges Werk der damaligen Gelehrsamkeit; wie also, wenn Hraban selbst in Kraft dieser Freundschaft den Haimon'schen Commentar seinen kürzeren Scholien beigeseilt hätte? ]

Gerade diese Beschaffenheit der Rhabanischen Glossen aber war es, welche die Meisten, die sich Abschriften davon nahmen, so leicht veranlasste, nur so viel, als ihre Nothdurft heischte, aus dem vollständigen Werke für sich herauszuheben. Wer bey seinen früheren Studien die Erklärungen wohl genutzt hatte, durfte nachher nur das Wichtigere auswählen, und das Ganze in einem bequemen Auszug bringen; nicht selten mochte auch die Liebe zu eigner Bequemlichkeit sich dahin neigen. Wem hingegen das Lateinische nicht so geläufig war, der konnte in seinem Exemplar die nur einmal angebrachten Erklärungen bey jedem ähnlichen Fall wiederholen; hievon finden sich Spuren in unserm Tegernséeer Kodex, ob ich sie gleich nicht eben aus einem solchen Grunde erklären möchte. Denn meiner Meinung nach ist

1) Diese vortreffliche Handschrift diejenige, welche uns das Rhabanische Glossarium in der am wenigsten veränderten Gestalt aufbehalten hat. Mit allem Recht verdient sie daher in einer literarischen Notiz darüber zuerst genannt zu werden. (A. \*)

2) Ob nun schon dieses Werk zu einem eigentlichen Handbuch bestimmt war, so konnte doch jeder, wer Lust hatte, sich's noch bequemer machen, und diese Glossen unmittelbar dem biblischen Text beifügen; von welcher Art Manuscripten uns nur eine kleine Probe zu Gesicht gekommen ist:

---

\*) [Die beigesezten Lettern geben in dem folgenden Glossar die handschriftlichen Quellen an, aus denen die einzelnen Glossen hergenommen sind. Alle Wörter, wo ein solches Zeichen ganz fehlt, verdanken wir dem hier zuerst genannten Codex.]

die kanonischen Briefe nebst der Apokalypse, von gleichem Alter, wie die vorhergehende Handschrift, und ebenfalls aus der Tegernséeer Bibliothek. Die deutschen Scholien sind über die Wörter selbst gesetzt, das Uebrige am Rande hinzugeschrieben. (A. 2.)

5) Von den Handschriften, die als blosse Auszüge des Ganzen zu betrachten sind, wollen wir zuerst die älteren anführen. — Es ist natürlich, dass keine bestimmten Gränzen Statt fanden, nachdem man sich einmal erlaubt hatte, die Rhabanischen Scholien in eine kompendiösere Form zu bringen.

Das erste unter den acht Glossarien, die schon vor anderthalbhundert Jahren der gelehrte Franz Junius gesammelt hatte,\*) muss ich hier als einen solchen unbestimmten Auszug anführen. Denn als ich entdeckte, dass es mit den Monsésischen Glossen den nämlichen Ursprung habe, begnügte ich mich, den Inhalt der sechsten und nächstfolgenden Seiten, zum dritten Buch des Pentateuchs gehörig, in dem oft genannten Tegernséeer Kodex zu verfolgen. Es scheint am Ende ein beträchtlicher

---

\*) Gedruckt finden sie sich zuerst vollständig in den symbolis ad literaturam Teutonicam antiquiorem, Havn. 1787, 4, einem Werke, durch dessen Herausgabe Herr Nyerup sich um die altteutsche Literatur sehr verdient gemacht hat. — Das mit D. Bezeichnete möchte darunter wohl das Wichtigste seyn; es zeigen sich häufige Spuren des niedersächsischen Dialekts darin.

In einem Kodex verschiedener Werke des Hieronymus im Escorial entdeckte Herr Hofr. Tychsen einige alte Glossen, welche in den Hessischen Beyträgen 1. B. S. 552, abgedruckt wurden. Er giebt sie für unbezweifelt *gothisch* aus, da sie doch offenbar *altdeutsch* sind.

Theil, vielleicht die Hälfte des Ganzen zu fehlen. Man hat geglaubt, dass dieses Glossarium in der Handschrift Karl dem Grossen zugeschrieben würde; dieses ist eben so unrichtig, als wenn man behauptet, das Manuscript stamme noch aus Karls Zeiten her\*).

4) Vollständiger und mit unsrer ersten Handschrift übereinstimmender ist ein anders Exemplar aus der Tegernséeer Bibliothek in 8., dem aber der Anfang bis zum II. Buch der Paralipomenon fehlt. In demselben Kodex befinden sich noch mehrere andere glossographische Denkmäler; unter welchen hier noch besonders

5) Ein Fragment eines vormals vielleicht vollständigen Manuscripts angeführt werden darf; es enthält blos die Glosse über die Bücher der Könige. Beide Handschriften (denn sie sind nicht von derselben Hand) gehören in das zehnte Jahrhundert. (C.)

6) Das nämliche Alter bestimmt man einem Kodex in der Bibliothek der Benediktiner in Augsburg; mehrere Stücke der Bibel fehlen darinn, auch stimmen die teutschen Glossen nicht überall mit Nro. 1. und 4. überein. Man findet sie nebst der näheren Beschreibung der Handschrift in H. P. Braun's Katalog, zu Anfange des 2ten Barfdes. — \*\*)

---

\*) Hieraus ergiebt sich eine kleine Berichtigung für H. Koch's Kompend. der teutschen Literat. Bd. 1. Man ziehe S. 23. das Iunianische Glossar (vorher dem M. Z. Bockhorn zugehörig) und S. 30. die Pezischen Glossen zu S. 24. lit. G.

\*\*\*) S: Notitia de Codicib. manuscr. in Biblioth. ad SS. Udalic, et Afr. extantib. — Erst, da ich dieses schreibe, also nach Vollendung des Glossariums, finde ich,

Dass ein Werk, welches so sehr das subjektive Bedürfniss sich aneignete, nicht bloß willkürlichen Abkürzungen, sondern auch andern Veränderungen ausgesetzt war, lässt sich leicht begreifen: wir bemerken es an ähnlichen, z. B. lexikalischen Büchern, noch jezt häufig genug. Wenn aber die bisher genannten Manuscripte durch Auslassungen, kleine Zusätze und Veränderungen von dem Originale selbst auch mehr oder weniger abweichen, so findet sich hier doch noch keine Trennung der von Rhabanus vereinigten Auslegung in lateinischer und deutscher Sprache. Gesezt aber, dass Iemanden die deutschen Uebersetzungen überflüssig schienen, so wär es ihm nicht zu verübeln, wenn er nun bloß die in lateinischer Sprache geschriebenen Anmerkungen für sich heraushob. Einem solchen also könnten wir

7) die zu Anfange jezt sehr defekte Handschrift in dem unter Nro. 4. genannten Kodex beilegen; hier kommt nirgends ein deutsches Wort vor; das Uebrige aber scheint durchgehends abgekürzt zu seyn.

Man kehre den Fall um, und wir sehen

8) die Sammlung entstehen, welche dem Leser schon unter dem Namen der Monséeischen Glossen hinlänglich bekannt ist. — Denn es ist höchst unwahrscheinlich, dass der Monséeer Kodex

---

dass in diesem Werke die deutschen Glossen wirklich abgedruckt worden sind (sie fangen von S. 117. an). Vorher erinnerte ich mich nur aus einer Recension, dass H. P. Brauns Verzeichniss eine Nachricht über jene Handschrift enthalte. Die nähere Vergleichung muss ich daher dem Leser selbst überlassen.

noch ausserdem lateinische Scholien enthalten sollte, da Pez in den vorgängigen Anzeigen nichts davon erwähnt, auch der oben angeführte Titel längere Erklärungen auszuschliessen scheint.

In allen diesen Handschriften finden sich noch keine merklichen Abweichungen in Ansehung der Orthographie der teutschen Wörter; durchgehends stimmt diese mit der in unserm Hauptexemplar Nro. 1. beobachteten überein; ein deutlicher Beweis, dass sie noch in einem beträchtlichen, wenn auch ungleichen Abstand vom dreizehnten Jahrhundert entfernt sind. Die späteren Abschriften hingegen werden, wie leicht zu erachten, schon manche Spuren der nach und nach veränderten Aussprache und Orthographie an sich tragen; oft werden an die Stelle der nun nicht mehr gangbaren Wörter neue getreten seyn; mitunter mag die alte Glosse unkenntlich geworden seyn, da man leicht, was man nicht verstand, nachlässig und unrichtig hinschrieb. In diesen Erscheinungen (woraus man abnehmen kann, dass das Werk den späteren Jahrhunderten nicht mehr angemessen war) liegt auch die Ursache, dass das Rhabanische Glossarium seitdem sich aus dem Gebrauch verlor und vergessen wurde; indem man überdem neue Glossensammlungen und andere Hülfsmittel genug zur Hand hatte. — Fast ohne Ausnahme begeben uns jene Veränderungen

g) in einem wohl erhaltenen Manuscript in 4. (unter dem handschriftlichen Vorrath aus Benedictbeuren), dessen Alter zuverlässig das zwölfte Jahrhundert nicht übersteigt. (B.) Es unterscheidet sich von den übrigen dadurch, dass die teutschen Glossen, nach Art der Interlinearversionen jedesmal über dem zu erklärenden Worte gesetzt sind; die latei-

nischen Scholien sind ein blosser Auszug aus dem grösseren Werke, völlig so,

10) wie in einem zweiten Kodex in Fol. unter den Freisinger Handschriften, dem jüngsten unter allen; denn er gehört offenbar ins dreizehnte Jahrhundert; daher die vielen entstellten altteutschen Wörter und häufigen neuen Formen. (Der Titel, welcher im vorhergehenden MS. fehlt, ist hier: *Incipit collectio Glossarum in novum et super vetus testamentum.*) Fr.

Es sey mir erlaubt, bey den bisher genannten Manuscripten einen Augenblick zu verweilen, und eine Betrachtung über die Benutzung des aus ihnen gewonnenen neuen Vorraths beizufügen. — Es scheint zuerst für keinen geringen Vortheil zu achten zu seyn, dass die meisten dieser Denkmäler sowohl in Ansehung der Zeit, in der sie verfertigt worden, als auch vielleicht der Gegend, aus welcher sie herkommen, von einander verschieden sind. Da sie indessen sämmtlich aus den uralten Büchersammlungen baierischer Klöster hervorgingen, so lässt sich vermuthen, dass durchgängig in diesen Fragmenten der vormalige baierische Dialect vorherrsche, der, nach dem Urtheil der Kenner, vor Alters sich unter den germanischen Mundarten vortheilhaft auszeichnete, und nur erst späterhin, hauptsächlich zur Zeit des Jesuiter-Regiments zu der grössten Roheit herabsank.

In Rücksicht des geringen Antheils, den ich an diesem Glossarium habe, welches ja nur ein kleines Spicilegium auf dem für die Nachwelt so öden Felde der ältesten teutschen Literatur genannt zu werden verdient, darf ich wohl nicht den Vor-

wurf sich selbst täuschender Eigenliebe befürchten, wenn ich gegen diejenigen Leser, die sich durch das dürftige Aeussere ähnlicher Arbeiten nicht gleich abschrecken lassen, das Zutrauen äussere, sie werden nicht in Abrede seyn, dass aus diesen Reliquien ein nicht ganz unbedeutender Gewinn für die Kenntniss unserer Muttersprache zu schöpfen sey. Man stelle sich einmal die nächste Anwendung, die unserer Meinung nach sich davon machen liess, vor Augen; man bedenke, welche herrliche Vortheile uns ein sorgfältig gearbeitetes Wörterbuch gewähren würde, welches ausserdem, dass es sich über alle Provinzen und Gegenden in Deutschland verbreitete, auch alle Veränderungen unsrer Sprache von den frühesten Zeiten bis zum gegenwärtigen Jahrhunderte darstellte! Die Materialien zu einem solchen Unternehmen sind schon in gehäufte Menge vorhanden, und würde nicht unter diesen die vorliegende Sammlung als ein bedeutender Zuwachs anzusehen seyn?

Aber wie vieles auch hierin seit Fulda's Wünschen \*) geschehen ist, so ist es doch zu wunschen, dass das Geschäft, alte Denkmäler und Idiotiken bekannt zu machen, sich fernerhin noch mehr vereinzele, \*\*) damit Alles nachher unter dem grossen

---

\*) S. germanische Wurzelwörter, Einleitung S. 20.

\*\*) [Eine gelegentliche Anzeige von einem altdeutschen Glossar, an welchem schon seit mehreren Jahren der bekannte Gelehrte, Herr Professor Siebenkees in Altdorf arbeitet, wird hoffentlich an diesem Orte nicht unwillkommen seyn. An Vollständigkeit und Genauigkeit wird dieses *Handlexicon* seine meisten Vorgänger übertreffen, da es grösstentheils aus noch unge-



Bande der Einheit sich wieder zusammen finde. So konnte auch Fulda's vortreffliches Werk selbst nur entstehen, das lange noch, zur Ehre unserer Nation, einzig in seiner Art bleiben wird.—

Als die letzte unter den mir bekannten Handschriften des Rhabanischen Glossariums mag hier

11) der alte Wiener Kodex seinen Platz haben. Man konnte sich in der That von der ersten Gestalt des Originals nicht weiter entfernen, als da man den Einfall hatte, die sämtlichen Worterklärungen (d. h. alle teutschen, und zum Theil auch die lateinischen Glossen) von ihrer Aufeinanderfolge zu trennen, und sie unter die Reihe des Alphabets zu vertheilen. Diesem Einfall haben wir jenes von I. G. Eckard herausgegebene Glossarium zu verdanken. Welche Vortheile man sich bey einer solchen Umkleidung versprach, ist nicht leicht einzusehen: uns wenigstens ist nicht sonderlich dadurch geholfen. Denn, wie billig, davon abgesehen, dass das Werk lateinisch-teutsch ist: so muss man, ehe sich das verlangte Wort findet, oft beinahe den ganzen Buchstaben des Alphabets durchsuchen, weil alles nur aufs geradewohl neben einander gesetzt ist; häufig auch hat man eine Menge verwandter Wörter zusammengefügt, wodurch die alphabetische Ordnung gänzlich verschwindet. Dass derjenige, der den Wiener Kodex geschrieben, uns den *Rhabanus Maurus* als Urheber dieser Glossensammlung nennt, darüber wollen wir ihm keine

---

brauchten Quellen gefertigt worden. Ausser seiner nächsten Bestimmung für den Gebrauch beim Lesen alter Urkunden etc. wird es auch manche wichtige Data zur Culturgeschichte des Mittelalters darbieten.]

Vorwürfe machen, — da fast alle darinn vorkommenden Wörter mit ihren verschiedenen Beugungsfällen u. s. w. sich wirklich in dem Rhabanischen Original selbst (S. Nro. 1.) wiederfinden — vielmehr wollen wir ihm desshalb danken, weil eben daher jezt unwidersprechlich am Tage liegt, wer der wahre Verfasser aller bisher angeführten Handschriften sey.

Unterdessen könnte doch Manchem vielleicht befremdend scheinen, dass bey keinem der vorhergehenden Manuscripte sich der Name des Rhabanus befindet. — Ich halte dafür, dass dieses aus der Beschaffenheit unsers Glossariums selbst zu erklären sey: bey einem Werke von anderm Inhalt würde eine solche Erscheinung nicht so leicht sich deuten lassen. Um mich bestimmter auszudrücken, so war ohne Zweifel das Rhabanische Glossarium bey seinem häufigen Gebrauch nur unter einer *allgemeinen Benennung* bekannt, bey der man blos den Inhalt, nicht den Verfasser desselben vor Augen hatte. Diesem gemäs setzte auch der Abschreiber nur einen einfachen Titel bey: unser vorzüglichstes Exemplar hat zur Aufschrift blos die Worte: *Closa de Sto quirino*. Auf diese Art konnte ja der Name des Autors nach und nach sehr leicht in Vergessenheit gerathen. — So habe ich mehr als ein Jahr den bekannten Gradus ad Parnassum gebraucht, aber bis auf diese Stunde wüsste ich den Verfasser desselben nicht zu nennen. Und gesetzt, dass dieses Buch zu Rhaban's Zeiten, da noch durch die Typographic die Handschrift des Autors sich nicht fixiren liess, aufgekommen wäre, so möchte der Verfasser jenes helikonischen Wegweisers wohl eben so sehr in die dunkeln Wege der Vergessen-

heit haben hinübergehen müssen, als es seither dem berühmten Urheber des alten biblischen Glossariums begegnet war. —

Anlangend die einigen Manuskripten, Nro. 1. 4. und 7. beigefügten kürzeren, grösstentheils teutschen Glossen über verschiedene patristische Werke, welche in Pezens Abdruck den ersten Theil der *Miscellanea theotisca* ausmachen: so wollen wir keineswegs behaupten, dass auch diese dem Rhabanus beizulegen seyen: sie können nach und nach von Andern hinzugefügt seyn; einige vielleicht vom Rhabanus selbst. — Vollständige Uebersetzungen und Auslegungen, in teutscher Sprache wurden erst späterhin geschrieben: so der Notkerische Psalter, das Buch Hiob und Gregors Moralien, welche beiden letzteren sich verloren haben; so das hohe Lied von Willeram und verschiedene andere.

Unter den übrigen Handschriften, die bey dem vorliegenden Glossarium gebraucht worden, neune ich zunächst diejenige, welche schon Pez in Tegernsee entdeckte und in der Einleitung zu seinem *Thesaurus* S. 61. mit folgenden Worten beschreibt: „Cod. membran. in 12. glossas theodiscas in veterum conciliorum canones complectens, qui videtur minimum nonagntorum annorum esse.“ Sie hat keinen sonderlichen Werth, da sie nachlässig geschrieben ist, und fast nichts mehr enthält, als was Pez auf der 404. S. u. ff. aus einem Manuscript in Emmeran \*) mitgetheilt hat. Besser ist ein anderes

---

\*) „Ex codice Emmerammensi, qui saeculo undecimo recentior esse non potest.“ Dieses jüngere Alter nimmt uns billig Wunder: es würde daraus folgen, dass man

Exemplar dieser Glossen, welches in dem unter Nr. 4. angezeigten Kodex enthalten ist; es folgt hier unmittelbar auf die zweite völlig verschiedene Glosse über jene Concilien,\*) welche man aus der Monséer Handschrift im Pezischen Thesaurus von S. 373. findet. Das vollständige Manuscript Nr. 1. verbindet beide miteinander.

[Aus einem lateinischen Lexicon von beschränktem Umfange (es besteht aus 11 Blättern in Fol. und war einem Kodex von Rufinus Historia ecclesiastica beigegeben) wanderte eine aesehnliche Reihe altteutscher Glossen, die häufig die Stelle der lateinischen Interpretation vertreten, in unsre Sammlung hinüber; die Handschrift scheint aus dem XI. oder XII. Jahrhunderte zu seyn; die letzten Blätter enthalten eine Folge lateinischer leoninischer Verse über die Namen der Vögel, Thiere, Gewächse und Fische, mit den darüber gesezten teutschen Wörtern, die bei einer andern Gelegenheit sollen mitgetheilt werden. (D.)

Einen weit geringeren Vorrath altteutscher Glossen bot uns eine Handschrift des Prudentius aus dem X. Jahrhunderte dar; Schade, dass diese

---

im neunten Jahrhunderte dieselbe Orthographie, wie im eilften gehabt hätte. Denn die teutschen Wörter kommen in beiden Manuscripten völlig überein. — Aber, die lateinische Paläographie ist trotz der vielen diplomatischen Lehrbücher in manchen Punkten noch sehr schwankend und ungewiss.

\*) Handschriftlich finden sich ähnliche teutsche Glossen auch in Salzburg, (S. Gerbert. Iter Allem.) in welchem Verhältniss sie aber gegen die hier angeführten stehen, ist mir unbekannt.

Erklärungen nur auf einige Blätter sich beschränken, und nicht fortlaufend über das ganze Manuscript sich verbreiten. (Pr.) Desto wichtiger und erfreulicher war mir die Entdeckung einer weit grösseren Menge ähnlicher Interlinear-Glossen in einer Handschrift von Virgils Werken in Fol. aus dem X. oder XI. Jahrhundert. Ausser der Correctheit mit der sie geschrieben, empfehlen sie sich auch dadurch, das sie manche teutsche Wörter enthalten, die man an andern Orten vergebens suchen wird. Um so mehr bedaure ich es, dass ich aus Mangel an Zeit für mein Glossarium fast gar keinen Gebrauch von diesem neuen Gewinn machen konnte, blos aus den Eclogen wird man hin und wieder ein aufgelesenes Wörtchen antreffen. Indessen hoffe ich diesen Abgang in kurzer Zeit durch einen Nachtrag zu dem folgenden Glossarium reichlich ersetzen zu können, woselbst man auch die sehr alten Glossen über des Isidorus Lib. de divinis officiis, ferner eine Reihe rhetorischer Terminologien aus dem X. Sec. antreffen wird.]

Die letzte Sammlung, welche bisher nur aus einer Anzeige beim Pez bekannt gewesen (s. Dissertation, praev. S. 61.), mithin als ein völlig neuer Theil unsers Glossariums zu betrachten ist, findet sich auf fünf Folioseiten, die einem uralten Manuscript der Cura pastoralis des Gregorius \*) beigegeben sind. Das höhere Alterthum macht diese Glossen wichtig; denn sie möchten wohl noch aus

---

\*) Dieses Manuscript (nicht aber die teutschen Glossen) zeigt fast dieselben Schriftzüge, welche Mart. Gerbert den *Schottischen Character* nennt. S. daselbst, wo man auch einige Proben findet.

der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts herkommen, daher ich es sehr ungerne sah, dass das ganze dritte Blatt durch eine böse Hand herausgeschnitten worden ist. So scheinen sich auch diese Glossen nicht über das ganze Werk des Gregorius erstreckt zu haben; die ersten beiden Blätter lassen sich nämlich vom Anfange bis zur 39. Seite, in der Benediktinerausgabe der Werke des Gregor, Tom. 2. verfolgen; das fehlende Blatt enthielt die Glossen bis zur 58. S., von wo an die letzte Seite, die nicht einmal ganz zu Ende geschrieben ist, sich bis zur 87. S. erstreckt. Das Buch selbst aber hat hier kaum die erste Hälfte erreicht.

Zu Ende dieser Glossen liest man ADALHART. ADALHART. (Also hatte der gute Mann, den ich nicht weiter kenne, das erstemal seinen Namen nicht einmal richtig schreiben können!) Aus dieser Bescheinigung, sey sie nun des Abschreibers oder Besitzers dieser Glossen, dem Alter und Herkommen derselben nachzuforschen, will ich Andern überlassen. Das Manuscript, wie das vorhergehende, ist aus der Tegernséer Bibliothek, welche in Ansehung der Zahl ihrer Manuscripte eine der reichsten in Teutschland gewesen zu seyn scheint.

Von teutschen Glossen über das obige Werk Gregors des Grossen sind mir bis jezt sechs verschiedene Handschriften bekannt geworden, und wie viele mögen noch in andern Klosterbibliotheken verborgen seyn? Es ist dieses leicht zu begreifen, da im neunten Jahrhundert allein auf vier Kirchenversammlungen jenes Buch den Bischöfen und Geistlichen nicht nur angelobt, sondern auch ausdrücklich anbefohlen wurde.

Ausser den angeführten Quellen meines Glossariums benützte ich noch eine Abschrift altteutscher Glossen aus einem Tegernséer Kodex, welche von dem Freiherrn von Aretin mir gefälligst mitgetheilt wurde; es war keine weitre Anzeige dabey, als der Kodex, woraus sie genommen, sey aus dem neunten Jahrhundert. Da er nicht gleich aufzufinden war, musste ich beim Gebrauch der Abschrift behutsam verfahren;\*) wie ich denn nicht überall für die Richtigkeit dieser Glossen stehen möchte. (Ex.)

Hieraus sieht man den reichen Vorrath, den ich bey meinem Glossarium benutzen durfte; und vielleicht hat kein Anderer noch so viele und so wichtige Denkmäler dieser Art bey ähnlichen Arbeiten unter Händen gehabt. Gleichwohl würde ich diesen Vortheil gerne entbehrt haben, wenn es mir vergönnt gewesen wäre, als Herausgeber der vollständigen Sammlung in der grösseren Tegernséer Handschrift zu erscheinen, welches gegenwärtig, da der grössere Theil derselben schon bekannt war, wegfallen musste. — Doch ist ja auch die neue Sammlung nicht so unbeträchtlich, und verdient in verschiedener Hinsicht ihr eigenes Interesse.

Hiermit glaube ich über die Entstehung, Quellen und Beschaffenheit meines Glossariums mich hinlänglich erklärt zu haben. — Ich werfe noch einen Blick auf die ganze vorliegende Arbeit; und jede andere Betrachtungen weichen dem Gefühle

---

\*) [Er hat sich seitdem gefunden, und ich habe alles genau verglichen; er enthält auch die gleich zu Anfange dieser Misc. mitgetheilten Verse: Sancte pater etc. aus denen man schon auf das Alter der Handschrift schliessen kann.]

der Ehrfurcht und Hochachtung gegen die erhabene baierische Regierung, welche unter so vielen herrlichen Anstalten, Künste und Wissenschaften, diese Zierden und Ruhm einer Nation, zu befördern, auch dem Fremden einen offenen Zugang zu den zahllosen Reichthümern der Münchner Bibliothek verstattet. Wo ein grosser Zweck auf eine so preiswürdige Art über den weitesten Umkreis sich verbreitet, da verschwindet zu leicht bey seiner Unverhältnissmässigkeit der Dank des Einzelnen; der meinige neigt sich mehr zu dem Wunsche hin, jenen Absichten durch ähnliche, aber vollkommnere Arbeiten, wie die vorliegende, einigermassen entsprechen zu können.

Nächst dem heischt es meine Pflicht, hier öffentlich dem Herrn Oberhofbibliothekar Freiherrn von Aretin für das mir bewiesene Zutrauen und freigebige Unterstützung zu danken; da ich durch ihn auf die unerschwerteste Art nicht nur alle jene Schätze, sondern auch noch viele andere Hülfsmittel erhielt, ohne welche diese Arbeit mir selbst manche Schwierigkeit mehr würde verursacht haben, dem Publikum aber nur in einer unvollkommneren Gestalt hätte mitgetheilt werden können.

Als den schönsten Lohn meiner Bemühungen— denn wo empfindet man die Mühe im Vergleich mit dem Erworbenen in grösserem Maasse, als bey Arbeiten wie diese? — würde ich es ansehen, wenn die vorliegende Sammlung bey Andern, die eine günstige Lage dazu auffodert, ein neuer Antrieb und Veranlassung werden sollte, ähnliche alte Denkmäler, die uns näher liegen, als Cicero und Xenophon, aus ihrer Verborgenheit hervorzuziehen, und ihnen das Einzige zu gönnen, ohne welches wir sie  
als



als verloren betrachten müssen. Und wenn auch wahr ist, dass solche Wünsche leider gar oft zur alltäglichen Formel dienen, die deswegen nur gleichgültig gehört werden: so wird doch dieses uns nicht vermögen, ein mehr als oberflächliches Interesse hier zu unterdrücken. Man hielt es zu allen Zeiten für wohlgethan, für gemeinschaftliche Zwecke im offenen Reiche der Wissenschaften mitzuwirken; warum sollte es weniger Lob verdienen, sich an eine Sache anzuschliessen, die, obwohl wenig geachtet, doch von so vielen Seiten die Hervorbringungen unsers gemeinsamen Vaterlandes zu berühren fähig ist? — Gelehrte Männer im Kloster St. Gallen versprochen schon lange die Schätze ihrer uralten Bibliothek bekannt zu machen: und darf man glauben, dass es ihnen gleichgültig seyn werde, hier neue Beweise des Fleisses ihrer Vorfahren zu erblicken, denen es doch hauptsächlich zu danken ist, dass die Homere, die Platone und das gepriesene Zeitalter des Augustus im rauhen Norden wieder auferstehen konnten? Sollten nicht vielmehr diese Monumente anderer Abteyen in ihnen die Erinnerung erwecken, die wichtigeren Denkmäler der ihrigen\*) länger nicht der Vergessenheit preis zu geben, und so das Andenken an ihre Verdienste um die Literatur und Bildung der deutschen Sprache zu erneuern?

Leider aber lässt man sich gewöhnlich durch die alte Klage abschrecken, das die Anzahl derer,

---

\*) Unter denen eine teutsche Interpretation von dem Organon des Aristoteles vorzüglich genannt zu werden verdient,

welche dergleichen Unternehmungen begünstigen,\*) so gar gering sey! Und freilich auch ist diese Klage sehr gegründet: was aber will man von dem Einzelnen fodern, wenn die Repräsentanten der literarischen Kultur sich gar nicht einmal regen? Denn sind es nicht vorzüglich die deutschen Akademien, die den Vorwurf unverzeihlicher Nachlässigkeit in Ansehung dieses Gegenstandes auf sich geladen haben? Wann hört man einmal, wo alljährig der Katalog der griechischen und römischen Skribenten abgelesen wird, die Namen eines *Otfrieds*, *Ulphilas*, *Eschenbachs*, oder auch nur den theuren *Hans Sachs* nennen? — In ihrem Schlummer vermerken sie's nicht, wie nahe sie es trifft, was von jenem alten Aegyptier dem grossen Bürger von Athen zugerufen wurde:\*\*)

Ω Σολων Σολων, Ἑλλήνες ἀεὶ παῖδες ἔσε —

wann werden sie endlich anfangen, sich besser vor einem solchen Vorwurf zu schützen! —

---

\*) Unter diesen hat Herr *Heinze* ein rühmliches Beispiel von Patriotismus gegeben, da er für die Auffindung der zu Karl des Grossen Zeiten noch vorhandenen ältesten Heldenlieder der Deutschen eine beträchtliche Summe ausgestellt hat. Nur Schade, dass diese Uneigennützigkeit für ihren Gegenstand nicht das Geringste bewirken wird! Wenn es, wie ich nicht zweifle, dem H. Heinze Ernst mit der Sache ist: so wäre nichts mehr zu wünschen, als dass er nun zu demjenigen sich hinneigen wolle, was allein noch übrig ist, um uns den Verlust jener ältesten Denkmäler zu ersetzen; ich meine die schöne Sammlung altdeutscher Epopöen, die ich in meiner *Entdeckung über das Heldenbuch* beschrieben habe.

\*\*\*) Plato im *Timaeus*, nicht weit vom Anfange.

Längst schon waren in Aller Händen eine beträchtliche Sammlung von den ältesten Urkunden unsrer Sprache — die von Pez, Eckhart, M. Gerbert, Nyerup und Andern bekannt gemachten Glossarien — aber Keiner noch hat von diesen zerstreuten Werken den geringsten vortheilhaften Gebrauch gemacht, da man doch, wie vor Augen liegt, schon durch die Vereinigung derselben zu einem Ganzen ein nothwendiges und wichtiges Supplement zu den vorhandenen grössern Glossarien würde gewonnen haben. Zwar liess einst der Herr Professor *Oberlin* etwas Aehnliches vermuthen, als Er uns Hoffnung machte, Scherzens noch ungedrucktes Glossarium Carolinum mit neuen Zusätzen und Berichtigungen bekannt zu machen: — in derselben Art, wie durch ihn das Glossarium medii aevi eben dieses Mannes zu einem der wichtigsten Werke, so in dieser Gattung vorhanden sind, verarbeitet wurde; — und wenn nicht die Gleichgültigkeit des Publikums zu so mühsamen Unternehmungen verdrossen machte: so würde jenes Versprechen wahrscheinlich schon erfüllt worden seyn. Sollte aber diese Arbeit von neuem wieder von ihm aufgenommen werden: so hoffe ich, dass auch meine Beiträge dem Werke des fleissigen Scherz zu gute kommen werden, und bin überzeugt, dass sie nirgends besser zum Vortheil des Publikums würden aufgehoben seyn, wie unter der geschickten Hand des Herrn *Oberlin*.

Ihm habe ich diese ganze Arbeit, wie unbedeutend auch ihr Umfang ist, widmen wollen, als einen freien Tribut derjenigen Achtung, die ich den Verdiensten dieses Mannes schuldig bin, in Erinnerung, dass ihm in Teutschland eine Stelle unter den wenigen Gelehrten gebührt, welche um

die Kenntniss der alten Muttersprache sich grosse und bleibende Verdienste erworben haben; dass ich es seinen Bemühungen verdanke, manchen Schwierigkeiten beim Anfange dieses Studiums leichter entgangen zu seyn, und noch jezt durch seine Zurechtweisungen vielfältig unterstützt zu werden nöthig habe. Möge meine geringe Arbeit bey Ihm eine eben so wohlgefällige Aufnahme finden, als in aufrichtigster Meinung sie dargebracht wird!

München, im Februar 1804.

---

4.

Glossarium theotisco - latinum

ex

antiquis Codicibus

Bibliothecae Regiae Monacensis

concinatum.

---

Lectori S.

Bern. Ios. Docen, Osnabrugensis.

Cum illorum quoque commodis amplissimam hance veterum glossarum collectionem patere cupiam, qui, dum literaturae antiquioris teutonicae studio delectantur, accurata tamen hodiernae linguae germanicae notitia destituti, ex praevia dissertatione nullum fructum capere possunt: aliqua in eorum gratiam hoc loco praefari libet, ne omnino non praeparati ad Glossarium nostrum accedere videantur.

Notissima est inter eruditos egregia illa glossarum theotiscarum silva, quam Bern. Pez ex Codice Monseensi primus in lucem protraxit, eamque Tomo I. Thesauri Anecdotor. novissimi inseruit. Harum Glossarum, quae maximam partem ad libros V. et N. T. spectant, ego alium forte Codicem nactus scriptum Sec. X., statim vocum theotiscarum seriem cum Pezii editione conferre insti-

•

tui, indeque intelligens, nostrum hunc Codicem, ex bibliotheca Mon. Tegernseensis protractum, illo Mauseensi longe plures emendatioresque Glossas exhibere, cumque interea nonnulla alia ejusdem generis monumenta Bibliotheca regia suppeditaret, consilium coepi, omnem hanc glossarum veterum congeriem sedulo describendi, singulasque in lexicæ formam juxta literarum ordinem redigendi.

A. Praecipuam igitur harum glossarum copiam hausimus ex Codice illo Tegernseensi, cujus pars potior Commentarium ineditum in locos V. et N. Testamenti latine scriptum continet; hunc Rhabano Mauro adjudicandum esse, variis adductis rationibus in dissertatione praecedente ostendere conatus sum. Glossas, quae in Pezii opere jam exstant, fere omisi, sicubi tamen eas vel aliqua varietate insignes vel mendose expressas invenirem, tum revocavi Codicis nostri scripturam, paginamque, qua in Peziana editione occurrunt, diligenter notavi. Huic Codici ea omnia debentur, quae carent litera distinguente, (qualis caeteris voc. ubivis adhaeret); quando vero aperte indicandus erat, apposita litera A. eum notare libuit.

B. Aliud ejusdem Commentarii, sed paulo diversum exemplum exstat in Codice ex Bibliotheca Mon. *Benedictoburani* allato, qui et scripturae characteri et vocum theotiscarum indole recentiore aetate pròdit, seculumque XI. vel XII. jure sibi vindicat.

Fr. Tertius earundem glossarum Codex exstat inter libros MS. Bibliothecae Capituli olim *Frisin-*

*gensis*, superiore recentior, videtur enim ad Sec. XIII. accedere.

C. P. Plures easque antiquissimas glossas obtulere folia 5. vetusto Codici, qui Gregorii M. librum de Cura pastorali continet, adhaerentia, Otfridum aetate longe superantes.

Litera C. notatur *Collectio* diversarum glossarum, non una eademque manu scriptarum in Codice Sec. X. et XI. in 12. exstantium.

E. Codex sec. IX. initio scriptus in 4. praeter alia *excerpta* continet varias glossas theotiscas, ad quosnam vero libros spectent, nullibi a scriptore proditum reperimus.

Pr. Glossas, sed perpaucas, obtulit Codex *Prudentii* Sec. IX. scriptus.

D. Non spernendam veterum glossarum copiam hausimus ex Lexico s. *Dictionario* Sec. XI. vel XII. ineuntis, foliorum XI. in fol. Ad calcem reperiuntur Nomina avium, stirpium ac piscium, alio loco a nobis exhibenda. — Vocum latinarum scripturam aliorum exemplo ductus, fere exhibui, ut in ipsis Codicibus leguntur, quorum accuratam descriptionem dabunt Catalogi librorum MSS. Bibliothecae regiae.

Vides, quibusnam opibus instructus ad conficiendum sequens Glossarium accesserim, quod brevi tempore augebitur nova glossarum theotiscarum sylloge, quas tres alii Codices, primus Lexicon antiquum Sec. XI., secundus Isidori librum de officiis,

tertius Virgiliū Maronis opera\*) tenens, nobis ser-  
varunt. Interea, dum ad absolvendam istam Con-  
tinuationem plus otii nobis aderit, hisce conatibus  
nostris frueri et vale. Monachii d. XXV. Ianuar. 1806.

---

\*) Ex hoc Cod. pauca jam in Glossarium nostrum irrep-  
serunt, quae ad Eclogas pertinet. (*Ecl.*)

---



A.

- A**bsneitach. *Sarmenta*. Fr.  
 Abtrunniger. B. Abtrvnnē. Fr.  
*Apostata*.  
 Adallihemo giskakte. *liberiori genere*.  
 Afterdes. *ultra*.  
 Aftar gisteige. *per ascensum*.  
 Uzzen fona dem afteruuesten.—  
 böves aenci qui facie exte-  
 rius eminent (forauuarun)  
*sed ex posterioribus latent*.  
 C. P.  
 Vonna zuein aftnentigi pren-  
 tilino. *a duobus caudis titio-  
 num*. (P. 333. stanentigin.)  
 In den aphtrorun. *in inis*.  
 durch Agaleizi, arparmunga.  
*per condiscensionem*.  
 Agaleizi. ne Rectoris mentem  
*importunitas pulvereae (un-  
 suprido) cogitationis obscur-*  
*ret*. C. P.  
 Agilera. *ramnus*. D.  
 Aguzze. *temulentus*. E.  
 in Aha, v. runst. *in amnem*.  
 Aherzer, unvruoter. *excors*.  
 Ahsa. *axis*. D.  
 Ahtanti. *persequatur inimicus  
 animam meam*.  
 Ahtonto. *insequendo*.  
 luziles vuerdes ahtota. *parui  
 pendit*. A. — Ahtint. *autu-  
 mant*. D.  
 Alamuosenes. *miseri cordiae*.  
 Allasuveuni. *quandoque*.  
 Allesuue v. allesuueni. *si  
 quominus. i. in alio tempo-  
 re?* C.  
 Allihiv. *generalis*.  
 Alparina. *populeas*.  
 Alpiz. *cignus*.  
 Amares. *farris*.  
 Ammder? *aliter*. C. P.  
 Ampah. *cultus*.  
 Ampahtontemo. *ministrans*.  
 Ampahtsteti. *officinas*.  
 Anacagangan. *inito*. E.  
 Anadahtigo. *attentius, diligen-  
 tius*.  
 Anadin, apanste? zelo. P. 365.  
 Anagifluzido. *alluuiione*. P.  
 347.  
 Anagisagitero. (leg. apagis.)  
*abjurata, negata*.  
 Analeccant, zihant. *criminan-  
 tur*.  
 Analehane. *foenore*.  
 Analineten. *innixum*.  
 Analovf v. anachlaph. *impe-  
 tum*.  
 Anamali, pilidi. *plaga*.  
 Anapctes. *ariolandi?*  
 Anaruof. *appetitionem*.  
 Anasagarun. *impugnatoribus*.  
 Anasteintiv. *instantia*.  
 Ana vuani. *bonae indolis*.  
 Anauvertentemo. *Domino de-  
 super innitente*. (de scala  
 Iacobi.) C. P.  
 Anauvesant. — *ne in eo, quod  
 escarum delectationi incum-  
 bat*. — C. P.  
 Anazungun. *stimulo*.

- Ancweizo, A. Anchwaiz, B. Apunstigero. *aemulorum meorum*. A. 2.  
*pustula, papula.*
- zi andrero uvis. alioquin. Arapeitin. *tribulationes.*
- Angol. piscis sequitur *calamum*. Pr. Ardamftero. *suggillatio.*
- Anistozvngi. *offendiculum*. Fr. Arehare. *polimitarius*. B. areheri. D.
- Anizi. *exhortare,* Arendinun. *asperitatibus.* Arendinero. *aspere.*
- Anphahan. *capere.* Arger. *tenax, auarus perseverant.*
- Anstôscit. *arietat, inpingit*. D. Argrapan. *caelare.*
- Anspin. *vertigines*. D. Arhuopî. *commendaret.*
- Antechan. *denudare*. (P. 391. inscuohun.) Aripilosa. *exheredem*. A. —  
Daz er unsih ni ararpc. *ne nos exheredet*. E.
- Antfragunga. *ignominiosum* (unkuski) valde est, si tunc quaerat discere cum *quaestionem* debet enodare (gaufri-  
nan, gachundan.) C. P. Arkesti. *inflexio.*
- Antlichir. *avitus*. D. Arki. *tenacium, auarorum*. C. P.
- Antrahho, intsage. *excuset*. C. Arlugun. *confinxerunt.*
- Antrahoter. nemo sit *excusatus*. Armpouch. *brachiale*. A. —  
Armbôgn. *armillas*. Fr.
- Antrech v, ganzo. *anetus*. D. Giarmter. *attenuatus*. A. —  
Kiarneter. Fr.
- Antsegida. *occasio.* Arovgi (326. irsceini) dina  
heiligi. da sanctitatem.
- Antsazigora. regibus boni quam mali *sus pecciores* sunt  
(Cod. Sallustii.) Arplihhemo. *testamentario.*
- Antsegido. *defensione.* Arpunnun. *invisi sunt.*
- Anvanc. *vestituram*. D. Ni arpurit. *non commendat.*  
C. P.
- auidiri giantvurtit. *reportat.* So unarrechentlih. *inexplicabilem.*
- Apahi. *versutia.* daz er sih arquema. *mente excidat.*
- Apandmuos. *cena.* Arrechhan. *explanare, edisserere.*
- Apauvascenten. *necesse est,* ut esse munda studeat manus, quae diluere sordes curat, ne tacta quaeque deterius inquinet, si sordida *insequens* lutum tenet. C. P.
- Arretis. *excutias, liberes.*
- Arruartero erdo. *egesta huma.*
- Si arscouuoti. caeli tertii secreta *rimatur*. C. P.
- Arscourri, vztripi. *eraserit.*

- Arslahames. trucidamus.**  
Ist arsohit. *exigitur*. E.
- Arsprivzet v. unter - leccet.**  
*fulcitae*.
- Arspranch. expavit. C.**
- Arstivstiy. orbata.**
- Arsuellent, palpebrae grosses-**  
*cunt*.
- Arteilil v. untarsceidit. distat.**
- Arteilido. decreto.**
- Arteiltomes, decrevimus.**
- Artrenchit, inebriat.**
- Artuelet. marcetis, languetis.**
- Artualun. torpebant.**
- Aruarancr. quod si quisquam**  
huic vitio *deprehensus* fue-  
rit *delectari*. reg. B. c. 33. —  
Errorem Keronis, qui kiraf-  
ster vertit, jam notavit  
Scherz. iterum occurrit cap.  
34.
- Aruuahsit. incidit, ingruerit.**
- Aruuantalot. evoluit. E.**
- denne da za aruuidaronno.  
cum ad *respuendum* hoc,  
quod utiliter subire praeci-  
pitur, pertinax non est. C. P.
- Aruvohsun, increverunt.**
- Arzates. pigmentarii. Fr.**
- za Arziohanne v. za gapreit-  
tanne. ad *propagandum*.
- Ascrota v. plezzo. assumentum,**  
*additamentum*. B.
- Asuikhani. A. (Asuik; gisuih-**  
hani. C.) *Scandalum*.
- Asuinga, gauissa. quisquillas,**  
*sordes*.
- Atamzuht. halitus. — it. Atem-**  
zuht, rihunga. *anhelitus*.
- Ateiler. expers.**
- Attich. mentrix. D.**
- Auhhunga. merodi. vuahs-**  
mo. *argumentatione*. E. (I.  
*augmentatione*?)
- Auarah. gurgustium. i. qd. in**  
*rusun pisces tenet*. P. 348.
- Auarun, Irmansuli. pyramides.**
- Avuerf. abortivus.**
- Avvicki. avium. D. awichi. in**  
*invio*.
- Auvitzod, suvintilunga. apo-**  
*ria, vertigo. A. — Suvintilun-*  
*ga*. Fr.
- Awizint. energumenos. Fr.**
- Aziger. non multum edax. reg.**  
Ben. C. 51. — Kero vertit:  
nalles filu ezzaleer.
- Azlôsa. inedia. B. — Cod. Fr.**  
*corrupte, azposa*.

B. \*)

- Balden, liberum. Securus. C.**  
P. — Balden ilungen, *libe-*  
*ralibus, studiis*. (!)
- Bettechameren. cubiculariis. Fr.**
- Biezza. betas.**
- Bisezzida. obsidium.**
- Bistantin. assignatam. D.**
- Bistumbli. abtrunco. D.**
- Bisultun. illitum. D.**
- Bladesleschi. basiliscus. D.**
- Blatemvos v. flada. lagana. B.**
- Blavariwir. cyaneus.**

\*) De caeteris, quae hic forte quaeres, consule Lit. P.

- Blechezungun. *coruscis*. — v. Kapitelen v. prieniden. *titulis*  
Plech..
- Erbivebit. *effloruit*. Fr.
- Bouhningon, Uvinchezun-  
gun. *nutibus, gestis*.
- Boltz v. inslaht. in *neruum*;  
vinculum ferreum, quo pe-  
des v. cervices impediun-  
tur. Fr.
- Bremo. *afilus, oestrus*. D.
- Bvochan. *significationem*. Fr.—  
Inbpxchknkt. *significatum*  
est mihi. A. 2.
- Cham brittil. *chamus, retinacu-  
lum jumentorum*. B.
- Brotuvrz. git.
- Brutibodo. *paranymphus*. C.  
Brutpitol. id. D.
- Gibuñtilun. B. (Gibundilin.  
Fr.) *fasciculum*.
- Gabezzirof uvesan. *componi*.  
C. P.
- Burgarii a burgis dicti. D.
- Bütil. *marsupium*. Fr.
- C. K.
- Cahot? *munimentum*. E.
- Caforira. *compendio*. E.
- Cafriusit. *congelascit*. E.
- Kalimfant v. kirisent. *compe-  
tunt, pertinent*.
- Calm. *Echo*.
- Kanarpun entü katelun. *consor-  
tes*. E.
- Cancilarin. a *Commentariis*;  
*scriptores annalium*. B.
- Kanist, itniuu, *reparatione*. E.
- Cantar. *cauteriolum*. D.
- Capitel. *inscriptio*. B.
- Kapitelen v. prieniden. *titulis*  
B.
- Kapitalunges. *scribendi*? B.
- Gicapitolot uverdant. *titulan-  
tur*. P. 376.
- Cappan. *Gallinaceus*. Fr.
- Karistihliho. *decenter*. C. P.
- Karistihliho v. givuaro. *decen-  
tius*. P. 373.
- Karustit. *redinitus*. E.
- Kaslifphemes. *conlabimur*. E.
- Caspanst. *suggestio*. C.
- ist Caspiuzzit? *castiurit, fulci-  
tur*. C. P.
- Casrohhan. *affata*. E. (*leg. ca-  
srohhan.*)
- Kasuihan cote. *mentiri Deo*. E.
- Caturst. *frons*. C. P. (Frechheit.)
- Kaunilicho. *diligentissime*. C.  
— P. 401.
- Kebilscheine. *caluariam*. B.
- Kebûra. *municipes*. C.
- Keili. *petulantia carnis*. C. P.
- Cellenter v. upi er irdikken  
megi. *persuadens*. P. 402.
- Kentenara. ut cuncta uini nas-  
cula omniaque dolia pice  
superfusa praepararet.
- Kepigi. *opulentia*.
- Kesopha. blasphemantur tam-  
quam *purgamenta* hujus mun-  
di. A. 2.
- Kernepfli. *mala punica*. C. P.—  
*rota epili*. A.
- Cêrs. *minco*. Fr.
- Ni arkerta. *elationem in pau-  
pere illata paupertas non in-  
clinat*. C. P.

- Chalawer. recalquaster. B. — A.  
et P. *habent.* uochalawer. —  
Fr. ochchalwer.
- Gechalchtiv muri. *parietes de-*  
*albatae.* B.
- Chalpa. *bucula.* D.
- Champ. v. prot. v. wlsta.  
*coronam.* B. — Broth v.  
champh. Fr. — Champ un-  
terfiloten. *inter rasilem coro-*  
*nam.* A.
- Chamarsidillun. *sarabaita.* E.
- Chanchan. *cancri.*
- Chappellun. *tabernaculum.* C.P.
- Chara. *lamenta,*  
in Charot. *funebri.*
- Chars. *nitebatur.* P. 326: chras.
- Chasi. *formellas casei i. forma-*  
*dios.* B.
- Chastherbergi. *diversorium.* D.
- Chasvazzir. *tenuella.* D.
- Chataro. *mingentem.* C.P.
- Cheimata v. losces huti. *iacyn-*  
*tino.* B. — Cheimata v. grvo-  
ne huta. *pelles iacynthinas.* ib.
- Chelle. *cramula.* D.
- Chenciliscen. *litis unciali-*  
*bis.* Hieron. *paefat.* in Iob.  
(Adpositam glossam haud  
praetereundam censeo, cum  
inde rei palaeographicae ali-  
quod lumen affundi videat-  
ur. Integram hic accipe:  
"Untiales sunt litterae mag-  
nae, quae in initiis libro-  
rum ad ornatum fiunt ut in  
antiphonariis. Dictae autem  
untiales quod untiām *aurum*  
dependant. Sunt etiam et  
alia genera litterarum: quae-  
dam enim Virgiliana dicunt-  
tur, quibus initia versuum  
frequenter in metro scri-  
buntur. Sunt et Africanæ  
quæ tunsæ appellantur,  
quas in usu frequenter ha-  
beamus (s.). sunt præterea  
et longariæ quæ gr. Syrma-  
ta dicuntur i. longariæ.  
Sirma enim gr. dicitur longa  
scriptura quibus Cartulas et  
edicta atque præcepta scri-  
buntur.")
- Cherio. scopabo. — In pesmin  
cherienter. in scopa terens.
- Cherrodi. *stridores.*
- Chércili. *ceracula.* D.
- Cheszil. *lebes.* A. Chezil. *lebes-*  
*tas.* D.
- Cheua. *siliqua.*
- Cheuore. *brucis.*
- Chiel, Cheuun. *branchia.*
- Chien. *taedae.*
- Chiphin. *humeruli.* D.
- Chindisçi. *primaeva.*
- Chisilinc. *calculus.* D.
- Chinito. *pinso.* D.
- Gichivst wart. *adpreciatus.* Fr.
- Chivvi. *branchia.* D.
- Chizinot. *uibravit.* P. 347: *di-*  
*zinot.*
- Chlagisanc. *nenias.* D.
- Chleino. *minutatim.*
- Chleini. *Sollertia, astutia.*
- Chleinner v. uviser. *sagax.*
- Ch'engilontaz. *tinniens.* P. 396.

- Chleo.** *caltha.* Fr.  
**Chlia,** gasopha, trestir, *quisquiliae.* C.  
**Chliuva** kirstino. *grana hordei.*  
**Chlonachla,** *haec colus.* C.  
**Chlúson.** *Claustris.*  
**Chluurigo,** *cicerulae.*  
**Chnehtliho.** *ferociter?*  
**Pichnuphit.** *moras innectit.*  
**Chollantir.** *coriandrum.* D.  
**Cholorin.** *coli, dolores ventris.*  
**Cholpo** claua. A. — Cholbi. *contum.* D.  
**Chorba,** zainnun. *cartallo.* B.  
**Choron.** *praelibari.*  
**Vilechosige.** *magniloquam.* B.  
**Chotzzentiu.** *insequens?* C. P.  
**Chotzun.** *penulam.* B.  
**Chrakkin.** *unicinos.* B. — Chrap-hun. A.  
**Chrac.** *strepitus.*  
**Chradamiu** *perstrepere.*  
**Chradamentaz.** A. (it. *sturmantaz,* prahtantaz. C.) *perstrepens.*  
**Hanachrât.** *pullorum cantum.* A. — er hanocradi. *antegalli cantum.* Cod. Bamb. H. Ev.  
**Chraftigostin.** *potentissimum.* P. 359.  
**Chraymer.** *institutores.* Fr.  
**Chraftlihor.** *valentius.*  
**Widirgichramptes.** B. *repan-dililii.* — *uvidarpouctero.* A.  
**Chranpovm,** Spurcha, wachil-terpovm. *iuniperum.* B.  
**Chressi.** *timbra.* D.
- Chrimmege.** *mordeat.*  
**Chriannin.** *Tesserae sunt, quibus frumentorum numerus designatur.* D.  
**Gichrinnoter,** *dichero, torosa.* P. 390: *chirinnokter.*  
**Chrapin.** *uncinos.* Fr.  
**Chronanter.** *garriens.* B. — *Chronantero.* *garrientium,* per ludum *dicentium.*  
**Chrowila.** *fuscinulos.* A. — *Chrowili.* *tridentes.* Fr.  
**Chrustula;** *cartilago.*  
**Chualin** v. *freisun.* *perlritiem* (s.) P. 403.  
**Chuedilla** (*chyfdklib*) v. *ancuveizo.* *pustula.*  
**Chvfa.** *popina.* D.  
**Chuhmara.** *Scytropodes, vasa fictilia pedes habentia.*  
**Chullantres.** *coriandri.* B.  
**Chumi.** *ciminum.* D.  
**Chumelhtra.** *multra.* D.  
**Chvmich.** *cippus.* D.  
**Chumiges.** *tortuosi, flexibilis.*  
**Chumistudalo.** *pastorum potentissimus, princeps equorum.*  
**Chumogenten.** *lassescentem.* P. 391. *sihhenten.*  
**Chundigin.** *contribulibus.* Fr.  
**Demo** gotchund *lihin.* *divinum esse simile.* P. 366.  
**Ze** cot chundemo *leote.* ad *deificum lumen.* E.  
**Des** chunnes *spilo.* *cymbalo alarum.* (verte: *ejus generis instrumento musico.*)

- Chuochun v. hadun. tortas.** Klipsi. *nixae*. D.  
 C. Cluoientes. *aeris candentis*.  
**In der Chvole after untrons.** Firsoter (leg. Firknuosoter?)  
 ad auram post meridiem. B. *attritus*.  
**Kichvelet / werde. refrigerer.** Cophini, ceine v. svmbir. ca-  
 Fr. lathi. Fr.  
**Churbiz - carto. cucumerario.** Cramph, hâki, *aduncus*. D.  
 D. Crapun. *lacum*.  
**Churi, fona gidancfazzon. ex** Crapfun, crapun, craba, hovun.  
*deliberatione*. *rastrum*. — hâvi, *sarculum*.  
**Churniboum. cornus**. D. Fr.  
**Gichuron. probaverunt, conla-** Chrazonten, *vellentibus*. C.  
 tionem (kevuerf, oblei) fa- Cremizonter. *expostulans*.  
 cere in pauperes. A. 2. Crintila. uectēs. C. P. — Crin-  
**Chusti? Scientia sc. librorum.** dil. obices, munitiones, op-  
**Gicha. zomentum**. D. positiones. D.  
**Anakifogit, inserta tintinna-** Crockezen. *crocitare*.  
 bula vestimentis. C. P. Crvstili. *cartilago*. Fr.  
**Inkiget. incedit**. C. P. Mit Cunde. *tabe, veneno*.  
**Cilunga. toto adnisu mentis.** Kyl v. varin. *celox*. D.  
**Den huuizun cincun. albugi-**  
 nem. A. Cinco. *aeglopium*.  
 D. — Cinco, v. ouestal. al-  
 bugo. D.  
**Smid enti cimparmam. faber.**  
 E.  
**Kipurtit enti irhapanaz. anä-**  
 glypha. E.  
**Kinuttil. contulus**. D.  
**Ni si Kiskolet. non debetur.**  
 C. P.  
**Citharphinna. plectro**. C, P.  
**Kite, ihetro? voracitate**. C, P.  
**Kiualgan. usurpare**.  
**Kiziter, erachiri, antelucanum,**  
**Clastregan. imber**. E.  
**Klê. calta**. D.  
**Clicinot. flavescit, (s) splendet.**

D.

- P**idacta, *contexerat*.  
 Damiri. *damula*. P. 333. *tamili*,  
 Daanumfti. *elationis*.  
 Danginomin, *exentis*. D.  
 Urdancha. *commenta, cogitata*,  
 Sines danches sih. *ultra se ob-*  
*tulit*. C. P.  
 Pidenchant. *merita ex qualitate*  
*corporis metiuntur*.  
 Dara ingegini, *ex adverso*. C. P.  
 Gidartes peries. *vuae passae*.  
 Indechnter. *disco operiens*.  
 Dehsla. *ascia*. D.  
 Deisedal. *discubitus*. P. 374.  
 segal. — Forte legend. *gise-*  
*dal*.

- Demenunge.** *crepusculo.*  
**Demphungi.** *ophocationem.* D.  
**Gadenit.** *tenditur.*  
**Gadeomutit.** dum praelatus  
 plus se quam decet dejecit.  
 C. P.  
**Derbiz** prot. Subcinericius.  
 B. — Derzbrot, Fr.  
**Dickhi.** *silvam.* Fr.  
**Dickentiu.** *adorans.*  
**Mit gote megin irdiccan al-**  
**muosenes.** quantum valeant  
 opera misericordiae.  
**Dihunga.** *provectus.*  
**Gidehc.** *excrevit.*  
**Dic.** *suffragena.*  
**Gidikanorin.** *provectioris aeta-*  
*tis.*  
**Furidihit.** quos sorte potesta-  
 tis *excesserit.* C. P.  
**Dienistman.** B. (Inchneht. A.  
 et P.) *apparitores.*  
**Dietpurch.** *populosa civitas.*  
 P. 403.  
**Dincke.** velut de alieno *negotio*  
 requirendi (*kainfragenne*)  
 sunt. C. P.  
**Dingman.** quod graece eccle-  
 siasten, latine *concionatorem*  
 possumus dicere.  
**Dincuuat.** mox docuit *toga*  
 falsa loqui. Pr.  
**Gidiomottent.** *postponunt.*  
**Dioneste.** *subjectione.* C. P.  
**Dionostman.** *perdissequus.*  
**Disc.** *chuhmun. trepidicam.*  
**Diuvigo.** *furto.*  
**Doh.** *etiamsi.* So doh, *iba dum-*  
*taxat.*  
**Dohfugal** v. *alacra* v. *tuhhari,*  
*mergulus.*  
**Dolungen.** *passionibus.*  
**Dorffes.** *municipii.*  
**Gadoupomes.** ut *subingamus*  
 equos per flagella. C. P.  
**Untardoupomes.** de hac pote-  
 state, qua uitium *subigimus.*  
**Doz.** *personabat.*  
**Dramaso.** *flagrantia.*  
**Drasod.** *niosvnga. sternutatio.*  
**Draunge.** B. — Gidrati. A. —  
 Gedreivnge. Fr. *tornaturas.*  
**Dremil.** *grintil. pessulum.* B.  
**Driscufle.** *limitem?* C. P. —  
*Driscuvili. linnen.*  
**Drozza.** *gurgulio.* D.  
**Drûch.** *bacapulus,* uas in quo  
 mortui efferuntur. D.  
**Zisamana gidrungau.** *consti-*  
*patio.*  
**Duehilla.** *lutta. mappalia.* C.  
**Dunistin.** *tenuissimi venti.*  
**In durahquemani** v. in zuuvar-  
 tido. *in perventione.*  
**Vndurhtanan.** *prodi. imper-*  
*fectum.* C.  
**Duruhvarun.** *duraverunt.*  
**Durra.** *sitientem.*  
**Piduanch.** *angustabat.* P. 387.  
*piduant.*  
**Dwerhern.** *obliquus.* Fr.  
**Giduvinganter.** *coartans.*  
**Vupiduvunganemo.** *effrenato.*  
 P. 379.



E.

- D**iu caefesti. *testamentum*. E.  
**E**binalter. *aequaeuus*. D.  
**E**chol. *acira*.  
**E**haltida. *religio, pietas*.  
**E**sagare. *legis latores*.  
**S**untar euua. *privilegium*.  
**E**gester, biuora kestirn. *heri et nudius tertius*. B. — gaester vnd egestern. Fr.  
**E**gidehsa. /A. aedehse. Fr. Egidchsi. D. *lacerta*.  
**E**gilih. *horrendum*, A. — Egi-lihhe, salavuq. tetros. C.  
**E**gisun. *monstra*.  
**E**haltiger. *religiosus*. D.  
**E**hir. *spica*. P. 354.  
**E**hti *opes*. — Eht gigahotiv. *substantia festinata*. P. 351.  
**E**iganun. *hereditatibus*.  
**E**igin. *allodiis*. D.  
**E**iginhafti. *linguae idioma*.  
**E**ih. *robor*. E.  
**E**ihlun. sprachullun. *siliquis*.  
**E**ihhont. qui commune Dei munus sibi privatum vindicant. —  
**E**inachorno, Dinchl. far. E.  
**G**ieinotun. *condixerunt*.  
**E**inlichu. multi hunc anxie videre sitiebant. (gerotun.)  
**E**inövgi. *luscos*.  
**E**institic enti frauali. *contumax*. E.  
**E**institiki. *pertinacia*. — einstitike. *pertinaces*. C. P.  
**Z**i Einuvige. *ad singulare certamen*.  
**E**inuualtaz. *simplum*.  
**E**iscot. *repetitis*. (zurückfordern.)  
**E**itfestinonte. *iusiurando*.  
**I**n demo Eitofane. *in camino paupertatis*. C. P.  
**E**iz. rude. *ulcus*.  
**E**laho. *tragelaphus*. B. — Eliho. Fr.  
**E**loho. *alx*. D.  
**E**liher man. *legalis*. E.  
**I**n ellantuom. *peregre*.  
**E**liwvaz. *fulvum*.  
**E**llibogi. *cubitus*. D.  
**E**llinari, pilidari. *aemulator*. C.  
**E**nchiltivf. *tunica talaris*. a. talo i. enchila.  
**E**ngerinc. *anger*. D.  
**E**ndiluz. (hod. Antlitz.) vid. Scruntaner.  
**V**onna einemo ente (P. 338-teila) unziu an daz ander.  
**V**nentli haz. *incircumscriptionum*.  
**G**entot. *dormierit*. (Quando per εσφημειαν de mortuis dr.)  
**E**nvvich. *monarchia*. D.  
**V**nepaner. *asperum*. E.  
**E**panalta. *aequaeuos*.  
**E** pangazumfiliho. ut omnia in universis locis consonanter observentur.  
**E** panginoz. *conservus*.  
**E** pangiliho. *consortem*.  
**E**pano kibereter. *conservor*. C. P.  
**G**epanunter. *sternens viam*. —  
**G**iepanoto. *stratae*. P. 386. —  
**G**ipanchoten. *stratum*. C. — P. 399.

- Er. *aes. A.* — Erigiziuch. *aeramentum.* Fr.
- Aerdephil. *pepones.* Fr.
- Erdprust, helligrópa. *barathrum, hiatus terrae.*
- Ericohen. *stridant.* C.
- Erla. *alnus.* D.
- Erist kiscaffanemo man. *Proto-plastae.* E.
- Ermanric. Herminigeldus Leuvigildi regis Wisigotorum filius. A.
- Vncersam. *indecorum.*
- Erstradun? uvielun. *effervuerunt.*
- Ertagiga. *antelucanos.*
- Ervindis. experieris, per experimenta probabis.
- Erzipiscophtuomlihiu purch. *metropolis.* P. 575.
- Essa in smido. *sufflatorium in igne.* P. 337. — *Essa. conflatatorium.* D.
- Etisa. *Athesis.*
- Ettanuvilo. *utcumque.*
- Ettemihhil. *modico.* P. 391. *et-zimihhilemo.*
- F.
- Falcho. *herodion.*
- Fannun. *sartaginem.* C. P.
- Far snivmo. *discurre, festina.* C. P.
- Faran. *carpere.* C. P.
- Enti farit. quos internus iudex *et provocat et nescit.* C. P.
- Fargepanemo. *concessa.*
- Farmanota. *repulsa.* — *despecti.*
- Farmeizit, danaginoman. *absconditur.* C.
- Farmiskit uverden. *intercidant, pereant?*
- Vzen den faruon. *laeti vel tristes fiunt, non rebus sed Consparsionibus.* C. P. pag. 37. ubi vid. not. — *Cod. A. vertit: givuonaheitin.*
- Faska. *emplastrum.* D.
- Fedrah. v. ovhsna. *ascella.* B. — *Federach v. vuoshin.* Fr.
- Fehlachan, giarihojaz, arlachan. *stragulata vestis.*
- Feilaz. *venalem.* C. P.
- Feizten. *pinguibus.*
- Ferbovuite, iruverane, aruvigane. *confectae, debilitatae.*
- Sih Fersaztun. *selocaverunt.*
- Fertragantiv. *conferens.*
- Feruvezot. *exsustatis.* P. 346.
- Sirplesot.
- Festinunto. *asserendo.*
- Figin. *caricae.* D.
- Filte. *agonizare.* B.
- Fillada. *scinditur per flagra corpus.* Pr.
- Filo horsco. *quantocius.*
- Filosprahlerman. *vir linguosus.* P. 350.
- Filot. *limat.*
- Filz. *sagum.* A. — *Vilza, saga.* B. — *Filz, centon.* D.
- Fingiri. *annulus.*
- Finliho, zeizo. *tenere.*
- Daz Fiorteil. *tetrarchia.*
- Firdagat. *praetoreundum (silentio.)*

- Firgihgtigi. *paralysin*.  
 Firhepitun. *continuerunt*.  
 Firlazan. *praetergredi*.  
 Firlusit. *conteret*.  
 Firmeindamon. *excommunicatio?*  
 Firnimit. *sentit*.  
 Firntad v. meintat. *flagitia*.  
 Firperitiv. *attrita*. P. 340.  
 Firprahun. *praetergressi sunt*.  
 Firprihhit. *solverit*.  
 Pidero Firsuinini. *prae defectu*.  
 Firsumit. *dissimulat*. — Firsu-  
 mimes. *dissimulemus*.  
 Firsuigo. *supprimo*.  
 Firnanen. *sacrilegis*.  
 Firzascot. *rapuit*. P. 347.  
 Sih Firzihan. *abnegant*. P. 391.  
 Fiza. *licia*. A. — Vitza, harlova.  
 B.  
 Deraper Flado. *lagana azy-  
 ma*. — cf. *Derbiz prot*.  
 Flasca. *ascopam*. D.  
 Flaster. *cementum*.  
 Fledermustro. *vespertilio*.  
 Flegunga. *adulatio*.  
 Fügilonto. *adulando*.  
 Flehtenter. *intexens*.  
 Fleizun. *calcibus, pedibus*.  
 Dana flivgit. *auolet*.  
 Fliedima. *fleotomum*.  
 Floch. *pulicem*. B. — Pronun-  
 tiatione ista hodie dum a Ba-  
 varis retinetur.  
 Flocho. *capparis*.  
 Virfluchot. *anathematizavit*.  
 Fr. — Flyoch. *execratio*. D.  
 In Fnescezanne, in suftode. *in  
 singultu*.  
 Fogetes. *curialis*.  
 Fôhvrza. *crustula*. D.  
 Folgenti... *comitabitur culpa*.  
 C. P.  
 Folleistit. *suppetit*. — P. 391.  
 ginuogit.  
 Follichio, caralicho. *funditus  
 terrena despicens*.  
 Folzut. *ut illorum abundantia  
 vestrae inopiae sit „supple-  
 mentum*. C. P.  
 Forakasatemo. *praemissa*. C. P.  
 Fôrapigomptin v. uvizin. *pro-  
 viderent*.  
 Forauvizo. *praesagium*. — *it.  
 praescientem*.  
 Fordarori. *praelationis*.  
 Fordrostun. *principali*. P. 392.  
 Forhtlihiu. *stupenda*.  
 De fona deru Forlihhisungu.  
 qui ex simulatione discipli-  
 nae ministerium regiminis  
 vertit in usum dominationis.  
 C. P.  
 Foropotin. *praeconis*. C. P.  
 Forscali. *curiositate*.  
 Fortane sint edo fursculdit.  
*rei sunt*. E.  
 Fotarchind. *alumnus*. E.  
 Frader. *strenuus*. B.  
 Fradalihostun; frazaristun. *im-  
 manissimum; procassimum*.  
 Frastot. *anhelat*. E. (f. frattot.)  
 Frastmunt. *Secretum*. C.  
 Fratot. quorum sensum carna-  
 lis vitae operatio *sauciat*. C. P.

- Fraulliho. *procaciter*.  
 Frazare. desertores. — lege  
 cum Cod. Mons. „Flazara.“  
 Frazarrer. *procax, verbosus*.  
 Frazzun? uorahtun. *depave-*  
*runt*.  
 Freidigun. *ad gentes apostatri-*  
*ces*. — P. 359. Freidara. —  
 Frædigi. Fr.  
 Freidon. *profugas*.  
 Frehenten. anhelantem. P. 394.  
 illenten. — Inde forte legen-  
 dum „Frettenten.“  
 Freissamota. *periclitabatur*.  
 Fristmali, tagadinc. propter  
 emendationem malorum hu-  
 jus vitae dies ad inducias.  
 (Kero. pag. 18. ze antlazze,  
 vertit) relaxantur. reg. Ben.  
 Cafriusit. *congelascit*. E.  
 Froniscen v uehen. *pictis*.  
 Frouuilosi, paldi. *temeritas*.  
 Giunfrouvitot. *turbastis me*.  
 Frumiger. *efficax orator*. Pr.  
 Fulnussida. *corruptionem*. P.  
 348.  
 Fuora, lon. *stipendium*.  
 Furbaz. *amodo*. Fr.  
 Furbo. *mundabo. i. destruum*.  
 Furbta. *curavit altare i. tulit*  
*lapides qui contaminati erant*  
*Sacrificiis idolorum et posuit*  
*novos*.  
 Furifarent. *fugiunt*.  
 Furder. *eminus*.  
 Furipütun. *denunciaverunt*.  
 Gifurirot. *praelatus*.  
 Furisahhu mih. *abrenuncio*. E.  
 Furistentida, list. *ingenium*.  
 C. P.  
 Der furstenstolze. *architricli-*  
*nus*. D.  
 Fvostitin v. Stiezen. *pupuge-*  
*runt*. Fr.  
 Furiuvahsti, canzi. *praeputia*.  
 C. — (Vocabular. Wenc.  
 Brack. Zagel deckli.)  
 Fustilinc. *mustula*. D.
- G.
- Gaauarit. parentis primi lap-  
 sum iteratur. C. P.  
 Gaebel. *tridentem*. Fr. — Gabi-  
 la. *furca*. D.  
 Gabisahi. *quisquiliae*.  
 Gächundida. notitiam fami-  
 liaritatis ejus non habemus  
 C. P.  
 Gafrummanto. Cogitata noxia  
 factis exterioribus exequen-  
 do. C. P.  
 Ein ingagan andremo. *altrin-*  
*secus, hinc atque ind. gan*  
 einandremo. *e regione,*  
*e contrario*. A. — Ingagan der  
 halpa. *e regione*. Fr.  
 Zi gaganuurti. *antè orà*. — Zi  
 gagavurti. *ad manum*.  
 Zi gaha. *praecipites*. — Gahi.  
*praecipitatione*. — Gahotun.  
*festinabant*.  
 Gahorsamer. *subjectus*. C. P.  
 Galimpho. *bene*.  
 Galstrari, *incantator*. A. — Gal-  
 starari. *praestigator*. Pr.

- Gamahèn? ut.. qui incaute expetit, *adeptum* se esse per timescat. C. P.
- Za deru lihamliho gamahidû. *ad cubile carnalium*. C. P.
- In Gameitheiti. *in superstitione*. C. P. (vid. Coloss. II. 23.)
- Ganezit. dum per abstinentiam caro *atteritur*. C. P.
- Gantfristo, ut librum chaldeo sermone conscriptum ad latinum stilum *traham*. Hier.
- Ni Gapozit. malum, quod cognoscit, *non resecat*. C. P.
- Za Gapozzenne. *resecunda sunt mala*. C. P.
- Garauva. *exertos*.
- Garilihaz nuizzi. *ultrix Gehenna*. C. P.
- Garisit. *superest*, ut.. C. P.
- Garpuhun. *publicis gestis*, in *annalibus*.
- Garta. *chori*. — Gartsanc. *chorus*.
- Gascripe. *stilo*.
- Gascruntan, uuterprust, uuterprochani. *interrupta*.
- Gastimnaz. *Chordae consonam modulationem reddunt*. C. P.
- Gastuvissida, *diversorium*.
- Gasuuasi. *secessum speculationis appetunt*. C. P.
- Gatmeli. *receptacula*. B. (Ecles.)
- Gaturstliho. *temere*. C. P.
- Ca Gatuuenne. *impendenda est pietas infirmitati*. C. P.
- Gauvalch? *composuit*. B.
- Gavessahi. *migma*. P. 334.
- Gauissa. *quisquiliâs*. B. et Fr.
- Vnder dem Gebivede (nisi potius legendum sit. Gebriedi) *sub leuitarum Censu*. Fr.
- Gebor. *soboles*.
- Gechose. *ex consortio*.
- Geênigi. *aduno*. D.
- Gessido? *in consideratione*.
- Geheia v. hizze. *ceumate*. B.
- Geinota v. geuvota. *oscitavit*.
- Geleipun. *sodalibus*.
- Gella. B. (Ella, A.) *emula*.
- Gelsuth. *angina*. D.
- Ni genicchest mih. *ne proicias me a facie tua*.
- Gênto. *consumat*.
- Germinara. *incantatores*. — Germinodun. *incantationibus*. — Germinoth. *carmina*.
- Gernliho. *ultroneus*.
- Géror. *ardentius, plenius*.
- Gerstméli. *alfida*. D.
- Geswaesi. *publicus secessus*. Fr.
- Gesliezunge. B. Girauoti. A. *contignationem*.
- Gerunfan. *rugis*. C.
- Geli, loslihun. *petulanter*.
- Getisaru, houva. *sarculum*.
- Getregida, giziuga. *impensas*. B.
- Getroucnissa, topazunga. *deliramenta*.
- Geysla. *anguila*. D.
- Gezit uverden. *mordeantur*.
- Gfzxmft. *quae conventio xpi ad Belial?* A. 2.

- Cezungalemo. facundo. C.**  
**Gibenti. alligatura. D.**  
**Gibvuvuda. utensilia.**  
**Gibvre. municeps. Fr.**  
**Ni Gicherret. non deflectetis.**  
**Gichuet. massam. P. 355. —**  
**Gichnetenaz. conspersa farina.**  
**Gidiganer. grandaeus.**  
**Giduinch. censura.**  
**Gidworin. intriverat. D.**  
**Vfgienich. orta est eis. C.**  
**Gienidotun. conspiraverunt. A.**  
**Gifronti. proscriptio, bonorum amissio publico adplicata.**  
**Gifuri. emolumentum. D.**  
**Ni gifrummen, ni gituon. non exhibeant.**  
**Gifergotun. expetunt, desiderant.**  
**Gifuoro, in folcuvich, ad praeliandum cominus. P. 403.**  
**Gigenzent. sospitantque nunc colonos. Pr.**  
**Ni giget. non cedet.**  
**Gigifter, quod uenundatus sis i. servus peccati.**  
**Gihasnetero, Gisnitanero. politorum.**  
**Gihasini. conlinito. D.**  
**Vngihengenter. dissentiens.**  
**Giheiz. confessus est. P. 365.**  
**Glliez. mendose.**  
**Gihileih. matrimonium.**  
**Gihilzi. capulum. D.**  
**Gihimilezi. laqueatis. — P. 345.**  
**gihimiloten.**  
**Gihiuve. nubat.**  
**Gihonit. impuratus. D.**  
**Giiazenten. consentientibus. —**  
**Giiazta. consentit. — Giiazungua. conhibentia (leg. con-niventia) consensu. — Pezius ubique mendose edidit. vid. Praefat.**  
**Gilehuet. matrix. C.**  
**Gililte. rebeua.**  
**Gililit, gidouvit uverdent. digeruntur.**  
**Gilunpli. competeret.**  
**Gimalihidi, par. — Zauvei gimahhido, id. — P. 390.**  
**Vnzin an die gimahhti, pube tenus.**  
**Gimarhten. sangicinis notis scripta vocabula. Pr.**  
**Gimat uverde. evellatur. P. 550.**  
**Gimazzi. conviva. D.**  
**Gimeiten. contumacem.**  
**Gimerche. confinium. D.**  
**Gimilotir. conductus. D.**  
**Ginata v. gevuota. oscitavit puer.**  
**Ginichta. adtriuuit; adtriuerat. — P. 328. gnicta. — conf. Genic.**  
**Zi iro ginimit. absorbuerit. P. 392.**  
**Ginitsama. opulentia. Pr.**  
**Ginotaz. invlta.**  
**Ginoz, giselli. contubernius. D.**  
**Ginuhsamen, largum spatium.**  
**Ginuhtsamoti, hulfi. suppetet.**  
**Ginuoc-hapet. habundat.**  
**In Ginuogido. in fluxu.**

- Ginunga.** *rietus.*
- Giotot?** *uvirdit. inpinguabitur.*
- Gipirch.** *conclude.*
- Gipirinter.** *animatus, animo firmatus.* — **Gipirnet.** *erigite.*  
P. 359.
- Zehan** *gipoto v. uvorto. decalogus.*
- Giprieuida.** *indictio, jussio, descriptio.*
- Gipulht** *v. girih. proferam spiritum meum?*
- Gipuozi** *v. rihlungo. sed quidam fratres ante quam ea quae dixeram subtili (mit givuarero) emendatione perducerem transtulerunt (furdigiscripun). Greg. Homil. praef. C.*
- Gipurida.** *casus, fortuna.* — **Gipurige.** *eveniat. P. 338. pi-purge.*
- Giravoti.** *contignatio.*
- Girigo** *v. ginanto. hianter.*
- Girihida.** *instrumenta, sumptus.*  
*Reg. B.*
- Ingiroth.** *inulte peccare.*
- Giroupit.** *fricet.*
- Girvsti.** *aplustra. D.*
- Girupht.** *crypta. D.*
- Gisanne.** *sarcinas. Fr.*
- Giscentida.** *confusio.*
- Giscihida.** *casum, periculum.*
- Giscripe** *v. tuldi? ad eundem titulum. C.*
- Gisemidi.** *agmen. D.*
- Giseri.** *amaricati.*
- Gisezes** *v. eres. amplifices. P. 357.*
- Gisic,** *mos. paludes.*
- Gisidili.** *consessum, consedentium turbae.*
- Gisezida,** *territoria, loca modica.*
- Gisezida.** *sectam.*
- Gisinde.** *comitatu. C.*
- Gismelzi.** *electrum. D.*
- Gispervi.** *tigna. D.*
- Gispraha.** *disertas.*
- Gisprahili.** *facundia.*
- Gistirnti.** *constellationis.*
- Gistivrit,** *inthept. sustentat.*
- Gistungidun.** *puctionibus.*
- Gisuasi.** *familiaritatis.*
- Gisueigan.** *concludere. (sc. os.)*
- Gisuonit.** *examinat.*
- Giteilun.** *consortes.*
- Gitiga.** *castrimargia. D.*
- Gitroges.** *monstri.*
- Gitrugida.** *fantasias.*
- Givagon?** *satisfecisse.*
- Gival,** *slahta. seges.*
- Giualgan,** *giuvaritan. temerare.*
- Giuazzidin.** *sarcinulis. B. —*  
*Geuzzitin. Fr.*
- Giuelscit** *uvirdis. a nullo confutaberis, verecundiam habebis.*
- Giver.** *quondam.*
- Giuerto.** *conviator.*
- Givielh.** *obuenerat. P. 384.*
- Giunmahteta.** *langui. — P. 342.*  
*Gummaget.*
- Givnfruoti,** *infatua, i. inutile redde.*

- Giuollhani.** super struem, collectio lignor.  
**Giupida** v. hxxpb. *coloniā.*  
**Givvelbi.** *celatura.* D.  
**Givveppi.** *tela.* D.  
**Giunlcta.** *constipati.* P. 361.  
**Givvnischit.** *adeptio.* D.  
**Givûrin.** *commodis v. lucris.* P. 392.  
**Givurpit,** firtripit. *eraserit.*  
**Giunoro.** *comminus.*  
**Givvago.** *minarum, talentorum.* gr. mna, i. pondus.  
**Giunahannen,** vuinson. *mutire.*  
**In sina** givualt gisanta. *intromissos.*  
**Givualtigen** v. sihharen. *immunem.*  
**Giuet.** *bom paria.*  
**In giuvicke.** *in bivio.* A. — In gaekkiu. *in competis.* Fr.  
**Giunihho.** *competorum.* C. P.  
**Mit upilero** Givuilligi. *per-versa.* (voluntate.)  
**Giuninet.** *vindicetis.*  
**Zi giuninne.** *occupare.* P. 361.  
**Sin Giuizzi** *mentem suam.*  
**Giuvizida.** *intellectus.* P. 391.  
**Givuisida.**  
**Givvntin** stegi. *cochleae.* D.  
**Gizimpri.** *metalla.*  
**Gizunta.** *refovebat.*  
**Gleimo.** *nitela.* C.  
**Glauver,** *perspectus.* — P. pag. 404. Klauver. *diligentiorum.* ubi Cod. Canon. klauvirun.  
**Glura:** *vinacea.*  
**Glûtpanna.** *prula.* D.  
**Gneisto.** *igniculus.*  
**Gnosschapht.** *contubernium.* B.  
**Goffin** *clunes.* B.  
**Firgoitan** uvirdit. *recompensabitur.*  
**Gołtporti.** *auri frisia.* D.  
**Gommana.** *virus.* P. 360.  
**Gominanchuuni.** *masculinum.* C. — P. 395.  
**Pegoukelote.** *fascinavit.* B. — Conradus Herbip. in carmine de bello Trojano, v. 825. de tempore mythico: Ovch lebten gemmoge bi der zit, Die zoerberere waren, Vnd wunder in den iaren Mit goegel- wise worhten etc. Gotesgelt v. ehalti. *ceremonia.* Ezech.  
**Got-lopot.** *benedicit.* P. 388.  
**Govgarun.** *vagari.*  
**Gozan** vurtun (legend. videtur: gizogan.) *nutriebantur.* P. 358. gizuhot.  
**Gozvaz.** *infusoria.*  
**Ingrabnunge.** Fr. — Creplti. A. *caelaturas.*  
**Grans,** *prova.*  
**Graschafto.** *comitatus.* D.  
**Grasevurm.** *erugo.* — Glos. Mons. gilivui. — *Grasvurm.* *eruca.* D.  
**Grebil.** *paxillum.* B.  
**Igremit.** *incitata.* A. — êrgremt. *exacerbavit.*  
**Grisgrimmotan,** *stridebant.* A. et C. — P. 395.  
**Grimmer,** *ingratus.*



- Grint. *alopicia*. D.  
 Grioz. *glarea*.  
 Griuvo v. pfanna. *gremium*,  
*frixorium*. v. *siccumina* lig-  
 norum. Ps. 101. ubi Keronis  
 etiam versio habet phannun;  
 sed aliter Glos. Mons. pag.  
 349.  
 Grouvi. *exuvias*.  
 Grozdarm. *extales*. D.  
 Grvobili. *valliculas*. B. — Grve-  
 bilin. Fr. — Talili. A.  
 Gruoni. *viror*. P. 334. — Gru-  
 niu. *virecta*.  
 Gruoze. ut auditis tentationi-  
 bus etiam ipse (rektoris ani-  
 mus.) *pulset*. C. P. — Pez.  
 385. gnooze edidit, aperto  
 errore.  
 Gigruoquant. *mentem lacessant*.  
 Guith. — sic forsán legendum  
 pro Giuth, quod apud Pe-  
 zium est pag. 382. \*) — *satis-*  
*factionem*.  
 Gvobida. *coloniam*. B. — Guo-  
 bidi. Fr.  
 Gwarin. *industrium*. i. *utilem*. B.
- H.
- Kipurtit enti irhapanaz. *ana-*  
*glyfa*. E.  
 Hafnunge. *lanitionem*. Fr.  
 Hagastalt. *mercénarius*.  
 Hagastaltman. id.  
 Haginpuchi. *carpenus*. D.
- Hala. *cheua. síliqua*. B.  
 Fona demo halepe. *Ferrum*  
*lapsum de manubrio*. C. P.  
 Winper halga v. trestira. *sene-*  
*cias*. B.  
 Gahalonti uuesan. *defendi*. C. P.  
 Halpgisceid. *dimidium*.  
 Halphtrin. *capistrum*. D.  
 Halsnestilst. *subnervabis*. Fr.  
 Halsgolt. *monile*. D.  
 Haltari. *salutare*.  
 Hanincamp. *heraclia*. D.  
 Hantalot. si quis negligenter  
 res monasterii tractaverit.  
 reg. Ben. cap. 52. ubi Kero  
 interpr. „trahtot“ quod sine  
 dubio cum adfini sono *tr*  
 tractare conjunctum est,  
 quemadmodum et voc. „tith-  
 ten, dichten“ ex latino dic-  
 tare ortum esse putant.  
 Hantalungo. *tractationis*. Const.  
 Sýmmach,  
 Halungo. *repetitione, iteratione*.  
 Anagihantci. *suffigerent*.  
 Haniph. *chanabum*. D.  
 Pihangan. ut tintinnabulis am-  
 biatur. C. P.  
 Hantager. *acer, durus*. A.  
 Hantiger: *mazzolter. acer*. D.  
 Hantdraech. *manicis*. Fr.  
 Hantfanun. *mappulas*.  
 Hanthâbin. *ansulae*. D.  
 Hanttabulun. *pugillares*. A. —  
 hanttauala. C. — P. 400.

\*) Dubiam reddit lectionem veteris scripturae ratio, quae ii omnino non distinguit ab u; inde orta sunt mendosa illa Pezii gua- zan etc. (forte legend. h. l. ginuht.)

- Zi samana hapha.** *commisit.* grapha Hebraei nominant,  
**Ingihaphtaz.** in mansuetudine manciparunt. Hier.  
 suscipite insitum verbum. Hegadrusa, smalaherder. *in in-*  
**A. 2.** *guine.*  
**Harboze.** *lini stipula.* Fr. Hehera, *attacus.* D.  
**Harlova.** vid. Fiza. Heidahi. *myricae.* D.  
**Hârm.** *migale.* Fr. Heigir, *alcedo.* D.  
**Harmisota.** *calumniatus sum.* Heimzugilinch, heimisci. *idio-*  
**Harphun.** *in tympanis.* *ta, rusticus.*  
**Harra.** *saccum.* Intheizantero. *pollicente.*  
**Harsti.** *frixura (mentis)* C. P. Helisamunga. *omina.* C. — Pi  
**Giharstit,** giroupit uvidit. A. heilisós. *pro omine.* A. —  
 (gisotin wirt. B.) *fricatur.* Hêilsâri. *aruspices.* D. vid.  
**Giharstit,** girouptan. A. (gipâ- sostiri,  
 chena. B.) *similam frixam.* Helloch. *baratrum.* D.  
**Hart v. loch.** *lucus.* Gihellant. *congruunt.*  
**Hartit.** *acrius fregit mentem.* Gihellaner. *rithmus dulcis et*  
**C. P.** *tinnulus.*  
**Harzole.** *pice.* P. 342. Helliruna, *Necromantia.* C.  
**Harzes,** fliet. *gunmi.* Helphant peinina. *dentes ebur-*  
**Hasalnuzi.** *amigdalas.* A. — Ha- *neos.*  
 silnuzze. *avellanae.* D. Hasi- Helza, hefti. *capulum.*  
 la. *corylus.* D. Erhengida, *altasunga, suspen-*  
**Hasinari,** pintari, satellari. *dium.*  
 stratores, qui regias sellas Hepinota v, vns dionota. *be-*  
 componunt. B. *nigne nos exhibuit.*  
**Hasinost.** *subnervabis.* B. Firhepitun. *continuerunt.* P. 365.  
**Hastalohtun.** *scorpiis.* — Asta- gihapetun.  
 lohte stapon. *scorpionibus,* Kahereta. *coronavit.* E.  
*genus flagelli.* Heridegana. *qui accincti erant*  
**Hasteru,** asperitate rigidae in- *' balteo.*  
 vectionis aliquem premere. Herfluhtigi. *desertores.* Fr.  
**C. P. (leg. harteru)** Herihungo. (sic legendum esse  
**Hauanara.** *figulos.* censeo pro eo quod habet  
**Hazest,** v, vehest. *zelaveris.* Fr. Cod. Fris. Berihungo.) *Deuo-*  
**Impihfestent,** zuoleccent. li- *rationem.*  
 brum Tobiae his quae agio- Herisezza. *obsidium.* C. P.



- Huvvin.** *coenicos.* D.  
**Houamanno** v. *Scefthivpo?* *tyronum.* P. 404.  
**Houstaphil.** (al. *Houvistaphel.*)  
*locusta.* a longis pedibus dr.  
 In Glossar. Iuniano D<sup>s</sup> pag.  
 270. occurrit. *Howespranca;*  
 in Cod. Fris. *Haevsrikl.*  
**Hrinca.** *circulos.* C. P.  
**Hriupi.** in *scabie.* C. P.  
**Irhugit.** *memoret.*  
**Hulti sih.** *operuit se.* B.  
**Humblono.** *mel atticum. melissa, apis.*  
**Hungurenta.** *famelici.*  
**Huntâz.** *catabrum.* D.  
**Hvohili,** *svoli. aratiunculas.*  
 B. — *Suolinun, Furihiu.* A.  
**Huntéssatel.** *cynomia.* Ps. 104.  
 (ubi *Kero* vertit *hunt* *fliegun.*)  
*Glossator* scribi vult  
*Coenomonia, musca omnino*  
*mordax.*  
**Hunthûs.** *canal.* D.  
**Huof.** *urna.* E.  
**Huohota.** *cavillabatur.* — *Pihuohota.*  
*derisit.* A. — *Pihuhonta,*  
*pismèrente. insultantes.* C. *Huonlihiu.*  
*ridenda monstra.* Pr.  
**Huoniriner hano.** *Gallus Gallinaceus.*  
 — *Interpretatio ad nostrum*  
*sensum ridicula, quam historiae*  
*naturalis Compendiis sibi vindicare*  
*licet.*  
**Huorlinc.** *vid. Zvitarn.*
- Za deru hurlusti.** *ad lasciviam defluens.* C. P.  
**Huormahhun,** *brutibotun. lenonibus.*  
**Hurhus.** *lupanar.* D;  
**Huph.** *femur.* D.  
**Huphalz.** *latax.*  
**Huseigun,** *partem familias.*  
**Husili.** *in domicilio.* Fr.  
**Hûskinoz,** *actubernalis.* D.  
**Hvso,** *echinus.*  
**Huuellidu** (?) *nobis potius quam illis.* C. P.  
**Hûsuogit.** *aedilis.* D.
- I et Y.
- Iagon.** *venari.*  
**Vonna** *zui - iarigi.* a *bimatu.*  
 C. P. 395.  
**Iaresalt,** *anniculus.* B. — *Iarizalter.* Fr.  
**Iarmarchit.** *nundinae.* D.  
**Iechâlin.** *lora.* Fr.  
**Iegeuvar.** *passim.*  
**Palden ilungen.** *liberalibus studiis.* — *Ejusmodi sane interpretatio*  
*sat prodit linguae incultae*  
*characterem.*  
**Ilo auar.** *dabo autem operam,*  
**Inchanst** *mih. accusas me.* E.  
**Inchet.** *inquilinus.* — *Inchêhta,*  
*apparitores.* (Tutius *leges: Inchneth,*  
*Inchnehta.*) *Inchineth. apparitor.* D.  
**Induereh.** *in transversum.*  
**Ingagansprechentemo.** *obten-*  
*dente.*  
**Ingibestit.** *intricate.* D.

- Inhepida v. anadaht. Detentio, Irlechin. *reses*. D.  
 A. — Anidaht v. pihapiti. Irmactet. *infatuatum*. — P. 193.  
 Fr. irvuortan.  
 In Inhusun. *in penetralibus*. Irnarrit. *obstupescat*. Fr.  
 Inkeltit uverdent. *feriantur*. Irnesent. *resipiscunt*.  
 Innapurio. *vernaculus*. Zirpelgganna. *commovendos*.  
 Denne de innadir hir. cum P. 380.  
 humor viscerum ad virilia Irratum. *scandalum*. — P. 361.  
 labitur. C. P. Irradun.  
 Inobli? *intestinala*. Irrinnit. *generatur*. A. — na-  
 Inphauesazta? *apposuit, dedit*. tum. C.  
 Deuter. — Fr. Irrituomo. *sectarum*.  
 Vuidiri inpiotan. *rescribere*. P. Irservuet. *extabescit*. — P. 358.  
 576. unpiotan. *extabuuerunt, selevuetun*.  
 Zi inpize. *prandium*. A. Inpiz- Irsprinc. *expergesce*. E.  
 zit. *rescit*. E. Irsurint. *acescant*. D.  
 Inphidemes? *praevidemus*. Irsvillit. *obcaluit*. D.  
 Inthepinot pin. *sustentor*. Irvaran. *penetrare*.  
 Intlehner. *foenerator*, Fr. Invarin. *deprehensus*. D.  
 Intlehanoti. *mutuo*. Iruollot. *instauratur*.  
 Insigili. *impresso sigillo mu-* Irvuegita. *agitata*.  
 nitam apothecam, (chellari.) Irvuertan. *violare*.  
 Intsaztuin. *destitutae*. P. 391. Isinhalta v. polz. *neruus, vin-*  
 Mit intsatztemo. *cum damna-* culum ferreum, quo pedes  
 to. P. 401. *vel etiam cervices impediun-*  
 Intzaganne. *defendendi*. P. 367. *tur*. B.  
 z'intsagange. Itcast. *orbis?* C. P.  
 Inu, senu. en! C. P. Iteruod. *genimina in se muta-*  
 Mit inuvertigen. *medullis*. *bilitatis arefaciunt*, C. P.  
 Iochodin (kpchpdkn.) v. prun- Itslach v. auarsturz. *recidiva*  
 sti. *prurigne. scalpitudine*. Febris.  
 Iokiuenne. *quandoque*. C. P. Iunkiron. *dum commissis sibi*  
 Iogaunenne. *si utcumque ... at-* *cogitur benedicere*. C. P.  
*tenderent*. Ywa. *taxus*. D.  
 Za iogahuuedaru. *utrubique*.  
 C. P.  
 Ioner. *uspiam*.

K.

*Coniunctum dedimus cum Lit, C:*

L.

- L**achinun. *medere*.  
**L**adantaro, *herba fullonum i. borith*.  
**L**adungo. *vocatione. C.*  
**D**emo Lahhane, in utroque humero (ahslu) sacerodos velamine superhumerali adstringitur. *C. P.*  
**V**barladini v. Ueizti. *obesas. B.*  
**L**ampili. *abelum. D.*  
**L**anclibi. *longaevitas*.  
**L**ancho. *nutabat ingueni saucium. Pr.*  
**L**ancsamiv. *prolixa. A.* — **L**ancsemi. *extenta*.  
**G**ilantiu. *protracta*.  
**L**angarun. *deambulacra*.  
**L**anguvindere. *vinculum plaustri. P. 353.* — alio loco idem **Cod. A.** habet **Lancvuid**.  
**Des** Lantilines. *agelli. E.*  
**L**antsycht. *seneca. D.*  
**L**antsidillo. *indigena. E.*  
**L**anzigim citi. *verno tempore. D.*  
**L**apel. *manile. E.*  
**L**apon. *reficere.* — **G**ilapot vuard, caantlazot vuurde. *refocillabatur.* — **G**alapot uuesan, misericordes contineri per se caeteros vident. *C. P.* — **G**alapo. sed at vestra abundantia illorum inopiam suppleat. *ibid.*  
**L**astarparero. *damnabili*.  
**G**ilastrot uverdant, *reprehendantur*.  
**L**attouch. *lactuca*.  
**L**attono. *asserum*.  
**L**auo? *cataplasmo. D.*  
**S**in Laza. *parco*.  
**P**ilazan. (**P.** 393. pizalan!) *relaxare*.  
**Z**a demo laze. daz uvir unsih dara ni gilazames. *ad remissionem*.  
**L**ébera. *hepar. iecur. D.*  
**L**echtir. *matrix. D.*  
**I**ntlazani. *effrenato. P. 387.*  
**L**ederhosa. *cenarga. D.*  
**L**eerta. **D**ominus per prophetam redarguit. *C. P.*  
**N**ah kilegano. *comminus sitam*.  
**N**idar gilegiten. *positas. C.*  
**I**ntlehanlihaz. *mūtuum. P. 354.*  
**L**eilihiv v. **l**ivtproth. *panes laicos*.  
**D**emo leide. *paupercula „tempestate convulsa. C. P.*  
**L**eidezoz. *averso, sperno*.  
**L**eidezeta. *exhorruit*.  
**L**eidiger. *odiosus*.  
**L**eidlihon. *profanabo*.  
**G**ilacimnet ist. *conglutinatus est. Fr.*  
**L**eimnari. *argivos. D.*  
**L**eitsami. *execrumentum.* — **L**eitsamiden. *in abominatibus. B.*  
**L**eimigaz lant. *argillosa terra. A.* — **L**aethera. *Fr.*  
**V**zgileitan. *deducant. P. 337.*  
**L**eist. *formas. D.*  
**G**ilengit uverdant. *extendi*.  
**L**epatames. *agamus. P. 366.*

- Lerehha. A. (Laerch. Fr.) *caradrio. i. aloda.*
- Huffo enti Leo. *aceruus. E.*
- Levua. aggeres, quibus ualles fossaeque complentur.
- Giliphastot. *uiuificatus. C. — P. 397.*
- Libol. *volumen. — Livola. volumina.*
- Lichof. *cymeterium.*
- Liduaz, naphi. crateres, vasa vinaria.
- Lihhemidi, alpun. *Subucula.*
- Lilisontimo. *dissimulante.*
- Gilihitit uverde. *levigatur.*
- Lihtnuoti, losi. *levitas.*
- Liniperga. *cancelli. B.*
- Linso. *lenticulae. A. linsilens. D.*
- Liolitero. *lucidius.*
- Liso. *sensim. E.*
- Listlihemmo. *artificiose.*
- Livmunt. *rumor. A. — Hliumunt. favor. E.*
- Giunliumunthastet. *diffamat. (l. diffamatus.)*
- Vrlimuntlilheru. *infami.*
- Liupaz, tivraz. *desiderabile.*
- Livpliho. — obliquus (tuncheler v. unsemfti) apud Hebraeos totus liber fertur et lubricus (ungihepiger) et quod graecae rhetores vocant **ΕΞΑΜΑΤΙΜΕΝΟΣ.** (leg. ἐσχηματισμενος.) Cod. A. Hieron. praef. in Hiob.
- Liuthazliho, uuotgrimliho. ei, cui seruire per officium cernitur, occulta cogitationis tyrannide resultare (uuidargan). C. P.
- Liutmartun. *praedicaverunt.*
- Liutzil. *paulatim.*
- Loche. *pertusura. P. 356.*
- Lochungun. *blandimentis.*
- Lôdo. *lodix.*
- Lôhot. *ut corda subditorum demulceat. A. — firlockint. alliciunt. D.*
- Lohafiur. *impetiginem habet in corpore. C. P.*
- Lohizentes. *vibrantis.*
- Vuort lopes. *aura favoris.*
- Zuolosames. *adendamus. P. 337.*
- Galoset. *leviget. C. P.*
- Losista, v. lihtista. *levissimus sermo.*
- Loskinin. *iacyntinis.*
- Loskeshvit. *aluta pellis. D.*
- Vnzeloslicha. *inextricabiles. B. — Vnziloslich. inextricabilis. Fr.*
- Lothpanni. *vatillum. D.*
- Lotarspraha v. spaniskiv giposi. *hiberas nenias. Hier.*
- Lovch. *cepe. D.*
- Zi giloucnanne. *ad abluenda.*
- Louganeta. *reppulit.*
- Ni Louchneti. *nec sermonum varietas impugnaret. Hier. A. 2.*
- Lvchin. *aperturas. D. Fr. (Nostates voc. Lûken servant, eadem significatione.)*
- Luchscripo. *pseudografus.*

- Lucki ist. *ficta est*. E.  
 Luğimeister. *logodaedalus*.  
 (Cod. „logodelabis!”)  
 Lvdrun, uvintilun. *involumen-*  
*tis*.  
 Intar lukinaron. *inter ypocri-*  
*tas*. C. P. — Lucki ist. *ficta*  
*est*. E.  
 Luonta. *mugiens*.  
 Luvnga. *mugitus*.  
 Luphlihhen. *aerinis*.  
 Luppari. *veneficus*. E.  
 Lurrun v. gitros. *vinacea*.  
 Lust. *fluxa consuetudo*.  
 Gilusti. *ex voluntate carnis*  
 (uvipes.)  
 Lustit. *libuerit*.  
 Lustisot. *luxuriabitur*.  
 Lustisunga. *oblectamenta*. —  
 Lustisungun. *inlecebris*.  
 Lusterpari, in sitalosi. *in abu-*  
*sione*. vid. Sitalôsi.  
 Lustrenten oron. *attonitis au-*  
*ribus*. E.  
 Lustrenta. *prurientes*. — Gl.  
 Mõns. p. 399. *lustenta*.  
 Lutnussida. *harmonia*. A. Lu-  
 tinusse. id. D.  
 Luttet in tuldi. *buccinate in*  
*neomenia*. C.  
 Luttrosta. *meracissimum*.  
 Luzente. *latentes*.
- M.**
- Madin. *taermes*. D.  
 Magazoha, traga. *nutrix, gerula*.  
 Mahal. *Concio, conventus po-*  
*puli*.  
 in Mahalze. *et in causas inci-*  
*dant*. ni in vnrehtero Suoh-  
 hunge ni farualle.  
 Gimahotiv. quae sunt mihi  
*condita* versu Carmina. Ecl.  
 Malet. *brazium*. D.  
 Gimaleten. *pictis*. C. P.  
 Malz. *pracium*. D.  
 Mammunto. dum ventri mol-  
 liter serviunt. C. P.  
 Manacfastost. *latissime*. P. 547.  
*manacfaltigost*.  
 Manachfatorun. *largioribus*,  
 Manacfalti. *densitas*.  
 Mandilnuzza. *amygdalae*. B.  
 Mandeln. Fr.  
 Mâni. *iuba*. D.  
 Mânnotstuntigere. *menstruae*.  
 (sed rectius Gl. Mons. *ma-*  
*notsuhtigere*.)  
 Manot vengida. Kalendas. —  
*neomeniam* (riinane. B.)  
 Olpentarâ marahscalliha. *dro-*  
*medarii*. A. — Marschal. *aga-*  
*sones*. D.  
 Marlha. *in ortos, in fines*.  
 Pimarhtun. *designaverunt*.  
 Marcha. *titulum*. E.  
 Marida. *rumor*.  
 Irmarit vurti. *percrebuisset*. P.  
 324. *marivurti*. — *maerwrti*.  
 Fr.  
 In marsal. *in stabulum*. C. P.  
 Matta. *psiatum*. D.  
 Médili. *assis*. D.  
 Za demo meinfollihin unerche.  
*ad opus nefarium*. C. P.

Meior,



- Meior, ampaht. *Conductor*. P. 376. — Meior, maiorem.
- Meista. *potius*.
- Der meistrot. *qui praesest.* — Meistrotta. *gubernabat*.
- Meister uvesan. *praesesse*.
- Holzmeister. *Carpentarius*.
- Meistarlihho gitanaz. *fabrefactum*.
- Meistartuomes. *prioratus*. C. P.
- Mekin. *robor*. E.
- Meldeta. *prodebat*.
- Mendilungo. *blandimento*.
- Menlich. *anaglyphæ*. D.
- Mir irparmet diu menigi. *misereor super turbam*. C.
- Merimenni (merimennone, B.) *syrenarum*. — Meriminni C.
- Merimeni. *Scilla*. E.
- Merisuin. *delfini*. E.
- In demo merin herige. *in dextris* (obponitur τφ in sinistro cornu minori exercitu.)
- Mergras. *alga*. D.
- Merkat firchoufet vuirdit. *quod macellò venit*. A. 2.
- Merraiich. *rafanoleon*.
- Mersoenus. *murex*. D.
- Mpz. *modus*. E.
- Gaganmezun. *comparare*.
- Midit, tarnit. *occultat*. E.
- Mihilmuotl. *animositate*.
- Milivua. *tinea*.
- Eines min uiorzuch ðlego. *una minus quadragenas*. P. 396.
- Halpa milla. — *Miliarius et dimidius apud Gallos leuam facit habentem passus mille quingentos. duae leuuae siue miliarii apud Germanos unam rastam efficiunt*. C.
- Minnerun stoufi. *Cyathi*.
- Minista. *breuissimus locus*.
- Minparn. *minate?* E.
- Minnont. *gloriam affectant honoris*.
- Untermisctiv. *interiecta, inserta*.
- Missatruent. *diffidunt*. C.
- Missihib. (mksskhkb) *huor, incestus*.
- Missilutit. *dissonat*.
- Missimiezzet. *abutimini*. B.
- Missisâphin. (f. scaphin.) *deformis*. D.
- Missivarivui. *uarietas*.
- Mistcapula. *tridentem*.
- Vnter mitelahun. (P. 345. *Mixtalahi*.) *inter myrtetâ*.
- Mit etta - uvelihera. *quacumque novas incidere vites*.
- Mittidvnergi. *grossior est dorso*.
- Mittil. *licidtorium*. D.
- In mittemo himile. *in centro*.
- Mittirtagelichimo. *meridiano*. B, Fr.
- Kemitti werdent. *dimidiabunt*. B. [l. dimidiabuntur.]
- Mittiverchet. *dimidietur*. P. 347.
- Mizzun v. mukkun. *scinifes*.
- Molm. *stellio*. — B. *moltwrm*.
- Môrbéri. *sanguineis moris*. Ecl.
- Môri. *Aethiopes*. D.

- Morsarin.** *mortariolum.*  
**Mos, bruooh.** *paludes, loca aquosa, herbas semper habentes.*  
**Motilosi?** v. *vpermuoti. animositas.*  
**Mucca.** *Culex. D.*  
**Irmukkizen.** *mutire. B.*  
**Farnulit vurt.** *conteri. C.*  
**Mulhtra.** *capisterium. D.*  
**Munti.** *palmo, VI. pars cubilis. B.*  
**Mundpurтин.** *patroni. P. 394.*  
**Muntrit.** *excitat. — Muntretun. suscitauerunt.*  
**Muoltra.** *capisterium.*  
**Muounguni.** *infestationibus. — Gimuit. tribulatur.*  
**Muozik.** *licentiam. (P. 360. muozaz.)*  
**Muozzuntaz.** *vacantem. C.*  
**Murari.** *cementarii. D.*  
**Farmurdran.** *irdemfan. enecare.*  
**Murperies.** *mori. (v. muri, i. mus.) [leg. mures.]*  
**Murprehhun.** *arietes. C, P.*  
**Murivuisio.** *tenerrimus ligni vermiculus.*  
**Zuomvoses.** *pulmenti. — Linsines mivoses. lentis edulio. B. — Zvomvese. Fr.*  
**Muzhafti.** *virvuehsaloti, transmutatio. A<sup>1</sup> 2.*  
**Musculun.** *murices. Pr.*  

N.

**Naba.** *modioli. B.*  
**Nach.** *occiput. D.*  
**Noh ni nafsezen.** *ne dormitent. C, P.*  
**Nagal.** *stechu. paxillus.*  
**Nahlichu.** *ferme.*  
**Nahunt.** *nuper.*  
**Nalsdralihu.** *paravilo? non magnopere.*  
**Narwan v. nestilun.** *ansulas. B. — Nerwi. Fr.*  
**Nathègali.** *luscinia. D.*  
**Nazi.** *humor.*  
**De Nazanzenisco Gregorius.** *(Gregorius Nazianzenus.) C. P.*  
**Nechala.** *hosun v. peingaravui. periscelides.*  
**Ginegit.** *corrodet.*  
**Ni neizze.** *illòs ne subjectio conterat. C, P.*  
**In neizzisale.** *in confractio. Psalm 105. (neizzeselig. afflictus occurrit ap. Noçker. vid. Schilter s. h. v.)*  
**Ginerita.** *reparat.*  
**Nespil.** *mespila. D.*  
**Nestila.** *uitta. A. — Nestilin v. nuscha. fibulas. Fr.*  
**Nezzila.** *vtica. D.*  
**Nezismero.** *reticulum.*  
**Nkdfrgßbzzinfr.** *per fenestram dimissus sum. A. 2.*  
**Niderort.** *deorsum.*  
**Niozan.**  *pocula capere. Pr.*  
**Nipo.** *quominus.*  
**Niesunga.** *sternutatio. B. Niesvng. Fr.*  
**Pinivsit vurti.** *experiretur.*  
**Pinivsan.** *addiscere*  
**Nivuiholz v. fulpoum.** *myricae. P. 337.*

- Niuuiquemo. *Neophytus*. E.  
 Niuuiehtman, *nugaces, inutiles*.  
 E.  
 Nohuvenni. *quandoque*.  
 Nordhalpa. *contra boream*.  
 Durh kapurita notdurf. *propter instantem necessitatem*. A.  
 C. — P. 401.  
 Notentemo. *exigente*. P. 390.  
 Notfriunt. *necessarios*. B.  
 Notigunge. *exactioni*. B. Fr.  
 Notsuoh, geltsuocho. (P. 333. notmeior.) *extractor, qui exigit reddere tributa regia*.  
 Notvneec pihapeta. *peruius continebat ascensus*.  
 Nozscaf. *consortium*. E.  
 Nudunu. *age!*  
 Numittunt? *dudum antea*.  
 Nuohturna. *ieiuna*.  
 Nvol. *runcinam*. Fr. Núl. D.  
 Nuschil. *cocula*. D.  
 Nuskil. *ambibalum*. D. — Nuskiln, *nestilin. fibulas*. B.  
 Nuzi. *sumeret*. (P. 360. ruzi!)  
 Nuz. *reditus*. Fr.
- O.
- Oblai. *xenia, dona, beneficia, munera*. D.  
 Oddach, phorzihha. *pastoforia*.  
 Offano. *palam*. E.  
 Offansuntiga. *publicani*.  
 In opanentigeuo *hinile. in centro*. E.  
 Vpar opanentigi. *super pinnas uenterum*. C.  
 Ophent. *liquet*.
- Ophani. *publico*.  
 Offanussida. *significatio*.  
 Ogre, rotsteine. *sinopide*. B.  
 Olitrestet. *naphtha*.  
 Orinch uper anasiwni. *inaurem super oculos*. P. 339.  
 Orth. *lacinia*. D.  
 Ospitaro husun. *phtochiit*.  
 Oucsuinigaz. (*oucsunigaz al.*)  
*eidens*.  
 Ougauanun. *pallium*.  
 Ouuast. *nutrimentum*.  
 Ouviti. *caulas*.
- P.
- Padegewände. *vestes mutatorias*. B.  
 Raetilunga. *mendicite*. Fr.  
 Pahha - grapano v. vüorino, *riwi aggerum*.  
 Pahweida? *ferculum: uuascum, discum*.  
 Pahweiga. *scutras*.  
 Palavun. *cladibus*. A. it. vuo lun. C.  
 Paldi, frouuiloſi. *tomeritas*. E.  
 Paldida v. refsunga. *redargutiones*.  
 Palla, scipa, stamph. *pila*, P. 334.  
 Pallun harzoles. *offa picis*.  
 Para, tragistuol. *gestatoria*. B. Fr.  
 Parrentemo. *erecto*. P. 347. p. remo,  
 Parronto. *rigide*.  
 Parrungi. *rancor*. D.  
 Parta. *dola*. A. *dolabra*. D.

- Parzunga, rancor.** C.  
**Pasun, amitae.** B.  
**Peinpergá, ocreas.**  
**Peizsten, alumen.** D.  
**Pera? sistertia.**  
**Petto dir, sterne tibi.**  
**Pezirunga, lucrum.**  
**Daz pezista, medulla:**  
**Phanna, sartago.**  
**Phedirári, aries.** D.  
**Gruonia- roteme- purporua-**  
**rir- phellil, iacintino; cocco;**  
**purpura.** B. Fr.  
**Phenich, phenicium.** D.  
**Phexninga, obolos.**  
**Pherintach, parsasceue.**  
**Phlastir, estirich, pavemento.**  
**B. (phlaster, estirich, Fr.**  
**Phlumlihemo, v. giarihotemo.**  
**pulmario opere.**  
**Phruonta, salaria.**  
**Halsphulavui, ceruicalia.** P. 385.  
**Phylaster, estiric, cementum.**  
**Pichar, aluearia.** D.  
**Pichlenent, linunt.**  
**Pidarper, is qui proximis pro-**  
**futurus enitesceret.** C. P.  
**Pidirpan, profecisse.**  
**Pifellan, sternere.**  
**Pihalsidun, amplexibus.**  
**Pihapes, vid. pistoppes.**  
**Pihapeti, ne sub obtentu largi-**  
**ratis ea quae habent iniuti-**  
**liter spargant.** C. P.  
**Piheiz, deuotatio, iuramentum. —**  
**Piheizes v. eidsuarti coniu-**  
**rationis.** P. 375. (Piberz, con-  
**iuratio.) [sic. D.]**  
**Piladi, prius per similitudines**  
**velut de alieno etc. (vid.**  
**Dinck.)**  
**Pilári, gingiva.** D.  
**Pilidpuoh, exemplaria latina**  
**'emendatiora (puoz vuirdi-**  
**gorvn) quam graeca. — Pi-**  
**lidpuohhun, Aquila et Sym-**  
**machus, qui in ἑξαπλοῖς**  
**habentur apud Ecclesias.**  
**Hier.**  
**Gipilidotef, transfiguratus.**  
**Gapiladit, palliat.** C. P.  
**Vugapillot, uncashilitan, im-**  
**politus.** E.  
**Pilipi, manna. (dulcedinis.) go-**  
**mor, einpro.** C. P.  
**Pilohhan vurtun, plicabantur.**  
**P. 340.**  
**Pircha, bedulania.** D.  
**Pist, collustrum, lac nouum.** D.  
**Plech, bractea.** D.  
**Ni giplode, non concidat i, non**  
**paueat.**  
**Pimidemes, declinemus.**  
**Pinesuga (Schol Thymus ge-**  
**nus herbae apibus grata, id**  
**est pinesuga.) Pr.**  
**Pinivsti, rescisset, cognouisset.**  
**(vid. nivsan.)**  
**Pinozina zeimun, fiscellam**  
**scirpeam.** A. — **in papirione,**  
**in dem pimzsch.** Fr. (in scir-  
**pio uasculo.) D.)**  
**Pinzahi, iuncus.** D.  
**Pipet, trepidet.**  
**Zuo- piquemani, prouentioni.**  
**In Piruopoti, ex spoliations.**

- Pisam naz.** *olfactoria.*
- Pisazta v.** *furivangota, praecoccupavit locum.*
- Piscoftuom.** *dioecesis.*
- Pismit v.** *piwillit. vapulo. D.*
- Pisorget.** *procurat. E.* — **Pisorgido.** *procuracionem. A.*
- Pisprachun.** *aduersariorum respondere maledictis.*
- Pisprahha.** *querelam.*
- Pisprachaliv.** *lingua tertia.*
- Ni pistoppos, ni pihapes.** *non obturabis os boui trituranti. (mezzalonti.)*
- Pitânir.** *conclusus. D.*
- Pitrahit.** *(l. pitrahit.) deliberat. D.*
- Pittiri.** *amaritia.*
- Piuolahan.** *creditum.* — **Piuolahan uverde.** *inponatur. A.* — **Pivolhan.** *commissum. E.* — **Pivelchani.** *pollinctores. Fr.*
- Umpivuanliher.** *insuspiciabilis. P. 355.*
- Piuuanunga.** *cunctorum consilia suae deliberationi postponunt. C. P.*
- Piuuerges.** *et operies auro.*
- Ni piuuellan.** *ne temerare sacra audeant. C. P.*
- Piuuollidun.** *contagiis.*
- PizeihnuSSIDa.** *allegoriarum.* — **PizeihnuSSIDo.** *mysteriorum.*
- Platra.** *uesica. E.*
- Giplâti uchreta.** *turgida rana. D.*
- Plavviz.** *ceruleum. D.*
- Plazungo ; Plezunga.** *balatus.*
- Plechezunga.** *coruscatis. (P. 557. lozunga, male) v. Blech.*
- Pletzen v.** *ascrôten. assummentum, additamentum. Fr.*
- Plicolbo.** *cestus. D.*
- Plichin.** *fulminibus.*
- Plinsclicha.** *cecula. D.*
- Plodegon.** *pauescant. P. 342.*
- Mit demo cesuuin pqake.** *cum armo dextro. C. P.*
- Polet.** *catasta. D.*
- Polzi, pri.** *pultes.* — **Polzmuos id. B.**
- Polze.** *cauterio.*
- Durahporanten.** *terebrantem.*
- Pora tiuri ni ist?** *minus est.*
- Giporgan.** *repositum.*
- Potalha?** *corpora. Hist. Eccl.*
- Pouhna.** *nutu.*
- Poumvuerahes.** *abietarii.*
- Verprahhi.** *conlisisti.*
- Prâmun.** *tribulus, al. genus spinarum.*
- Preitit. v. ziteilit.** *spargit.*
- Precilingi.** *placentas. Fr.*
- Kipreitu.** *ecclesia per IV, mundi partes dilatatur. (gadenit.) C. P.*
- Prennisen.** *cauterium. B.*
- Firpranti.** *consumsisset. (ignis.)*
- Vzpresti.** *erumpat. Vz in prestant. sicut eructant praecordia fetentium. E.*
- Prestunga.** *damna.*
- Prezitella, rinc.** *collyridam panis, (Nostratibus in usu sunt vv, Bretzeln, Kringel.).*

- Prittile. freno.** — Vngiprittilloter. *effrenatus.* (v. Pezzo Dictionar. cimh. s. vi *briglia.*)
- Prienuarun. librariis**
- Giprienit. describeretur.**
- Priessihemo. litterario. Decr. Hilar.**
- Priunno. crucior.**
- Pronadun? pruriginem cutis. C. P.**
- Prot. labium.**
- Protpechin. panificis. B. — Cod. A. pecchun.**
- Grprothaner. expergefactus, irsprungan. P. 366. — Vuinte irprottan, uento rapitur. E.**
- Pruhenter, niezzenter. functus mansionarii officio.**
- Prunun. pro thorace. E.**
- Prust brato, prustili. pectusculum.**
- Prvstwero. propugraculum. Fr.**
- Prustlephil. cartilago. D.**
- Pruthenni. fouenus. D.**
- Prutinnu. sponsae. C. P.**
- Pycha. fagus. D.**
- Puchfellun. in membranis. A. — Puwellvn. Fr.**
- Puchstap. character. D.**
- Pulga. bulga. D.**
- Punit. diadema. D.**
- Zitpuoh. χρονικον. D. — Zithbuch, cronica. D.**
- Puochkewizida. litteratura. B. — byoch wizi. Fr.**
- Purclihö ursezzida. ciuiles dispositiones. Cod. Conc. P. 407. piglichö nurisezzida. — in Cod. A. vertitur. purchlichä gisezzida. e**
- Purdahalter. ponderosus. C. P.**
- Purienta, mouentes. irpurita. fulti, — ufferpuriter. suspensus. — uferpuritiv. omisa. — irpuritemo. assumta. (P. 323. irpitemo.)**
- Putila. praecones. Ios. B.**
- Puttuster, vnterpalc. venter. B. Fr.**
- Putirich. vtres. B.**

Q.

**ANAQUAM. pigrius enim incideret, si in ipso exordio aperte culpam ferire uoluisset. C. P.**

**Vntarquemantemo. subripi-ente.**

**In dero durahpiquemapi. in peruentione.**

**Qualu. in proximorum nete grassari. C. P.**

**Quari. ingemuit.**

**Quechaz fleisc. caro uiua.**

R.

**RAETICH. rasanum. D.**

**Rafsunga. uirgam. P. 335. (vid. Raphsungo.)**

**Ralhön. foris infirmantum negotiis urgetur. C. P.**

**Raitwagenara. carpentarius B.**

- Rammilontemo.** capro *emis-*  
*sario.*  
**Rammo.** *agripina.* D.  
**Giranter.** *coagulatus.*  
**Raphsungo.** *uirga, iniectione.*  
**Rasteton, v. scheroton.** *mer-*  
*diati sunt.* B. — **Raest,** *re-*  
*quietionis.* Fr.  
**Virratint.** *machinantur.* *argu-*  
*mentantur.* B.  
**Ratfragota.** *consuluit.* C. P.  
**Ratkebene.** *auricularium,* B. (A.  
*órrunun.)*  
**Ratisco.** *coniicio, arbitrator.*  
**Ratussa.** *aperiam propositio-*  
*nem meam.* Ps. 48.  
**Ratiski.** *problema.* Fr.  
**Rato.** *lolium.* D.  
**Ravchavs.** *de fumario.* Fr.  
**Rayin.** *laquearia.* D.  
**Rauo.** *luctas.* D.  
**Rechnvngi.** *dispensationi D.*  
**Wildirebi.** *labrusca.* D.  
**Rechun.** *exules, peregrini, pro-*  
*selyti.* A. — **Rechun v. arex-**  
*deo, extorris.* C.  
**Vnredihafe.** *temere, praesump-*  
*tuose.*  
**Redinunga.** *in disputatione sua*  
*praedicator egregius.* C. P.  
**Pireginot.** *complutus.* D.  
**Rehkeiz** (Regaeiz Fr.) *caprea.*  
 B.  
**Rehtero.** *sanorum.* C.  
**Rehtkerner.** *iustus.*  
**Reiso?** *post sessionem.*  
**Réita.** *vereda.* D.  
**Reitchamera.** *emporium.* D.
- Reitrosso.** *curriculum equorum.*  
**Repatursun.** *thyrsos.*  
**Rephuon.** *perdix.*  
**Resci.** *uigore.*  
**Giresto.** *respirabo.*  
**Ridan.** *febricitare.*  
**Ridun.** *tensiones stratae [gari-*  
*dane] chordarum in cytha-*  
*ra.* C. P.  
**Riestir.** *stiva.* D.  
**Rietachel.** *saliunca.* B.  
**Riffeta.** *maturasset.*  
**Rihliho.** *splendide.*  
**Rihon, vuadon.** *in suris.*  
**Zi garihanne.** *ad disponendum.*  
**Vffarrihtenter.** *subrigens, eri-*  
*gens.*  
**Rinc protes.** *tortam panis.*  
**Ringelohçter hulsperch.** *lorica*  
*hamata,* Fr.  
**Rincho.** *de axi.*  
**Riphante.** *confricantes, conte-*  
*rentes.* B.  
**Nidar ni risit, non defluet.** P.  
 346.  
**Rithscupha.** *oscilla.* D.  
**Ritrum.** *cribri.* B.  
**Ritrorste.** *cribrabat.* B.  
**Rivtsegansa, getisarn.** *falca-*  
*strum.*  
**Rivue.** *ne te peniteat.* Ecl.  
**Rizilo.** *cursum.* Fr.  
**Rizzin.** *characteribus literarum.*  
**Roche.** *colus.* C.  
**Rohunga.** *mugitus.*  
**Rorra.** *calamus.*  
**Rostafiga.** *massas caricarum.* B.  
**Rostphanna.** *frixorium.* B.

- Girostageta** [A. irrotageta] So ih forasagata. *ut praefatus aurum eruginavit.* A. 2.  
**Rôt.** *erugo.* A. E.  
**Rozze.** *fletu.* A. C.  
**Ruckiuuante.** *tergiuersatio.* E.  
**Ruchisonter** [C. Rûchisonter] *tyrannus.* A. — P. 401.  
**Ruder.** *contos v. calta.* D.  
**Ruher.** *hispidus.*  
**Rummo.** *cedo iure.*  
**Rumo.** *longe ante nos.* C. P.  
**Sosa** *vuir in vuage giteccimes* *ivuit, der eriste vuich den si in einemo rune gituot, momentum,* suc. cf. P. 335.  
**Runezari.** *susurrio.*  
**Rvnizint.** *mussitantes.* Fr.  
**Runst.** [P. runs] *trames.*  
**Ruoh.** *graculus.* C.  
**Rvomusulas.** [leg. ruomisales] *ostentationis.* Fr.  
**Piruoftaz** *conclamata.*  
**Ruohliho.** *curiositas.*  
**Ruomit.** *iactat.* E.  
**Ruopont,** *cellent. cessunt.* C. P.  
**Ruoze.** *fuligine.* A. — Ruaz. *Ecl. id. — Rvz: D.*  
**Rustagi** v. samararti, *ut censuum barbarien apertius et per uersuum cola dirigerem.* [irracti giseziti.] Hier.  
**Ruzzot.** *stertit.*
- S.
- Sabin,** *byssu.* B. Fr. — **Sapun,** *syndonem.* A.  
**Saedil,** *trilinium.* Fr.  
**Saget.** *clamet.* [P. 391. hzret.]
- So ih** forasagata. *ut praefatus sum.*  
**Zi sago.** *purati ad satisfactionem omni poscenti nos rationem.*  
**Saharahi,** *semidahi. carectum.*  
**Irsalavuet.** *obscuratum est.* P. 338. *irslavuet ist.*  
**Salpuaz.** *alabastrum.*  
**Salpun.** *medelis.*  
**Salzsuti.** *terram salsuginis.* P. 337. *sazuti.*  
**Samanaton** v. **Giuuerve,** *collatione.* C.  
**Samantchumft.** *conuenticulum.*  
**Samantvuisti.** *coitus.*  
**Sametregil.** *symbola.* B.  
**Samahafii.** *totum paruo in corpore adunatum.*  
**Santvurfi** v. **vntivfi,** *syrtis.*  
**Sarch.** *sarcophagus.* C.  
**Sarciscen;** **Sarciscero.** *arabico sermone.*  
**Satalgiscirri.** *iumentorum cingula.* P. 399. *satalgi ziugi.*  
**Pesaztemo.** *disposita, ordinata.*  
**Erist** *kiscafanemo man. pro- toplasto* E.  
**Scalhin.** *a lingua maris.*  
**Scalmo.** *podame. carinae.*  
**Skbma,** *reuerentia.* A. 2.  
**Irscapames.** *eradanus.* E.  
**Pistapaner** *liber corrosus.*  
**Scariva** *ibis.* A. **Scarui.** *id.* D.  
**Scarli.** *emunctoria.* B. **Scharlin.** Fr. [emuncioria, chlxftk, et vasa ubi, quae emuncta, gesnu- zit, sunt, extinguuntur. A.]



- Scarta v. rosta., craticulam.** B.  
**Scartisarin.** *clybanum.* Fr.  
**Scaz v. gelt.** *censum.*  
**Scazluomira?** *gimahhor. com-*  
*modius, utilius.*  
**Scazvurfun.** *de manumissioni-*  
*bus* P. 377.  
**Scecho,** *aralahhan. stragulum.*  
**Skehso v. Sniten.** *dolauerunt.*  
 B.  
**Scefsanc.** *celeuma.* D.  
**Schaefstal.** *caulas.* Fr.  
**Gasceiden ni vuirdit.** *a prauis*  
*operibus non euelletur mente.*  
**Vnterseceittin.** *differunt.*  
**Vntarsceidlihorn,** *differen-*  
*tius.* A. C. — P. 395.  
**Vzsciet.** *segregauit.* P. 366.  
**Scellilinun.** *tintinnabulum.*  
**Ni schapen.** *sacerdotes caput*  
*non radunt.* C. P.  
**Schâr.** *phalanges.* Fr.  
**Schermvnge.** *alas.* Fr.  
**Scheroton.** *vid. rasteton.*  
**Schelo.** *emissarius, qui sem-*  
*per equabus interest. Raino*  
*qui ad tempus inter equas*  
*admittitur.* B.  
**Schinchén.** *tibiae.* B.  
**Schunfi.** *exentera, euisceta.* B.  
 Fr.  
**Vili sciero.** *propediem.*  
**Scillinc v. manchvssa.** *solidos.*  
**Skinit.** *nitescit.* E.  
**Scinbaro.** *liquido.*  
**Vuidiri scinentiv.** *renitentia.*  
**Piscinaniu.** *Caligo terrae per-*  
*cussa solis spiculo.* Fr.
- Scindatte.** *subcino.*  
**Piskinta** *see. pirinta. decorti-*  
*cavit eas.* E.  
**Biskintit, biviltir.** *adesus.* D.  
**Sciphi.** *phiale.*  
**Scipun, globum.** — *Scipa. sphae-*  
*ra, rotunditas.* — *Scipun.*  
*sphaerulas.* **Schibun.** B. —  
*Schinbvom.* Fr.  
**Piscirmimes.** *vindicamus.*  
**Zi scirmun.** *pro muro.*  
**Scirnun.** *scortatores.* C.  
**Scirnun, spilimannun.** *de scur-*  
*ris, saltatoribus.* — *non den*  
**Schirnon.** B. — *Skernunga.*  
*scurrilitates.* B.  
**Scof poeta.** E.  
**Scollo,** *vuaso. gleba.*  
**Zistoran scolanter.** *eradicatu-*  
*rus.*  
**Zuogiscopanen v. znogilanten.**  
 C. (P., 298.) *subductis.*  
**Vzscoragunten.** *propellentibus.*  
 P. 366.  
**Scotto, slekimo.** *battudo,* C.  
**Giscozanen.** *tortis, iactatis.*  
**Scranun,** *mensas.*  
**Die screfunga.** *incisionem.*  
**Screige.** *ululatu.*  
**Farscrichit.** *prosiliat.* (P. 402.  
*farsprichit.)*  
**Piscrimta.** *zelatus est.* P. 361.  
**Scripmezeresse.** *scalpellum.* P.  
 337. — *Scripmezzere.* B. id.  
**Scririv, griri.** *ganniret.* —  
**Scrouvezentiv.** *ganniens.*

- Irscrudilativ. *discussa*. arsu-  
 ohtiv. — inarsrudilota (sic  
 alibi h. v. occurrit,) indis-  
 cussum.  
 Scruntaner endiluz. *atrita*  
*frons*. E.  
 Scrundunno. *rimarum*.  
 Skvgina. *tugurium*. B.  
 Durh sculde dera lera. *per de-*  
*bitum disciplinae*. C. P.  
 Zi gisculdonne. *promerendae*.  
 P. 387.  
 Sculdheizun. *exactoribus po-*  
*puli*. P. 387.  
 Scuntâri. *assentator*. D.  
 Scuolhuse. *auditorio*.  
 Scuructa. *impulit*.  
 Sech. *vomer*. D.  
 Sechin. *in marsupis*.  
 Segalruada. *antennas*. C.  
 Segilsailen. *rulentibus*. Fr.  
 Seich harn. *urina*. C.  
 Seidir. snarachun, v. laga. *ten-*  
*diculas, insidias*.  
 Seim. *nectar*. E.  
 Sêini. *larua*. D.  
 Seivra. *spumae*.  
 Sel mir des chuniges huldi.  
*per salutem Pharaonis*. (Gl.  
 Mons. hoc loco habet: slem-  
 mir d. ch. h. quod iterum  
 occurrit, et alibi in nostro  
 etiam Cod. legitur. In utra-  
 que forma latere videntur  
 verba longo usu corrupta:  
 so helfe mir — quae non  
 una vice in Cod. A. reperi,  
 hoc quidem modo: so helfe  
 mir din hulde. *per gratiam*  
*per salutem tuam*.)  
 Selblazan. *acquiescere*.  
 Selidon. *hospitari*.  
 Selpoum. *hastile, stipitem can-*  
*delabri*. B.  
 Selbscoz. *balistas*. A. *catapul-*  
*ta*. D.  
 Selpuuart. *privilegium*. E.  
 Selpvuartida. *arbitrium*. C.  
 Selpzant. *achoros*.  
 Semmalun. *similae, polentae*  
*farinae delicatissimae*,  
 Semaluočenja. *similaginem*,  
 Senchil. *anchoram*,  
 Serauvanta. *arescentes*. P. 359.  
 Serigi. *amaritudine*.  
 Giserigot vurtun. *dissecaban-*  
*tur*.  
 Serphyr. *austeris*. D.  
 Sezzari. *Christus utriusque te-*  
*stamenti conditor*.  
 Sidin hemidi. *holosericum*. D.  
 Sigannumftlihen svipogan. *for-*  
*nicem triumphalem*.  
 Siha. *cola*. D.  
 Sihant. *excolantes, per colum*  
*liquantes*. B.  
 Sihhara. *alieni*. P. 324.  
 Daz sipunstirni. *Orion*. E.  
 Site. *conditione, lege*.  
 Sitilôsi. *abusio*. D.  
 Sivchantemo. *languente*. P. 385.  
 suihhero.  
 Durh. - siunich. *perspicuum*.  
 A. — unforasivnich. *inprovi-*  
*sum*. C.  
 Sivro. cantareda. *mulis*. D.

- Slac. pugnus.** (pugnis percutere) In **smahi.** *in humilitate.* — **smahi.** *paruitatis.* (hinc restituenda vera lectio in versu Oufrid. Pag. 3. 51. qui intpp. male habuit;  
Thez thanke sin gidigini,  
Io unus mahu (leg. *unus smahu*) nidiri.) — **smahlilo.** quid elatione *deiectius.* C. P. it. *ibid.* cum exterius perpeti *abiecta* cernantur. — **Smahlili.** *de vilitate.* ib.
- C. P.**
- Zisamaneslahan.** *conplodere.*
- Slapho,** unernustlichō, vuanliho. *eneruiter.* C.
- Slapha.** *tepidi.* — **Slaphor.** *remissius.* — **Slaphi.** *desidia.*
- R. Ben. Kero: slaffy.
- Slehi.** *agatia.* D.
- Slekte,** sinavuellostun. *limpidissimis.*
- Zisleizten.** *despicatis.*
- Gislevuet** v. **gislaffet.** *hebetati* sunt ab haereticis, pitunchlit.
- Slihhis.** pectore et ventre *repes.* C. P.
- Slihhetero.** *trahentium.*
- Gislihtant.** non blanda hunc usque ad uoluptatem *demulceant.*
- Slihmo.** *uisus.* E.
- Slinka.** *funda.* B. — **Slinkarn.** *fundibulariis.* B. **Slinkari.** Fr.
- Slizenten.** *uellicantem.* P. 394.
- Slophezaro.** *circumcellionum.* P. 377.
- Sloz,** *repagula.* D.
- Vzeluffun;** **vzsvmmun.** *emergabant.*
- Slunic** **vuesan.** *prosperari.* A. C.
- Gismagan** tuont (l. tuot.) *po-*cula ni prius atque cibos  
**Christe** tuus fauor (segan, folleist) *imbuerit.* Pr.
- Smalaz,** **gimalunaz.** *minutum.*
- Smitstok.** *cudo.* D.
- Bismizzina.** *super murum litum.*
- Snekinhus.** *coeleum.*
- Pisnirfit.** *obcecauit.* P. 356.  
*firnsnirfit.*
- Zisamane** **pisnirfit.** *contrahet.* P. 346.
- Snitilinc.** *palmes.* D.
- Snvorili.** *murenulas.*
- Gisniti.** *dolassem.*
- Snitun.** *pucellam.*
- Sola** v. **yersina.** *calcanei.* B.
- Solêri.** *solarium.* B.
- Soracsamiu.** *suspecte.*
- Sostiri,** **heilison,** **uuizagon.** *augurari.*
- Gisoti.** vid. *giharstît.*
- Soumara.** *burdonum.* A. **Sov-**mar. *burdo.* D.
- Gispaldiņ.** *fissâ.* D.
- Spambette.** *ferculum, lectus, qui portari solet.*

- Spanenteru. in fluxum (in den  
uüllun) superbiae ipso po-  
tentiae fastigio *lenocinante*  
corrumpitur. — Ferspanant.  
*inliceant.*
- Spari. *parsimonia.* E. Speri. id.  
C. P.
- Speichin. *radii.* D.
- Pispeniter. *ablactatus.*
- Spienen. *intenderent.*
- Spenton. *erogare.* — Kispento-  
ta. *consumpsisset.*
- Sperwtir. *claxendix.* D.
- Spilder. *neque prodigys* sit ex-  
tirpator (uvostari) substan-  
tiae monasterii. R. Ben. 31.  
(Kero vertit: nohspldanter  
si urriutto eht des mona-  
sters.
- Spililih. *carmen musicum.* —  
Spililiha. *theatricam.* — Spi-  
listat. *theatrum.*
- Spililiho. *lascive.*
- Spile wiba. *tympanistarum.* B.
- Spinnaveuppi. *casses.* C. —  
P. 400.
- Spinnilun. *fusum.* A. — Spin-  
nil. Fr.
- Spint. *adeps. sucimen.* D.
- Spizprato, prato. *assatura.*
- Sporahpovme v. vuchalter  
povme. *iuniperum.*
- Sportalun., v. charpun. *sporta.* C.
- Sprachman. *qui foro disputat.*  
*togatus.* Pr.
- Spratlo, *iecur resectum pal-*  
*pitat.* Pr.
- Spratun. *lineam.* P. 347. —  
Sprata. *norma.* B. Sprâti. *re-*  
*gulam.* Fr.
- Sprechilotiz. *maculosum.* B.  
Vnter spreidahin. *inter fruti-*  
*ceta.*
- Gispreitit. *velum extensum.*
- Vzsprengit. *emanat.* P. 568.
- Sprizala. *nouas incide faces.*  
Eçl.
- Spunnerunst. *pinguedo subtus*  
*ventrem.* B.
- Spunnipruoder. *conlactaneus.*  
E.
- Spvli. *panus.* D.
- Spvolo. *tramam.* B.
- Zirspurilonne. *indaganda.*
- Spurisungon. *exquisitionibus.*  
C. P.
- Spurungo, suohungo. *indaga-*  
*tione.*
- Sprivue fesun. *phtisanas.*
- Vuidar spurnta. *recalcitrauit.*
- Stafol. *basis.*
- Stalla. *stabula.*
- In Herodes stalla. *pro Herode.*  
C.
- Stamilari. *balbus.* D.
- Stanga. *inuectae, phalanga.* B.  
D.
- Stantin. *gubellas.* D.
- Irstapeta. *obrigesceret.*
- Gistatot. *requiescat.*
- Vnstatahafte. *inconstantes.*
- Staphile v. polstari. *bases.* B.
- Gistarctin. *solidarent.*
- Stechali. *praecipitem.* — Ste-  
chalostun. *abruptissimas.*

- Stegireif, *staffe*. D.  
 Stehlin, *aculei libidinis*. C, P.  
 Steimcauuerf, *lithostrotos*. E.  
 Steinmaizli, *latomi*. Fr.  
 Steingeiz, *caprea*. A. 144. Staein-  
 geizen, *ibicibus*. Fr. Stein-  
 geizi, *ibices*. D.  
 Steinhöl. *spelunca*.  
 Steinzun, *maceria*. P. 333.  
 Stephin, *passibus*.  
 Stiphtha, *mächota concinna*,  
*composuit*. B.  
 Pistifit vuart, *condita est*. (ma-  
 le P. 320. pistichi.)  
 Gastilta, *Dens eius uesaniam*  
*sedabat*. C. P.  
 Stivphsun, *filiaster*. D.  
 Stivfater, *viricus* Stivfsun.  
*priugnus*. Stivphthter, *pri-*  
*uigna*. E. Stivphater, *patria-*  
*ster*. D.  
 Stivro, *puppe*.  
 Gastiurtae, *nullis fultae uirtu-*  
*tibus*. C. P.  
 Stivrit, *fulcit*. D.  
 Intar eouellihheru hant stiu-  
 ru, qui consuunt puluillos  
 (phulunuin) *sub omni cubi-*  
*tu manus*. C. P.  
 Stiorruodere, *naues magnae*  
*circumferuntur a modico-gu-*  
*bernaculo ubi impetus (vüil-*  
*lo) dirigentis (stivrentin)*  
*voluerit*. A. 2.  
 Stiurro, *superbae opes*.  
 Stivrrer, *sublimis*.  
 Storazze, *purpura*. C. P.  
 Dero storio, *litterae*.  
 Stovuit, *chlagot. queritur*.  
 Stouventer, *obiurgans*.  
 Stouvita, *increpauit*.  
 Stounga, *querimonias*.  
 Stralit, *pexit*. D.  
 Striche v. netza, *tendiculas*. B.  
 Strichi v. naeze, Fr.  
 Strimaluthi, *segmentata*. C.  
 Strigil, *strigiles*. D.  
 Strimulle, *linea*.  
 Stropaloth, *horror*. P. 362.  
 Strovvun (i. torrens aquae  
 — seilon) *rudentibus infer-*  
*ni*. A. 2.  
 Stûche, *crusta*. D.  
 Stûdin, *frutices*. D.  
 Stvkhloht, *particulatim*. Fr.  
 Stunphi, *mancus*. D.  
 Sturma, *tumultus*.  
 Sualauun, *hirundinis*.  
 Suaram, *examen*.  
 Suari, *molestia*. E.  
 Suechadun, *foetores*.  
 Sueche, *uimido. ebulliat*.  
 Suedunga, *dura vulnera per*  
*lenia fomenta mollescunt*.  
 Sveichrinder, *pasculas*.  
 Svftodi, *singultus*.  
 Kela suh, *morbus regius*.  
 Sûfenli, *sorbiciunculas*. B. —  
 Sûflilun. C. A.  
 Sufmuosi, *sorbitiuncula*. — Sûf-  
 muosili. A. Zyomveslin. Fr.  
 Gisuil, *callum*.  
 Svintlungi, *vortigo*. D.  
 Sulcicharili, *catinulum*.  
 Sulza, *murium*. D.  
 Sultz, *salsuginem*. Fr.

- Sumiheit. *mora*. D.  
 Svndrbaer. *sequestra*.  
 Sanna velt. *elysium*. C.  
 Gisuntrötter. *remotus*.  
 Pisuonit vuerde. *reconcilietur*.  
 C.  
 Ni odo in unrehto suohnunga  
 ni faruallen. *et in causas in-*  
*cidant*. C.  
 Suolinun, furihin. *aratiunculas*.  
 A. Svholi. Fr.  
 Suotluomen. *ventum pestilen-*  
*tiae*.  
 Gisupartii. *tergeret*.  
 Svro ente sarfo firtrages, et  
 non *acide feras*. zu urlustos.  
 Nirsurent, quae non in tertium  
 uas transfusa coacuerint etc.  
 Svzsanc. *melodia*. D.  
 Susentaz. *stridens flammis la-*  
*mina* (blehe) Pr.  
 Pisuvuit uverdan, *insui*.  
 Siuuent. qui *consuunt puluil-*  
*los sub omni cubitu manus*.  
 Swam. *fungus*.  
 Svuvarm. *examen*. D.  
 Swaiztouc, swaizuan. *suda-*  
*rium*. B. Svaizvanch Fr.  
 Suechus. *vicaria*. D. — Svei-  
 ge. *vicaria*.  
 Suegili. *canita*. D.  
 Suveigari. *armentarius*. A. Su-  
 eigari. *bubulus*. D.  
 Suegil pain. *cornus tibia*. D.  
 Gisueigan. *concludere uerbis*. C.  
 Swein. *obstupuerit*. (Nostrati-  
 bus v. swimen est deliquium  
 pati, impf. sweim.)  
 Firsuelahanta. *glutientes*.  
 Zi suelihero uvis. *aliquatonus*.  
 P. 390. zi etalihhero.  
 Suertala. *borith*. D.  
 Vzgeswint. *emergibat*. Fr.  
 Suvinunga. *detrimetum. de-*  
*minorationem*. C. P. 401.  
 Suvipogohtemo. *forniceo ope-*  
*re*.  
 T.  
 Tacha. *matta*.  
 Tagadinch. *inducias*.  
 Tagalton v. spottant. *iocun-*  
*dantur*. B. tagaltent v. spot-  
 tent. Fr.  
 Talili v. tuollun. it. telili. *val-*  
*liculas. concaua loca*.  
 Getan vverdin. *actituri*. D.  
 Taro. *laesione*. — ni terie v.  
 uvidir ni si, non obsit. P.  
 403.  
 Tascha. *sitarcia*. D.  
 Tatracha. *historiam*.  
 Taurinare. *caupo*. B.  
 Techant. *optio*. (P. 384.) op-  
 tiones dicti qd. sint electi,  
 nam optare elegere est; sic-  
 ut est illud: oprautique  
 locum regno i. elegit. Gl. A.  
 Teich. *pista*. D.  
 Teilliho. *sortito*. P. 541. zitei-  
 le. (f. giteile.)  
 Ana temprunga. *absque tem-*  
*peratura*. Zi den temperun-  
 gvn. ad condimenta ole-  
 rum.  
 Tennas. *areas*.

- Teiskis.** *stercoris*. B. Deisc feh-  
hes, *stercys*. E. (unde forte  
frequens illa apud Bavaros  
interjectio aversantis: Pfui  
deutsch!)
- Teor,** unild. *fera*. E.
- Teppihhun.** *tapedibus*.
- Terbri.** *azimus*. D.
- Thinliho.** *dialectica*. E.
- Gitictotiu.** lectiones euangelii  
exposui (irracta) et quarun-  
dam quidem *dictata* exposi-  
tio assistente plebe per no-  
tarios [scripun] recitata. [gi-  
leraniu] Greg. Hom, C:
- Firtiligo.** *abstergat*.
- Tillin.** *anetum*, D.
- Tinchtihorn.** *atramentarium*.  
P. 339.
- Tirro rahes.** *increpa*.
- Titela v. puncto.** *apex*.
- Tivrun.** *desiderabilia*.
- Tivuoluvinuantaz.** *arreptitium*.  
P. 337.
- Todigi.** *mortificatio*.
- Tolvn, drupun, uochumila.**  
*raceni*.
- Tobintir.** *freneticus*. D. )
- Topazunga.** *deliramenta* [taep-  
sen, *delirare* hodie dum Mis-  
nensibus usu est, ad-  
finia sunt nostratum Ep-  
sen v. Gepsen, q. d. Narrens-  
possen; quisquiliae, *delira-*  
*menta*. cf. *gabisahi* ]
- Torcla.** *prelo*. B. Fr.
- Tougnent.** *administrent*.
- Tovm.** *vapor*. D.
- Tragaere.** *baiulus*. Fr.
- Pitrahotti.** *deliberaret*.
- Zitrante.** *dissutos*.
- Furitrepheute v. furiscorrente.**  
*eminentes*.
- Trinson,** — threni graece, un-  
de dicitur trinson, *lamenta-*  
*tio*. [trensens nostratibus est  
contiuus precibus alicui mo-  
lestum esse.]
- Fatripe.** nisi mentes impatien-  
tia a sinu tranquillitatis *ex-*  
*cuteret*.
- Tripan.** *minari*. — Tripit. *mi-*  
*nauit*. P. 333.
- Zertripentiv.** *liquefaciens*.
- Trisihus.** *statuarium, sanctua-*  
*rium*.
- Katriuete.** *foederati*. E.
- Gitrivit.** *stillauit*. — Truffun.  
*destillauerunt*.
- Trophinzin.** *stillicidiis*. Fr.
- Trovph.** *compluvium*. D.
- Troch.** *alveolum, A. collectacu-*  
*lum*. D. Tróc. *alveolus*. D.
- Trostenti.** *blandiens*. C. P.
- Troumsceidares.** *coniectoris, in-*  
*terpretis*.
- Trúa.** *truccas*. D.
- Ziw petrüge du uns.** *quare im-*  
*posuisti nobis*. B.
- Gitrugida.** *fantasmata*.
- Trugahot.** *apocryfa*.
- Truganari.** vel interpretem me  
existimato si gratus es vel  
„*παρὰφραστὴν*“ si ingratus.  
[gl. falsum lectorem v. in-  
terpretem.] Hier.

- Truginar.** *nebulo.* D.  
**Truhsaezen.** *discoforium.*  
**Trukiheitin.** sunt multa *fucis*  
 illita, quae luce purgantur  
 tuá. Fr.  
**Truhigun.** *pronubis, parany-*  
*phis.*  
**Gitrupta.** *confusi.*  
**Girruvetot.** *innixi estis.* P. 334.  
**Tvalliho v. uflaganto.** *suspense,*  
*morose.*  
**Tuebiger.** *cordiacus.* D.  
**Tuyot.** *uariatur.*  
**Tunchil.** *enigma.* D.  
**Tupili, nuo.** *incastraturae.* A.  
 Tubila v. nvô. B. tvbeli. Fr.  
**Turili.** per *posticam.*  
**Turhkengik si, v. gistrite.**  
*obtineat,* P. 373.  
**Turistodal.** *postem.* E.  
**Turtella.** torta, panis cauus in-  
 tra se habens edulium. B.  
**Tutto ivgundi.** *mamma puber-*  
*tatis.* P. 339.  
**Twelles.** *trices, impediás.* Fr.
- V.
- V**ahsreiti, *capillatura.* P. 368.  
**Ziuallana.** *dirutae.*  
**Piuallan ni ist.** *non conlidetur.*  
**Valzunge.** *iuncturas.* B. Faltzvn-  
 ge. Fr.  
**Vbarzitagiv.** *superadulta virgo.*  
 A. 2.  
**Atanzuht untarvangan vúard.**  
*halitus intercluditur.*  
**Pivanganiv.** *perfusa.*  
**Vbirmut.** *animositas.* D.
- Furivangotun.** *furiquamvm.*  
*anticipauerunt.*  
**Vbirtrefluntir.** *excellens.* D.  
**Pivienc, pigreif.** *linea ambie-*  
*bat columnuam.*  
**Varm.** *felix.* D.  
**Varmahi, heidahi.** *myricae.* C.  
**Vasilchalp.** *pascualem vitulum.*  
 B.  
**Vassezari.** *ordinatores.* D.  
**Vasca.** *cataplasma.*  
**Uatirlicher vater.** *Abba, pa-*  
*ter.* D.  
**Vbergvldes.** *obrizi.* Fr.  
**In den vbervern.** *in superliniis*  
*naribus.* Fr.  
**Vederpetti.** *plumatium.* culci-  
 tram. D.  
**Veheleih.** *probatica.*  
**Velisin.** *ingentis saxi moles.*  
**Veltgangi.** *latrinas.* Fr.  
**Vendilstut.** *fantilonés.* D.  
**Versmuchtin.** *atritis.* Deut. Fr.  
**Vertiga.** *expeditos, paratos.*  
**Vezzil.** *fasciolae.* D.  
**Vfheui segala.** *suspendite ve-*  
*la.* E.  
**Vflengi.** *statura.*  
**Viantliho.** *impie.* P. 336.  
**Villoj.** *filiola.* D.  
**Vilfraziger.** *ambro.* D.  
**Vilofretigen.** *ad emeritum.* zī  
 garnetero v. za gadionotero  
 antreiti. P. 380.  
**Vinstrer, dicher.** *nemorosus.* —  
 in vinstri. *intempesta.* A. In  
 vnvuerhparigun ziti, in  
 uinis ri. *intempesta.* C.



- Virhintreter. *fraudatus*. P. 363.  
 Virlius, *disperde*.  
 Virro. *sabbatizet*.  
 Virsprach. *abnuvit*. D.  
 Virsprahhit. *renuntiauit*. P.  
 555. *virsprah silh*.  
 Virst. *cupla*. D.  
 Virtarchanti, v. gitougini. *ob-*  
*ductum*. P. 556.  
 Viruvizkernliho. *curiose*.  
 Vizisliho. *sophistice*. P. 557.  
*vuisliho*.  
 Vlinsin. *silicibus*.  
 Vloch. *deuotiones*. D.  
 Vlornussida. *iacturam*.  
 Vlozscéf. *scafa, parua nauicula*.  
 Vmbiuangin. *amictus*. D.  
 Vmbisegi. *ambage*. Pr.  
 Vmpicherran. *circumducere*. P.  
 368.  
 Vmpilinc. *saecularis vitæ cir-*  
*cuitus*. C. P. — In umpilinc.  
 et pones arietes in gyro. A.  
 Vmbhanch. *cortinas*. Fr.  
 Umbiuangin. *amictus*. D.  
 Vnangalter. *immunis, securus*.  
 Vnarpruttiv. *inperterrita*.  
 Vnchunnes uvinrepa, vper-  
 vvaahsinu phlanzun. *spuria*  
*uitulamina*.  
 Vnchunstiger. *rulis*.  
 Vnchustigo. *impurissime*.  
 Vndergebende. *discriminalia*.  
 Fr.  
 Pirun kiinnerit. *ne uerbi qui-*  
*dem inuentione laceramur*.  
 C. P.  
 Vner. *dedecus*. D.  
 Vnfestirun. *infirmiora*.  
 Vngaduino. *effrenatio*.  
 Vngafari. *incommodum*. E.  
 Vngamuoti, missimuoti. *pu-*  
*sillanimis*.  
 Vnganuht. *superfluitas locutio-*  
*nis*.  
 Vngapillot. *unkasheliten. im-*  
*politus*. E.  
 Mit vngareisni. *cum dedecore*.  
 C. P.  
 Vngazurnft v. givuer. *seditio-*  
*nis*.  
 Vngehitir. *agamus*. D.  
 Vngeuverida. *vel temeritate*  
*propria vel incuria praesi-*  
*dentium*. Cod. Can.  
 Vngiarnentiv. *gratuita*.  
 Vngieccoten. *de saxis infor-*  
*mibus*.  
 Vngihasnoten, vngiscessoten.  
*impolitis, non rotundis*.  
 Vngihirmigon. *eo modo mi-*  
*nime posse per licentiam in-*  
*solescere animum humanum*.  
 Cod. Sallust.  
 Vngiloupagiu. *arentia*.  
 Vngimeitun. *nequidquam, fru-*  
*stra*.  
 Vngimuozotes. *immutate*.  
 Vngiredirun. *tardioris linguae*.  
 Vngispraheler. *incircumcisus*  
*i. indissertus loquela*.  
 Vngiristic. *indignum*.  
 Vngislaht. *degener*.  
 Vnsuherhæit. *illuue*. Fr. Vn-  
 suprido. A.  
 Vngizoginer. *Belial*. D.

- Vnvrnote. *vecordes*. P. 336. unvrnote.
- Vnwillin. *tipo*. D.
- Unz an das. *eo usque*. D.
- Vrsuohc. *vrsohce*. *experimento*, *ex certitudine sciens*.
- Urslath. *varix*. D.
- Vrsures. *spadonis*. P. 356. *ur-nuires*.
- Tiv urteil framprungan ist. *definitio prolata est*. A. Die vorteile. *cognitionem*. Fr.
- Vrteili. *censura*. E.
- Znogivuocta. *iniunctum*.
- Vrwerf. *abortuus*. B. Avuerf. A.
- Vuogara v. setzara. *ordinato-res*. B.
- Ze uurepanne. *ad meditandum* in agro. B.
- Vurigisazti. *profecisset*. P. 338.
- Vzganch. *dysenteria*. B.
- Vzlaiti. *exequiae*. D.
- Vzsuhti. *id.* — P. 391. *minz-suhti*.
- Vzzigilidan. *excedere*, *effugere*.
- W.
- Vuadalontero. *fluctuantium*. P. 388. *trahattontero*.
- Vuadalontomes. *fugati sumus*.
- Vuadium. *usuram*. *fenus*. *mie-tan*.
- Wado. *sura*. D.
- Wafuhavs. *armamentarium*. Fr.
- Wagenten. *versatitem*, *vibrabilem*. B.
- Luzil vuagun. *parui pendebat*.
- Vuagansun. *vomerem*.
- Wah v. wole wole. *euge!* B. Wah. Fr.
- Anagauvahsan. *inoluta*.
- Vparuvahsanu. *superadulta*.
- Vuahsit. *pullulat*. E.
- Wahslaip. *formella*. D.
- Vuahsmo. *opulentia*.
- Durh deo uuahaldi. *cum pastor per abrupta graditur*. C. P.
- Waight. *hinnit*. D.
- Vuait *spirat*.
- Wallen. *scatere*. B. Wallin. Fr.
- Wallit. *bullit*. D.
- Vualthara. *vigiles*. (l. *vuah tara*.)
- Vualtpotun. *procurationem*.
- Wambl. *ventriculum* Fr.
- Zi vucesen. *ad callidas*.
- In demo vuane. *aestimations*.
- Vuanchussili. *cervical*.
- Vuankon. *nutare*. E.
- Vuanna hera zuns quami. *unde te habemus*. P. 358.
- Vuanta. *Nam neque Parnaso etc.* Ecl.
- Arvuantesige *fregiteosresponsionibus*. C. P.
- Aruvente. *conpescat*.
- Wantvirm. *cymex*. D.
- Vuar uuta vuar. *per loca*.
- Vuarezzen *adserere* — Vuarez-tun. *certi sunt*.
- Warfis. *stamen*. B. Warf. *id.* D.
- Warthus. *custodiarium*. D.
- Vuartit? *auaritia animium ulcerat*. C. P.

- Vuarunga. monumenta. memoriae v. quod moreant mentem C. 18.
- Warzin. *papillae*. D.
- Warza. *varix, emorrodia*. D.
- Vuassorun. *atrociores*.
- Vuasmoda zallera minnista.
- Vuasten? *excubant*. C. P.
- Wata. *isis*. D.
- Vuvuatlih. *deforme*. A. — Vuvuatlihent v. *unsupernt, demoluntur*. C.
- Wazirplatir *bullae*. D.
- Vuegét, pidenchet. *trutinate*.
- Za vuegonne. *ad intercedendum pro se apud potentem virum*. C. P.
- Vuefsinnest. *caleptra*. D.
- Vuehha. *ieiuno bis in sabbato*. C. P.
- Wegenist. (*waeginest*. Fr.) *viaticum*. B.
- Vuehliho. *eneruiter*. C. P.
- Vuehsilunga. *commercium*.
- Vuehsol. *vicarium*.
- Vueidinonnes, futisales. *pa-stionis*.
- Fonna uueidonenten v. *aphter-zuhtigen, post foetantes*. P. 349.
- Weigari *abusio*. D.
- Giuvleihhi. *curua*.
- Vueihi. *imbecillitate*.
- Vueinot. *ululatus*.
- Vueinont. *hinnient*. P. 334.
- Vueitinun, luftinun. *hyacinthus, (lagance) qui aëreo colore resplendet*. C. P.
- Vueiponter. *fluxus*.
- Vueli. *optio*. A. Irwelti. Fr.
- Zwiwelbit? *ventilabat*. Fr. Cod. A. *zivueipit*.
- Vuenipurg purgio. *fidei iussor*. C. P. 401.
- Nineiz uuenni. *aliquando*. C.
- Vuenti. *crepidine*.
- Wentilstein. *cocteam*. B. Wendilstein. Fr.
- Fonna uuepantemo. *a texento*.
- Vueppilih. *ad textrinum*. (P. pilih vuepp. p. 358. corrupte.)
- Irvueranemo. *decrepita*.
- Werbilichiz. *versatilis*. D.
- Vuerde. *aestimatione*.
- Vuerelheih. *ilex*. P. 535.
- Vpa pivuerit sint, *si uero prohibiti sunt*. (P. 402. *upi im iz pivuerit uuari*.)
- Vuerianto. *resistendo*.
- Vueroltmanno. *carnalium*.
- Vueralttiskemo lipe. *vulgari vita*. E.
- Werbo. *rodus*. D.
- Wergelt. *fiscus, saccus publicus*. D.
- Vuernes. *satagis*. E.
- In sinavuerpili. *attonsi in coma*.
- Invuertiga. *ad uitalia*.
- Vuerunga. *dispositio*. P. 335. uuerga.
- Vueruo. *uorago*. E.
- Vuésanti *materiam*.
- Vuesentliho. *essentialiter*. A. C. — *iouuesanti* C.

- Vuésantliho.** *substantialiter.*  
**Weska.** *lomentum.* D.  
**Vuestnordrvni.** *chorum.* (P. 367. corruptè vuestriordronun.) Sundnordruni. Euro-aquilo.  
**Vuetarlech,** *floccho.* lanugo.  
**Vuevale.** *subtemine.*  
**Wich - got.** *Mavors.* D.  
**In vuickigaravue.** *in procinctu,*  
*acie armatus.*  
**Vuidarpogan.** *reflexus.*  
**Vuidarstriten.** *impugnant.*  
**Vuideruuagi.** *staterem.* C. P. 399. givuuagi.  
**Vuidervuanta.** *aduersatrix.* C. P.  
**Vuidaruvartomes.** *contrainimus.*  
**Fona deru vuidarurtidu,** non ascendistis *ex aduerso.* C. P.  
**Vuidar zuht.** *absque recreatione.*  
**Vuidersezzo,** *virgilto.* *compensabo.*  
**Vuielihhi.** *habitu.* P. 374.  
**Vzvuielun.** *ebullierunt.*  
**Vuihidhus.** *sanctuarium.* C. P.  
**Vuihrouh.** *crisamum, cinamomum.* C. P.  
**Wihpoum.** *casia.* D. 1  
**Vuihi.** *ordinis.*  
**Gincouvihtant.** *exinaiant, vastabant.*  
**Vuieldiu fiur.** *ignis sacer.*  
**Vuilli ruomo.** *uoticompos.* A. C.  
**Vuillod.** *nauseam, vomitum.*  
**Vuinblatlichen,** *pampineo palmitate.* Pr.  
**Vuinida.** *Vuanalali.*  
**Vuinisot.** *mutiet, modice murmuret.*  
**Givuinnames.** *obtimebimus.*  
**Winthús.** *canaua.* D.  
**Vzarvuintenter.** *extorquens.*  
**Wintilin.** *inuolumentis.* Fr.  
**Vuintprauua,** *supercilia.*  
**Vuinscuuala.** *uentilabrum.* A.  
**Wintscavuil.** Fr.  
**Wintspruta.** *turbine.* B.  
**Vuinupida.** *temulentia.*  
**Vuiomente.** *ebulliens.* C.  
**Vuiotenter.** *freneticus.* E.  
**Vuirbit.** *rotabitur.*  
**Kiuuirdirotun,** *militiae gradu euectum.* Pr.  
**Vz vuirfo.** non *euellam.*  
**Wirochfaz.** *acerra.* D.  
**Givuirsirot.** *abicit.*  
**Vuisbelot.** *sibilus.*  
**Vuiser.** *prouidus.* C. P.  
**Daz eine** *durch sih vuiset, ipsum solum manet.*  
**Wisoda.** *xenia prima dona.* B. —  
**Wisodo,** *oblei.* *benedictionem.* B.  
**Vuisti.** *alimenta.* A. **vuist,** *stipendia.* C.  
**Wisunti.** *bubali.* D.  
**In gauuitun,** *manum mittere in Christum Domini,*  
**In die vuiti.** *fluebat sanguis in sinum per latus currus.*  
**Vuituboffa.** *upupa.*  
**Zi vuizanne vuirdet.** *innotescet.*  
**Vuizze enti soana?** *si tanta animaduersione feriuntur* C. P.

- Vuizzigalgun, martra. *ad crucis patibulum* sponte conuenit. C. P.
- Demo Vuizzilalane. ut in Aaron pectore *rationale iudicii* uittis ligantibus (gannidoten) inprimatur. (anagaprahit.) C. P.
- Zi giuuzinonne *lacerandos*. P. 392. zi giuuzanne.
- Vuolaquaita. *sanctificabat*.
- Wolfvorza. *batrachis*, D.
- Pivuollana. *profana loca*.
- Wollichamp. *trudas*, D.
- Vuophta, uenereta. *ululauit*.
- Vuorager. *crapulatus*.
- Farvuorfan uerdan. *calcari*.
- Virvuorfanemo. *exposito*, Vz-virvuorfanemo. *id*.
- Vuort-sao. *seminiuerbius*, C. P.
- Vuostiv. *solitaria*.
- Suht dera uuoti. *languor insaniae*, C. P.
- Geutvota, v. geinota. *oscitauit*.
- Vuolon. *comessionibus*.
- Vuunnuu. *bachantes, furentes*.
- Zisamane giuuntanaz. *inuolutum*.
- Vurfzabil. *alea*.
- Vurgent. *strangulant*.
- Wrst. *pulpatium*. — Salatia D.
- Vurti. hic tecum *consumerer* aeuo. Ecl.
- Z.**
- Zabalonter. *palpitans*.
- Zadol. *penuria*.
- Zagaheiti. *ignauia*.
- Arzalta v. aracta. *expressit, explanauit*.
- Zanoge. *dilaniet*.
- Zanuut. *dente me rodunt*.
- Isarnaz zasi. *ferramentum*, A. E.
- Zateilit. *deuerberat*. C. P.
- Zauua. *tinctura*.
- Zauuiflont. cum *ambiant*, quid disponent C. P.
- Ze dwerihen. *obliquis*. B.
- Zehanlihiu zala, uiorstunt gi zaltiv. *denarius quater ductus*. In uiorzahliha Zala. *in quadragenarium*. Viorzehan stunta. quater decies.
- Gaceigoti. *sternens viam bonae imitationis*.
- Pizeihlihen. *tropicis, mysticis*.
- Zein. stap. *regulam*.
- Zeinin. *cartallo*, D.
- Zeinahi v. rorahi. *calamus*, D.
- Zeinta. *incidit*. B. Fr.
- Zeizlichin. *tenere*. B.
- Vutirzellest. *suggeres*. B.
- Zeltgislegido. *scenopegiae*.
- Zeltuvalite. *scenophegia*.
- Zfmfkst. secundum duos, aut, *ut multum*, tres. A. 2.
- Zidenissidida. *distentionem, laborem*.
- Gizerror. *laceratis*. Fr.
- Zi emiziger. *improbis*, P. 355.
- Dero zigangani. *ad defectum*.
- Zigil. *imbrex*. D.
- Zilono. *uersuum*.
- Zimbirman. *mechanicus*. D.
- Zimberman. *architectus*, A. 2.
- Cimilih. *decens*, D.

- Gizinsti. condemnauit.** Fr.  
**Zintra. caustica.** D.  
**Zinzalas v. huntfliegun. scinifēs.**  
**Ziphurarir. prodigus.** D.  
**Zisaminiheftung. commissura.**  
 D  
**Zisamana gizoganiv. contracta.**  
**Ziwirtuiger. bifidus.** D.  
**Zistorida. evulsione.** P. 337.  
**Zittarroch. impetigo.** B. Citroh. Fr.  
**Vntarzogan uvirdit, substernitur.**  
**Gizogani, uvislihiv. urbana.**  
**Zoh. probabat.** P. 338. goz.  
**Zol vectigal; saccus publicus.**  
 D.  
**Zovbrarin. pharmaceutria.** D.  
**Zornmvote. turbore.** B.  
**Zovmili. funiculos in fimbriis facies.** B. Cod. A. nestilun.  
**Gazuechot uvrti. carpebatur, tur. auferebatur.**  
**Züber. congius.** D.  
**Zufirsilt. suspitio, refugio.** reg. Ben.  
**Zugil. habena. — Capulum.** D.  
**Zugun. propagines.** B.  
**Zuhhun v. runzun.**
- Gizuhtotiv. contracta.** P. 347.  
 gizzvhhotiv.  
**Zuhtiga. foetas.**  
**Zi gizuhtanne. scriptura utilis ad erudiendum.** C.  
**Vnzuhziger. indoctus.**  
**Vnzuhiti. ineruditionis.**  
**Zuocko. turgent in palmito gemmae.** Ecl.  
**Zuogun. calami.**  
**Zuolazan, gimiscida. admissura.** (de pecudum coitu dr.)  
**Zuopituot. compresserit.**  
**Zurgangida defectum.**  
**Zi zurlusti. fastidio.**  
**Zuruari. suspitiones.** P. 373.  
**Zu vuiziger. astutus.** P. 351.  
 vizisiger.  
**Den Zwanganton. vellentibus.**  
 B.  
**Esillihui. i. zuirnstein. [mola] asinaria.** C, P. 399.  
**Zuiro Gihiten. bigamus.**  
**Cuuirogacehotemo garne. bis tincto cocco.** C. P.  
**Ziwire gezeheten phellele. coccum bis tinctum.** B.  
**Gizwirnetiv. retorta.** B. gezwirnot. Fr.  
**Ziuvassiu. ancipites.**  
**Ziuihitem, bigamus.** C.

5.

Altteutsche Lieder, aus dem sechszehnten Jahrhundert.

---

E i n l e i t u n g.

---

**I**n den oft wiederholten Versuchen einer Geschichte der deutschen Literatur, so wie in den gangbaren Sammlungen aus den Werken älterer und neuerer Dichter, unter denen die verunglückte Matthisson'sche Anthologie die neueste und breiteste Stelle einnimmt, hat man bisher die älteren deutschen Volkslieder mit einer unverzeihlichen Geringschätzung oder Nichtkenntniss so sehr ignorirt, dass manche Leser es wohl als ein undankbares und zweckloses Unternehmen ansehen dürften, wenn Iemand für die Erhaltung dieser verwaisten, verlassenen Kinder, die die leere Künstlichkeit unser's Zeitalters von sich stiess, sich noch die geringste Mühe geben wollte. Und doch sind diese alten Lieder grade das Eigenste und gewissermassen auch das Trefflichste jener Periode, die auf der regen Bildung des Volks beruhend, das sich von den trägen Einflüssen einer unfruchtbaren Gelehrsamkeit frey erhielt, in ihren Erzeugnissen uns eine so unbedingte Kunst und jugendliche Frische wahrnehmen lässt, die man in der zunächst daran stossenden Epoche der schlesischen Dichter vergebens suchen würde, in deren regelrechten Alexandrinern sich grösstentheils nur der schleppende Geist forterbte, der ihnen aus den gelehrten Schulen und dem Studium der Klassiker und ita-

hänischer Dichter anklebte, wofür die damalige Bildung der teutschen Sprache ein noch viel zu heterogenes, unvereinbares Element war. — Zwar die erste Erscheinung jener leichten und doch so tiefen und bedeutsamen Darstellungsart, jener von aller gezierten Künstlichkeit freyen, und so unmittelbar der Empfindung zusprechenden Töne, die den eigenthümlichen Charakter des teutschen Volksliedes ausmachen, würde sich, wie in der Folge gezeigt werden soll, \*) bald nach dem Verschwinden der schwäbischen Dichter, bis zur Mitte des XIV. Jahrhunderts hinauf verfolgen lassen — bey dem grossen Mangel an Denkmälern dieser Periode freylich meist nur in abgebrochenen Strophen — allein die schönsten und bedeutungsvollsten dieser Lieder stammen doch unstreitig aus dem so beziehungsreichen XVI. Jahrhundert, in welchem, neben den durch Ueberlieferung sich fortpflanzenden kunstlosen Gedichten, eine zahllose Menge musikalischer und anderer Liedersammlungen in den Händen aller Musikfreunde und gesellschaftlicher Cirkel existirte, von denen bey weitem der geringste Theil seither wieder bekannt geworden, indem um die Zeit des dreyssigjährigen Kriegs unsre Volkspoesie allgemach durch die gelehrte Poetenschaar verdrängt wurde; oder vielmehr, weil in jenem Zeitpunkt die freye, thätige Bildung des Volks durch Despotismus, unglückliche Zeiten, Krieg, und den unteutschen Anstrich französischer Hofzucht ganz unterdrückt wurde, und daher die alte Lust und Regsamkeit, in der so manches liebliche Gedicht gedeihen konnte, sichtbar auf dem vaterländischen Boden dahinwelkte. — Indessen bin ich weit entfernt, dem Leser hiedurch zu der Voraussetzung zu veranlassen, als ob alle jene älteren Lie-

---

\*) In der allgemeinen Einleitung zu der nachher angezeigten Sammlung alteutscher Lieder; eine solche historisch-kritische Einleitung wird jedem für sich bestehenden Bande des ganzen Werks (unter dem Titel „Rhodonia“) vorangesetzt werden.



der aus dem XVI. Jahrhundert, oder auch nur die meisten derselben von einem bemerkbaren Werth seyn müssten, und immer der Ansicht entsprächen, die wir aus den besseren Reliquien jener Zeit uns zu abstrahiren veranlasst werden; im Gegentheil, sobald man die alten gedruckten Lieder genauer untersucht, wird man eine nur zu grosse Folge ungeniessbarer Reimereyen darunter antreffen; das Singen und Dichten war damals gar zu gemein, oder auch oft zu zumftmässig; die Menschen waren ja immer an Sinn, Bildung und Fähigkeit verschieden; schon die schwäbischen Dichter setzen sich wechselseitig hie und da auf eine sehr gemeine Art herab, und dass es späterhin auf Geist und Beruf nicht sogar ankam, beweisen die Schulen der Meistersänger. Besonders da, wo schöne weltliche Lieder und Melodien zu einem geistlichen Thema umgeformt wurden, wo man der päbstlichen Heiligkeit oder dem Doktor Luther zu Leibe gieng, wo die Spuren der Meistersänger Tabulatur, überhäufte Reime s. w. zu sichtlich sich hinüberpflanzten, wo man mit wälschen Villanellen und Motteten sich quälte, sehen wir Natur und Schönheit unter den widerwärtigen Fesseln seufzen. Alles dieses aber darf uns nicht abhalten, die bessern Lieder jenes Zeitalters, ohne Rücksicht ihres Inhalts, sorgfältig zu sammeln und aufzubewahren; wenn man künftig diese Sammlung nicht mehr so stückweise, und also für das Publikum immer unbefriedigend, betreibt: so wird man hier einen Schatz entdecken, der ein trefflicher Gewinn sowohl für die Poesie überhaupt, als für die billige Schätzung achtteutschen Geistes und Herzens seyn muss. Wer nur Sinn für wahre Poesie hat, wer in den engen Gränzen einer unfruchtbaren Theorie sich nicht hat einfangen lassen, und die Vorurtheile, welche das Purificationssystem unsrer Sprache verbreitet hat, von sich zu werfen im Stande ist, der wird, ohne den mindesten Zweifel bey den kunstlosen Weisen der alten Volkslieder — deren manche noch izt in verschiedenen Gegenden unsers

Vaterlandes im Munde des Volks fortleben — mit Vergnügen verweilen, und herzlich wünschen, dass durch die bessere Kenntniss derselben jene flachen Reimereyen verdrängt werden mögen, die neuere Poeten unter dem gemissbrauchten Namen von Volksliedern unter uns aufgebracht haben; diese Herren scheinen zu glauben, nur recht verständlich, eine gute Gesinnung, und ein bischen Witz dazu, mehr bedürfe es zu einem ächten Volksliede nicht; aber Jeder fühlt, dass sie durch diese falsche Waare uns das ächte Volkslied zu ersetzen nicht vermögen; warum lassen sie nicht lieber in der Provinzialsprache, die doch immer mehr von Herzen geht, den braven Grübel und Andre seines Gleichen ihren Vers setzen, die das alles weit besser, wie unsre Herren von der Feder, machen würden? Freylich bestimmt der provincielle Dialekt dem Dichter einen sehr beschränkten Wirkungskreis, und man könnte sagen, dass die gesammte Gattung dieser Art Produkte durch provinzielle Eigenthümlichkeiten mehr oder weniger tingirt seyn; allein eben dieses theilt ihnen das Individuelle, Persönliche mit, wodurch sie das Allgemeine, Unbedingte nur um so fester an sich knüpfen. Lasse daher nur Niemand durch die ungewöhnlichen, härteren Sprachformen von unsern alten Liedern sich abschrecken; wer sich nur erst mehr hineingelesen hat, wird bald einsehen, dass eben diese ungeglätteten Formen von der Natur jener im werktätigen Leben eines kräftigen, unverzärtelten Volkes entstandenen Produkte unzertrennlich sind. Darum wünsche ich, dass man bey der Herausgabe altteutscher Volkslieder die Orthographie \*) und die in ihrem wahren Werth nicht mehr geltenden Wörtchen so wenig, wie möglich ändern möge; man setz sich in den meisten Fällen nur der Gefahr aus, das vermeintliche Uebel durch neue Wunden noch mehr

---

\*) Es versteht sich, dass die unnatürlichen Entstellungen derselben hier nicht gemeint sind.

zu entstellen; was die Misskenntniss einzelner Wörter betrifft, so liegt die Schuld blos an uns, die wir z. B. das alte zwar nicht anders als „freylich, wohl“ verstehen wollen, da es doch so viel, als „in der That, wirklich“ (zø ware, in Wahrheit) bedeutet; ein ähnliches Missverständniss trifft das Wörtchen „eben“ (nicht etwa oder gerade jetzt, sondern genau u. dergl.) wiewohl die Meistersänger es oft bis zum Ueberdruss wiederholen. — Man würde übrigens mit Unrecht glauben, dass ich durch diese Erinnerung die Herausgeber des Wunderhorns \*) hätte tadeln wollen, indem ihr Zweck von demjenigen, den ich hiebey im Auge habe, ganz verschieden ist; sie suchten ihre reichhaltige, keiner bestimmten Epoche angehörnde Sammlung, ohne historische Rücksichten oder kritische Beziehungen (die bey der durchgängigen Wandelbarkeit der alten Liedertexte hier auch sehr eingeschränkt sind \*\*) in die Hände des lesenden Publikums zu bringen \*\*\*), dem es bey der Ueberladung so vieler untauglicher und schaler Messprodukte um eine gesunde Speise Noth thut; bey dieser Absicht war ihnen alles erlaubt, was wir an denjenigen gar nicht auffallend finden, die gegenwärtig die Nibelungen (diese teutsche Ilias, aber in sich selbst so ge-

---

\*) Des Knaben Wunderhorn. Alte teutsche Lieder, gesammelt von C. A. von Arnim und Cl. Brentano. Heidelberg und Frankfurt, 1806. Vergl. die vortreffliche Recension (von Göthe) in der Jen. Allgem. Literaturzeitung.

\*\*) Indem wir, sobald wir die ältesten Exemplare der Lieder gefunden haben, nicht ängstlich mehr auf die späteren Veränderungen des Textes Rücksicht zu nehmen haben. Das Lied „Ich stund an einem Morgen“ ist aus einer Handschrift von ungefähr 1516 genommen, und liest sich so besser, wie in allen späteren Drucken; wozu nun noch die unnütze Mühe, sich hier weiter mit den Varianten zu schaffen zu machen?

\*\*\*) Freylich aber steht auch manches ohne Erklärung da, was Charakter der alten Sprache ist, worüber also die meisten Leser, wenn sie keinen Anstoss fühlen, gedankenlos hinweglesen.

schlossen, wie die erste Tragödie aller Zeiten) auf den Böden unsrer dermaligen Sprachkultur zu verpflanzen suchen.— So wie aber die Nibelungen noch ewig in dem alten Original werden gelesen werden, und fortexistiren müssen: so ist es ebenfalls zu wünschen, dass die ursprüngliche Form und Integrität unsrer alten Volkslieder erhalten werde; wobey es aber thöricht wäre, aus dieser blossen Rücksicht \*) die Herausgeber des Wunderhorns zu tadeln; sie haben die eben nicht zahlreichen Lieder aus dem oben angegebenen Zeitraum jezt ins Leben zurückzuführen gesucht, und nun liegt es an uns, die sämtlichen zerstreuten Lieder aus jener Periode, die des Aufbehaltens werth sind, wieder hervorzusuchen und in ihrer ursprünglichen Form, nicht an mancherley Orten zertheilt, sondern in einer, so viel möglich vollständigen, allgemeinen Sammlung wieder aufzustellen. Es ist recht gut, hie und da ein altes, vergessenes Lied wieder abdrucken zu lassen; soll aber die Sache von einem wirklich bedeutenden Nutzen seyn, so zeige man uns hier, (wie in einer Gallerie die Bilder einer fortgehend sich entwickelnden Schule neben einander gereiht werden) in einer bedeutenden Folge die Verschiedenartigkeit und Einheit jener Produkte, die wir mit dem Namen „altes Volkslied“ zu bezeichnen gewohnt sind, und denen wir vorhin das sechzehnte Jahrhundert, als die fruchtbarste Epoche bestimmten.

Es sind gegenwärtig schon mehr als vier Jahre, seitdem ich jede Gelegenheit zu benutzen suchte, alteutsche

---

\*) So geht es oft; statt es Iemandem Dank zu wissen, für eine gute, unbillig vergessene Sache auf irgend eine Art mitgewirkt zu haben, beängelt der müßige Tadel das Wie, und vergisst, dass, wenn es auf ihn angekommen wäre, das Ganze unberührt und unbekannt noch hundert Jahre hätte fortrühen können.

Volkslieder aus gedruckten Büchern oder fliegenden Blättern mir durch Abschriften zu verschaffen; diese Aufmerksamkeit, wenn ich nicht irre, hatten vorzüglich die in Gräters Bragur mitgetheilten Proben bey mir erweckt. Dass ich in meinem Nachsuchen vorzüglich glücklich gewesen sey, könnte ich eben nicht sagen, indem der nach und nach gesammelte Vorrath noch immer nicht so bedeutend ist, wie ich ihn mir anfänglich versprochen hatte. Was die Benutzung und den Zweck dieser Sammlung betrifft, so hängen diese mit einer andern Sache zusammen, die ich gegenwärtig hier nur zur Noth berühren kann, mit nächstem aber umständlicher auseinander setzen werde. — Schon seit längerer Zeit war es einer meiner vorzüglichsten Wünsche, den grössten Theil meiner Bemühungen in der Erforschung der Geschichte der teutschen Literatur für ein Unternehmen zu bestimmen, wodurch ich eine sehr wichtige Lücke in unsrer schönen Literatur auszufüllen hoffen darf. Dieser Plan geht auf eine allgemeine umfassende Sammlung der vorzüglichsten Denkmäler aus jedem Jahrhundert der teutschen Poesie. Da bey dem fühlbaren Mangel passender grammatischer und lexikalischer Hülfsmittel die Meisten dormalen noch von den Nebenbelungen und den Minnesingern abgeschreckt werden, und die in dieser Absicht von mir auszuarbeitenden Werke noch eine längere Zeit bedürfen möchten: so werde ich, (was die Herausgabe betrifft) mit dem XVI. Jahrhundert den Anfang machen, und der erste Band wird aus einer ansehnlichen Reihe altteutscher Lieder, in fünf Büchern, bestehen, dem eine Auswahl Hans Sachsischer Werke gleich nachfolgen wird.

Unterdessen, was bey dieser ganzen projectirten Sammlung der Fall ist und seyn wird, hat sich auch bisher bey dieser besonderen Abtheilung alter Lieder bewährt. Das Ganze, wenn es einmal da steht, wird sehr einfach seyn,

ohne ein bänderreiches Aussehen zu haben; aber, um jedesmal das fruchtbare, bessere Land zu erforschen und nach allen seinen Beziehungen zu erkennen, muss der Unternehmer (und zum Theil jeder kritische Leser) sich vorher durch weite, öde Strecken von mehr und minder schlechtem Erdreich durcharbeiten; diese Betriebsamkeit dient freylich, in unserm Zeitalter der Halbheit und grundlosen Gelehrsamkeit, schon zum Vorwurf literarischer Mikrologie; wer aber weiss, wie überall das Gleichzeitige sich wechselseitig aufhellt und ergänzt, wird uns seinen Beyfall nicht versagen, wenn wir manches für sich unwichtige durchsuchen, und sogar mitunter (wie in diesen Miscellen geschehen) auch herausgeben. — Hiedurch soll für den gegenwärtigen Zweck nur angedeutet werden, dass 1) um die der Erhaltung werthen Lieder des XVI. Jahrhunderts aus ihren verborgenen Winkeln hervorzuziehen, man eine grosse Menge mehr oder weniger untauglicher Reime dieser Art durchzulesen, oder doch wenigstens näher anzusehen sich gefallen lassen müsse, und 2) dass wir hiebey auf den empfindlichen Mangel einer Literatur, oder kritischen Historie unsrer alten Volkslieder aufmerksam machen möchten; indem, was bisher in dieser Rücksicht geschehen, so eingeschränkt und unbedeutend ist, dass es höchstens nur als der Anfang des Ganzen betrachtet werden kann, und z. B. die wichtigste unter den musikalischen Liedersammlungen, G. Forsters frische Liedlein, nur etwa vor einem halben Jahre durch die Herausgeber des Wunderhorns zuerst wieder in Anregung gebracht wurden. Um aber den allgemeinen Stoff zu einer solchen Liederhistorie zu erhalten, ist es ein unumgängliches Erforderniss, dass mehrere teutsche Gelehrte von verschiedenen Orten aus hier zu einem Zweck zusammen treffen, und von den ihnen offen stehenden Sammlungen alter Liederbücher, sollten sie auch noch so eingeschränkt seyn, eine kurze Nachricht aufzeichnen, in der zu-

gleich die vorzüglichsten Reliquien dieser Art bemerkt würden. Ich bin so frey, hier einige unsrer Gelehrten, die von dieser Seite schon unsern Dank sich erworben haben, die HH. Adelong, Eschenburg, Gräter, Koch, Elwert, Kinderling, u. A. zu erneuerter Fortsetzung ihrer literarischen Mittheilungen aufzufordern. Namentlich auch empfehle ich die Vorsorge für die Aufbewahrung unsrer alten gedruckten Volkslieder H. Leon in Wien, der in den vorlezten Bänden der Bragur schon mehrere schöne Stücke dieser Art bekannt gemacht hat. — Was die musikalischen Liedersammlungen aus dem XVI. Jahrhundert betrifft, so findet man einen Theil derselben schon angezeigt in Herrn Kochs Kompendium der teutschen Literatur, I. S. 141. ff. und II. S. 84. ff. Ich könnte diese Reihe mit ähnlichen Titeln, die ich früherhin aus Draudius Biblioth. Classica und alten Frankfurter Messkatalogen mir notirte, mehr als um die Hälfte vermehren; allein wozu die blossen Titel, wenn wir, bey der Seltenheit dieser Sammlungen, den Inhalt nicht benutzen können. Ueberhaupt auch dürfte unser Verlangen, jener musikalischen, in Rücksicht des Textes leider gewöhnlich so unvollständigen Bücher habhaft zu werden, in einigen Graden veringert werden, wenn es uns gelänge, folgende, meines Wissens noch von Niemand bemerkten, Liederbücher, die bloß die Texte enthalten, irgendwo in den Winkeln teutscher Bibliotheken wieder aufzuspüren: 1) Liederbüchlein, darin begriffen sind 262 allerhand schöne weltliche Lieder aufs neu vermehrt. Frankfurt, 1578. it. 1579. 8. — 2) Das grosse Liederbuch, darin 324 auserlesene Lieder. Nürnberg, 1593. 8. — 3) Großs Liederbuch von 181 weltlichen Liedern. Frankf. 1599. 8. \*) —

---

\*) Wird von Koch, Th. II. S. 85. angeführt, wie ich erst in diesem Augenblick bemerke. Uebrigens waren meine schriftlichen Nachfragen nicht ganz umsonst, und ich hoffe nächstens über eine hier nicht genannte Sammlung, Frankf. 1584. Nachricht geben zu können.

4) Das grosse Liederbuch von 555 schönen Liedern. Strassburg, 1624. 8. (Aus gleichzeitigen Messkatalogen.) Wie sehr sollte mich's freuen, wenn meine Anzeige die Wiederauffindung eines oder mehrerer der hier genannten Liederschätze veranlasste; unmöglich werden sie doch mit den Sitten jenes Zeitalters, die ein ewiger Vorwurf unsrer Kleinmüthigkeit und Gesunkenheit sind, so gänzlich vernichtet worden seyn, dass auch nicht ein einziges Exemplar übrig geblieben wäre; wenn man bedenkt, was seit 1776 (Nicolai's Almanach) schon bey so weniger Anstrengung gewonnen worden, so scheint in der That unsrer Hoffnung und Erwartung noch ein weiter, erfreulicher Spielraum aufbehalten zu seyn. — Unterdessen wird es doch überaus dienlich seyn, auch die musikalischen Liederbücher jener Zeit genauer zu untersuchen: hin und wieder kommen noch immer sehr taugliche Stücke vor, von denen es ungewiss ist, ob sie überhaupt in jenen grösseren Liederbüchern aufgenommen worden. Zu den von einzelnen Liebhabern bisher ertheilten Notizen will ich gegenwärtig einige Beyträge liefern, jedoch, durch den Mangel an Zeit beschränkt, in möglichster Kürze, ohne Detaillirung des Inhalts; ich bin zufrieden, wenn meine Anzeige, aus der man die fernere Benutzung dieser Art Liedersammlungen erfährt, auch nur dazu dienen sollte, um hie und da zu mehrerer Vervollständigung unsrer dermaligen Tabelle Veranlassung zu geben.

Eine der ältesten musikalischen Liedersammlungen ist ohne Zweifel eine in länglichem Taschenformat, ohne besondern Titel, mit der Schlufsschrift „Getrückt zu Montz, durch Peter Schöffern. 1515.“ Die Zahl der hier durchgängig vollständig abgedruckten Lieder ist 62, ansehnlich genug, aber leider kann ich von dem poetischen Werth derselben kein vortheilhaftes Zeugniß ablegen; hie und da sicht eine kräftige Roheit hervor, als Charakter der damaligen



ligen Kultur; gleich das erste macht durch seine unverständige Künstlichkeit (es steht Reim an Reim) Kopfweh: eins der besseren habe ich in der nachstehenden Sammlung Nro. IX. mitaufgenommen. — In gleichem Range stellen wir eine ähnliche Sammlung, von etwas grösserem Format, die aber um ein Jahr früher zu Augsburg „durch Erhart Oeglin“ gedruckt ist; die Zahl der Stücke ist 49, die meisten mit vollständigen Text. — Eine Sammlung in queer 8. „Tricinia etc. teutsche Psalmen vnd andre gsang mit 2 Stimmen“ (vox libera) ohne weitere Druckanzeige; der Dialekt ist schwäbisch oder schweizerisch, unter den Noten meist immer nur zwey Zeilen Text, daher mangelhaft. Das neueste der teutschen Lieder „ach hulff mich leid vnd senlich clag“ (überschrieben, M. Apiarius olim faciebat) ist ein Kunststück von gehäuften Reimen. Im übrigen unbedeutend. — „Neue kurzweilige teutsche Liedlein mit 3 Stimmen nach Art der welschen Villanellen componirt, durch F. Brechtl. Nürnberg, 589.“ 26 an der Zahl, meist Klagen und Spott über untreue Liebe; das Poetische geht nicht tief; ganz nach Art der weiterhin anzuführenden Sammlung von Reguart. — „Λωδεκατονον etc. Neue auserlesene Tricinia auf treffliche lustige Texte gesetzt, zusammen gelesen von H. Dedekindo. Erfurt. 588.“ der Verfasser sagt, die meisten dieser Lieder habe er in Sachsen, Thüringen und Westphalen angetroffen; durchgängig sind sie leicht versificirt; was die Erhaltung verdient, ist nur wenig darunter. — G. Forsters frische Liedlein, Nürnberg, 560. u. s. w. In der ältesten Ausgabe, Nürnberg, bey I. Petreio 1559. lautet der Titel „Ein Ausszug guter alter vnd neuer teutscher Liedlein, einer recht teutschen Art, auff allerley Instrumenten zu brauchen auserlesen.“ In der Vorrede (die Hr. v. Arnim in dem Anhang zum Wunderhorn mittheilte) kommt folgende Stelle vor, die in der späteren Ausgabe fehlt: „Das auch der rechte Text nicht in allen Liedlin vorhanden, kan ich nit für, dann ich wol

weiss, wie grossen Fleiss ich lange Zeit gehabt, dass ich die rechten Text der Liedlin bekommen möcht, hat aber nicht seyn wollen. Dieweil wir aber nicht der Text, sondern der Composition halben, die Liedlin in Druck gegeben, haben wir in die Liedlin, darunter wir kein Text gehabt (damit sie nicht ohn Text wären) andere Text gemacht; wiewol wir auch etlich Text mit Fleiss, als die fast sehr ungereumbt gewesen, hinweg gethan, und andere dafür gemacht, welches, dieweil's kein Todsünd ist, achten wir, man werd's uns nicht verargen.“ Im übrigen stimmen beide Auflagen überein. Die Herausgeber des Wunderhorns haben uns aller weiteren Empfehlung dieser schätzbaren Sammlung überhoben. — „Der erst Theil N. teutscher geistlicher und weltlicher Liedlein m. 4 und 5. St. durch C. Glanner. München 578.“ Die weltlichen stehen von N. 9 — 21. In der Vorrede entschuldigt sich ihrer wegen der Componist: — „Dieselben meine Gesäng, darunter auch weltliche Lieder, mehr von wegen der Melodien, weder von des Texts wegen gesetzt seynd, daran sich aber Niemand ergären wirdet, dann man mag vnder dieselben Stimmen wol einen anderen Text singen.“ Ein paar gute Trinklieder; vielleicht im zweyten Theil (s. Koch II. S. 84.) noch sonst etwas? — „N. kurzweilige teutsche Liedlein zu 3 St. durch O. Harnisch. Helmst. 587.“ 12 Lieder, worunter nur das IX. leidlich ist. — „N. teutsche und etliche französische Gesäng m. 6 St. compon. durch O. de Lasso. München 590.“ enthält nichts, was hier angeführt werden könnte. — „Gr. Langii Newer deudscher Lieder m. 3 St. der erste Theil. Bresslau, 584.“ 20 Lieder, fast nichts Auserlesenes darunter, durchgängig leicht versificirt. — „Leon. Lechner N. teutsche Lieder nach Art der Villanellen, Nürnberg. 577.“ Schon im teutschen Museum angezeigt, aber in der That nicht der Anzeige werth. — Das erste Buch N. lustiger und höfflicher weltlicher Lieder m. 4 und 5 St. Th. Mancini. Helmst. 588. Voran einige italiänische;

von den teutschen nur wenige ganz abgedruckt; wenig Bedeutendes darunter. — „Schöner auserlesener geistlicher und weltlicher teutscher Lieder XX. durch I. Pühlerum colligirt. München, 585.“ Hie und da etwas Brauchbares, von den übrigen sind bloß die Anfangsstrophen da. — „Iac. Regnardi teutsche Lieder m, 3 St. nach Art der Neapolitanen oder welschen Villanellen, zuvor unterschiedlich in 3 Theil ausgegangen, anjezt aber — in ein opus zusammengedruckt. München 587.“ die Anzahl ist sieben und sechzig, grösstentheils haben sie Aehnlichkeit mit der Form der Sonette (dieser Herzenskinder unsers geschraubten Zeitalters); wir konnten nicht umgehen, einige Proben in der nachstehenden Reihe daraus anzuführen, Nr. 15 — 17., in denen diese Manier, die gegen das Freye, Muntere der übrigen so sehr absticht, vollkommen abgespiegelt wird. — „Epithalamia, teutsche und latein. Hochzeitgesänge, durch I. Steurlinum, Stadtschreibern zu Wasingen, 587.“ Von diesem, Helmbold, C. Schnegas etc. sind die teutschen Lieder, unter denen ich nichts Vorzügliches gefunden. — „Erster Theil N. teutscher Gesängelein mit ganz neuen possirigen und kurzweiligen Texten zu singen mit 4 St. durch Fr. Widmannum, Nürnberg. 606.“ nur 12 Stücke, worunter nur einiges leidlich, von Possierlichem aber nichts. — „Soave et dilettevole Canzonette à 4 V di C. Zacharia da Cremona. Liebliche und kurzweiliche Liedlein u. s. w. München 590.“ Dem Italiänischen steht jedesmal die teutsche Uebersetzung zur Seite, die hart und ungeniessbar; voran steht Folgendes zur Entschuldigung: — „damit das teutsche auch unter den Noten möge gesungen werden, habe man nicht mehr oder weniger Sylben in den Versen setzen wollen, dann so viel die Italiänischen in sich begreifen, (wem fallen hiebey nicht die neueren, neben A. W. Schlegel gewagten Uebersetzungsversuche alt-italiänischer Dichter ein) daher nicht wohl möglich gewesen, die Regeln der teutschen Prosodie zu observiren.“ —

Hiebey will ich gelegenheitlich noch anführen, dass Fischart in seinem umgearbeiteten Rabelais, nicht weit vom Anfange, die ersten Verse von mehreren alten derben und kernigten Volksliedern anführt, die zu seiner Zeit in dem südlichen Teutschland besonders im Schwange seyn mussten; es war aber in diesen Gegenden [Oesterreich und Baiern mehr oder weniger ausgenommen] ehemals eine solche Bildung und Regsamkeit, die die Kultur des nördlichen Teutschlands weit übertraf. Wie aber diese guten Zeiten sich bald nach dem Ausgange des siebzehnten Jahrhunderts erschöpften, und wie die unseligen Religionskriege den Ruin der Nationalkraft des teutschen Volks immer mehr herbeyführten, soll in einer Darstellung der Schlesischen Epoche der teutschen Literatur umständlicher gezeigt werden. Als ein deutlicher Beweis von dem Untergange der Volkspoesie zu Ausgange des XVI. Jahrhunderts dient die in der Fortsetzung dieser Miscellen näher zu charakterisirende Sammlung von Gedichten, woraus hier vorläufig Nr. 12. und 15. entlehnt worden; sie bilden gewissermassen den ersten Uebergang zu Opizen u. s. w., den man bisher noch gar nicht historisch nachzuweisen sich angelegen seyn liess. —

Das Verdienst, zuerst eine Sammlung alter Volkslieder bekannt gemacht zu haben, müssen wir (wenn auch wider seinen Willen) Herrn Nicolai zugestehen. Eine der vorzüglichsten Quellen seines Almanachs sind die „Bergkreyen“ im J. 1547. zu Nürnberg gedruckt, von denen wohl eine nähere Nachricht zu wünschen wäre. Unter den übrigen Liedern sind einige so neu, dass sie sich in der affectirten alten Orthographie sonderbar genug ausnehmen. Die Vorreden zu jenen beiden Jahrgängen gehören zu dem Besten, was Nicolai je geschrieben; nur weiss man freylich nicht, ob er mehr die alten Lieder, oder Bürger's Lobpreisungen derselben habe lächerlich machen wollen.

Um nicht, da einmal von altteutschen Volksliedern die Rede ist, die Literatur der geistlichen Reliquien dieser Art ganz zu übergehen, so führe ich hier folgende Sammlungen an, die einige nicht verwerfliche Stücke enthalten, wiewohl die meisten für unsern Zweck unbrauchbar

sind: „Schöne, Christliche, Catholische Kirchen- Kreuzgesäng vnd Ruff. [Straubing] 1602.“ worunter der dritte Passion, das Lied von St. Jörg, und der englische Gruss [im Wunderhorn S. 140.] ausgezeichnet zu werden verdienen. Die zweyte Sammlung in 16. „Catholische Kirchengesänge u. s. w. Meyntz, 1631.“ ist vermuthlich von der Auflage „Cölln 1625.“ nicht sehr verschieden, deren die Herausgeber des Wunderhorns [z. B. S. 193.] sich bedient haben. Auch in Fr. Schlegels poetischem Taschenbuch [Berl. 806.] finden sich einige ausgesuchte Lieder dieser Art unter den Spee'schen Gedichten, die dem grösseren Theile nach eine viel zu künstliche Farbengebung haben, als dass man sie zu den eigentlichen Volksliedern zählen könnte. —

In den „Grafsliedlin“ und den „Gaffenhauern und Reuterliedlin“, zweyen musikalischen Sammlungen aus der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts [ohne nähere Anzeige], kommen folgende Anfangstrophen alter Volkslieder vor, von denen sich der vollständige Text meines Wissens noch nicht gefunden hat:

1. Die brinnlein die da fliessen, die soll man trinken,  
Und wer ein lieben bulen hat, der soll ihm winken,  
Ia winken mit den Augen, und treten auf ein Fufs,  
Es ist ein harter Orden, der seinen bulen meiden muß. —

2. Der Meier fang das Wetter an mit Freuden,  
Die schönen blümlein entspringen auf grüner Heiden,  
Vergangen ist der Winter kalt,  
Die kleinen Waldvöglin singen mit Luft im grünen Wald. —

3. Nun seit mir Gott willkomen,  
Kommt ihr von Geilnhausen,  
Bey so viel guten Gfellen  
Lafs ihm Niemand grausen. —  
Der Wein ist gut  
Seyd wolgemut  
Den Abend als den Morgen,  
Das Glas geht umb Und wider umb,  
Lafs klein Waldvöglin forgen. —

4. Es ist ein Schnee gefallen  
Und es ist noch nit Zeit,

Ich wollt zu meinem Lieben gan,  
Der Weg ist mir verschneit. —

5. Es steht ein Selbenfräuchlin  
Gebogen zu der Erden  
Der mir der aller liebste war,  
Der ist mir leider ferne.

6. Zu Wirtzburg steht ein hohes Haus,  
Das ist so wol gebauen  
Da tritt alten Morgen aus  
Ein schöne feuberliche Frauen. —

7. Ich hört ein Sichellin rauschen  
Wol rauschen durch das Korn,  
Ich hort ein feine Magd klagen,  
Sie hett ihr lieb verlorn. —

8. Der Schreiber geb einen Gilden drum  
Dafs man ihms liedlin nimmer sing,  
Wir singens und schlagen ihms uff der Trumm,  
Er hat ein klein spanisch Baretlin uff,  
Ein weisse Federn drumme. —

9. Es hätt ein Biedermann ein Weib etc. [S. des Knaben Wunderhorn, S. 345.]

10. Ich armes Maidlein klag mich sehr  
Wie soll mir nun geschehen,  
Dafs ich den allerliebsten mein  
So lang nit hab gesehen  
Der mir viel Weil und Zeit vertreibt,  
Sunst keiner uff dieser Erden  
Wenn ich gedenk wie es ihm geht  
Mein Herz in grossen trauern steht,  
Ich kann nit frölich werden. —

11. Es wollt ein Maidlein Wasser hohl  
Ubr einem külen brunne  
Ein weisses Hemdlin hett sie an  
Dardurch schein ihr die Sonne [Ist im Wunderhorn  
in der Mitte eines andern Liedes ganz unpassend  
hineingeschoben, S. 69.]

12. Wolauf wolauf mit lauter Stimme  
Thu us der Wächter singen,

Wer noch bey seinem Bulen ligt  
Der mach sich bald von hinnen  
Ich sich die Morgenröt daher  
Wol durch die Wolken dringen.—

Einige dieser Strophen möchten indessen wohl ursprünglich für sich bestehende Bilder und Reime gewesen seyn, wie man dergleichen noch izt unter dem Volke findet; da sie aber hier Gemeingut des Lebens sind, so entgehen sie meistens den Nachforschungen der Literatoren, deren Bemühungen, ungeachtet sie immerdar die Vollständigkeit im Munde führen, doch überall und ewig nur auf Fragmente beschränkt seyn werden, da es tausend Aeufferungen und Entwicklungen der Naturkraft des Menschen giebt, von denen nie ein Iota zu Papier gebracht wird, worauf aber doch diejenigen es angelegt zu haben scheinen, die Alles aufklären zu wollen das Ansehen sich geben, ohne zu bedenken, das es unendlich viele Dinge im natürlichen Leben des Menschen giebt, die keinen Kommentar haben mögen, und das es ein Beweis der höchsten Eingeschränktheit ist, Alles propaliren und (mit Reichsanzeigerischer Bestrebbarkeit) schriftlich konfirmiren zu wollen.

Nun (zum Vorgeschnack und zum Beschlus) noch Verschiedenes aus unserem Vorrath altdeutscher Lieder, die wir, wie schon gesagt, in der größeren Sammlung nach dem sechzehnten Jahrhundert datiren werden, obwohl einiges aus früheren Zeiten (die schweizerischen Siegeslieder) oder selbst noch aus Zinckgräf und Spee mit eingeschlossen werden dürfte, was grade in dieser Reihe seinen schicklichsten Platz haben wird. —

---

I. \*)

Ein Soldan hätt ein Töchterlein,  
Die war früh aufgestanden,  
Zu pflücken schöne Blümelein  
In ihres Vaters Garten.

---

\*) Ein ähnliches, doch weit kürzeres Lied steht im Wunderhorn gleich zu Anfang. Obiges aus einem fliegenden Blatt, Rotenburg 1658.

Sie fand und sah die Blümelein,  
Sie gedacht in ihren Sinnen,  
Wer muß der Blümlein Meister seyn,  
Wie gern wollt ich ihn kennen.

Es muß ein edler Künstler seyn,  
Ein Herr von grossen Würden,  
Der diese schönen Blümelein  
Liefs spriessen aus der Erden.

Ich hab ihn in dem Hertzen lieb.  
Möcht ich ihn einmal schauen,  
Ich wollt verlassen meins Vaters Reich.  
Und ihm mich ganz vertrauen.

Es kam wol um die Mitternacht  
Iesus fürs Fenster gangen,  
Thu auf, sprach er, du edle Magd  
Mit meiner Lieb umfangen.

Die Magd stand auf geschwinde,  
Sie that ihr Fenster offen,  
Und sah Iesum ihr schönstes Lieb  
So freundlich fur ihr stehen.

Sie sah ihr Lieb so freundlich an,  
Sie neiget sich zu der Erden,  
Sie both ihm lieblich gute Nacht  
Mit so schönen Geberden.

Mein allerliebster Iüngling schön  
Von wann seydt ihr herkommen,  
Eurs gleichen hab ich nicht gesehn  
In meines Vaters Landen.

Schöne Magd ich hab euch lang geliebt,  
Um euch bin ich gekommen  
Aus meines Vaters Königreich,  
Ich bin der Meister der Blumen.

Seyd ihr mein allerliebstes Lieb,  
Nach euch steht mein Verlangen,  
Führt mich aus meines Vaters Reich  
Mit euch so will wandern.



- Schöne Magd wollt ihr mit mir gehn,  
Eur Reich müßt ihr verlassen,  
Ich komm aus meines Vaters Reich  
Euch zu führen meine Strassen.
- Er nam die schöne Magd bey der Hand,  
Er führte sie also ferne,  
Wol hundert tausent Meilen lang  
Aus ihres Vaters Lande.
- Sie sprachen so manch freundlich Wort,  
Sie giengen beid zusammen:  
Nun sagt mir edler Iüngling schon,  
Wie ist doch euer Name.
- Mein Name ist so wunderlich,  
Er ist sehr hoch geschrieben,  
In meines Vaters Königreich  
Ist mir der Nam-gegeben.
- Schon Magd dient mir mit Herzen rein,  
Gebt mir nur eure Treue,  
Mein Nam ist überall bekannt,  
Iesus von Nazareth.
- Sie sprachen so manch freundlich Wort,  
Sie giengen beid zusammen ;  
Nun sagt mir edler Iesulein schon,  
Wie ist eures Vaters Name.
- Mein Vater ist ein reicher Mann,  
Sein Reich streckt sich so ferne,  
Himmel und Erd hat er gemacht,  
Die Sonn, Mond und die Sterne.
- Himmel und Erd und alles Gut,  
Von ihm ist alles kommen,  
Viel hundert tausent Engelein schon  
Stehn stets vor seinem Throne.
- Ist eur Vater so ein reicher König  
Und also reich von Gütern,  
So sagt mir edler Iesulein,  
Wer ist dann euer Mutter.

Mein Mutter ist ein reine Magd,  
Ihr Name ist hoch geschrieben,  
Sie hat mich zu der Welt getragen,  
Ein Magd ist sie geblieben.

Ist euer Mutter eine reine Magd,  
Und ihr eins Königs Sohne,  
So sagt mir edler Iesulein zart,  
Von wann seydt ihr gekommen.

Aus meines Vaters Königreich,  
Da ist es voller Freuden,  
Und tausent Jahr lang sind da gleich  
Einer Stund ohn einigs Leiden.

Mein allerliebster Iesulein,  
Ich hab so großs Verlangen  
Nach euers Vaters Königreich,  
Lafst uns nun dahin wandern.

Schön Magd, dient mir mit Herzen rein,  
Mein Treu will ich euch geben,  
So sollt ihr allzeit bey mir seyn,  
In großen Freuden leben.

Sie giengen einen langen Weg so schon  
Wol durch die grüne Heide,  
Sie kamen für des Himmels Thron,  
Da wollte Iesus scheiden.

Mein liebster Iesulein edler Hort  
Muß ich nun von euch scheiden,  
Difs sind mir sehr betrübte Wort,  
Vor trauren muß ich weinen.

Er nam die schöne Magd bey der Hand,  
Er sprach mit guten Sinnen,  
Ich muß gehn in mein Vaterland.  
Euch Freud bereiten drinnen.

Iesus der Herr ist von ihr gahn,  
Sie stund in traurigen Sinnen,  
Sie weint so manche heiße Thran  
Dafs Iesus war von hinnen.

Sie klopft so leise an den Rein,  
Sie sprach mit guten Sinnen,  
Thut auf die Pfort und laßt mich ein,  
Mein Lieb der ist darinnen.

Als sie ihr Leid vollendet gleich  
Von hinnen sollte scheiden,  
Iesus aus seines Vaters Reich  
Er wollt sein Lieb begleiten.

Er empfing sie also freundlich  
Mit guten Melodeien,  
Er bracht sie in seins Vaters Reich,  
Dels thät sich die Magd freuen.

Alles was ihr Herz nur thät begern,  
Wurd ihr allda gegeben,  
Sie sollt mit Iesulein in Ehrn  
Ewig in Freuden leben.

## II.

(Aus Fr. Spee's güldenem Tugendbuch, 1656.)

Ein Schäflein auserkohn  
Such ich so manchen Tag,  
Hat sich so gar verlohren,  
Dafs mans nicht finden mag;  
Will rufen laut mit heller Stimm,  
Wer weifs, ob ichs nicht bald vernimm:  
Schäflein, Schäflein, wo hast verkrochen dich?  
Ach folge mir, hilf selber dir,  
Nit lang lafs suchen mich.

Ach, ach du liebes Blut,  
Wer dich nur finden kündt,  
Wie bald mir Herz und Muth  
In lauter Freuden stünd.  
Stark rufen will ich widerum,  
Wer weifs, es möchte kehren um:  
Schäflein, Schäflein, mein junges Thierlein zart.  
Wo solle dann dich treffen an,  
Weil bin betrübet hart.

**Ach was** wird denken doch  
Der fromme Vater mein,  
Dafs ich ausbleibe noch  
Mit feinem Schäfelein;  
Will unterdeß ihm sprechen zu,  
Sonst findet er auch keine Ruh:  
Vater, Vater, hoff bald in kurzer **Weil**  
In jenem Thal ich jezumal  
Es endlich doch ereil.

**Ei da, da** dunket mich  
In jener Stauden dick,  
Hör ich's bewegen sich,  
In schnellem Augenblick;  
Halt, halt, da wird es warlich seyn,  
Will rufen stark zum Wald hinein:  
Schäflein, Schäflein, du liebstes Schäflein mein,  
Kehr widerum, kehr widerum,  
Sehr grofs ist meine Pein.

**Ach aber** nein, ach nein,  
Ist noch mein Thierlein nit;  
Bey Sonn- und Mondenschein  
Muß thun noch manchen Tritt;  
Muß immer, immer rufen fort,  
Durch Berg und Thal und aller Ort:  
Schätlein, Schäflein, was will ich fangen an,  
Ach, lauter ach, o trübe Sach,  
Weil dich nit finden kann.

**Ei da, da** treff ich an  
Ein Kreuzbaum wohl bekannt  
Auf einem Berge stahn,  
Calvarien genannt;  
Hie dünket mich, hats seinen Lauf,  
Hie muß ich stärker schreyen auf:  
Schäflein, Schäflein, nun bin ich aller matt;  
Dein warten hie, noch weichen je  
Will ich von dieser Statt.

Mehr kann ich leben kaum,  
Für Matt- und Müdigkeit,  
Lehn mich an diesen Baum,  
Zu sterben bin bereit,  
Ach Thierlein zart, ach kämest doch,  
Weil kleine Zeit ich lebe noch;  
Vater, Vater, nun ruf ich allermeist,  
In deine Händ' zu dir gewendt  
Befehl ich meinen Geist.

### III.

Ich stund an einem Morgen  
Heimlich an einem Ort,  
Da hätt ich mich verborgen,  
Ich hört klägliche Wort  
Von einem Fräulin hübsch und fein,  
Das stund bey seinem Bulen,  
Es muß gescheiden seyn,

Herzlieb ich hab vernommen,  
Du wollst von hinnen schier;  
Wann thust du wiederkommen,  
Das sollt du sagen mir.  
„Merk feines Lieb was ich dir sag,  
Mein Zukunft thust mich fragen,  
Weiß weder Stund noch Tag.“

Das Fräulin weinet fehre,  
Sein Herz was Unmuths voll;  
So gib mir Weiß und Lehre,  
Wie ich mich halten soll,  
Für dich so setz ich all mein Hab,  
Und willt du hie beleiben,  
Ich verzehr' dich Jahr und Tag.

Der Knab der sprach aus Mute,  
Dein Willen ich wol spür,  
So verzehrte mich dein Gute  
Ein Jahr, wär bald hierfür,  
Dennoch müßt es gescheiden seyn;

Ich will dich früntlich bitten,  
Setz deinen Willen darein.

Das Fräulin das schrey, Mord!  
Mord über alles Leid,  
Mich krenken deine Wort,  
Herzlieb nicht von mir scheid,  
Für dich so setz ich Gut und Ehr,  
Und sollt ich mit dir ziehen,  
Kein Weg wär mir zu ferr.

Der Knab der sprach mit Züchten,  
Mein Schatz ob allem Gut,  
Ich will dich freuntlich bitten,  
Und schlags aus deinem Muth,  
Und gedenk an die Freunde dein,  
Die dir keins Argen trauen,  
Und täglich bey dir feyn.

Da kehrt er sich herumme,  
Er sprach nicht mehr zu ihr;  
Das Fräulin thät sich schmiegen (schmucken)  
Im einen Winkel schier,  
Es weinet, dafs es schier verging;  
Das hat ein Schreiber gefungen,  
Wie es einem Fräulin ergieng.

#### IV.

(Fliegendes Blatt, Nürnberg 607.)

Gar lustig ist spazieren gehn,  
Lieblich die Sonne scheint,  
Ich weifs ein Mägdlein wolgethan;  
Mit der will ich noch heint  
Von Herzen fröhlich feyn,  
In ihrem Wurzgärtelein,  
Spazieren, rumbfüren  
Den lieben langen Tag,  
Denn ich zu diesem Mädelein  
Herzlichs Verlangen hab.

Schauen will ich ja wenn ich kunam,  
Klopfen fein leise an,  
Freut sich meiner das Maidlein jung,  
Wird mir bald aufgethan;  
Denn sie mich nicht verschmächt,  
Sondern freundlich umbfecht,  
Gar frölich, holdfelig  
Beut sie mir ihr Händlein warm,  
Zum Zeugniß herziglicher Lieb  
Schliefs ich sie in mein Arm,

Uns ward auf dieser Erd nicht bafs,  
Denn dafs wir zusammen kamen,  
Spazierten in dem grünen Grase  
In Gottes Herren Nam,  
Da geschah uns alles Guts  
Gar wol in seinem Schutz  
Verborgen, ohn Sorgen,  
Sie mir alsbald vergunt,  
Ein freundlichs Wort zu reden thun  
Mit ihr zu aller Stund,

Nimm hin herzlichster Bulle' mein  
Mit Gold gewunden war  
Von Rosen rot ein Kränzelein,  
Setzt mirs auf meine Haar,  
So bald sie mich verehrt,  
Ward Freud und Muth gemehrt,  
Im Herzen ein Kerzen  
Sie mir alsbald anzündt,  
Welche auch immer für und für  
Ia ewig nicht verbrinnt.

Alle liebliche Saitenspiel  
Mit ihrem süßen Klang  
Machen groß Freud, Erquickung viel,  
Dem Herzen ist sehr bang;  
Aber viel grosser Freud  
Mir mein Herzliebste geit  
Von Herzen aus Schmerzen  
Ohn alls arges begelrn,

Sondern gewiß und anders nit,  
Denn nur allein in Ehrn.

Wer kann genugsam sprechen aus  
Die Freud, so ich jetzt trag,  
Wohnet in meines Herzen Haus,  
Kein Mensch solches vermag,  
Denn ich bey mir empfind,  
Wie die lieb alls überwind,  
Ist gütig, demüthig,  
Von Herzen sanft und still,  
Sie ist solch eine hohe Gab,  
Die Gott selbst haben will.

Lieblich ist dieses Maidelein,  
Meim Herzen hoch verwand,  
Gott geb mir, die ich jetztund mein,  
An meine rechte Hand,  
Dafs ihr zart junger Leib  
Mein fromb ehliches Weib  
Möcht werden auf Erden  
In Freud und Kreuz darneben,  
Bis dafs ich mit ihr seliglich  
Mög enden Leib und Leben.

Nun hab ich mein spazieren gehn  
In Freuden hie vollendt,  
Was mein Gott will, das muß bestehn,  
Der hat mein Herz erkennt,  
Derfelbe es auch erhalt,  
Gleich wie im grünen Wald  
Fein singen und springen  
Die kleinen Waldvögelein,  
So geschieht allhier auf dieser Erd  
Alles zum Lobe sein.

V.\*)

Als Iupiter gedacht,  
Er hätte Himmel und Erd

Ganz

---

\*) Nr. V. und VI. Nürnberg. gedr. C. Lochner.



Ganz fertig ausgemacht,  
Und was darein gehört,  
Da sah er hin und her,  
Befinnt sich endlich fein,  
Es müßt feyn etwas mehr,  
So da gehört darein.

Der Sachen ha ha Cupido der lacht,  
Sprach, Alter du hast nicht alles gemacht,  
Befinn dich fein wol, befinn dich fein wol,  
Das beste fehlt hier, das billich feyn soll,

Solches Iovem verdroß hart,  
Dafs er von diesem Kind  
Spöttlich verlachtet ward,  
Da nahm er in fein Sinn,  
Erschafft ein Creatur,  
Ein schön jungfräulich Bild,  
Welche schöne Figur  
Er vor fein Kunststück hielt.

Der Sachen ha ha Cupido lacht,  
Du hast alles recht wol gemacht,  
Defs freu ich mich sehr, des freu ich mich sehr,  
Ach lieber mach doch der Dinge noch mehr.

Welches Iovi Freuden bracht,  
Dafs dies Kind nackend und bloß  
Ihm sehr freundlich anlacht,  
Drumb setzt ers in fein Schoß;  
Das Bild entschlieff so bald,  
Er hätts geküßt so gern,  
Wollts aber mit Gewalt  
Nicht aus dem Schlaf verfürn.

Der Sachen ha ha Cupido lacht,  
Sprach, Alter küß fort bis sie erwacht,  
Lafs also frey gahn, lafs also frey gahn,  
Es ist ihr wol umb den Schlaf zu thun.

Dein Liebelein schlaf oder wach,  
So küß sie immerfort,  
Dir kein Gedanken mach,  
Sonder glaub meinem Wort,  
Küß sie so oft und wol,  
Ich will verwetten was  
Ob sie dich schelten foll,  
Sonder sprechen, küß nur bals.

Der Sachen ha ha Cupido lacht  
Wann zwey Liebelein scherzen die ganze Nacht,  
Lafs also frey gahn, lafs also frey gahn.  
Ach Kinder was wird noch werden darvon.

Darumb schönes Liebelein,  
Lafs mich nun küssen auch  
Dein rotes Mündelein,  
Weils ist ein alter Brauch;  
Der muß abkommen nicht,  
Weils ist ein ehlich Pflicht,  
Und wanns in Ehrn geschicht,  
So kanns ja schaden nicht.

So haben die Alten einander geküßt,  
Bis aus zweyen drey worden ist,  
So lafs uns nun auch halten den Gebrauch  
So lang wir leben auf dieser Erd.

## VI.

Als ein Student spazieret  
Mit frischem freyen Muth  
Des Abends und hofieret  
Auf einer Lauten gut,  
Er macht ein gut Gefang,  
All Gassen visitiret,  
Und lieblich musiciret,  
Dafs in der Stadt erklang.

Er kam zu seiner Vertrauten  
Für ihr Schlafkammerlein,

Er schlug ihr auf der Lauten,  
Steh auf Herzliebelein,  
Steh auf und laß mich ein,  
Steh auf, laß mich genesen.  
Ich bin so lang gewesen,  
Erfrören möcht ich seyn.

Das Mägdlein bald erwachte,  
Das Spiel ihr wohl gefiel,  
Sie sich nicht lang bedachte,  
Machet nicht Polderns viel,  
Sie liefs den Knaben ein,  
Und führet ihn behende  
Mit ihren schneeweißen Händen  
In ihr Schlafkammerlein.

Nun thu mir mein Studente  
Eins auf der Lauten schlagen,  
Darbey ich dich erkannte,  
Und dich herein hab bracht.  
Jungfrau das kann ich wol,  
Ich will euch eines schlagen,  
Es soll euch wol behagen,  
Und recht gefallen wohl.

Aber thut euch erbarmen,  
Meine Glieder erstarret seyn,  
Laßt mich vorerst erwarmen  
In euren Aermlein.  
Das Mägdlein sprach, ach ja,  
Bald er sich zu ihr wendet,  
Und warmet sich behende  
In ihren Aermlein.

Bald er ihr eines machte  
Auf seinem Saitenspiel,  
Das Mägdlein freundlich lachte,  
Das Spiel ihr wohl gefiel.  
Ach mein Studente fein,  
Was soll ich von euch sagen,

Ihr könnt die Lauten schlagen  
Nach all dem Willen mein.

Ihr habt die rechten Griffe  
Gelernet hübsch und fein,  
Und wann es geht fein tieffe,  
Das gefällt dem Herzen mein.  
Iungfrau das können wir all,  
Wir lernen es bey Zeiten,  
So können wirs bey den Leuten,  
Studenten könnens wol.

Nun ferner mir thut schlagen  
Nach eurem besten Fleiß.  
Er schlug ihr unverzaget  
Nach seiner Art und Weiß.  
Er that die schönsten Griff,  
Die Saiten thäten springen.  
Noch war er guter Dingen,  
Bis ihm der Wirbel abließ.

Iungfrau was soll ich sagen,  
Ich kann nit spielen mehr.  
Das Mägdlein führt groß Klagen,  
Und wart betrübet sehr.  
Iungfrau laßts Trauren seyn,  
Ich will wieder kommen morgen,  
Und bleibet ohne Sorgen,  
Ade schöns Liebelein.

## VII.

Gott so wollen wir loben und ehren,  
Die heiligen drey Könige mit ihrem Stern  
Sie reiten daher in aller Eil,  
In dreyßig Tagen vierhundert Meil,  
Sie kamen in Herodis Haus,  
Herodes sahe zum Fenster raus :  
Ihr meine liebe Herren wo wollt ihr hin?  
Nach Bethlehem steht unser Sinn,

Da ist geboren ohn alles Leid  
Ein Kindlein von einer reinen Maid.  
Herodes sprach aus grossem Tratz,  
Ey warumb ist der Hinder so schwartz.  
O lieber Herr er ist uns wohl bekannt,  
Er ist ein König in Morenland.  
Und wöllend ihr uns recht erkennen,  
Wir dörfvend uns gar wol nennen.  
Wir seynd die König vom finstern Stern,  
Und brächten dem Kindlein Opfer gern  
Myrrhen, Weihrauch und rotes Gold,  
Wir seynd dem Kindlein ins Herz nein hold.  
Herodes sprach aus Uebermuth,  
Bleibend bey mir und nempt für gut,  
Ich will euch geben Heu und Streu,  
Ich will euch halten Zerung frey.  
Die heiligen drey König theten sich besinnen,  
Fürwahr wir wöllend jezt von hinnen.  
Herodes sprach aus trutzigem Sinn,  
Wöllt ihr nicht bleiben, so fahrend hin.  
Sie zogend über den Berg hinaus,  
Sie funden den Stern ob dem Haus,  
Sie traten in das Haus hinein,  
Sie funden Iesum in dem Krippelein.  
Sie gaben ihm ein reichen Sold,  
Myrrhen, Weihrauch und rotes Gold.  
Ioseph bey dem Krippelein sals,  
Bis dafs er schier erfroren was.  
Ioseph nahm ein Pfännelein,  
Und macht dem Kinde ein Müffelein.  
Ioseph der zoge sein Höflein aus,  
Und machet dem Kindlein zwey Windelein draus.  
Ioseph lieber Ioseph mein,  
Hilf mir wiegen mein Kindelein.  
Es waren da zwey unvernünftige Thier,  
Sie sielend nieder auf ihre Knie.  
Das Oechslein und das Efelein  
Die kandten Gott dem Herren rein. Amen.

**(Dankſagung nach empfangener Gab oder Schan-  
kung.**

**Man** hat uns ehrentleichen geben,  
Der Liebe Gott laß euch mit Freuden leben.  
**Wir** ſtanden auf ein Lilgen Reis.  
Gott geb euch' allen das Himmelreich,  
**Wir** ſtehend auf ein Lilgen Blatt,  
Gott geb euch' allen ein gute Nacht.)

(Nümb. gedr. F. Gutknecht.)

**VIII.**

**Entlaubet** iſt der Walde  
Gen dieſen Winter kalt,  
Beraubet werd ich balde  
Meins Liebs, das macht mich alt,  
Daß ich die Schön muß meiden,  
Die mir gefallen thut,  
Bringt mir manchfältig Leiden,  
Macht mir faſt ſchweren Muth.

**Läßt** du mir nichts zur Letzte (Troſt)  
Schwarz brauns weiße Meidelein,  
Das mich die Weil ergetze,  
So ich von dir muß feyn,  
Hofnung muß mich erenern, (erhalten)  
Nach dir ſo werd ich krank,  
Thu bald herwider kehren,  
Die Zeit iſt mir zu lang.

**Sey** weiße, laß dich nit affen,  
Der Kläffer ſeynd ſo viel,  
Halt dich gen mir rechtſchaffen,  
Treuſich dich warnen will;  
Hüt dich vor falſchen Zungen,  
Darauf ſey wohl bedacht;  
Sey dir ſchöns Lieb gefungen  
Zu einer guten Nacht. (1537.)

IX.

(Mentz, 1515.)

Ich kam vor Liebes Fensterlein  
Am einem Abend spate,  
Ich sprach zur aller liebsten mein,  
Ich fürcht ich kumm zu drate, (zu früh)  
Erzeig mir doch die Treue dein,  
Die ich von dir bin warten,  
Sie Liebe laß mich ein.

Bey meiner Treu ich dir versprich,  
Ich will dich nit verkeren,  
Mein Treu ich doch an dir nit brich,  
Thust du mich nu geweren;  
Kumm Glück, und schlag mit Hauffen drein,  
Dafs sie mich thu geweren;  
Sie Liebe laß mich ein.

„Sie lieber Gefell es mag nit seyn,  
Darum so laß dein warten,  
Sehn dich nit nach der Liebe mein,  
Es ist darum zu karten,  
Wann Lieb und Leid das hat kein Sinn,  
Darum so thu dich massen,  
Traut holder lieber Manu,  
Kein solche Frau ich doch nit bin,  
Dich fahren will ich lassen,  
Ich thu sein warlich nit.“

X. (1537.)

Des Spiels ich gar kein Glück nit han,  
Der Unfall thut mir Zoren,  
Hab ich gut Spiel in Händen schan, (schon)  
Noch ist es alls verlohren,  
Was ich aufsetz, ich würf drey Herz,  
Thät Herzwürfs wieder warten,  
Da was kein Blatt noch Herz noch Rad  
Gen mir in ihrer Karten.

**Wiewol** sie doch in Händen hätt  
Herz, Schellen Gras und Eicheln,  
Gar bald sie Schellen werfen thät,  
Mir zu eim Narren-Zeichen.  
Ein Blatt von Gras das deutet, dafs  
Sie mir kein Gmüth will tragen,  
So wirff ich Herz und denk mit Schmerz,  
Ich soll kein Glück erjagen.

**Noch** ist es dem ein schwere Pein,  
Den Spielfucht hat umbfangen,  
Das denk ich izt im Herzen mein,  
Und geht mir selbs zu Handen,  
Dafs ich nit kann mein Spielen lan,  
Und trag sein gar kein Gfällen —  
An diesem Ort mir g'worfen wurd  
Auf mein drey Herz zwo Schellen.

**Da** kam Frau Venus mit ihr Kunst,  
Wollt mischen bafs die Karten;  
Nun will ich länger wol umbfunft  
Noch ihrer Gnaden warten. —  
**Es** ist verlohren! Iupiters Zorn  
Hat mich mit Unfall troffen,  
Dafs ich mein Blatt das Herz und Rad  
Vergeblich hab verworfen.

**Nun** hilft mich doch alls Sehnen nicht,  
Dann Glück hat mich verlassen,  
Ich bin zu keinem Heil geschickt,  
Könnst ich mich Spielens massen, —  
Es deucht michs best, noch will ich fest  
Wiewol vergeblich harren,  
Ihr Diener seyn, (Glück gieb mir Schein)  
**Ob** sie mich schon thut narren.

## XI.

**Das Kifferbes Kraut.** Von Hans Sachs.

In des Muscabluts Hofton zu singen.

**Kifferbes** Kraut, wer hat dich baut,  
Dein Wurz und Frucht, die sey verflucht,



Du thust mir viel zu leide,  
Du kretzt mich zwar wol über Iahr  
Ohn Unterlaß, viel eh und bafs,  
Denn Obs, Wein und Getreide.  
So kalt ich keinen Winter weifs,  
Dafs sie mir sind erfroren,  
Auch war kein Sommer nie so heifs,  
Dafs sie verdorrt sind woren;  
Bleiben stets grün, frisch frech und schön,  
Das Kraut thät ich nie kaufen,  
So sä' ichs in mein Garten nit,  
Schütt es der Ritt, \*)  
Iedoch es frisch zu Bett und Tisch  
Täglich wachset mit Haufen.

Es ist durchaus kein Ort im Haus,  
Dafs ich hätt Gnad, im Keller, Bad,  
Kuchen, Stuben, Kammer,  
Wenn mein Frau zwegt, fegt oder bächt,  
Auch in der Wäsch wachsen wir reich  
Die Kifferbes mit Ianmer;  
Und in eim Schnipp und Augenblick  
Thun sie blühen und knopfen,  
Wachsen mir also hoch und dick  
Viel länger, denn der Hopfen,  
Dafs ich verirr, mich drin verwirr;  
Thu ich etlich abschneiden,  
Und nehm gleich in das Maul Süßholz,  
Schwindt wie ein Bolz,  
Wachsen ihr sehr wol dreymal mehr,  
Das bringt mir heimlich Schmerzen. (I. Leiden)

Kifferbes • Speis mancherley Weifs  
Mein Frau mir macht bey Tag und Nacht,  
Thut mirs sultzen und bregeln,  
Fällt mich ir (ihrer) satt früh unde spat  
Mit Ueberfluß mir zum Verdrufs,

---

\*) Verwünschungsformel; hohl es der Henker. (Der Ritt, das Fieber)

Wann sie stechen wie Egeln;  
Eh ich ein recht verdauet han  
Und mir noch liegt im Magen,  
So richt't sie mir ein andre an,  
Thut mich stets darmit plagent;  
Wollt Gott dieß baut Kifferbes Kraut  
Thät nimmermehr aufwachsen,  
Sonder verdürb Wurz Kraut und Stroh,  
Dels wär ich froh,  
Und mancher Knecht, den auch durchächt'  
Das Kraut, gleich wie Hans Sachsen.

(gedr. 1559.)

## XII.

Man sagt, wems Glück wol pfeiffet,  
Der mag wol lustig tanzen,  
Wems Glück zum Würfel greifet,  
Der gwinnt oft manche Schanzen,  
Mit Freuden mag umbher schwanzem.

Wems Glück das Hörnel bläst,  
Der fangt wenn andre jagen,  
Glück wemstu d'Felder läest  
Der mag das Traid heimb tragen,  
Darf Niemand's auch drumb fragen.

Wems Glück ist Keller, Koch,  
Der trinkt wenn ihn thut dürften,  
Ist, wenn ihn hungert noch,  
Das Glück oft gleich thut biersten  
Den Bettler wie den Fürsten.

Wem's Glück das Fähnlein schwingt,  
Da giebt's gut Beut und Kriegen,  
Wem's Glück dem Buler singt,  
Da ist gut Kinder wiegen,  
Galanisier'n und lieben.

Doch ist selbst jeder Schmid  
Seins eignen Glücks allzeiten,  
Wer wohl ihm bett, damit

Wol auch wird liegn mit Freuden,  
Ob man ihn gleich thut neiden.

Dein Glück fleugt nit von dir,  
Was dir auf Erd beschaffen,  
Schau nur weils ist vor der Thür,  
Dafs dus nit thust verschlaffen,  
Brauch Mittel, Zeit und Waffen,

### XIII.

Nacht und Tag hab ich gedient  
Eim Fräulein rein und zarte,  
Damit ich nur ihr Lieb verfühnt,  
Kein Fleifs noch Müh ich sparte.

All ander Lieb, Freud, Luft und Geld  
Hab ich veracht aufgeben,  
Ia alle Schätz der ganzen Welt,  
Allein von ihrentwegen.

Kein andern Dank kriegt ich davon,  
Leer Stroh hab ich gedroschen,  
Schabab, ein Körbel ist mein Lohn,  
Die Lieb ist ausgeloschen.

Ich hab gehofft so herziglich,  
Mein Lieb wiederumb zu genieffen,  
Nun läst sie michs — ja hinder sich  
Ganz höflich jetzund gnieffen.

Es ist halt wenn ichs fagen soll  
Bey euch, ihr schönen Jungfrauen,  
Viel Gschrey und wunder wenig Woll,  
Sant Velten soll euch trauen.

Wer euren glatten Worten traut,  
Der möcht sein Müh wol sparen,  
Er läet im Wind, ins Meer auch baur,  
Wie ich es wohl erfahren.

(Nro. 12. und 13. aus Othebladen Oeckhen schönem Blumenfeld,  
Ligwitz im Elfaß, 1601. 4.)

XIV. (1580.)

Einsmals in einem tiefen Thal  
Der Kukuk und die Nachtigall  
Thäten ein Wett anschlagen,  
Zu singen umb das Meisterstück  
• Wers gwönn aus Kunst oder durchs Glück,  
Dank sollt er davon tragen,  
Der Kukuk sprach, so dirs gefällt,  
Ich hab zur Sach ein Richter erwählt,  
Un thät den Esel nennen;  
Dann weil er hat zwey Ohren grofs,  
So kann er hören desto bafs,  
Und was Recht ist, erkennen.  
Sie flogen vor dem Richter bald,  
Wie ihm die Sachen ward erzalt,  
Schuf er, sie sollten singen;  
Die Nachtigal sang lieblich aus,  
Der Esel sprach, du machst mirs kraus,  
Ich kanns in Kopf nit bringen.  
Der Kukuk drauf anfang geschwind,  
Kukuk! sein Gfang durch tertz, quart, quint,  
Und thet die Noten brechen;  
Er lacht auch drein nach seiner Art,  
Dem Esel gfiels, er sagt, nun wart,  
Ein Urtheil will ich sprechen:  
„Wohl sungen hast du Nachtigall,  
Aber Kukuk du singst gut Choral,  
Und hältst den Tact fein innen,  
Das sprich ich nach meim hohen Verstand,  
Und kostets gleich ein ganzes Land,  
So lafs ich dichs gewinnen.“

XV. \*)

Nun bin ich einmal frey von Liebesbanden,  
Und thu jezund allein nach Kurzweil ringen,  
Defs mag ich wol mit Lust ein Liedlein singen.

---

\*) Nro. 15. 16 und 17. aus einer Sammlung vom I. 1585. Man sieht daraus, wie die Sprache, je nachdem sie in eine andre Form

Kein Trauren ist bey mir nicht mehr vorhanden,  
Vor Freude thut mir oft mein Herz auffspringen,  
Dess mag ich wol mit Lust ein Liedlein singen,  
In Lieb hab ich der Gfahr so viel erstanden,  
Drein ich hinfür nicht mehr werd seyn zu bringen,  
Dess mag ich wol mit Lust ein Liedlein singen.  
Darum all, die ihr seit mit Lieb umgeben,  
Zu wenden wiederum befeist euch eben,  
So lieb euch immer ist eur Leib und Leben,

### XVI.

Kannst du gegn mir so grosse Falschheit üben,  
Und mich dardurch so jämmerlich betrüben,  
Ist nit der Brauch, dafs ich dich mehr soll lieben.  
Kannst du mit deiner Treu so geschwind zu Rucken zauffen. \*)  
Kannst du so bald mich hinderrucks verkauffen,  
Ist nit der Brauch, dafs ich dir soll nachlauffen.  
Kannst du dein Nutz in ander Weeg betrachten,  
Kann alle Treu bey dir so bald verschmachten,  
Ist nit der Brauch, dafs ich dein mehr soll achten.  
Kann dich nunmehr all deiner Falschheit reuen,  
Wollst du jezund dein Lieb gegn mir verneuen,  
Ist nit der Brauch, dafs du es meinst mit Treuen.

### XVII.

Nun sich ich mich an dir endlich gerochen,  
Darumb dein Leid ich gar wol gönne dir;  
Das Rad geht umb, vor war die Klag an mir.

---

gegossen wird, auch eine ganz andre Figur annimmt. Wäre man auf diesem Wege fortgegangen, so würden die späteren sogenannten Sonette in schleppenden Alexandrinern schwerlich so viel Beyfall haben finden können.

\*) In Veldecks Eneidt heisst zo wen soviel, als eilen. Vermuthlich dasselbe mit obigem mir unbekanntem Worte.

Du haft dein Treu an mir schändlich gebrochen,  
Solch Wankelmuth ist nit Iungfrauen Zier,  
Das Rad geht umb, vor war die Klag an mir.  
In unfer Lieb haft du ein Loch gestochen,  
Es ist schon aus, was traurst du lang darfür,  
Das Rad geht umb, vor war die Klag an mir.  
Thu, was du willt, magst weinen oder bochen,  
Es gilt mir gleich, ich leg dirs auf die Waag;  
Das Rad geht umb, willt du jezund, so klag.

### XVIII.

Weihnachts-Gefang vom Jahr 1421. „In hoc anni circulo.“\*)

In das Jahres Zirlikait  
Ward Leben gebohrt der Werlte breit,  
Das geit uns alle Seligkeit,  
Und auch die Maid :: Maria.  
Gotes Sun der Menschē ward  
Von der Iungfrauen zart Maria.

Der Brunn von feinen Flussen rein,  
Es ist gebohrt dem Volke sein,  
Der hat gebrochen des Todes Pein,  
Und auch die Maid Maria.

Was alte Sünd hat undergedrückt,  
Das ist zum Leben wider erkückt, (erquickt)  
Dafs wir in Gnad sein wider gerückt,  
Das macht die Maid Maria.

Ein Stern hat uns die Sunne bracht,  
Die Sunn hat unfer Heil gedacht,  
Das doch die Reinigkeit nicht schwacht  
Der reinen Maid Maria.

---

\*) Also vermuthlich nach dem Lateinischen. Von Wezel und andern Hymnologen wird dieses Lied nicht angeführt. Ich besitze außerdem das Lauda Syon in Versen, mit der nämlichen Jahrzahl.

**Ohn Kanntnuß menlicher Art**

Bracht uns die Rut ein Blümlein zart,  
Das do ward (in) des Himmels Gart  
Mit der Maid :, Maria.

**O Fraue der Selden tat (l. rat)**

Dein Leib die Frucht gewagen (getragen?) hat,  
Die abwusch der Werlt Mißethat  
Mit der Maid Maria.

**Do Iesus lag im Krippelein,**

Ihn kannt das Rind und daz Efelein,  
Mit ihrem Schleyer deckt ihn die Maid  
Die Mutter rein Maria.

**Ioseph' defs erfreuet ward,**

Mit ihr Milch speißt ihn die Iungfrau zart,  
Der Gottheit sie do innen ward  
Die reine' Maid :, Maria.

**Sein Lob das sang der Engel Schaar,**

Ehr und Fried weiset er fürwar,  
Defs kamen auch die Hirten dar  
Zu der reinen Maid Maria.

**Ihr Hirten lauft, nicht länger beit't,**

Und schaut die groffe Wirdigkeit,  
Als euch die Engel haben vorgefait,  
Mit der Maid Maria.

**Das Kindlein wollt auch verschnitten weren,**

Sein erstes Blut für uns vereren,  
Gott wollt es für Herodes Blut ernerren, (erretten)  
Und auch die Maid Maria.

**Drey Kunig kamen dar mit Räten**

Und Gaben die sie wol hätten,  
Kniend sie das Kind anbeten,  
Und auch die Maid Maria.

**Das Gold bedeutet kun'glich Macht.**

Weihrauch die priesterlichen Andacht  
Myrren sterben, das uns Seligkeit bracht.  
Und auch die Maid Maria.

O du süßer Iesu Christ,  
Der Seel du ein lebendige Speis bist,  
Gib uns Ruh nach dieser Frist  
Durch die Maid        Maria.

Ehr Lob sag wir und Wirdigkeit  
Der Gnade Gotts mit Dankbarkeit,  
Der hochgelobten Drivaltigkeit  
Und auch der Maid ;:    Maria.

---



## Nachschrift und Inhaltsverzeichniß.

Als dem Verfasser die ersten gedruckten Bogen dieser Miscellaneen zu Gesicht kamen, bemerkte er zu seinem Mißvergnügen; daß der Platz zu Anfange, statt der vielen Beichtformeln und Interlinearversionen, besser hätte genutzt werden können; der Ueberfluß an solchen Kleinigkeiten erregt gewöhnlich nur Ueberdruß; sparsamer vorgelegt, dienen sie zur Abwechslung, und sind auch denjenigen nicht ganz unwerth, die, wie es bey den Meisten der Fall ist, bis zu diesen Alterthümern nicht hinaufzusteigen pflegen. Die einzelnen Stücke wurden damals (nun schon vor einem Jahre) nach und nach aneinandergesetzt; auf diese Art entging dem Verf., was bey Einem Wurfe würde gewonnen seyn. In der Folge nahm er häufig zu seinem Mißfallen wahr, mit seinen Anmerkungen oft so gar karg gewesen zu seyn; er faßte den Voratz, zu Ende der Sammlung eine ausführliche Recension über alle von ihm bemerkten Mängel hinzuzufügen. Indessen, statt diesen Eifer so laut werden zu lassen, will er vorerst lieber ruhig die Stimme Andrer abwarten; nur folgende Bemerkungen, nicht um zu entschuldigen, sondern um den Gesichtspunkt einer billigen Beurtheilung des Ganzen anzugeben, darf er hier nicht unberührt lassen.

Seine erste Abficht war, eine nicht ganz uninteressante Reihe alter Denkmäler, wie der Titel des Buches sie verspricht, so sehr die engere Bestimmung des Umfanges es erlaubte, dem Leser hier vor Augen zu legen; sich umständlich überall aufzuhalten, entsprach also diesem Zweck schon nicht; in den begleitenden Anmerkungen mußte manches übergangen werden, was das Nachschlagen grammatischer, historischer und literarischer Werke schon jedem an die Hand geben wird. — Die Zusätze zum Kochischen Compendium wird man freylich hie und da nur unbefriedigend hingeworfen finden; der Verfasser erkennt es daher für seine Pflicht, die Unvollständigkeiten dieser Art in der künftigen Fortsetzung jener Zusätze weiter auszufüllen. —

Mancher dürfte vielleicht urtheilen, daß diese aus den verschiedensten Zeitaltern hervorgezogenen Denkmäler eine gar zu unbestimmte Masse bilden; man wird wünschen, daß der Verfasser auf eine abgeforderte Periode oder ein einzelnes Fach der teutschen Literatur \*) sich beschränkt hätte. — Allein es war einmal meine bestimmte Absicht, das Ganze unrer älteren Literatur nach den mannigfaltigsten Theilen zu berühren, und den Gesichtskreis so viel möglich zu erweitern. Sich einseitig auf einen gewissen Kreis zu beschränken, und außer diesem alles übrige übersehen zu wollen, hat gewöhnlich die Folge, daß man auf allerley willkührliche Combinationen geräth, den Gegenständen heute dieses, morgen ein anders Kleid und Farbe, gewöhnlich aber eine falsche, aufzwingt; je piquanter und geistreicher, je besser, denn ohne alle Gränzen bedient das Genie in unsern Tagen sich des Privilegiums, über Wahrheit und Geschichte zu herrschen, wobey es jederzeit eines ausgebreiteten Beyfalls gewiß ist, in einem Zeitalter, wo alles jagt und treibt nach Ansichtigkeiten. Das Genie sollte Ausleger der Natur seyn im Felde der Geschichte, aber leider hat es sich dermalen (wenn diese Paronomasie uns erlaubt ist) nur zum Aufleger der Natur constituirt, da es den Dingen dieser Art nur das tausendfältige Spiel der Imagination nach Lust und Belieben aufzulegen bemüht ist. Gegen diese Eingriffe wüßte ich kein besseres Gegenmittel, als welches die stufenweise Verbindung und die wechselseitige Berührung der Theile des Ganzen darbietet; in diesem Sinne betrachte man daher auch die vorliegenden, fast blos literarischen Versuche, die dem Einsichtigen, wenn sie auch manche Unvollkommenheit blicken lassen, doch hoffentlich Zeugen eines guten Willens seyn werden.

---

\*) So wurde z. B. in einer Recension in den Göttingischen gelehrten Anzeigen (1808. St. 78.) wider alles Vernuthen dem Verfasser gerathen: „auf die ältesten Spuren rhetorischer Bildung in der Deutschen Prose überhaupt zu achten, und unter allen Arten von profaischen Deutschen Denkmälern aus den mittleren Jahrhunderten nach rhetorischer Ausbeute zu forschen.“ (Spät. Zus.)

## Erste Abtheilung.

1. Einige Denkmäler der fränkischen Sprache S. 5

Nro. 5. Bemerkungen über den vermeintlichen Kazungali. Nach des gelehrten H. Reinwalds Meinung bedarf es der meisten von mir dort vorgeschlagenen Correcturen nicht; seine mir mitgetheilte wörtliche Uebersetzung und Anmerkungen werde ich an einem andern Orte vorlegen dürfen.

2. Proben aus einer Interlinearversion und verjüngten Notker'schen Uebersetzung der Psalmen S. 26

3. Erzählungen von dem Striker und Conrad von Würzburg S. 49

In der Einleitung wäre noch zu bemerken gewesen, daß H. Nyerup zu Ende de Symbol. ad Lit. teuton. antiqu. den Anfang von Strikers Daniel von Blumenthal mitgetheilt, und der j. Adlung in den fortgesetzten Nachrichten S. 275 einige Erzählungen dieses Dichters namhaft gemacht habe. Der Irrthum, als ob Gotfried von Hohenlohe mit ihm nur eine und dieselbe Person sey, schreibt sich zum Theil aus der Einleitung des H. Nyerups her, wo eine Stelle aus dem Wilhelm von Orleans ganz unvollständig angeführt wird. Eine gesunde Interpunction lehrt, daß Rudolph von Montfort den Daniel von Blumenthal des Striker, und die Aufzählung der sämtlichen Ritter der Tafelrunde von Gotfried von Hohenlohe hinlänglich von einander unterscheidet.

4. Zusätze und Berichtigungen zu E. I. Koch's Compendium der teutschen Literaturgeschichte S. 64

S. 72. Was hier von A. W. Schlegels Bearbeitung der Nibelungen gesagt wird, schreibt sich, wie ich erst nachher erfuhr, von einem ganz unverbürgten Gerüchte her; ich muß daher meine dortige Bemerkung vor der Hand zurücknehmen. — S. 30. Wil

helra Tell vom J. 1698. wird von Koch Th. I. S. 271. angeführt. — S. 84. Um jeder ungerechten Mißdeutung zuvorzukommen, bemerke ich, daß H. Adeling in seinen Noten zum Päterich das Wort „galmb“ nicht für das, was es ist, genommen habe. An diesem Ort hat er also die alte Sprache nicht hinlänglich verstanden; aus Unkunde der Sprache steht daher hier in besonderem, keineswegs in allgemeinem Sinn. Jedem das Seine.

6. Gedichte von Conrad v. Würzburg und andern, die in der Sammlung der Minnefinger fehlen S. 96. und Nachschrift zu den vorstehenden Gedichten S. 103

Die beyden alten Tagelieder, XI. und XII. scheinen, dem Stil nach zu urtheilen, nur den bekannten Wolfram von Eschenbach zum Verf. haben zu können.

### Zweyte Abtheilung.

1. Heinrichs von Ofterdingen und der übrigen Meistersänger poetischer Wettstreit auf der Wartburg bey Eisenach S. 123
2. Philosophischer Traktat von der wirklichen u. möglichen Vernunft, aus dem XIV. Jahrhundert S. 158
3. Glossographische Denkmäler der älteren teutschen Sprache v. VIII-XII. Jahrhundert. Einleitung S. 155
4. Glossarium theotisco-latinum ex antiquis Codd. Bibliothecae reg. Monac. concinnatum S. 179
5. Alteutsche Lieder aus dem XVI. Jahrhundert. S. 247

Nr. III. steht zwar schon in Nicolai's Almanach, den ich damals nur dem Namen nach kannte (denn die Bemerkung S. 260 ist erst während dem Abdruck hinzugekommen), allein der Text ist hier ungleich besser, und das Ganze wird von nun an nicht mehr durch Nicolai's (?) Pose., „das hat ein Schlemmer gesungen“ uns verleidet werden.

Zusätze

**Z u s ä t z e**  
z u  
**B. J. Docen's**  
**M i s c e l l a n e e n**  
z u r  
**G e s c h i c h t e**  
d e r  
**t e u t s c h e n L i t e r a t u r,**  
**I. und II. Band.**

---

(Dem ersten Bande der erneuerten Ausgabe,  
München bei E. A. Fleischmann 1809 als Anhang  
beigefügt.)

Man hielt es für das Zweckmäßigste, diese Zusätze nicht zu zertheilen. Daß sie der erneuerten Ausgabe als Anhang des ersten Bandes beigelegt werden, rührt bloß daher, weil der zweite schon eine beträchtliche Reihe ähnlicher Ergänzungen enthält, und überdieß der Seitenzahl nach der stärkere ist.

---

**A n h a n g**  
zum ersten Bande,  
die  
**Zusätze der erneuerten Ausgabe**  
zu beiden Theilen enthaltend.

---

Schon vorlängft wünschte ich, durch wiederholte Ergänzungen und Berichtigungen diesen Sammlungen jenen Grad der Vollständigkeit und Brauchbarkeit zu ertheilen, den spätere Einsicht und Ueberlegung mich ungern in dem seit 1807 unterbrochenen Werke vermissen ließen. Eine willkommene Gelegenheit zur Erreichung jenes Zweckes bietet mir gegenwärtig die erneuerte Ausgabe der Miscellaneen dar, die freilich in Ansehung der Methode, Auswahl und Anordnung weit genügender sich darstellen würden, wenn, im Fall einer wiederholten Auflage, die nöthigen Verbesserungen, so wie die zweckmäßigere Disposition der einzelnen Theile unmittelbar hätten ins Werk gestellt werden können. Unterdessen mag die letztere, so wie ich sie itzt wünsche, in der Aufeinanderfolge dieser Zusätze dem Leser angedeutet werden; wir werden hiedurch zugleich die leichtere Uebersicht des Ganzen gewinnen.

Wiewohl in der Vorrede des I. Bandes S. 8. ff. die Absicht dieser Beiträge von mir nicht undeutlich bezeichnet wurde: so möchte doch eine bestimmtere Erklärung hierüber an diesem Orte nicht zwecklos seyn. Dem anfänglichen Plan zufolge sollte die Sammlung nichts enthalten,

als was der Titel verspricht: eine Vereinigung noch ungedruckter Denkmäler, welche für die altteutsche Literatur und deren Kritik Interesse zu haben schienen; Behandlung und Inhalt sollten sich blos auf literarische, philologische und kritische Rücksichten beschränken; Untersuchungen über teutsche Alterthumskunde, grössere Darstellungen aus der Geschichte der einheimischen Literatur wurden ausgeschlossen, und selbst den ästhetisch-kritischen Beziehungen sollte kein weiterer Spielraum verflattet seyn, indem die zerstreuten Denkmäler der unternommenen Sammlung zu sehr als Einzelheit und Ergänzung zu Andern sich ankündigten, um auf jene historischen oder ästhetischen Beziehungen Anspruch machen zu dürfen. Ich glaubte, für diese einen andern Ort wählen zu können; hier war es unfre nächste Absicht, das überall noch so mangelhafte und unbefriedigende Material, ohne welches keine gründliche Einsicht des Alterthums möglich ist, nach den auf dem Titel angegebenen Beziehungen zu ergänzen und Jedem zugänglich zu machen. Wie nachtheilig indessen ein so ausschließender Plan, je mehr man ihn befolgt hätte, für das Ganze, bei einer weiteren Fortsetzung, müßte geworden seyn, will ich hier nicht näher untersuchen; genug, daß früherhin schon andere einzelne Versuche meine Neigung zu einer Behandlungsart unfre ältern Literatur bewiesen haben, die ich für etwas höher achten darf, als das Interesse für Ihr überall noch so unvollständiges Material, welches diesen beiden Sammlungen zum Grunde liegt, deren Fortsetzung mir übrigens nicht gleichgültig ist, da der Werth und die Unentbehrlichkeit solcher Materialien, sobald höhere Zwecke anerkannt werden, nicht mehr in Frage gezogen werden kann.

Die folgende Revision glaube ich am besten mit dem jüngsten Zeitalter der altteutschen lyrischen Poesie beginnen zu können, weil diese Denkmäler unfres früheren Volksgefangs, in angemessener Auswahl, durch eigenthümliche



liche Schönheiten und die Mannigfaltigkeit ihrer Elemente auf jeden empfänglichen Leser, der zuerst dem einheimischen literarischen Alterthum sich naht, einen entschiedenen Eindruck bewirken müssen,

1. 2. Sammlung altteutscher Lieder aus dem 15. 16. und 17. Jahrhundert, I, 247—288. und II, 239—257.

Seitdem auch ich den bisher erforschten Umfang des altteutschen Liedes durch die hier vorkommenden Notizen und Proben meiner I, 253. angekündigten Sammlung zu erweitern suchte, hat das Interesse für diesen Gegenstand die Bekanntmachung einer zahlreichen Folge folgen, teutscher Volkslieder veranlaßt, ohne daß gleichwohl hiedurch auf eine sehr förderliche Weise für meinen bestimmten Zweck wäre mitgewirkt worden. Büfching's und von der Hagen's Sammlung teutscher Volkslieder (Berlin 1807.) enthält nur wenig Neues aus den Vor-Opitz'schen Zeiten; überhaupt gehören die Lieder aus dem 17ten Jahrh. für den Inhalt meiner Sammlung nur, insofern sie sich von den Einflüssen der mehr geregelten Form Opitz'ens und seiner Nachfolger frei erhielten, und den Ton und Charakter des älteren Gefanges treu bewahrten. — Die beiden neuen Bände des Wunderhorns (1808) lieferten uns zwar eine bedeutende Reihe trefflicher Romanzen und Lieder aus dem 16ten Jahrh.; allein wir sind nie gewiß, ob wir den alten originären Text vor uns haben, da es die Absicht der Herausgeber war, überall, wo es ihnen nöthig schien, zu ändern und auszulassen; die ganze Sammlung ist daher dem Sinn unsers Vorhabens nicht entsprechend, so wichtig sonst auch diese reichhaltige Anthologie für die Geschichte und Charakteristik der ganzen Gattung (als Einleitung unsrer künftigen Sammlung) geworden ist.

Man-

Manchem Tadel über jene willkürliche Behandlungsart dieser Lieder, wodurch der Werth des Wunderhorns in einen sehr zweideutigen Ruf gebracht worden, würden die Herausgeber leicht vorgebeugt haben, wenn sie gleich anfänglich sich vernehmlich über den von ihnen gewählten Zweck erklärt hätten, mit der beruhigenden Versicherung für Alle, die dem Modernisiren abgeneigt sind, daß für die Aufbewahrung der Originale ihrer Sammlung hinlänglich gesorgt sey, und daß sie selbst einer anderen Benutzung derselben nicht hinderlich seyn würden, sobald durch ihre Bemühungen die Stimmung des Publicums für den schönen Sinn dieser Lieder hinlänglich geweckt wäre. Unterdeßsen hat Hr. Cl. Brentano neulich einen kritischen Anhang zum Wunderhorn versprochen, um auch den Gefinnungen jener Unfreunde des Modernisirens zu genügen; da er aber dieses in wenigen Bogen zu leisten sich vorgesetzt hat, so kann dabei an eine vollständige Variantenammlung wohl nicht gedacht seyn, die wir — wie so etwas denn schon an sich eine beschwerliche Leselei seyn würde — von den Herausgebern auch nicht einmal zu fordern berechtigt sind. — Uebrigens ist der bedeutendste Vorwurf, der dem Wunderhorn gemacht werden kann, grade noch am wenigsten beachtet worden. Daß die Herausgeber mehrere wenig genießbare Stücke durch Umformen unrer Liebe werth gemacht, bei andern entbehrliche oder störende Strophen unterdrückt, und in sehr vielen Liedern einzelne matte oder unklare Zeilen geändert haben, — wer wollte alles dieses, eingedenk des Zwecks der Sammlung, nicht mit Beifall und Dank erwidern? Allein dadurch, daß sie oft ganz disparate Elemente und Glieder als Ein Ganzes darbieten, haben sie offenbar der Poesie geschadet; denn was könnte für die lyrische Gattung mißlicher seyn, als ein solches Mergen und Aneinanderleimen verschiedenartiger Theile?

Zu den in der Einleitung S. 246 ff. enthaltenen Beiträgen zur Literatur des alteutschen Liedes werde ich künftig einige Zusätze mittheilen. Einzelne Notizen, die für diese allgemeine Liederhistorie können benutzt werden, enthalten die Anmerkungen der Büfching- und Hagen'schen Sammlung, zu deren Fortsetzung, in Verbindung mit den HH. Hohenbaum und von Seckendorf, die Herausgeber uns Hoffnung gemacht haben. — Die Anfangstrophen alter Lieder S. 261 werden künftig ebenfalls einen kleinen Zuwachs erhalten, zugleich mit einer Reihe der ersten Zeilen, oder Benennungen noch unbekannter Lieder, die als Angabe der Melodie bei andern leicht zu entbehrenden Stücken genannt werden, z. B. „in dem Ton: Es warb ein Knab nach ritterlichen Dingen“, — „Sings in Pavier Wyfs“ (oder: „im Ton der Schlacht vor Pavia“), „im Ton, wie man die Narrenkapp fingt, oder das Lied von der Stadt Toll“ u. s. w. Die bei Koch II, 86—88 bemerkten Anfangszeilen ließen sich damals (1798) noch als Zeugen ehemaliger ganzer Lieder anführen, von denen die vollständigen Texte (mit ein paar Ausnahmen) schon gegenwärtig wieder gewonnen sind. — Zu den obigen Anfangstrophen ist Folgendes zu bemerken: Nr. 1) hiemit vergl. man den Anfang im Wunderh. II, 191; in wenigen Versen ein Beweis der Wandelbarkeit dieser Lieder und ihres unstäten Textes! Geistlich verändert lautet diese Strophe in einem Fl. Bl. des 16ten Jahrhunderts so:

Der Gnadenbrunn thut fließen, den soll man trinken  
 O Sünder du sollt büßen, dir thut Gott winken  
 Mit seinen gütigen Augen richt er dir deinen Fuß  
 Wol auf den Fels des Glaubens, Christus allein uns helfen muß.

Die mittleren Reime gehören wohl nicht zu der ursprünglichen Weise, wie solche Veränderungen auch in der Geschichte

schichte der Meiffertöne nicht selten sind. — 5) Vergl. das Lied im Wunderh. III, 142. — 7) Daf. II., 50. aber wohl nicht das unverfälschte hier gemeinte Lied. — 10) Das Ganze, in 3 Strophen, s. bei G. Forster III, 31. — 12) Das ächte Lied steht nun im Wunderh. III, 68. „Gemachte Blumen, mündlich“!

Zuletzt nun noch einige Bemerkungen über die in beiden Bänden enthaltenen Lieder. Ich weiß recht gut, daß verschiedene sehr empfehlungswerthe Stücke denjenigen nur wenig behagen werden, die nur das, was ohne Mühe reizt und gefällt, begehren, und deswegen an einem so originellen Liede, wie Nr. X. (vergebene Liebesbewerbung, im dramatischen Fortgang, durch die gegenseitigen Würfe im Kartenspiel allegorifirt) gleichgültig vorbeigehen. Aus Rücksicht gegen die Bequemen werde ich aber meiner Sache nicht ungetreu werden; nur freilich werde ich bei der Fortsetzung durch nöthige Erklärungen dem Leser mehr entgegen zu kommen suchen. — Verschiedene Lieder des I. Bandes haben die Herausgeber des Wunderhorns in ihre Sammlung aufgenommen (VII. s. Kinderlieder, 33.), welches mir nicht unlieb zu ersehen war, besonders da ich mich früherhin erboten hatte, meine in der Will'schen Bibliothek zu Nürnberg (1803) und andernorts genommenen Abschriften den Herausgebern unter der Bedingung einer gegenseitigen Benutzung ihrer alten Originale zu überlassen. Da ich aber ausdrücklich erklärt habe, daß die hier vorkommenden Lieder als einstweilige Fragmente meiner Sammlung anzusehen seyen: so darf ich mit Recht gegen anderseitige Wiederholungen derselben Einrede thun. — Zu Nr. II. Christus sucht das verlorne Schäflein, von Fr. Spee. Unter den Gedichten des Verf. zeichnen einige sich durch herrliche Poesie aus, wie die Klagen der Magdalena; andere verrathen durch die ewige Blümelei den Gradus ad Par-

Parnassum (wie Göthe sagt); den ächten Geist des Liedes finden wir nur in dem Gegenwärtigen wieder, nicht sowohl in dem Wort, als in der Phantasie und dem Sinn des Ganzen. Eine zweite Bearbeitung desselben in Trutz Nachtigall (O Schäfflein etc.) ist nur in einzelnen Anregungen schön zu nennen. — Nr. III. „Ich stund an einem Morgen“, dieses klassische, so oft für den Gesang componirte, oder geistlich veränderte Lied des Scheidens wurde schon um 1505 von Bebelius zu einer lateinischen Elegie benützt. (Bragur V. 1. Abth. 108. und ein Aufsatz im N. Liter. Anzeiger 1807. 561.) — Nr. IX. „Sie lieber Gefell“; so antwortet in einem Spruchgedicht (ich glaube von Rosenblut) der Dichter dem Wucherer: „Sie lieber, meinst du ich sey ein Tor“, hier scheint es überdies Nachspöttelei des vorigen „Sie Liebe“ zu seyn. — XV—XVII. Zu diesen Proben gehören die im Wunderhorn III, S. 1. 5. 6. 8. befindlichen, die ich damals zurückbehielt. — Ueber die Lieder im II. Bande äußerte eine Recension in der N. Leipz. Literaturzeitung 1807. c. 2016. „Wir gestehen, daß diese Sammlung uns am wenigsten gefallen hat. Das allermeiste ist platte und matte Reimerei.“ Meine Absicht war, hier für die Kenntniß der Gattung mehrere interessante Stücke vorzulegen. Die meisten jener Lieder zeichnen sich durch Originalität und charakteristische Elemente so sehr aus, daß man sie, auch in Rücksicht ihres Alters, vor der Erscheinung der spätern Theile des Wunderhorns zu den Seltenheiten des früheren teutschen Gesanges zählen durfte. Nr. 28—30., (die freilich, bei aller Verschiedenartigkeit doch ziemlich denselben Ton festhalten) so wie früherhin Nr. 10. rühren sehr wahrscheinlich von Hans Sachs her, und sind durch den schönen Humor und den so lebendig aufgefaßten Vagabundenton, wie wenige, schätzbar. — Ferner wird dort bemerkt: „Das unsittliche Lied N. 20. sollte gar nicht die Sammlung verunehren“. Dem zufolge

müßte bei dem Studium unfreer alten Literatur der Jesuitischen Methode gefolgt werden, die keine Edition der classischen Dichter Latiums duldet, welche sich nicht durch ein beigefetztes „ab omni obfoenitate purgata“ legitimirte; ja, wer consequent urtheilt, muß diesen Grundsatz bei allen Ausgaben der griechischen und römischen Schriftsteller befolgt zu sehen wünschen. Ver spare man doch derlei Vorwürfe für Werke einer allgemeinen Lectüre! Ein Mann von so biederm Sinn, wie J. J. Bodmer, dachte wohl nicht einmal daran, die Aischrologien eines Nitharts zu unterdrücken; und ich bin eben so wenig gesonnen, einseitige Ansichten über den Charakter und das Leben unfreer Vorfahren zu unterhalten. Diese Erklärung genüge für jeden ähnlichen Fall. Nur, wer die Gelegenheit sucht, dergleichen vorzuführen, könnte mit Recht der Imoralität beschuldigt werden. — XXI. Dieses Lied ist dialogisch (wie mir's schon damals schien), in der 2ten Strophe antwortet das Mädchen; man lese daher mit einem älteren Text (1551) „Glaubs mein Gesell“ (wiewohl „mein Lieb“ auf den Bewerber zu beziehen, alter Gebrauch verstattet), und im letzten Verse statt „Die mein“, daß du nicht sollst bald seyn der mein“. — XXII. Kampfgespräch des Edelmanns und des Baumanns. Von diesem Liede kam mir nachher noch ein anderes Exemplar zu Gesicht, welches statt der 6ten noch andere 6 äußerst fehlerhafte Strophen enthält. Indessen bot jener Text folgende Emendationen dar: Str. 1, V. 3. „Ir baider chempfer“. — Str. 3, V. 4. l. „In soliches handels weise“, was jedoch auch etwas unklar ist. — Str. 4, V. 5. „Was hilft dein hofirn und dein dantz“, allein, da der Reim an diesem Orte nicht gesetzmäßig, ist unfre Stellung vorzuziehen. — Str. 5, V. 7. „Und auch behüt die Christenheit“; aus dieser Strophe ergiebt sich zugleich, daß dieses Lied noch aus dem Schluß des 14. Jahrh. oder aus den Zeiten H. Siegmunds ist; denn später konnte doch wohl nicht mehr von den Heiden in

Preußen die Rede seyn? Vielleicht ist Rosenblut der Verfasser? — Mit dem so schön bezeichnenden Ausdruck Nr. 4., wo der Baumann sagt:

„Mein harte Arbeit die ist ganz, (untadelich)  
Und trägt die Welt bafs für“

kann man eine Stelle bei Westenrieder vergleichen: „Ist diese Abweichung der Aufnahme (d. i. dem Emporkommen) der Dramaturgie hinderlich, oder fürträglich?“ (statt des gewönl. zuträglich). — XXIII. „Grüße an Maria“, aus dem 13. u. 14. Jahrh., gehören nicht in diese Reihe, und sind Stellen eines weit längeren Gedichtes, f. Fr. Adlung, Nachrichten II, 268.; das lateinische Original in ähnlichen Strophen existirt ebenfalls. Wir wollen jene Reime hier gegen folgendes alte Lied (1454) auswechseln, welches uns einen Mittelton zwischen dem alten Minnegefang und dem f. g. Volksliede wahrnehmen läßt.

„Mein Herz möcht mir zerpringen gar,  
Wenn mich die Minniglich' anblickt,  
Gar mangerlei werd ich gevar,  
Wenn mich ir Süßigkeit befrickt,  
Mein Herz das wird so hochgemut,  
Dafs ich nicht weiß, was ich beginn.  
Ach meiden Lieb', wie weh das thut!  
Nach ir verlangt Herz, Mut und Sinn,  
Ir Mund brent, als die Rosen blün  
Wol in des Maien Tau,  
Ich muß in großem Trauren seyn,  
Er wird zerfört, wenn ich i' anschau.  
Wenn sich ir Mündlein denn auffchliest,  
Und mich zartlichen lachet an,  
Gar senftlich es mein Herz durchfließt,  
Dafs ich ein Wort nicht sprechen kann,  
Und wän', ich sey im Paradeis,  
Alf' hoch wird denn mein Freud und Wunn,  
Wenn ich sie sich in Blau und Weis  
Gen mir erglesten als die Sunn.

Ach auserwelte Lilie zart,  
 Wie leit mein Freud so gar an dir;  
 In Feiel-blau ich stät dein wart, (wahr-nehme)  
 Und ist kein Abelan (Unstetigkeit) an mir.  
 Ich hoff, ich sind desselben gleich (übereinstimmend)  
 Die deine Gnad so mannigfalt;  
 Mein Herz das wird in Freuden reich,  
 Wenn ich g'denk an dein lieb Gestalt."

Ob der zweite Absatz dieses Liedes eine unvollständige Strophe, oder am Schluß jedes Gefäßes zu wiederholen sey, ist nicht ganz deutlich. — „In Feiel-blau“, bezieht sich auf damalige Sitte; eine Bedeutung der gewöhnlichen Farben, zur Bezeichnung der verschiedenen Liebesverhältnisse, aus dem 15. Jahrh. soll bei anderer Gelegenheit mitgetheilt werden. Wie vor Zeiten alles einem geistlichen Sinn angepaßt wurde, so fehlte es auch nicht an religiösen Liedern, worin jene Symbolik der Kleiderfarbe wieder zum Vorschein kommt; z. B. „In Schwarz will ich mich kleiden“ (von dem Leiden Christi, durch 15 Farben), „In Blau will ich mich kleiden“ (von den 7 Freuden des heil. Josephs). — XXVI. ad voc. „Beschaffen“, vergl. Reinmar von Zweter S. 134. und Wizlau Nr. 56. — XXVII. Auf dieses (und das folgende) Lied bezieht sich nachstehende, noch vor dem Abdruck desselben, niedergeschriebene Bemerkung: „In Gräters Bragur, VI, Bd. St. 2. findet sich der Anfang zu einer Sammlung von Erklärungen teutscher Sprichwörter, worunter die achte wenig befriedigend ist. Sie betrifft die in Schwaben noch übliche Redensart, „das geht noch über das Bohnenlied hinaus“ um etwas recht Tollés (sehr unbestimmt!) zu bezeichnen, das sich mit nichts vergleichen lasse. Der Verf. meint, „dass vor Zeiten bei der Feier des Bohnenfestes in mancher Familie ein ausschweifendes Lied gesungen worden seyn könnte, was nach der damaligen Roheit der Sitten auch die Freude des Festes auf die roheste und tollste Art



Art an den Tag gelegt habe.“ — Allein worauf hätte sich dieses Ausschweifende beziehen sollen? Zudem erlaubte so etwas nicht einmal die feierliche Zeit, der heil. Dreikönigstag, an welchem man doch wohl mehr gottesfürchtige als ausschweifende Lieder zu singen pflegte. Ich kenne ein altes drolliges Lied aus dem 16. Jahrh., welches man allenfalls auch ohne von jenem Feste etwas gehört zu haben, das Bohnenlied überschreiben könnte. Die Ursache dieser Benennung würde in einer alten Redensart liegen, die am Ende jeder Strophe als Ritornel erscheint, und worauf alle vorhergehenden Verse gleichsam zugespitzt sind: „Nun geh mir aus den Bohnen“, ein Sprichwort, dessen Ursprung mir unbekannt ist, welches man aber von einem Menschen zu sagen pflegte, der ein unnützes, andern schädliches und sich selbst verderbliches Leben führt. Dieses Lied wurde vielleicht damals sehr häufig gesungen, und konnte, wenn es auffallende Züge genug hatte, und seinen Gegenstand bestimmt und richtig faßte, wohl zuletzt zum Sprichwort werden. Und diese Eigenschaften wird Niemand darin verkennen: überall die kecksten abwechselnden Vorstellungen, frappante Gedanken und Reime, und selbst das Versmaß von eigenthümlicher Wirkung. Geradezu läßt sich's zwar nicht behaupten, daß aus diesem Liede jenes Sprichwort entstanden sey, aber wahrscheinlicher finde ich's doch, als die obige ungewisse Annahme; doch bemerke ich, daß vielleicht noch ein anderes Lied von ähnlichem Inhalt und Bedeutung vorhanden seyn mochte, aus dem „das Tolle“ noch deutlicher und kräftiger hervorsprach.“

Die nun folgenden vier Rubriken können (der näheren Beziehung halber) als Ergänzungen und Nachträge zu der Manzze'schen Sammlung der Minnesinger angesehen werden.

**3. Gedichte von Conr. von Würzburg und Andern,  
die in der Sammlung der Minnefänger fehlen, I, 96—112.**

Anmerk. zum IV. Gedicht. Ueber die hier und in allen übrigen Sammlungen vorkommenden Namen der Fürsten, Grafen u. s. w., welche die Meister in ihren Liedern befangen, so wie über die in den erzählenden Gedichten erwähnten Zeitgenossen, hoffe ich bald ein historisches Verzeichniß mittheilen zu können, woran ich schon damals arbeitete. — S. 109. Wiedeburgs Notizen über das Jenaische s. g. Meistergefängbuch bedürfen einer kleinen Ergänzung. Das erste Blatt fängt mit dem Schluß eines gegen die Juden gerichteten Gedichtes an, von einem unbekanntem Verfasser (möglich dem Regenbog) dessen übrige Strophen mit den zu Anfange fehlenden Blättern verloren gegangen. Der Rest des bemerkten Leiches ist folgender:

„Waz rachen sie an ym? er nye mit yn begie, wen  
veterliche sache. Sin lere yn ê hereit sie taten ym ane  
schulde leit, des ist ir unheil worden breit tzur helle an  
ungemache. We in des unde nymmer wol! ir pin sich  
nicht vurende sol der grozen pyne sind sie vol. Der da  
ist in abgrunde Gamalyel yn kunde an Thalamot (an dem  
Talmud) die vunde; Die valschen vunde rouben yr syne  
rechtes gelouben. Waz wil ich des geredet me wir bit-  
ten Got, daz er an sie Die Kristes gelouben warten vn-  
de nye da von gekarten. Krist tzelt sie syne tzarten daz  
wizzen die gelarten. Sin schirm ist ob in tagelich ouch  
wil er sie tzû hymelrich, Han sie gantzen gelouben of  
kristliches leben so wil er ewig ere tzû hymelriche geben.  
Amen. amen. amen.“

Zu S. 111. Da d. ä. Adellung in der Vorrede zu den alteutschen Gedichten in Rom S. 24. den Inhalt der hier erwähnten HS. der Leipziger Rathsbibliothek (von

ungefähr 1321?) nur ungenügend bezeichnet hat: so siehe hier über die dort genannte Gottsched'sche Abschrift folgendes. Das erste Gedicht auf 8 Bl. heißt ein Lobgesang auf die Liebe, besser vielleicht „der Minnen Schule“, der Anfang findet sich völlig so bei Reinmar von Zweter S. 190. „Alle schule sint gar ein wint“ etc. In dem zweiten Stücke unterreden neun Ritter, und nachher neun Frauen, sich über die Vorzüge ihrer Geliebten. Die dritte Abtheilung enthält mehrere Minnelieder, 12 Bl., wovon der Anfang „Ob allen wundern merket wol ein wunder grois.“ Das folgende Bruchstück von Dietrich und Hildebrant hat Adelung ganz unberührt gelassen; eben so das Gedicht welches anfängt: „Hy hort eyn clage von werdin vrouwin“ u. s. w.

#### 4. Spicilegien zu den Sammlungen der Minnesinger. II, 189—209.

Zu S. 193. Der hier genannte Helfrich von Lutringen ist weder Dichter noch Sänger; denn die angeführte Stelle, worauf diese Meinung sich gründet, ist nichts anders, als eine Strophe aus dem dort genannten Gedichte: Ecken Usfart. Von der Hagen machte zuerst auf diesen Mißgriff mich aufmerksam. Da die Schrift aus der Mitte des 13. Jahrh. ist, so gewährt uns dieses ein erwünschtes Datum zur Bestimmung des hohen Alters jenes Werkes von dem Kampfe zwischen Eck und Dietrich von Bern, auf den übrigens schon der Warburger Krieg S. 4. Str. 15. anspielt. — Zu den S. 308. angeführten Quellen jener Liederanfänge füge man noch hinzu: S. 202. die Str. nach (67), s. Reinmar der Alte, I, 74. — S. 206. unten, s. Dietmar von Ast, I, 39. — S. 207. Zu den ähnlichen gemischten Liedern gehört die „Cantilena de alno presbyteratum ambiente“ bei Denis Catal. Vol. I, p. 3339. „Si essem tam beatus, Dät ik ein prester worde“ etc. von 1400.

5. Heinrich's von Ofterdingen und der übrigen Meißnerfänger poetischer Wettstreit auf der Wartburg. I, 113—137.

Zu S. 114. Eine Abhandlung über dieses merkwürdige Product des Wolfray von Eschenbach, dessen Verfertigung erst in den Zeitraum nach 1212. fallen kann, haben wir nächstens von Hrn. von der Hagen in dem Museum für teutsche Alterthumskunde und Literatur zu erwarten. — Die Zahl der Strophen in der Maness. Samml. ist 91; der Jenaische Codex enthält deren nur noch 118., nicht 117., wie sich aus S. 137. ergibt; ich habe nämlich aus Versehen die 45te Strophe der Maness. Samml. „Nu sage mir meister“, die auch die Jenaische HS. hat, in der Reihe S. 130. mitanzuführen vergessen. — Uebrigens haben beide Manuscripte 44 Strophen mit einander gemein. Dafs der fortschreitende, oft unterbrochene und nicht zusammenhängende Inhalt, so wie die Namen der Dichter, die in diesen Strophen reden, nicht von dem Herausgeber kurz angezeigt worden, hätte wohl eine Erinnerung der Beurtheiler der Misellan. verdient!

6. Sammlung noch ungedruckter Gedichte von Heinr. Frauenlob. II, 268—286.

Zu S. 273. Der lange Ton Frauenlobs hat bei Wagenfeil 24 Reime, da die längeren Zeilen, 4. 5. 9. 10. und die letzte, als zwei Verse angesehen werden, deren erste Hälfte „Waife“ ist. Sonst sind der eigentlichen Reime immer 19. — S. 282. Bei Nr. IX. ist vom Setzer nach der 8ten Zeile folgender Vers übersehen worden:

„Daz vutet nynder hares breyt an dich mac gefirmen“  
Im X. Gedicht ist „Wizlau von Rivien“ ohne Zweifel ein Schreibfehler des Originals statt „Riyien“ oder „Rigien“, Rügen. — S. 284. Nr. XIII. Gehört nicht in die Reihe des langen Frauenlobs. — Nr. XIV. Vergl. hiemit eine  
Strophe

Strophe bei Fridrich von Sunenburg in der Jen. HS. S. 23. Nr. 27.

Andere Beiträge zu den Sammlungen der Minnesinger, von mir bearbeitet, werden in dem Museum für teutsche Alterthumskunde und Literatur erscheinen, z. B. die Klage der Kunt von Conrad von Würzburg, der Wettreit der Heiligkeit von Heinzelin von Coftanz, Regenbog's Gefang auf Frauenlob's Tod, Lupolt Hornburg's Gedicht von allen Singern, u. f. w.

Zunächst mögen nun die in dieser Sammlung enthaltenen gnomischen Gedichte folgen:

7. Moralische Erzählungen von dem Striker und Conrad von Würzburg, I. 29 — 64.

8. Ungedruckte Gedichte gnomischen Inhalts von dem Striker, II, 209 — 227.

Das Gedicht „der Welt Lohn“ I, 56. steht auch in einer HS. des 14. Jahrh., welche Denis Catal. II, 1683. anzeigt. Sonst finde ich hier noch zu bemerken, daß der bisher in unsern literarischen Verzeichnissen immer angeführte „ungenannte Benedictiner zu Mölk“ zu den vielen irrigen Voraussetzungen in dem Gebiet der altteutschen Poesie gehört; die meisten von Pez aus dem Original angeführten Stellen lassen sich in den hier abgedruckten Gedichten des Strikers nachweisen, der also auch wohl Verfasser der übrigen in jenem Codex zu Mölk befindlichen Moralien, so wie der Uebersetzung der Sittensprüche des Dion. Cato, seyn möchte. Die letztere ist nicht verschieden von der in Eschenburg's Denkmälern befindlichen (die freilich üheraus entstellt ist), indem die Verse, welche Pez unter den Worten schier, seld, und began daraus anführt, sich schon in der ergänzten Lücke des Eschenb. Textes (in den Marginalen zu Koch S. 331. ff.) wieder finden.

9. Der Minne Fürgedank, oder die zehn Gebote der Minne, II, 171—188.

Der Text hätte hie und da noch eine Verbesserung, wohl auch einige Anmerkungen, verdient, z. B. daß ein paar Verse S. 157. (So volg ich der etc.) aus dem Renner entlehnt sind, daher das Werkchen wahrscheinlich erst nach 1300. geschrieben worden.

10. Einige Spruchgedichte von Heinrich dem Teichner, II, 228—238.

Anmerk. zu den ersten Versen S. 229. Diese nämliche Idee findet sich schon bei dem Verf. des Panegyrikus auf den heil. Anno, II, III.

Auszüge und Nachrichten über größere erzählende Gedichte enthalten folgende Rubriken im zweiten Bande:

11. Anzeige einer alten HS. der Aeneis des Heiner. v. Veldeck, II, 54—65.

Zu S. 64. Der in diesen Versen genannte Rudolph von Stadelke möchte leichtlich mit dem „von Stadelge“, dessen Minnelieder die Maness. Sammlung enthält, dieselbe Person seyn. — S. 95. Die Vermuthung über den fehlenden Anfang der Eneit bestätigt die Vaticanische HS. Nr. 360, welche vielleicht die einzige ist, worin der Prolog des Dichters sich erhalten hat.

12. Nachricht von der auf Begehren des Landgrafen Heinrich von Thüringen gefertigten Bearbeitung der Chronik des Gotfrid von Viterbo, II, 31—53.

Man verbinde hiemit einen Aufsatz Eschenburg's im N. Liter. Anzeiger 1808. S. 409. ff. „über eine handschriftl. vielbefassende Reimchronik“, welches die größere perg. HS. der drei Exemplare der Wolfenbüttelischen Bibliothek ist. Der Verf. hat schon einiges hier berührt, welches ich in einem größeren kritischen Versuche auszufüh-

zuführen gefonnen war. — S. 36. Aelter und besser, als die von mir beutzte HS., ist übrigens das von Fr. Adeling in den fortgesetzten Nachrichten S. 176. beschriebene Exemplar, welches vermuthlich zu der Bestimmung beitragen kann, wie weit Rudolph von Montfort die erste Recension jener Bearbeitung fortgeführt habe? denn nur von der spätern, dem Kg. Conrad zugeeigneten, Uebersetzung wissen wir, daß Rudolph damit bis zum Tode Salomo's vorgerückt sey. — Die Lücke S. 84. ergänze man durch folgende Zeilen:

„Daz Got nicht alter si beliben,  
Der iar, dann sin geschöpste si,  
Wann si im ie wonten bi.“

eben so S. 49. lese man statt des Verses: „Dez gerent daz sin Angesicht“, wie folgt:

„Die gerent, daz si in anesehen,  
Vnd sine schoene spehen.“

13. Marien Leben, von Bruder Philipp, II, 66—98.

Zu S. 85. Die Lesarten der Panzer'schen HS. beziehen sich auf das ältere Exemplar in Fol., welches in dem pergam. Codex der gemischten Chronik des Rudolph von Montfort (f. II, 52.) gewissermassen die Stelle des N. T. zu vertreten bestimmt seyn mochte. Die Schrift ist in beyden Theilen dieselbe.

14. Fragmente altteutoher Gedichte, II, 99—123.

Zu S. 101. wo die Wichtigkeit der Schriftzüge zur Bestimmung des Zeitalters der Gedichte berührt wird, füge man folgende Note zu Lin. 7. v. unten hinzu: „Wie aber vermögen wir bei dergleichen Fragmenten das Alter der Schrift mit Gewisheit zu bestimmen? Unfre diplomatischen Lehrbücher wenigstens sind in Rücksicht der im XII. XIII. und XIV. in Teutschland herrschenden Schrift ziemlich unbefriedigend. Im XV. Jahrh. geschriebene

Werke lassen sich zuweilen sogar nach den Dekaden chronologisch bestimmen, da wir aus dieser Zeit eine Menge Urkunden mit beigefetztem Datum besitzen; früherhin aber finden sich dergleichen Angaben in teutschen Manuscripten äußerst selten." — S. 110. III. zu bemerken, daß in diesem Bruchstücke überall richtig „Tristan" steht. — Eine Fortsetzung dieser Fragmente befand schon lange sich in den Händen des Druckers; sie enthält u. a. ein zweites Fragment von Wilhelm dem Heiligen (s. S. 114.) aus Emmeran, mehrere Blätter aus dem H. Georg des Reinbot von Doren, die jetzt in den Anmerkungen der von der Hagen- und Büsching'schen Ausgabe S. 77. vollständig abgedruckt stehen, u. s. w.

Das Versprechen, man werde hier Denkmäler der älteren teutschen Philosophie mittheilen, ist bis jetzt nur sehr wenig erfüllt. Man wird aber unter dieser Rubrik auch einige ältere Gedichte mit aufzunehmen nicht vergessen, da in den entfernteren Zeiten beinahe die ganze teutsche Schriftstellerei sich in poetischer Form darstellte; wie denn ein Geistlicher, der im XIII. Jahrh. über die 6 Namen des Leichnams Christi schrieb, in der gerimten Vorrede sich entschuldigt, daß sein Buch nicht in Versen abgefaßt sey.

25. Tractat von der wirklichen und möglichen Vernunft. II, 158.— 162.

Zu S. 139. Dieses Versprechen (im mittleren Abf.) wurde zum Theil von uns in einem Versuch über das Zeitalter des Mysticismus in Teutschland, Morgenblatt 1807. Nr. 193. ff. erfüllt. Vergl. den Aufsatz ähnlichen Inhalts in der Jahrschrift für Theologie und Kirchenrecht der Katholiken, 1807. Ulm b. Wohler.—

Die entferntesten Denkmäler unsrer Literatur habe ich hier zuletzt nennen wollen, weil ich gegenwärtig dafür



für halte, daß sie schicklicher für eine besondere Sammlung könnten benutzt werden, welche die sämtlichen kleineren Monumente der teutschen Sprache bis auf Werner's Marianisches Gedicht vereinigen könnte,

16. Denkmäler der fränkischen Sprache. I, 3—26.

Zu S. 4. Wie die letzte Strophe, grade so schließt das Cap. 7. des I. B. bei Otfrid:

„Johannes druhtines drut  
Vuilit es biþhian,  
Thaz er uns firðanēn  
Giuerdo ginadoŋ.“

Zu den älteren Gedichten, die über das 12. Jahrh. hinausreichen, gehört namentlich auch jener Psalm, der bei Denis Catal. I, 3011. etwas incorrect abgedruckt sich befindet. Auch hier noch sind die Verse tetrasichisch, — Zu S. 12. „Ich wider sage“ etc. Diese allgemeine Beicht findet sich im Alterthum so häufig! Eine Sammlung alter Predigten a. d. 13. Jahrh. leitet uns auf die Erklärung dieser Erscheinung: daß eine solche „pura Confessio“ gemeinlich nach dem ersten Eingange der Predigt von der ganzen Gemeinde dem Redner nachgesprochen wurde.

17. Glossologische Denkmäler, vom VIII—XII. Jahrhundert. I, 159—196.

Zu S. 160. „Ammirari“ u. s. w. die ganze Stelle aus Gregor's Homilien P. VI. lautet: „Ammirari magis potuit, ut is, qui tot innumerabilia signa fecit, martyrii munera toleravit. — S. 163. „πελοσυμα“ — hieher gehört die Note: „Wir fänden z. B. die Glosse „extraneus, sihirer“, wer würde hier im Lateinischen so leicht die Bedeutung befreit errathen.“ Vollständig gekannt hebt die Stelle (vom Tode des Evang. Johannes) jeden Zweifel sogleich auf: „tam a dolore mortis factus extraneus, quam

= =

quam a corruptione carnis noscitur alienus." — Noch wäre hier die fehlerhafte Orthographie sowohl der teutschen als lateinischen Wörter unter den Schwierigkeiten anzuführen gewesen, s. S. 157; eben so die eigenthümliche Bedeutung verschiedener Wörter im Styl der Kirchenväter, z. B. conspariones bei Gregor d. Gr. — S. 170. Not. Diese schöne Zeit der Studien in St. Gallen kann nachher nicht sehr lange mehr gedauert haben. Schon der Verf. der Vita St. Udalrici äußert zu Anfange: man habe den Knaben nach jenem Kloster geschickt, weil es damals in so empfehlendem Ruf seiner Religiösen und ihrer Studien gestanden. Wie weltlich es im XIII. Jahrh. dort hergehen mochte, läßt sich aus einer Stelle im Renner (f. 28. b.) abnehmen:

„Wem solte daz nicht wol gevallen,

Daz ein Abte von Sant Gallen

Taglied machte so rechte schöne,

Daz sant Galle so hoh getöne

Durch weltlich ere nie gesang,

Des hab sin Abt immer danc,

Daz man dabi gedenket sin." (d. h. dafs man da-

bei an den heil. Gallus sich erinnert, dessen Weise von der des Minnelieder dichtenden Prälaten so gar verschieden war.) — S. 176. Was man von unsern heutigen Recensenten zu erwarten hat, beweisen diese Urterfuchungen über die Autorchaft des Hrabaus Maurus, deren nähere Prüfung für den Literator doch wohl einladend genug wäre; aber keine Recension hielt sich bei den hier verhandelten Gegenständen auf. — S. 178. 1.) Eine ganz ähnliche Handschrift beschreibt Denis Catal. I, 59. Er schließt die Anzeige mit den so nahe mit meiner Ansicht übereinstimmenden Worten: „Donec aliud edocear, contenta hoc Codice ab orbe Rabani Mauri dictantibus a Discipulis excepta fuisse teneo." Sp. 151. — S. 184. über das allgemeine Wörterbuch unsrer Sprache. Die weitere, treffliche

liche Ausführung einer solchen Idee giebt Chamfort in f. Discours de Réception, nicht weit vom Anfange, wo von Ste-Palaye's philologischen Arbeiten gesprochen wird.

18. Glossarium theotifco-latinum, etc. I, 197—246.

Diese Arbeit bedürfte unstreitig die meisten Verbesserungen; sie war der erste Versuch des Verf. im Fach des Studiums der Denkmäler unfreier Literatur vor dem Zeitalter der schwäbischen Dichter. Schon die ganz alphabetische Reihe würde zweckmäßiger nach den Wurzelwörtern modificirt worden seyn, damit z. B. die Beisylben Ka-, Ca-, Ga-, Ge-, Gi-, Pi- u. s. w. von dem Hauptworte nicht getrennt worden wären, wiewohl auch jene Methode nicht immer gleich befolgt wurde. Ueberdies erscheint selbst die alphabetische Reihe zuweilen gestört. — Die Lesarten bei Pcz hätten allemal namentlich angeführt werden sollen; — mehrere seltene Wörter, die eigentlichen Glossae der Alten, hätten wohl eine Erläuterung, besonders aus der bairischen Mundart, verdient; z. B. „Lutmartun, peccatum suum praedicaverunt“, wovon das adject. lautmarig (in vulgus notum), von einer Sache, die volkskündig geworden, noch gehört wird (ein völlig gleich bedeutendes zusammengesetztes Wort findet sich meines Wissens in der griechischen Sprache nicht); bei Otfrid „Joh teta lutmari, Er Gotes suu uuari“, daher vermuthlich lutmartun zu lesen; — „Ir-servuet, extabescit“ noch izt hinserben, hinschwinden, niederteutsch „verquinen“, b. Nyerup, Symbol. p. 102.; — „Cers“ (sollte unter Z stehen) was izt unberührt bleiben soll; („von dem zers“ unter den Erzählungen der Wiener Bibliothek, f. Bragur.) u. a. m., worunter „Wintsprute, turbine“, das ursprüngliche Windsbraut, wovon die Wurzel in der Gl. „vuinte ir-prottan, vento.rapitur“ zu suchen; der plural. Windsbräute (s. Röschens Geheimnisse I, 253.) findet sich schon bei Wolfr. von Eschenbach, im Titulre!

„Ir

„Irr roub-galline fliegen

Sah man da rechte, sam die windesbrüten.“

Ferner wären einige Wörter, bei denen das Zeichen ? steht, leicht auf der Stelle zu verbessern gewesen, z. B. „Caspiuzzit, fulcitur“, in caspriuzzit (daher unfer erfpriesslich), „Vuartit, animura ulcerat“ in Vuastit; Vasten, excubare dagegen in Vuarten; Itcast, orbis in itcart (so steht deutlich in der HS. nicht mitcart) u. a. m. Doch steht das ? auch ganz unnöthig da, z. B. bei Anadin, ap-anste? zelo (Eiferfucht, Neid); in den Gloss. Lipf. ando, woher vermuthlich der oberd. Ausdruck: es thut mir and; ap-anste, Abgunst, läßt sich schon durch II, S. 289. der Miscell. bewähren, wie dort schon angedeutet worden; Pahweida? ferculum, wo das Lateinische ferulam heissen muß; — Potahha? corpora, ist richtig, vergl. Potich, in Pez. Glossar zu Horneck, Engl. body. — Viele andere Bemerkungen, die ich der Freundschaft des Hrn. Hofrath Reinwald verdanke, hoffe ich in kurzer Zeit zum Vortheil dieses Studiums verwenden zu können. Gegenwärtig nur noch folgende Erinnerungen: Afsunga: Ehs wing, das größte Werrig, s. Bronner's Leben I, 18.—Lit. B. sollte mit P verbunden seyn; so auch, wegen der zweifelhaften Orthographie, mehrere andere Buchstaben. — Cophini, calati: ceine etc. ist aus Versehen, wie nachher Scalmo varinae; podame, auf dem Zettel nicht gleich umgekehrt geschrieben worden. — Deifedal, unstreitig dei fedal zu lesen. — Duehilla (Handtwehlen), mappula. Hutta ist die Glosse zu mapalia. — Fliedima, ohne Zweifel aus φλιετομον entstanden, wenn auch Arzt nicht aus Artista; izt lautet das Wort Fliete; so unzuverlässig bewahren die Sprachen die Originalformen! — Vngihengenter, l. vngihenter. — Oucfunigaz, l. Oucfunigaz; das u darf nie dem i vorgefetzt werden, im Fall es nicht wie w auszusprechen ist; eine Regel, die in der Rechtschreibung der Ei-

genannten des Mittelalters u. s. w. bis auf den heutigen Tag noch nicht anerkannt worden ist. — Tarō; ni terie, non obit, hiemit vermuthl. verw. das gr. *τερισιν*, und das latid. „Tergen“ einen quälen, zur Last seyn. — Vuarnunga, monimenta; l. Vuarnunga, gehört zu den Druckfehlern, deren es leider nur zu viele hier giebt; z. B. Sægili, canna, wo canita steht. — Vuerbo, rodus; ist völlig undeutlich, vermuthlich soll das Wort rotatus heißen, welches beim Hieronym. vorkommt; nachher vuirbt (?), rotabitur. — Vunnum, furentes, könnte mit dem laier. Ausdruck winnig, z. B. ein winniger (wüthiger, toller) Hund zusammenhängen; tivuol-vuinnantaz, arreptitium, hatten wir oben. — Zi emiziger, improbus; es versteht sich von selbst, daß man labor hier hinzuzudenken hat; durch dergleichen Bemerkungen, die jeder philologische Leser sich selbst macht, wollte ich den Platz für diese Analekten der alten Sprache nicht unnöthig ausdehnen; so wird z. B. der Vorbereitete bei „Slihhentero, trahentium“ gleich einsehen, daß trahere hier nur in der Bedeutung: hinschleichen, sich fortzuschleppen zu nehmen sey, und vollständiger etwa „corpora trahentium“ die Stelle gelautet habe.

19. Von Jerusalems Zerstörung und dem Weltende.  
II, 3—30.

Der Commentar zu diesem Fragment aus dem Bamberger Codex der altfalsischen Evangelien Paraphrase bedürfte ebenfalls verschiedene Berichtigungen irriger Angaben; eine Reihe schätzbarer Erinnerungen darüber verdanke ich der Güte des Hrn. Hofr. Reinwald, der sie mir einst für die Fortsetzung dieser Miscellen übersandte; ich würde die Zurechtweisungen eines solchen Heiners längst dem Publicum mitgetheilt haben, im Fall z. B. der N. Literar. Anzeiger fortexistirt hätte, und diese Verwendung ihrem Verf. nicht unlieb gewesen wäre. Da gegenwärtig

?\*

der

der Platz nicht mehr zureichen würde: so bleibt die Bekanntmachung dieser Revision einer andern Gelegenheit vorbehalten. — Statt andrer Anmerkungen will ich daher gegenwärtig meine literarischen Landesleute hier nur auf jene Gegenden Westphalens (im Paderbörnischen?) aufmerksam machen, woselbst noch izt Fior, Thünder (Feuer, Donner) ausgesprochen werden soll, (s. S. 7. unten) zum Beweise, daß dort wahrscheinlich manches andre aus dem Dialect dieser altfälschen Evangelien Paraphrase sich dürfte erhalten haben. —

20. Neue Vorstellung des Absoluten, in plattdeutschen Reimen. II, 258 — 267.

Der Verfasser hätte freilich vorher wissen sollen, daß die wenigsten Leser den Grund errathen würden, warum diese Reime in einer Sammlung stehen, deren Titel etwas ganz anders verspricht. — Das historische Studium unserer Sprache ist ohne die nähere Kenntniß ihrer Dialecte völlig ungenügend; den Anfang des zweiten Bandes machte der Herausgeber mit dem obigen Denkmal der ältesten plattdeutschen Sprache; warum hätte er am Schluß desselben nicht in einer Probe zeigen sollen, wie dieser Dialect in unsern Tagen sich darstelle, nachdem er schon lange aufgehört hat, als eigentliche Sprache zu existiren? — Einige haben diese Verse für einen Spas angesehen, da doch ihre Tendenz sehr ernsthaft ist. — Man lärt seit einiger Zeit hie und da in einem Tagblatte gewaltig laut gegen sogenannte Romantiker, Mytiker, Idololatristen des katholischen Bilderwesens und Feinde der alten Clafficität; man weiß aber gar nicht eigentlich, welche Leute darunter gemeint sind; denn mit Besonnenheit wird kein bestimmter Fall gerügt, und manche Namen, die man doch wohl mit im Auge hat, würden jene Rufer sich nicht einmal zu nennen getrauen. — Man sollte glauben, ein allgemeiner Krieg der Vernünftigen im Lande gegen eine Legion

gion von Schwärmern und Irrgeistern werde nach solchen Vorzeichen erfolgen müssen; — am Ende ist's doch wohl nichts, als ein blinder Feuerlärm gewesen. — Was nun der Sinn meiner Verse sey, die auf einen sehr bestimmten Fall gehen, ist schon anderwärts erklärt worden, wird auch dem nicht undeutlich seyn, dem die Beziehung des betrügerischen Ganelun (in Carl d. Gr.) auf unsern Ganello nicht unbemerkt bleibt. — Das unredliche Streben des Philosophen, dem die Wissenschaft bloz Dienerin seiner Eiteikeit ist, spricht sich vornehmlich in den Schlussversen aus, die zugleich das Geständniß seiner innern Unzufriedenheit und des Vorlangens, von jenem betrügerischen Schein zurückzukehren, enthalten. Dieses war und ist das Schicksal mancher jungen Weisen unsrer Zeit; kaum im Besitz der ersten Grundlagen eines tieferen Studiums dünken sie sich schon Herren der Natur zu seyn, und nur ihnen, meinen sie, sey das Höchste gelungen; daher ihre Unverträglichkeit, ihre Herabsetzung Andrer, mit denen sie wol noch kurz vorher Nachbarn und Freunde waren; endlich pflegen sie dann zur Einsicht des Nichtigten und Eitlen ihres Treibens zu kommen, und, nachdem sie sich hinlänglich mit sich selbst und der Welt entzweiet, vereinigen sie sich wieder mit der Allgemeinheit, von der sie ausgingen. — S. 363. In den weggebliebenen Versen sollte von der Verbindung des guten und bösen Principis die Rede seyn, worüber Profilus Gegenstellungen macht.

21. Proben aus einer Interlinear-Version der Psalmen u. s. w. I, 26—49.

Ich wünschte, daß diese Notiz lehrreicher ausgefallen, und die Wichtigkeit jener Interlinearversion für das Studium der Sprache mehr in bestimmten Beispielen gezeigt worden wäre. So will ich hier nur eine Anmerkung zu S. 27. nachholen, wo der Uebersetzer sagt, jubulum und

jubilatio heiße recht eigentlich „in diutischen iu unde iu-  
wezung“e. In Baiern hörte ich von einem kleinen  
Hunde sagen, er habe, als er seinen Herrn wieder gese-  
hen, vor Freuden ordentlich „gejuwezet“. Eine Person  
aus der Gegend zwischen Straubingen \*) u. Passau erklärte  
mir, dieses Wort „juezen“ heiße so viel, als „ju schreien,  
wie die Bauern beim Tanze“, fast grade so, wie im 11,  
oder 12, Jahrb. der alte Pharaphrast sich hierüber aus-  
drückte: „ein sang one wort, so ir ofte vernomen habt  
von den Gebauern“ etc. So einfache Naturlaute finden  
sich überall; das io der Lateiner; *is*, *is* *κινεσθαι*, b. Ari-  
stophan. *Εγενν.* v. 345. — Ju lautete auch juch, daher ju-  
chezen, welches der Hochteutsche in jauch:zen verwan-  
delte, der doch sein Juch-he und juchheyen beibehielt.  
Durch eine gleiche Verwandlung des einfachen Vocals  
in einen Diphthong ging die Etymologie in dem hochteut.  
Maulwurf (mul-werf) verloren; Mul, Molm, Melm ist  
Staub, zerbröckelte Erde (Zermalmen, Mühle, Mehl u.  
s. w. gehören alle hieher); „die Kartoffeln sind zu Mulm  
verköcht“, b. Göthe, (der Molte, pulvis. S. 30.). — Da  
die vollständige Bekanntmachung solcher Sprachdenkmäler  
nicht Statt finden kann: so würde eine zweckmäßige No-  
titz darüber, neben einer allgemeinen Charakterisirung,  
vorzüglich auf die Vervollständigung der bisherigen Glos-  
sarien und auf etwaige Berichtigungen des etymologischen  
Theiles des Adelung'sischen Wörterbuchs Rücksicht nehmen  
müssen. So sehr auch Adelung, trotz Klopstock und  
Voss, durch dieses Werk sich um die Nation verdient ge-  
macht hat, — er allein leistete zuerst, was Italien, Frank-  
reich und Spanien ihren Akademien verdanken — so ist doch  
auch jener Theil noch überaus vieler Verbesserungen be-  
dürf.

---

\*) Etliche Stunden von diesem Orte liegt das ehemalige  
Kloster Windberg, in dessen Bibliothek jene Ueber-  
setzung sich erhalten hatte,



dürftig; so z. B. wird Unschlitt von dem latein. Unguentum abgeleitet, da doch das Ursprüngliche noch in dem Worte „slitha, delinivit“ unter den Excerpten bei Plac. Braun (f. Misc. I, 180.) sich erhalten.

Die noch übrigen Rubriken enthalten Beiträge zur älteren teutschen Literatur von allgemeinerem Inhalt.

22. Marginalien zu Fr. Adelung's Nachrichten von altteutschen Gedichten in Rom. II, 124—170.

Zu S. 127, unten. Noch kann ich in der Man. Samml. folgende Gedichte nachweisen, die Adelung S. 227. ff. als anonym anführt: Nr. 39, 40, und 41, stehen unter den Strophen Rubins S. 166, 168, und 169. — Nr. 43. „Muz ich nach wane“ etc. bei Walther v. d. Vog. S. 109. b. — Nr. 45. daselbst S. 114. 6. — Nr. 48, das. S. 112. Vorher noch ist folgendes an diesem Orte einzufachen: „S. 104. Richard. Einer Nachweisung Tieck's zufolge wußte Adelung auch hier den Namen nicht richtig zu lesen; im Original steht deutlich Nithart“. — Zu S. 145. 4. In einem Liede bearbeitet führt Panzer diese Erzählung von der unschuldig verfolgten Königin in den Supplementen S. 197. an.

23. Zusätze und Berichtigungen zu E. J. Koch's Compendium etc. I, 64—95.

Vor einiger Zeit wurde eine neue Ausgabe des Koch'schen Compendiums angekündigt, welche bei dem dermaligen Bedürfnis eines zweckmäßigen Handbuchs der teutschen Literargeschichte sehr zu wünschen wäre. Wenn ich nicht sehr irre, so scheinen die angenommenen Classificationen unfreer Aesthetiker der Vereinigung der älteren und neueren Literatur wenig günstig zu seyn; viele Gattungen der Poesie kannte man früher gar nicht, so wie vormals manche Formen allgemein in Brauch waren, die gegenwärtig schon lange verdrängt sind. Daher möchte wohl

wohl die Einrichtung die angemessenere seyn, die ganze Uebersicht in zwei Abtheilungen nach den jedem Zeitalter entsprechenden Rubriken darzulegen; für die frühere Periode, die bis ungefähr 1620, fortgeführt werden müßte, bezeichnet diese Rubriken (nur für den Zweck des Compendiums zu wenig getheilt) am besten die Einleitung zu den teutschen Gedichten des Mittelalters, herausgegeben durch von der Hagen und Büfching, Berl. 1808. 4.

Man hat die obigen Zusätze mit Unrecht — ich darf mich hiebei auf das Urtheil jedes unpartheiſchen Richters herufen — eines harten und schneidenden Tons beschuldigt (Hall. Allgem. Literaturzeitung 1809, 37.). An das Verdienstliche dieses, so wie des vorhergehenden Adelung'schen Werkes, uns dabei zu erinnern, war in der That überflüssig, da ich dieses ja selbst an mehreren Stellen berührt hatte. — In den Aretin'schen Beiträgen zur Geschichte und Literatur 1806. Sept. 310—336. findet sich der Anfang einer längeren Fortsetzung jener Zusätze (Marginalien zu E. J. Koch's Compend. u. s. w.). Zu den neuesten Werken, welche manche einzelne Erweiterung unsrer bisherigen Kenntniß der älteren teutschen Literatur darbieten, gehören folgende Versuche; Die teutschen Volksbücher, von J. Görres 1807; die genannte Einleitung der von der Hagen- und Büfching'schen Sammlung (eine Uebersicht aller älteren noch vorhandenen Gedichte), und endlich die Literatur der altteutschen Poesie von Otfrid bis 1500, deren erster Theil — das Lexikon der sämmtlichen Dichter dieses Zeitraums — in dem Museum für teutsche Alterthumskunde und Literatur (Berl. b. Unger) erscheint, zu dessen Herausgabe die beiden genannten Freunde und der Verf. sich vereinigt haben. Der andere Theil, in welchem die sämmtlichen anonymen Gedichte bis 1500 verzeichnet sind, wird in Kurzem folgen.—

In den angeführten Marginalien ist Verschiedenes, was in den Zusätzen nur kurz berührt war, ausführlicher

bewiesen worden. Hier noch die Erinnerung zu S. 77., daß die Romanzen im Wunderhorn vom Ritter Peter von Staufenberg nichts anders, als eine verkürzte Bearbeitung der Herausg. aus dem dort genannten Werke sind, wovon sie die Originaledition, Straßburg 1588. 8. vor sich hatten.

24. Zusätze und Verbesserungen. II, 287—308.

Zu S. 293., unten. Parallelstellen aus dem Renner zu den ersten fünf Versen sind folgende;

„Der ist nun lieb, den sieht man gern,

Der von hern Dietrich von Bern

Da sagen kan, vnd von hern Ecken“. — (Cap. von  
trinkern vnd von ludern.) —

„Ich wene auch, das vil mere betraget

Einer kurtzen predig sogetan levte,

Denn swer in svnge oder sagte hevte

Von den Revzzen bei gytem weine.“ f. 26. b. —

„Dirre saget von den Prevzzen,

Einer singet von den Revzzen,“ etc. f. 69.

S. 300. Der hier erwähnte Schluß des Lanzilet's (von Ulrich Fürtrer) steht izt abgedruckt im N. Liter. Anzeiger, 1808. Nr. 4. 5., freilich etwas nachlässig, da ich Interpunction und Namen in der vor fünf Jahren genommenen Abschrift zu berichtigen vergaß. — S. 304. Eine sehr vollständige Literatur des Todtentanzes (dem ein eigner Paragraph in der einheimischen Alterthumskunde gebührt) findet sich in der N. Oberdeutschen Literaturzeitung, 1809. Febr. u. März.

München, im März 1809.









STANOX  
czyszczenie  
I 2009

---

**KD.4861.1**  
nr inw. 6247